



Pressespiegel

Universitätsbibliothek Regensburg

2010/2011



Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

2011

Die Christrose in einer Ausstellung

KULTUR Die Unibibliothek zeigt die Blume in vielen Varianten – und auf einer Weihnachtskarte, die in limitierter Auflage vorliegt.

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek zeigt bis 13. Januar die Ausstellung „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit“. Die Schau präsentiert Teile der historischen botanischen Bestände der Universitätsbibliothek und thematisiert das Porträt einer in Bayern heimischen Pflanze – der Christrose (*Helleborus Niger*), auch Schneerose oder Schwarze Nieswurz genannt. Um die Pflanze, die mitten im Winter blüht, ranken sich allerlei Sagen: Ihr werden Wunderheil- und Zauberkräfte zugeschrieben und nach einem Volksbrauch lässt sich anhand ihrer Knospen das Wetter für das neue Jahr vorhersagen. In der christlichen Symbolik wird die Christrose auf vielfältige Weise mit dem Weihnachtsfest in Verbindung gebracht.

Besucher können in der Ausstel-

lung Botanisches, Pharmazeutisches, Historisches, Sagenhaftes, Literarisches, Musikalisches und Religiöses rund um die Christrose erfahren.

Die Universitätsbibliothek bietet zur Ausstellung eine Weihnachtskarte in limitierter Auflage an. Als Motiv dient ein kolorierter Kupferstich der Christrose aus dem 18. Jahrhundert. Die Pflanzendarstellung ist dem botanischen Tafelwerk „Thesaurus rei herbariae hortensisque universalis“ entnommen und stammt vom Nürnberger Künstler Georg Wolfgang Knorr. Ein beigegefügter Flyer bietet wissenswerte und amüsante Beiträge zu dem Hahnenfußgewächs.

Die Ausstellung ist im Unteren Foyer der Zentralbibliothek zu sehen. Der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr, Samstag 9 bis 18 Uhr. Die Weihnachtskarte kann ab sofort an der Ausleihstelle in der Zentralbibliothek auf dem Campus der Universität Regensburg (Montag bis Donnerstag, 9 bis 18 Uhr, Freitag bis 17 Uhr) oder in der Buchhandlung Dombrowsky (St.-Kassians-Platz) gekauft werden.

AUCH IM INTERNET ZU BESICHTIGEN

► **Die Ausstellung** ist bis 13. Januar im Unteren Foyer der Zentralbibliothek zu sehen. Der Eintritt ist frei. Parallel ist die Ausstellung in erweiterter Form virtuell zu sehen: www.bibliothek.uni-regensburg.de/christrose/index.html.

► **Die Internetseiten** wurden auch für die Nutzung mit mobilen Endgeräten aufbereitet. So kann die Ausstellung der Universitätsbibliothek erstmals bequem von unterwegs mit einem Smartphone angesehen werden.



Die Christrose auf einer Zeichnung des Nürnberger Künstlers Georg Wolfgang Knorr, entstanden 1750

Foto: Unibibliothek

Christrose in einer Uni-Ausstellung

REGENSBURG: Bis zum Freitag, 13. Januar 2012, lädt die Universitätsbibliothek Regensburg zum Besuch der Ausstellung „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit“ ein. Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr und am Samstag 9 bis 18 Uhr. Die diesjährige Winterausstellung zeigt Teile der historischen botanischen Bestände der Universitätsbibliothek und thematisiert das Portrait einer in Bayern heimischen Pflanze – der Christrose (Helleborus Niger), die auch Schneerose oder Schwarze Nieswurz genannt wird. Wie in den Jahren zuvor bietet die Universitätsbibliothek eine Weihnachtskarte in limitierter Auflage an. Als Motiv der Weihnachtskarte dient ein kolorierter Kupferstich der Christrose aus dem 18. Jahrhundert. Die Weihnachtskarte kann ab sofort an der Ausleihstelle in der Zentralbibliothek auf dem Campus der Universität Regensburg käuflich erworben werden. (wr)



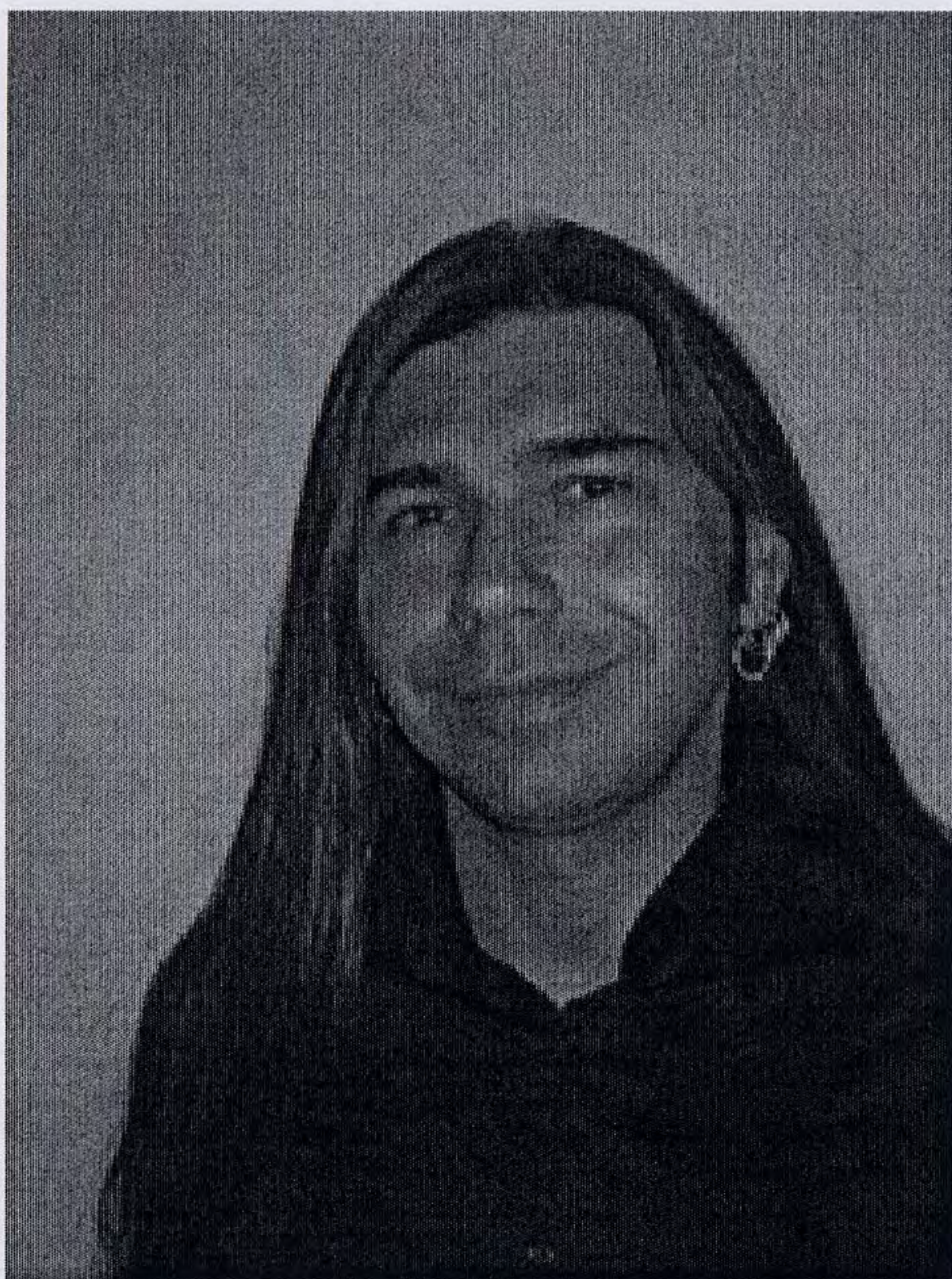
Bibliothek: Das Verwalten von Mangel

Betrachtet man das Diagramm zur Finanzierung der Bibliothek an der Universität Regensburg, so zeigt sich ein ernüchterndes Bild. Zwei Linien, eine steil und stetig steigende, welche die Kosten für eine vernünftige Baufinanzierung zeigt – eine mit den Jahren langsam abfallende, welche die Mittel beschreibt, die der Freistaat jährlich dafür zur Verfügung stellt. Sie begrenzen eine kontinuierlich wachsende Fläche dazwischen, die man als Mangel bezeichnen kann. Für den Kauf von wissenschaftlichen Publikationen stehen jährlich etwa 2,2 Millionen Euro aus staatlichen Mitteln zur Verfügung: der Gesamtbedarf an Büchern und wissenschaftlichen Zeitschriften liegt jedoch bei 19 Millionen Euro. Durch die großzügige Verwendung von Studiengebühren wird diese Differenz verkleinert, bleibt aber weit unter dem tatsächlich Nötigen zurück. Diese Situation verschlimmert sich mit jedem Jahr, da die Kosten für wissenschaftliche Literatur jährlich in unverschämten Maß ansteigen, dabei aber die Einnahmen durch Studiengebühren in etwa gleich bleiben, während die staatliche Unterstützung sogar leicht rückläufig ist. Bereits heute könnten die Bibliotheken in den verschiedenen Fakultäten der Universität nur bis 18 Uhr täglich geöffnet bleiben, würden nicht in großen Stil Studiengebühren eingesetzt, um zumindest einen halbwegs praktikablen Betrieb aufrecht zu erhalten. Setzt sich dieser Trend der Mangelwirtschaft fort, wird der Universitätsstandort Regensburg eher früher als später den Anschluss an die wissenschaftliche Aktualität verlieren.

(DV)

Uni-Mitarbeiter in Expertengremium

Open Access – Regensburger Rat ist gefragt - Bibliotheksmitarbeiter in Expertengremium berufen



Mit Dr. Gernot Deinzer wurde erstmals ein Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Regensburg in die „Open Access Working Group“ des europäischen Netzwerks „Knowledge Exchange“ berufen. Der bedeutende und international anerkannte Verbund „Knowledge Exchange“ unterstützt den Gebrauch und die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien im Hochschulbereich. Die daran beteiligten Partner sind neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auch das „Joint Information Systems Committee“ in Großbritannien, die „Denmark’s Electronic Research Library“ und die „SURFfoundation“ in den Niederlanden.

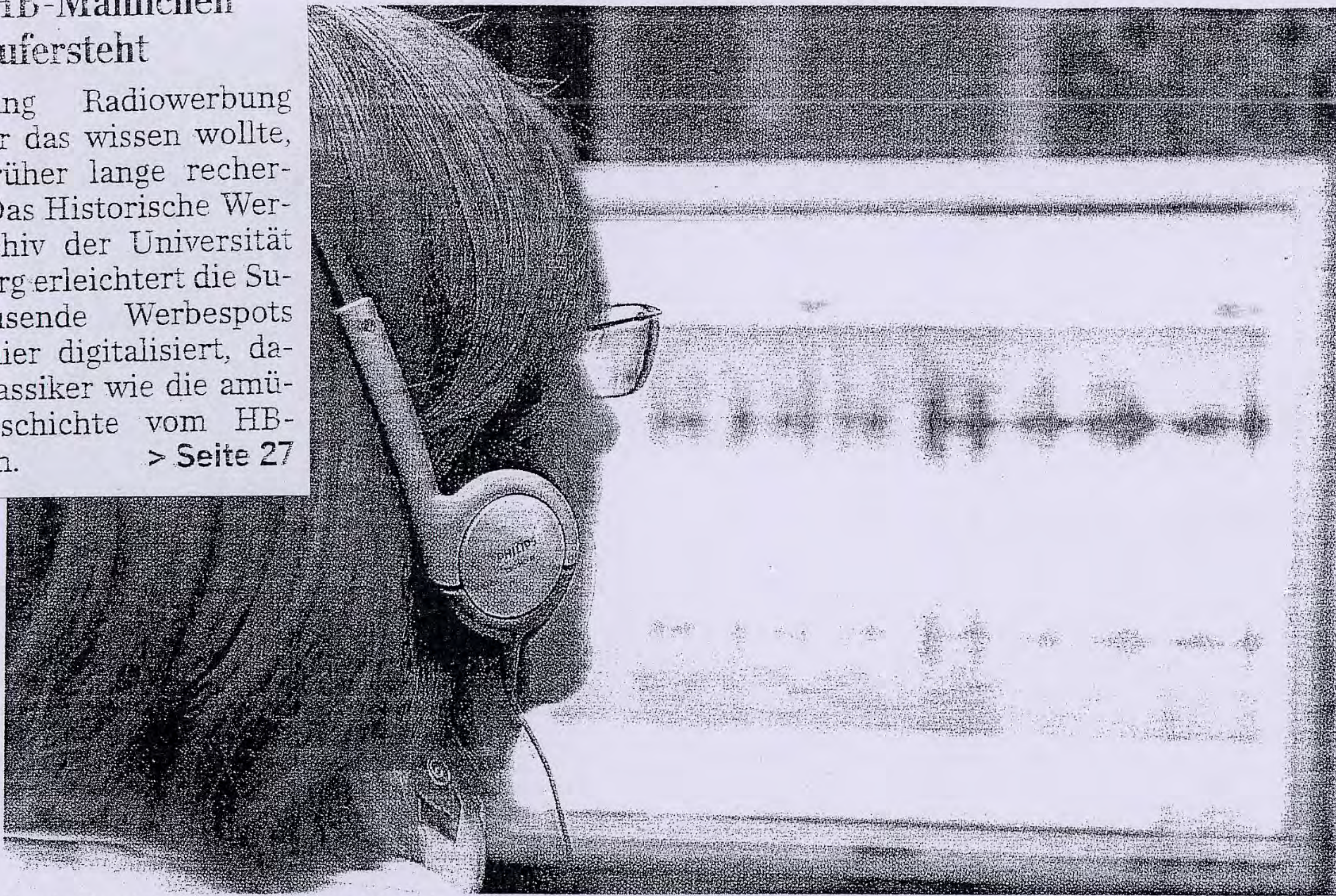
Ein wesentliches Ziel von „Knowledge Exchange“ ist es, den grenzübergreifenden Austausch von Forschungsergebnissen und Lehrkonzepten im europäischen Maßstab auszubauen. Dem Bereich des „Open Access“ kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Darunter versteht man den freien Zugang zu Literatur und anderen Materialien im Internet. Ein Buch, einen Aufsatz oder ein anderes Dokument unter Open-Access-Bedingungen zu veröffentlichen bedeutet, dass jedermann die Genehmigung bzw. die Erlaubnis hat, das betreffende Dokument zu lesen, herunterzuladen, zu speichern, zu verlinken, zu drucken und damit kostenfrei zu nutzen. Open-Access-Veröffentlichungen erreichen so einen hohen Grad an allgemeiner Zugänglichkeit und Verfügbarkeit.

Mit einem Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ fördert die Universität Regensburg den unbeschränkten und dauerhaften Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation und Literatur. Durch einen Beschluss der Universitätsleitung vom Januar 2011 folgte Regensburg damit als eine der ersten Universitäten in Deutschland der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die am 22. Oktober 2003 von deutschen und internationalen Forschungsorganisationen unterzeichnet wurde.

KULTUR/UNTERHALTUNG

Wo das HB-Männchen wieder aufersteht

Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen wollte, musste früher lange recherchieren. Das Historische Werbefunkarchiv der Universität Regensburg erleichtert die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert, darunter Klassiker wie die amüsante Geschichte vom HB-Männchen. > Seite 27



Ursula Grundl hört im Historischen Werbefunkarchiv (HWA) in Regensburg ein digitalisiertes Tonband ab. FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

Alte Werbung in neuem Klang

Rund 50 000 alte Radiospots wurden an der Uni Regensburg bereits digitalisiert

Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen möchte, musste früher lange recherchieren. Das Historische Werbefunkarchiv der Uni Regensburg erleichtert die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert, darunter Klassiker wie die Geschichte vom HB-Männchen.

Von dpa-Mitarbeiterin
Christine Cornelius

Regensburg. Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie aller-

dings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutsch-

sprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden

Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf eine historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni, die das Archiv 2004 erwerben konnte.

www.
bibliothek.uni-regensburg.de
/mmz/hwa.htm

Alte Werbung in neuem Klang

Rund 50 000 alte Radiospots wurden an der Uni Regensburg bereits digitalisiert

Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen möchte, musste früher lange recherchieren. Das Historische Werbefunkarchiv der Uni Regensburg erleichtert die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert.

Von dpa-Mitarbeiterin
Christine Corneilius

Regensburg. Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbespots, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittel-



Auch das HB-Männchen geht mittlerweile in digitaler Tonqualität in die Luft. FOTO: INTERFOTO

werbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich on-

line registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sach-

lich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf eine historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni, die das Archiv 2004 erwerben konnte.

www.
bibliothek.uni-regensburg.de
/mmz/hwa.htm

Hustinetten-Bär digital

RUNDFUNK Historische Radiospots im Netz

REGENSBURG | Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Was uns das HB-Männchen vom Wertewandel erzählt

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbesingles, Wertewandel – anhand der Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird

auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Werbung als Spiegel der Wünsche einer Gesellschaft

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Spot ist von 1950. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut, so Ursula Grundl. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden. An historisches Material zu gelangen ist schwierig. Oft seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den Unternehmen, noch von Sendern oder Archiven, so die Projektleiterin. Werbung sei für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienexperte Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt wünscht – und damit äußerst wertvoll für die Forschung.“ *dpa*

Hilfe: Löcher an der Universität!

Nicht nur für zusätzliche Räume fehlt es der Universität an den notwendigen Mitteln. Auch die Bausubstanz befindet sich in einem desolaten Zustand. Nachdem vor einigen Jahren ein Betonbrocken! den damaligen Rektor Prof. Zimmer fast erschlagen hätte, befindet sich an den betreffenden Stellen an der Außenfassade nun ein Sicherheitsfangnetz um die vorbeigehenden Studierenden und Wissenschaftler quasi vor der Uni selbst, vor allem ihren maroden Gebäuden, zu schützen. Das erweckt jedoch nicht nur optisch einen unästhetischen Eindruck – es ändert nichts an der Bausituation der Universität selbst. Im Jahr 2009 musste die Physikbibliothek wegen hereintropfenden Wassers geschlossen werden, am 23. Dezember 2010 wurde die Bibliothek des Philosophicums wegen Einsturzgefahr evakuiert. Auch hier fehlt der Universität das Geld, um die zum Teil erheblichen Baumängel an den Gebäuden zu beseitigen. Der Rückzug des Freistaates aus der Hochschulfinanzierung verspricht dabei jedoch nichts Gutes. Auch durch die Einführung der Studiengebühren 2007 hat sich an der finanziellen Situation der Hochschulen nichts geändert. Sie sind für den Universitätshaushalt lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein, für viele Studierende jedoch eine Summe, die sie sich nicht leisten können. Viele müssen sich unter anderem deshalb seitdem gegen ein Studium entscheiden.

Diese Rubrik gibt nicht unbedingt die Haltung der Redaktion wieder. Sie entsteht in Verantwortlichkeit des SprecherInnenrates der Uni Regensburg.
Die Redaktion

Vorträge über E-Learning an der Universität

Regensburg. Das „E-Learning“ ist immer stärker auf dem Vormarsch. Gemeint ist damit der Einsatz von elektronischen Lehr- und Lernmedien in Schulen, Fortbildungen und beim Studium. Welche aktuellen Möglichkeiten und Entwicklungen sich bieten, behandelt eine Ringvorlesung an der Universität Regensburg. Die Veranstaltung unter dem Titel „Lernen-Medien-Technologie“ wird vom Lehrstuhl für Medieninformatik von Professor Dr. Christian Wolff, dem Rechenzentrum und der **Universitätsbibliothek** organisiert. Die Vorlesungen finden ab dem 20. Oktober immer donnerstags, um 18 Uhr, im Hörsaal H 3 im Audimax statt. Sie werden die historische Entwicklung des „E-Learning“ darstellen und einen Überblick über die laufenden Aktivitäten an der Universität Regensburg liefern. Daneben stehen mit „E-Prüfungen“ oder „E-Learning im Unternehmen“ auch Fragen der aktuellen Forschung im Vordergrund.

Ausdrücklich auch an interessierte Bürger und andere mögliche Anwender eingeladen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

„E-Learning“ an der Regensburger Uni



Den Perspektiven und Herausforderungen von „E-Learning“ widmet sich im kommenden Wintersemester 2010/11 eine Ringvorlesung an der Universität Regensburg.

Die Veranstaltung wird vom Lehrstuhl für Medieninformatik (Prof. Dr. Christian Wolff) in Kooperation mit dem Rechenzentrum und der **Universitätsbibliothek** organisiert. Die Vorlesungen finden ab dem 20. Oktober 2011 immer donnerstags um 18 Uhr im Hörsaal H 3 statt.

Im Zentrum der Ringvorlesung stehen die didaktischen, methodischen, rechtlichen und technischen Aspekte von „E-Learning“. Diese Themen sollen mit dem wachsenden Angebot an sogenannten „Blended Learning“-Kursen an der Universität Regensburg verknüpft werden, bei denen die Vorteile von Präsenzveranstaltungen mit denen von E-Learning verknüpft werden. Die einzelnen Vorträge werden dazu einerseits die historische Entwicklung des „E-Learning“ darstellen und einen Überblick über die laufenden Aktivitäten an der Universität Regensburg liefern. Andererseits stehen mit „E-Prüfungen“ oder „E-Learning im Unternehmen“ auch Fragen der aktuellen Forschung im Vordergrund.

Die Ringvorlesung richtet sich an Studierende, Dozentinnen und Dozenten aller Fachrichtungen. Darüber hinaus ist natürlich die interessierte Öffentlichkeit herzlich zu den einzelnen Vorlesungen eingeladen. Der Eintritt ist frei; eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

8000 Tonbänder mit 50 000 Spots

Uni Regensburg beherbergt ein historisches Werbefunkarchiv

Regensburg – Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung. Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den Fünzigern habe Werbung



An der Regensburger Uni werden die historischen Rundfunk-Werbespots digitalisiert. Foto: Weigel, dpa

sachlich informiert, in den Sechzigern und Siebzigern sei oft gereimt worden, erläutert sie. An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“

Die Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. dpa

Hustinetten-Bär hilft im Netz

Historisches Werbefunkarchiv der Universität Regensburg hat bereits tausende Reklamespots digitalisiert

Von Christine Cornelius (dpa)

Regensburg ■ Den Hustinetten-Bär mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-jährige ist Mitarbeiterin am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden Spots digitalisiert und im Internet zugänglich gemacht. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches finde sie indes furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel: In den Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Dozenten hätten mit Archivmateri-



Auf Tonbändern wie diesem wurde Hörfunkwerbung früher abgespielt. Kaum ein Archiv hat sie aufgehoben.

al schon Vorlesungen gestaltet, berichtet Koordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, es wird wirklich gebraucht.“ Nach ihren Angaben ist es die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

8000 Tonbänder mit 50 000 Spots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, erzählt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu 2800 Stunden Material. Und es sollen mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalen viele weitere Tonbänder auf ihre Digi-

talisierung. Auch TV-Werbung wird in Angriff genommen.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot ist von 1950, der jüngste von 1987, berichtet Gerber. Mitarbeiterin Grundl kennt viele Spots auswendig. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung

sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen ist schwierig. In der Regel wurden die Spots nicht systematisch aufbewahrt, weder von werbenden Firmen noch von Sendern oder Archiven. Werbung galt nicht als ernstzunehmendes Kulturgut. Zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Auf der Suche nach Hörfunkspots stieß sie beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels loswerden wollen, erzählt sie. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht. „Ich empfinde es schon ein bisschen als mein Baby“, betont Reimann. Derzeit forscht sie unter anderem zu Medikamentenwerbung.

Wie klang Radiowerbung im Jahr 1960?

Hustinetten-Bär digital – Tausende Radiospots im Werbefunkarchiv der Uni Regensburg

Regensburg. (dpa) Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg.

Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit.

50 000 Hörfunkspots bereits digitalisiert

Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung. Rund

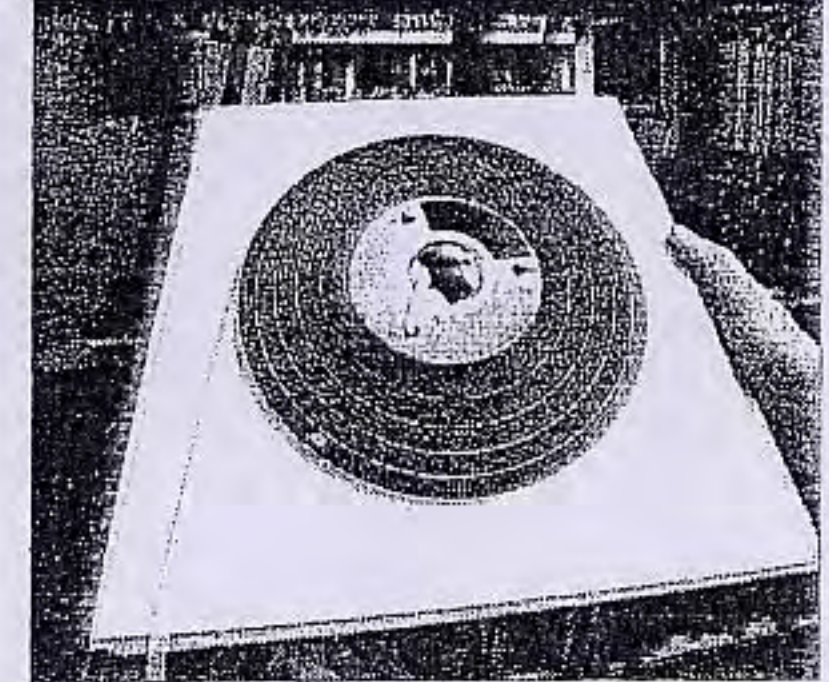


Bild links: Mitarbeiterin Ursula Grundl hört im Historischen Werbefunkarchiv auf dem Gelände der Universität Regensburg ein digitalisiertes Tonband ab – Bild oben: Ein Tonband mit historischer Hörfunkwerbung (Fotos: dpa)

dem für viele kein ernst zu nehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht. „Ich empfinde es schon ein bisschen als mein Baby“, sagt Reimann. Derzeit forscht sie unter anderem zu Medikamentenwerbung.

8000 Tonbänder mit 50000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien

wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

Werbung für viele kein Kulturgut

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außer-

„Halt, mein Freund!“

Alte Radiospots zu HB-Männchen, Meister Propper und Co jetzt digital im Internet

VON CHRISTINE CORNELIUS

Regensburg. Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen möchte, musste früher lange recherchieren. Denn viele Unternehmen haben ihre Hörfunkreklame nicht archiviert. Das historische Werbefunkarchiv der Uni Regensburg erleichtert jetzt die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert.

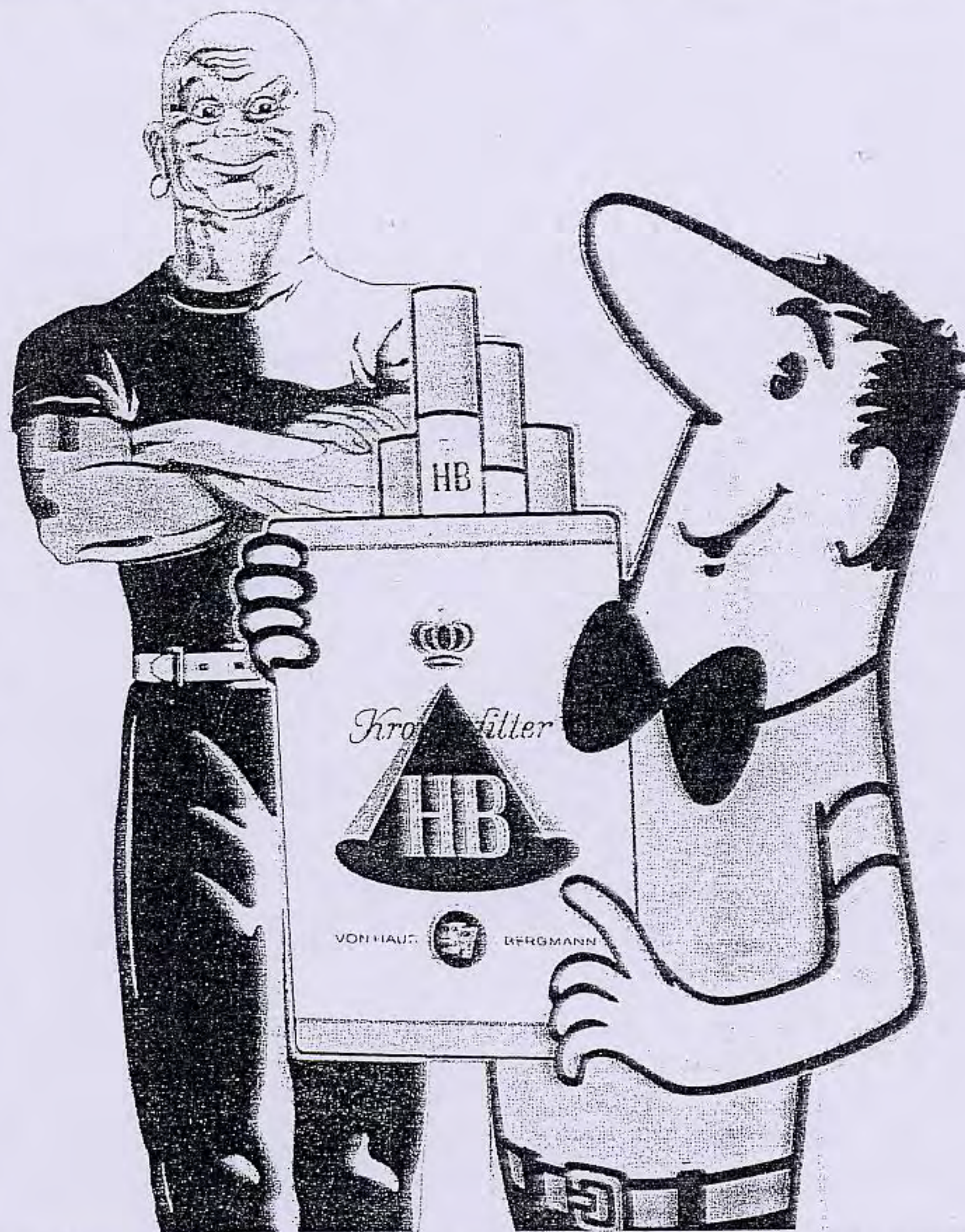
Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Auch TV-Werbung wird digitalisiert

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Universitätsbibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern



Das HB-Männchen ist kurz davor, vor Ärger in die Luft zu gehen; Meister Propper besitzt ungeahnte Putz-Fähigkeiten. Die Radiowerbung von einst ist jetzt im Internet zu hören. FOTO: DPA

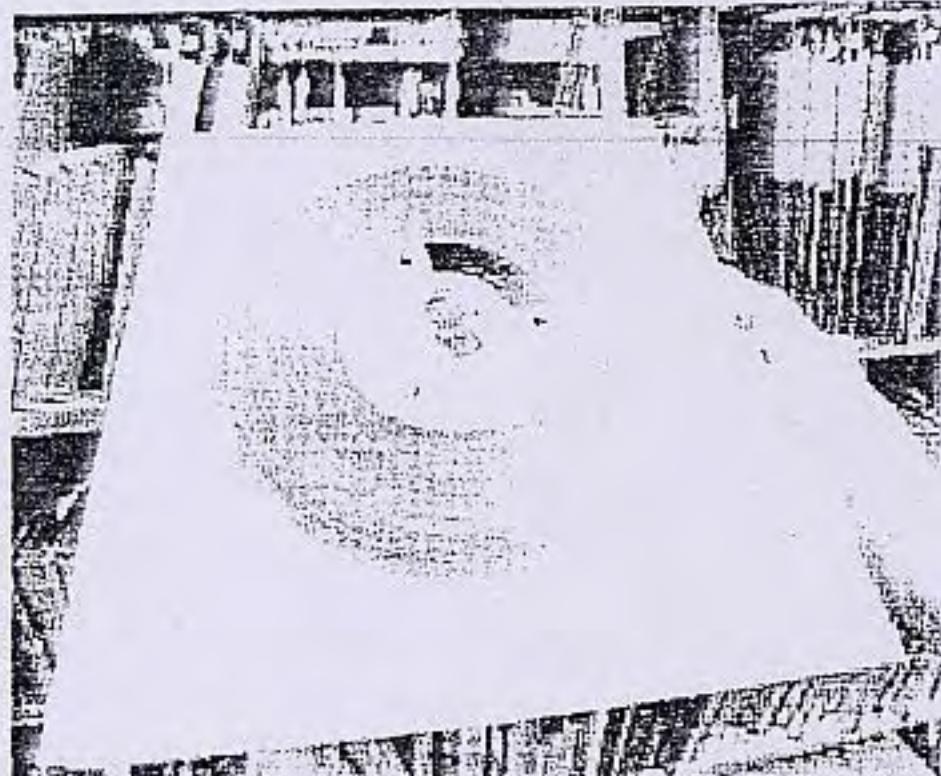
haben Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie. An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den Unternehmen noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernst zu nehmendes Kulturgut.

„Völlig zu Unrecht“ findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wün-

schon – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstieße. Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangel gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht.

Stöbern in alter Radio-Reklame

Wie sich Hörfunk-Werbung 1960 anhörte: Die Uni Regensburg archiviert tausende Spots. Eine wahre Fundgrube für Wissenschaftler und Hobbyforscher.

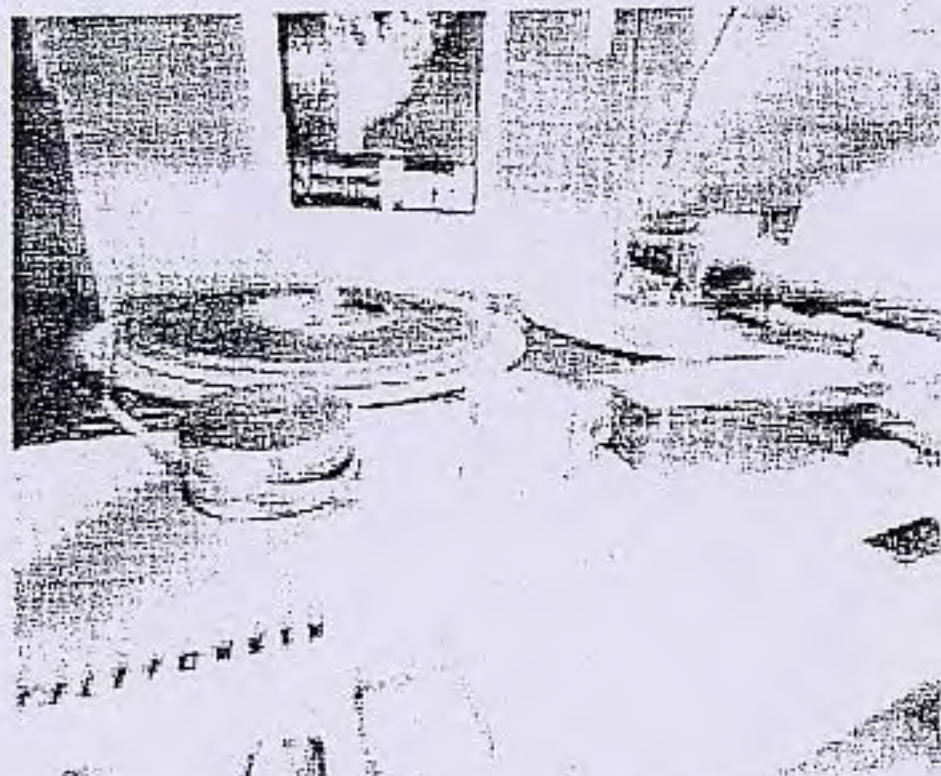


Solche Magnet-Tonbänder mit historischer Radowerbung werden digitalisiert.
Bild: DPA

Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und ins Internet gestellt.

„Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag. Für Wissenschaftler ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschiedliche Beeinflussung, Reime in Werbejingles. Wertewandel – anhand der Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss

über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit.



Rund 50 000 Hörfunkspots hat das Werbefunkarchiv bereits gesammelt.
Bild: DPA

Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.



Hörproben im Internet
Zugang zum Archiv

Archiv-Mitarbeiterin Ursula Grundl hat schon zehntausende Spots angehört.
Bild: DPA

Ist Wissenschaft ein öffentliches Gut?

Tagung zu „Open Access“ an der Uni Regensburg will kostenloses Wissen fördern

Regensburg. (pau) An der Universität Regensburg fanden diese Woche die „Open Access“-Tage statt. Die 21 teilnehmenden Organisationen wollen gemeinsam kostenloses Wissen für alle ermöglichen. Dieses soll durch frei verfügbare Datenbanken bereitgestellt werden.

Die Grundidee von „Open Access“ ist einfach: Wissen ist ein öffentliches Gut, das für jedermann frei zugänglich sein soll. Wenn man heute im Internet nach Informationen sucht, kommt man um „Open Access-Anwendungen“ nicht herum. Sei es die Online-Enzyklopädie Wikipedia oder der Routenplaner von Google Maps – wir haben uns an kostenloses Wissen gewöhnt.

Wie die Infrastruktur dafür aufgebaut wird, wurde auf den Regensburger „Open Access“-Tagen vor-



Reges Interesse an freiem Wissen.

gestellt. Was hingegen weniger an die Öffentlichkeit dringt, ist die Tatsache, dass im Hintergrund auch um Urheberrechte und Finanzierung öffentlichen Wissens gestritten wird. Momentan sind es meistens die Hochschulen selbst, die die Verlage für den Ausfall an Einnahmen entschädigen. Für Andreas Holtz, der auf der Tagung die Open Access-Statistik der Saarland Universität präsentierte, ist die Lage eindeutig. Das freie Zurverfügungstellen von Wissen ist auch ein ideologischer Kampf gegen die Macht der großen wissenschaftlichen Verlagsgruppen, die bestimmen, welche Publikationen auch tatsächlich gedruckt werden.

Die Frage ist, so Holtz weiter, ob die Wissenschaft ein „öffentliches Gut“ darstellt oder nicht. Wenn

dem so ist, dann sei es die Aufgabe des Staates, dieses Gut bereitzustellen. Als eine Art Vorreiter für „Open Access“ nennt Holtz die Bundeszentrale für politische Bildung, die vom Staat finanziert wird und teilweise gratis Informationsmaterialien zur Verfügung stellt.

Die beiden Hauptwiderstände, auf die kostenloses Wissen stößt, sind die nach wie vor ungeklärten Fragen der Urheberrechte und der Finanzierung. So ist die Wissenschaft in diesem Punkt in zwei Lager gespalten. Die einen, wie Holtz, wollen die kostenlose Publikationsform vorantreiben. Die anderen pochen auf die Beibehaltung der Urheberrechte. „Es gibt sehr viel Arbeit zu tun“, resümiert Holtz – damit meint er auch die Überzeugungsarbeit im anderen Lager.

Ist Wissenschaft ein öffentliches Gut?

Tagung zu „Open Access“ an der Uni Regensburg
will kostenloses Wissen fördern

Regensburg. (pau) An der Universität Regensburg fanden diese Woche die „Open Access“-Tage statt. Die 21 teilnehmenden Organisationen wollen gemeinsam kostenloses Wissen für alle ermöglichen. Dieses soll durch frei verfügbare Datenbanken bereitgestellt werden.

Die Grundidee von „Open Access“ ist einfach: Wissen ist ein öffentliches Gut, das für jedermann frei zugänglich sein soll. Wenn man heute im Internet nach Informationen sucht, kommt man um „Open-Access-Anwendungen“ nicht herum. Sei es die Online-Enzyklopädie Wikipedia oder der Routenplaner von Google Maps – wir haben uns an kostenloses Wissen gewöhnt.

Wie die Infrastruktur dafür aufgebaut wird, wurde auf den Regensburger „Open Access“-Tagen vor-



Reges Interesse an freiem Wissen.

gestellt. Was hingegen weniger an die Öffentlichkeit dringt, ist die Tatsache, dass im Hintergrund auch um Urheberrechte und Finanzierung öffentlichen Wissens gestritten wird. Momentan sind es meistens die Hochschulen selbst, die die Verlage für den Ausfall an Einnahmen entschädigen. Für Andreas Holtz, der auf der Tagung die Open-Access-Statistik der Saarland Universität präsentierte, ist die Lage eindeutig. Das freie Zurverfügungstellen von Wissen ist auch ein ideologischer Kampf gegen die Macht der großen wissenschaftlichen Verlagsgruppen, die bestimmen, welche Publikationen auch tatsächlich gedruckt werden.

Die Frage ist, so Holtz weiter, ob die Wissenschaft ein „öffentliches Gut“ darstellt oder nicht. Wenn

dem so ist, dann sei es die Aufgabe des Staates, dieses Gut bereitzustellen. Als eine Art Vorreiter für „Open Access“ nennt Holtz die Bundeszentrale für politische Bildung, die vom Staat finanziert wird und teilweise gratis Informationsmaterialien zur Verfügung stellt.

Die beiden Hauptwiderstände, auf die kostenloses Wissen stößt, sind die nach wie vor ungeklärten Fragen der Urheberrechte und der Finanzierung. So ist die Wissenschaft in diesem Punkt in zwei Lager gespalten. Die einen, wie Holtz, wollen die kostenlose Publikationsform vorantreiben. Die anderen pochen auf die Beibehaltung der Urheberrechte. „Es gibt sehr viel Arbeit zu tun“, resümiert Holtz – damit meint er auch die Überzeugungsarbeit im anderen Lager.



50 000 Schätze der Radio-Reklame

Auf alten Ampex-Bändern ist zum Beispiel der Hustinetten-Werbespot von 1968 gespeichert. Archiv-Mitarbeiterin Ursula Grundl (unten) digitalisiert das Material. Fotos: Armin Weigel/dpa

DIGITALISIERUNG Im Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg lagern 8000 Tonbänder mit Hörfunkspots aus drei Jahrzehnten. 2800 Stunden Material haben die Mitarbeiter bereits digitalisiert.

VON CHRISTINE CORNELIUS

Regensburg – Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf. „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Ge-

„Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“

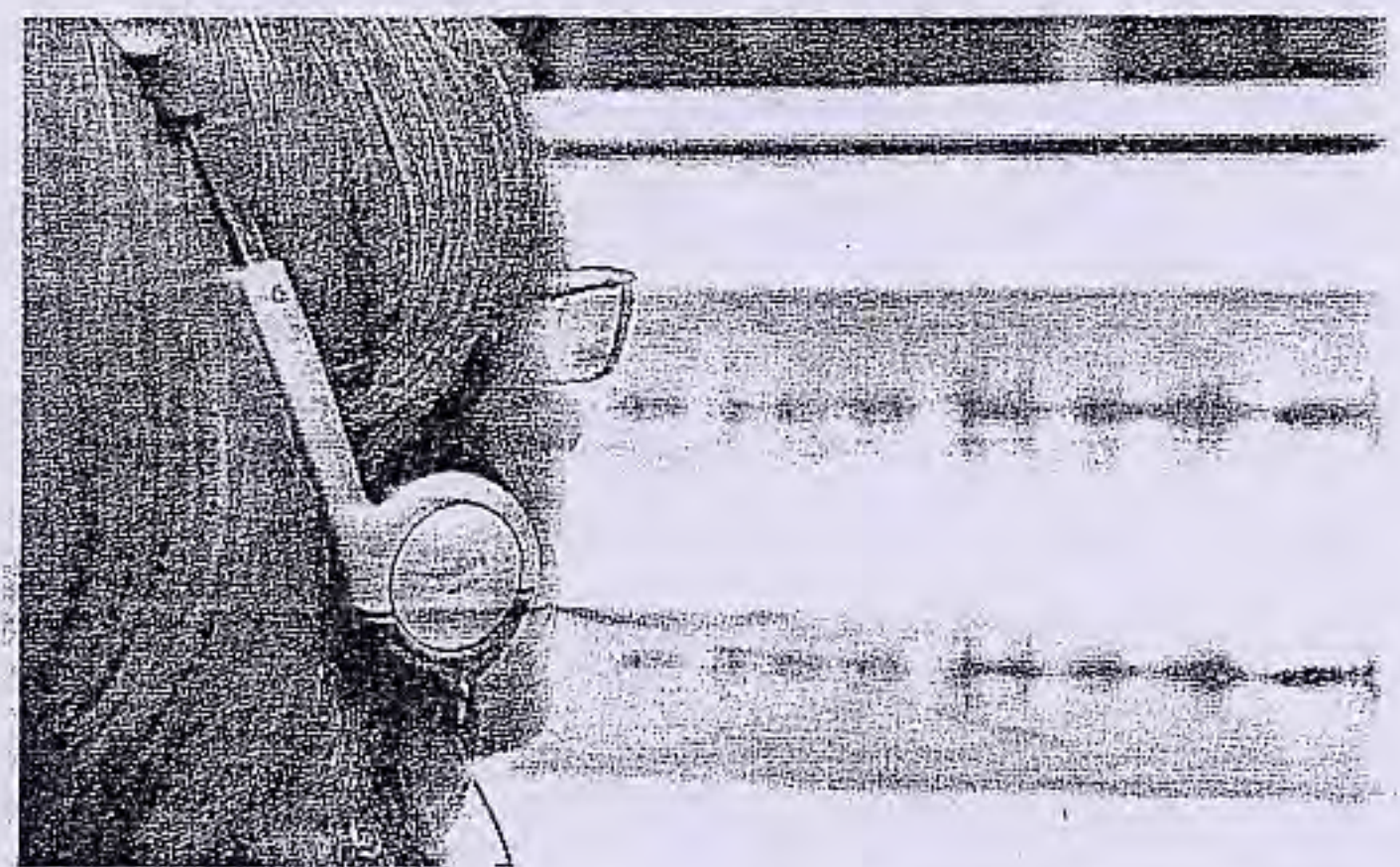
Gabriele Gerber
Projektkoordinatorin

burtstag. Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbingles, Wertewandel – anhand

der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“

Von Alete bis Zentis

Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung. Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Online hat jeder Interessierte Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und im Kel-



ler der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie. An historische Hörfunkwerbung zu

gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt wünscht – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ dpa

Stöbern in alter Radio-Reklame

- Wie sich Hörfunk-Werbung 1960 anhörte
- Uni Regensburg archiviert tausende Spots
- Fundgrube für Forscher verschiedener Disziplinen

VON CHRISTINE CORNELIUS, DPA

Regensburg – Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und ins Internet gestellt.

„Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tisch Tuch ist ja noch ein Fleck!“ – und das an seinem Geburtstag. Für Wissenschaftler ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit.

Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht

nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

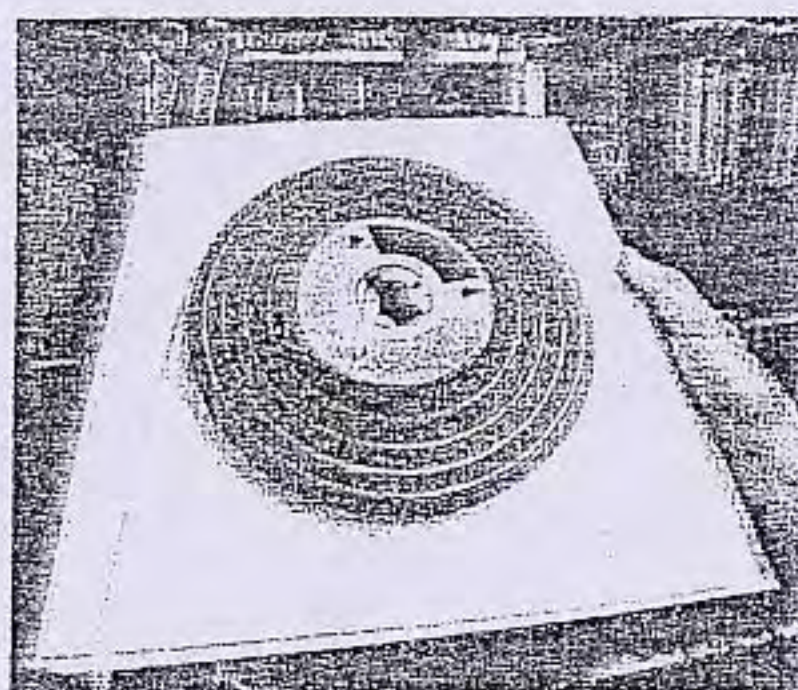
Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut: In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

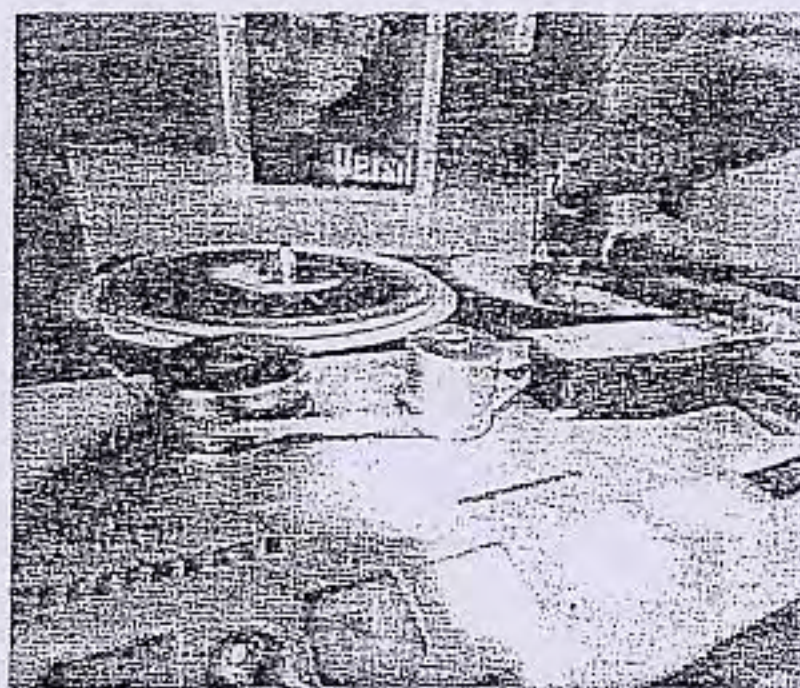
An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Hörproben im Internet:

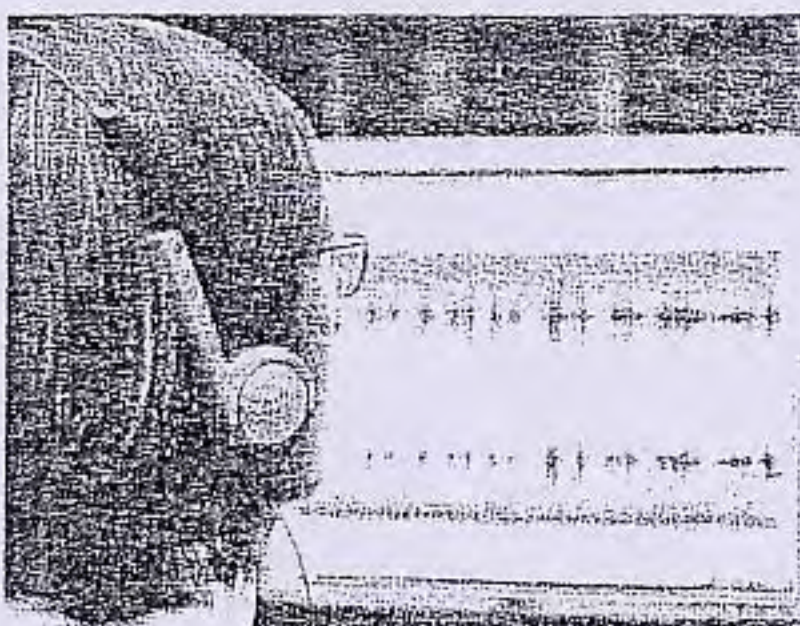
www.bibliothek.uni-regensburg.de/mmz/hwa_hoerbeispiele.htm



Solche Magnet-Tonbänder mit historischer Radiowerbung werden digitalisiert. BILD: DPA



Rund 50 000 Hörfunkspots hat das Werbefunkarchiv bereits gesammelt. BILD: DPA



Archiv-Mitarbeiterin Ursula Grundl hat schon zehntausende Spots angehört. BILD: DPA

Wissenswertes zum Werbefunkarchiv

➤ Wie das Archiv entstanden ist: Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht. „Ich empfinde es schon ein bisschen als mein Baby“, sagt Reimann. Derzeit forscht sie unter anderem zu Medikamentenwerbung.

➤ Digitalisierung: Um die analogen Magnet-Tonbänder mit den Radio-Werbespots aus den Jahren 1948 bis 1987 vor dem Verfall zu retten, wurden sie im Multimedia-Zentrum der Uni Regensburg digitalisiert und daraus eine über das Internet zugängliche Datenbank erstellt.

➤ Wer Zugang hat: Im Internet kann jeder Interessierte nach Werbespots suchen, die Beschreibungen sind frei zugänglich. Audiodateien und Zusatzmaterial stehen hingegen nur registrierten Nutzern zur Verfügung. Für Forschungszwecke ist der Zugang kostenlos. Privatpersonen bezahlen für bis zu 20 Werbespots 50 Euro, für die kommerzielle Verwendung werden 60 Euro fällig. (dpa/ulk)

Zugang zum Archiv:
<http://hwa.uni-regensburg.de>

Werbung – Spiegel der Gesellschaft

Forschung Archiv für
Hörfunkspots weckt viele
Erinnerungen

Von Christine Cornelius

■ Regensburg. Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr bis heute nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige arbeitet im Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und fit fürs Internet gemacht. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, erinnert sich Grundl. Manches im Archiv findet sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung aus dem Jahr 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag. So war die Welt damals offenbar noch.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine wahre Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Forschungsrichtungen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu

entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt mehr als deutlich Aufschluss über die Geschlechterrollen damals und im Wandel der Zeit.

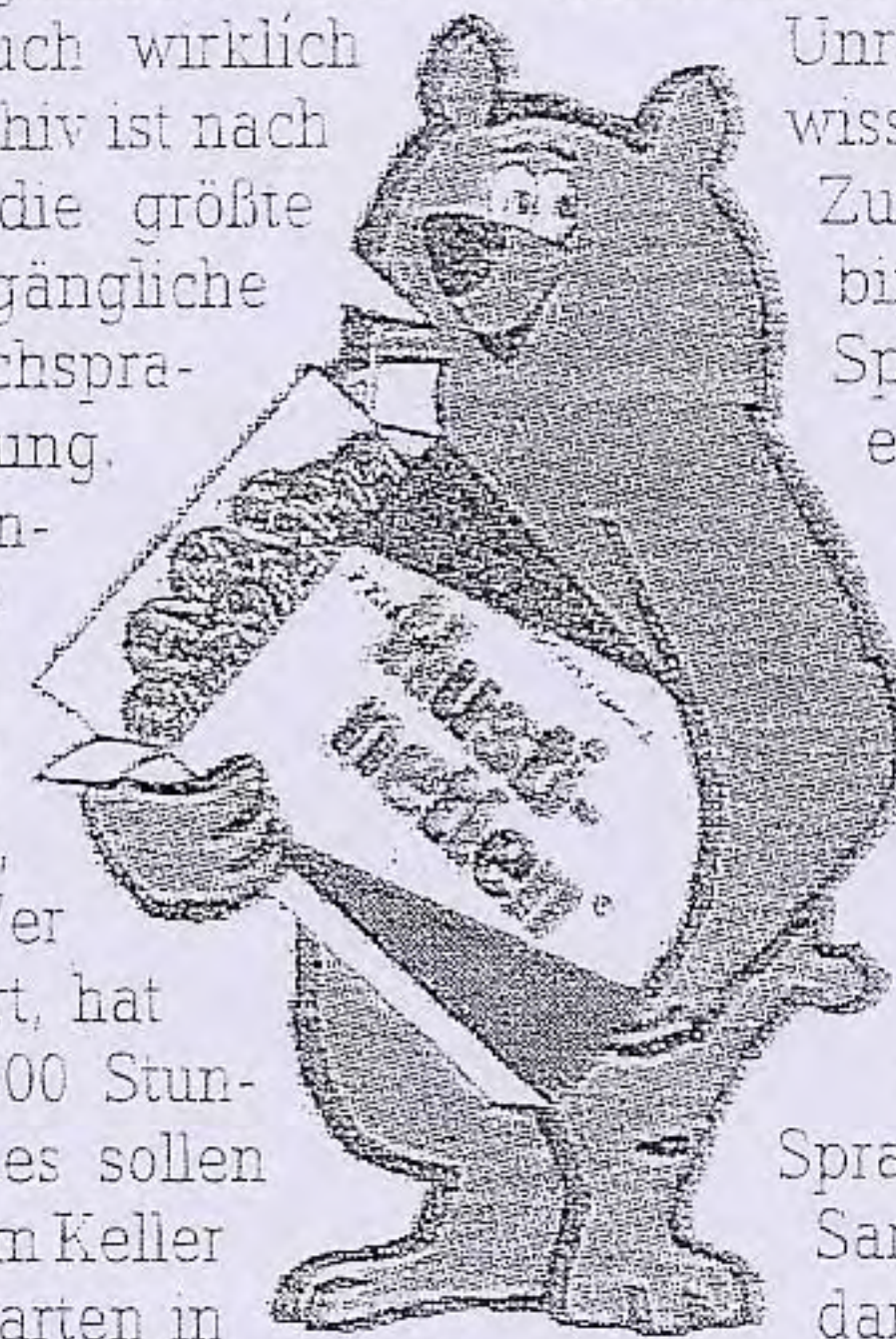
Professoren haben mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis sind schon digitalisiert, bilanziert Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll bald in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot ist derzeit von 1950, der jüngste aus dem Jahr 1987, erzählt Gerber. Ursula Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche sind wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern hat Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern ist oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel sind die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernst zu nehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“

Dass dies alles möglich ist, ist aber Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann zu verdanken. Sie setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Auf der Suche nach Hörfunkspots stieß sie beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig wollte der Sender die Tonbänder wegen Platzmangel gerade dringend loswerden. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht.



Hörbeispiele unter
<http://dpaq.de/Kctik>

„Über Grenzen hinaus“

Wissenschaft zwischen Spanien und Deutschland

Regensburg. Von Dienstag, 4. bis Freitag, 14. Oktober, können Interessierte auf dem Campus der Universität Regensburg eine Ausstellung zur Entwicklung der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Spanien und Deutschland im Verlauf der letzten 100 Jahre besichtigen. Die Ausstellung unter dem Titel „Traspasar fronteras - Über Grenzen hinaus“ ist auf Initiative des Forschungszentrums Spanien im Foyer der **Universitätsbibliothek** Regensburg kostenlos zu sehen.

Der wissenschaftliche Aufstieg Spaniens zu Beginn des 20. Jahrhunderts hängt insbesondere auch mit den intensiven Kontakten nach Deutschland zusammen. Ein wichtiger Impuls wurde bereits im 19. Jahrhundert gesetzt, als der hiesige eher unbekannt Philosoph Karl Christian Friedrich Krause in Spanien bekannt gemacht und dort zum Wegbereiter eines neuen, den Wissenschaften gegenüber aufgeschlossenen Denkens wurde. Eine Reihe von spanischen Forschern und Intellektuellen kam in der Folge nach Deutschland, um hier ihr Studium aufzunehmen und um den deutschen Wissenschaftsbetrieb

kennenzulernen. Von deutscher Seite war das Interesse an Spanien nicht weniger ausgeprägt.

Über alle politischen Umbrüche, Diktaturen und Kriege hinweg waren Einrichtungen wie der Deutsche Akademische Austauschdienst oder die Görres Gesellschaft aktiv – und damit Gelehrte und Forscher, die vor Ort in Spanien den Austausch zwischen beiden Ländern förderten oder eigene Forschungsvorhaben umsetzten. Nach dem Übergang zur Demokratie und der Einbindung in das gemeinsame Europa wurde Spanien natürlich vor allem auch für deutsche Studierende zu einem attraktiven Land für einen Auslandsaufenthalt. Im Sinne eines gleichberechtigten Wissenschaftsaustauschs verstärkt sich die Zusammenarbeit zwischen deutschen und spanischen Institutionen und Einrichtungen vor diesem Hintergrund beständig.

Die Ausstellung wird mit großen Schautafeln an die wichtigsten Stationen der grenzüberschreitenden Kontakte erinnern und gleichzeitig die heutige Bedeutung der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Spanien und Deutschland hervorheben.

Freier Zugang zu Wissen

Regensburg. Von Dienstag bis Mittwoch, 4. bis 5. Oktober, finden auf dem Campus der Universität Regensburg „Open-Access-Tage“ statt.

Derzeit gewinnt „Open Access“, also der kostenlose und unbeschränkte Zugang zu Publikationen im Internet, gerade in der Wissenschaftskommunikation immer mehr an Bedeutung. Die Universität Regensburg unterstützt diese Art des Publizierens bereits seit Jahren aktiv und bestärkt ihre Wissenschaftler darin, aktuelle Forschungsergebnisse unbeschränkt über das Internet zu veröffentlichen.

Organisiert wird die Veranstaltung von den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Regensburg. Es handelt sich dabei um die größte Open-Access-Tagung im deutschsprachigen Raum. Annähernd 200 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden in Regensburg erwartet.

Die Regensburger Open-Access-Tage richten sich vor allen Dingen an Personen, die am wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozess an Bibliotheken, Forschungs- oder Fördereinrichtungen beteiligt sind. Diesen wird über ein vielfältiges und informatives Programm ein breites Spektrum der neuesten Entwicklungen im Bereich Open Access vorgestellt.

So stehen im Rahmen zahlreicher Vorträge neben den Open-Access-Aktivitäten der Europäischen Kommission unter anderem auch Fragen des „Data-Sharing“ oder die Bedeutung von Wikis auf dem Programm. Darüber hinaus werden Workshops – beispielsweise zum Publikationsmanagement oder zu rechtlichen Fragen – angeboten.

Parallel dazu findet auf dem Campus eine Open-Access-Messe statt, auf der sich Open-Access-Projekte, -Verlage sowie -Zeitschriften präsentieren und zahlreiche Dienstleister ihre Aktivitäten im Bereich Open Access darstellen.

Zur kostenpflichtigen Teilnahme ist eine Anmeldung im Tagungsbüro vor Ort notwendig.

Freier Zugang zum Wissen

LERNEN Am 4. und 5. Oktober sind Open-Access-Tage an der Uni – als größte Veranstaltung ihrer Art im deutschsprachigen Raum.

REGENSBURG. Das Internet macht wissenschaftliche Informationen für jeden Interessierten frei zugänglich. „Open Access“, also der kostenlose und unbeschränkte Zugang zu Publikationen im Internet, gewinnt gerade in der Wissenschaftskommunikation an Bedeutung. Die Uni Regensburg unterstützt diese Art des Publizierens seit Jahren und bestärkt ihre Wissenschaftler, aktuelle Forschungsergebnisse unbeschränkt über das Internet zu veröffentlichen.

Bei den Open-Access-Tagen auf dem Campus am 4./5. Oktober, organisiert von Mitarbeitern der Unibibliothek, handelt es sich um die größte Tagung ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Rund 200 Gäste aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden erwartet. Die Open-Access-Tage richten sich an Menschen, die am wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozess an Bibliotheken, Forschungs- oder Fördereinrichtungen beteiligt sind. Neue Entwicklungen im Bereich Open Access werden vorgestellt. Vorträge beleuchten Open-Access-Aktivitäten der Europäischen Kommission und Fragen von „Data-Sharing“ oder die Bedeutung von Wikis. Es werden Workshops angeboten. Parallel dazu findet auf dem Campus eine Open-Access-Messe statt, auf der sich Projekte, Verlage, Zeitschriften und Dienstleister präsentieren.

→ **Info:** http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/

MultiMediaZentrum der Universitätsbibliothek Regensburg feiert runden Geburtstag

Im Jahr 2001 nahm das MultiMediaZentrum (MMZ) seinen Betrieb als eigener Servicebereich der Zentralbibliothek auf. Seitdem haben sich die

Nutzerzahlen mehr als verdreifacht. Mit seiner Gründung wurde dem zunehmenden Einsatz von Multimediaangeboten in Forschung und Lehre an der Universität Regensburg Rechnung getragen. „Studierende und Bedienstete sollten hier Unterstützung im Umgang mit den neuen Medien und Technologien erhalten und eine Anlaufstelle für die Digitalisierung unterschiedlicher Medien finden“, erklärt Gabriele Gerber, Leiterin des MMZ. Ein besonderer Dienst wird sehbehinderten Menschen und Blinden zuteil: Ihnen stehen zwei Arbeitsplätze zur Verfügung, die Sprachausstattung und Braille-Zeile, Zoom-Software zur



Zum Tagesgeschäft von Gabriele Gerber (links) und Kathrin Ponader gehört auch die Beratung der Nutzer des MMZ.

Bildschirmvergrößerung und Scanner mit Texterkennung und Vorlesefunktion haben.

Das MMZ bietet unterschiedliche Scan-Möglichkeiten, beispielsweise können großformatige Vorlagen wie Landkarten oder Poster bis zum Format DIN A0, Mikrofiches und Mikrofilme oder Dias gescannt werden. Ein neuer Dokumentenscanner mit automatischem Einzug verarbeitet in der Minute 35 Seiten in höchster Qualität. An speziell ausgestatteten Arbeitsplätzen können Schallplatten, Audio- und Videokassetten oder Tonbänder digitalisiert werden. Daneben beherbergt das MMZ eine große Menge an Videofilmen und DVDs, wobei es sich um gekauftes Material, aber auch um Mitschnitte von Fernsehsendungen handelt.

Ein Leuchtturm des MMZ ist das Historische Werbefunkarchiv (HWA). Es umfasst eine einzigartige Sammlung von Werbefunksendungen aus den Jahren 1948 bis 1987 mit rund 50.000 Werbespots. Um die Sammlung vor dem physischen Verfall zu retten und für Forschung und Lehre zugänglich zu machen, wurden die Tonbänder im MMZ digitalisiert, über eine Datenbank erschlossen und im Internet bereit gestellt.

Universitätsbibliothek

Happy Birthday, MMZ!

Der Terminkalender im MultiMediaZentrum (MMZ) der Universitätsbibliothek hat selten Lücken: Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten an Geräten wie z. B. Mikrofilmscanner, Diascanner oder Einzugsscanner und nutzen die vielfältigen Möglichkeiten zur Digitalisierung unterschiedlicher Medien. „Die Nutzerzahlen haben sich seit 2001 mehr als verdreifacht“, weiß Gabriele Gerber, Leiterin des MultiMedia-Zentrums, und untermauert damit die Erfolgsgeschichte des MMZ.

2001 nahm das MultiMediaZentrum seinen Betrieb als eigener Servicebereich der Zentralbibliothek auf. „Studierende und Bedienstete sollten hier Unterstützung im Umgang mit den neuen Medien und Technologien erhalten und eine Anlaufstelle für die Digitalisierung unterschiedlicher Medien finden“, erklärt Gerber. So ist es nicht verwunderlich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MMZ die Nutzer unterstützen und Hilfestellung, z. B. bei der Bedienung der Geräte, leisten. Einen besonderen Dienst gibt es für Sehbehinderte und Blinde: Ihnen stehen zwei Arbeitsplätze zur Verfügung, die Sprachausstattung und Braille-Zeile, Zoom-Software zur Bildschirmvergrößerung und Scanner mit Texterkennung und Vorlesefunktion haben.

Das MMZ bietet unterschiedliche Scan-Möglichkeiten, beispielsweise können



Gabriele Gerber (links) und Kathrin Ponader beraten die Nutzer des MMZ

großformatige Vorlagen wie Landkarten oder Poster bis zum Format DIN A0, Mikrofiches und Mikrofilme oder Dias gescannt werden. Ein Dokumentenscanner mit automatischem Einzug verarbeitet pro Minute 35 Seiten in höchster Qualität. An speziell ausgestatteten Arbeitsplätzen können Schallplatten, Audio- und Videokassetten oder Tonbänder digitalisiert werden. Daneben beherbergt das MMZ eine große Menge an Videofilmen und DVDs, einerseits gekauftes Material und andererseits Mitschnitte von Fernsehsendungen.

„Ein Leuchtturm des MMZ ist das Historische Werbefunkarchiv“ (HWA), berichtet Gerber. Es umfasst eine einzigartige Sammlung von Werbefunksendungen aus den Jahren 1948 bis 1987 mit rund 5.000 Werbespots. Um die Sammlung vor dem physischen Verfall zu retten und für Forschung und Lehre zugänglich zu machen, wurden die Tonbänder im MMZ digitalisiert, über eine Datenbank erschlossen und im Internet bereit gestellt. Ob das bekannte HB-Männchen zum zehnten Geburtstag des MMZ aus Freude „in die Luft gehen wird“?

„Theoria cum praxi“

Liebe Leserinnen und Leser,

die Buchmesse in Frankfurt ist alljährlich nicht nur ein Gradmesser für den Zustand der Weltliteratur, sondern auch für die Situation der Verlage und des angeschlossenen Buchhandels. Immer mehr jedoch ist sie auch Treffpunkt von und für uns Bibliothekarinnen und Bibliothekare geworden, nicht zuletzt, weil im Zeitalter der digitalen Literatur und Information die Linien zwischen Verlag, Zwischenhandel und Bibliotheken zunehmend verschwimmen.

Jahrelang hatte man auf einen digitalen „Pauenschlag“ gewartet, der die Branche samt ihrer Geschäftsmodelle durcheinander wirbelt und doch ist das Thema der Ebooks und der Ebook-Reader immer erfolgreich verdrängt worden; diesmal ist der Pauenschlag gekommen. Mehr als 40 Prozent der Aussteller hatten elektronische Produkte im Gepäck, „es sei ein wenig wie auf der CEBIT“, wurde kolportiert. Noch nie war die Branche so verunsichert, noch nie hat man sich vor dem Medienwandel so gefürchtet wie auf der Buchmesse im Jahre 2011.

Dies ist für uns Bibliothekare eine wichtige Information: Die Realität, die wir tagtäglich erleben und gestalten und auf die wir uns schon lange vorbereitet haben, wird nun auch der Verlagswelt und dem Zwischenhandel klar: Die Welt der Bücher und Zeitschriften ist im digitalen Zeitalter angekommen und es gibt nun kein zurück mehr. Noch weiß niemand, wie rasant der Anteil an digitaler Information auf den Ebook-Readern, iPads und Tablet-PCs steigen und wann das letzte Lehrbuch gedruckt werden wird. Dass es aber so kommt, steht seit dieser Buchmesse zweifelsfrei fest.

Aber wir Bibliothekare sind schon weiter: Wir wissen von unserer Kundschaft, dass sie vorläufig noch beides möchte: Gedruckte und elektronische Literatur, thematisch fokussiert ausgesucht und keine „Ebooks-Superpakete“, sie braucht maximale Informationen über die Produkte in Form von Kataloganreicherung und sie erwartet eine professionelle einheitliche Plattform für den Zugriff auf alle elektronischen Medien. Unsere Studierenden in den Hochschulen brauchen darüber hinaus physisch-konkreten Lern-, Lehr- und Lebensraum. Und unsere Kundschaft interessiert sich nicht für unsere internen Streitigkeiten zwischen Bibliotheken, Verbänden, Ministerien, für Zuständigkeitsgerangel und Postengeschacher.



Alle diese Themen (und noch viele mehr) finden Sie im vorliegenden Heft von B.I.T.online fachlich fundiert aufbereitet.

Da in wenigen Tagen Weihnachten ist, haben wir Ihnen schon einmal ein paar Geschenke gemacht:

Die Welt der deutschen Bibliothekszeitschriften

wird gerade neu verhandelt: B.I.T.online hat deshalb die Weichen für die Zukunft gestellt:

Ab dem nächsten Heft, also dem Heft 1 / 2012 wird B.I.T.online 6-mal im Jahr statt bislang 4-mal erscheinen, wir werden noch aktueller sein und bedienen ab sofort regelmäßig auch das Themenfeld der Informationswissenschaft, das ja längst aus unserer bibliothekarischen Praxis nicht mehr wegzudenken ist. „Theoria cum praxi“ eben. Dazu haben wir uns einen kompetenten neuen korrespondierenden Mitarbeiter ins Team geholt: Professor Christian Wolff, Informationswissenschaftler an der Universität Regensburg, wird diesen Bereich betreuen.

Damit nicht genug, haben wir unsere Zitierrichtlinien neu geregelt (im Heft auf Seite 334 dazu mehr) und das Format der Rezensionen optimiert: kurz, prägnant und anwendbar werden alle Rezensionen ab dem nächsten Heft präsentiert. Smart eben.

Noch mehr Weihnachtsgeschenke? Blättern Sie durch das Heft und genießen Sie eine Vielzahl großer und kleiner nützlicher und anregender Beiträge unserer Autorinnen und Autoren sowie der Redaktion.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser danke ich für die Treue zu unserer Zeitschrift im Jahr 2011, und wünsche Ihnen allen im Namen der gesamten Redaktion und des Verlages ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes erfolgreiches Neues Jahr.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

Lern(t)räume an der Universität Regensburg –

Perspektiven für ein bedarfsorientiertes, gemeinsames Angebot von Bibliothek und Rechenzentrum

Evelinde Hutzler, Christoph Bauer und Birgit Hawelka

Arbeitsplätze in Lesesälen und CIP-Pools sind klassische Lernräume in Hochschulen, die Bibliotheken und Rechenzentren meist getrennt voneinander anbieten. In der Universität Regensburg stellen sich die beiden zentralen Einrichtungen gemeinsam der Aufgabe, auf der Basis einer intensiven Kooperation vorhandene Lernorte zu modernisieren und innovative Lernräume aufzubauen. Eine zentrale Zielsetzung ist es dabei, ein bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen. Daher haben beide Einrichtungen eine Online-Befragung unter Studierenden durchgeführt, in der diese verschiedenen Typen von modernen Lernräumen bewerten konnten. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Umfrage und auf Basis von Nutzungsdaten werden Perspektiven für eine Weiterentwicklung von Lernräumen vorgestellt.

Learning spaces at the University of Regensburg – perspectives for a demand-oriented common service from the library computer center
In universities, workplaces in reading rooms and computer rooms (in most cases separately provided by libraries and computer centres) are typically used as learning space. In Regensburg University the two central institutions combine their efforts to modernise the existing rooms and at the same time to create innovative learning space. One of the central aims here is to meet the requirements of the students. To achieve this both institutions conducted an online survey which allowed the students to evaluate different types of modern learning space. Based on the results of this survey and the experiences gained from the usage of the already existing learning space, this paper will present new outlooks for the further development of learning space.

Im Zuge der Studienstrukturreform im Rahmen des Bologna-Prozesses hat sich die Lernsituation in den Hochschulen stark gewandelt. Neben dem Selbststudium gewinnen gruppen-, team-, und projektorientiertes Arbeiten in der Hochschulbildung stark an Bedeutung. Zeitlich und inhaltlich zunehmend verdichtete Curricula führen zu deutlich erhöhten Anwesenheitszeiten der Studierenden an den Hochschulen. Dadurch ist die Trennung von Studien- und Freizeit weniger stark ausgeprägt. Diese Veränderungen stellen Hochschulen vor neue Anforderungen in Bezug auf die Bereitstellung optimaler Lernumgebungen, die unterschiedlichen Lernanforderungen und Lernbedürfnissen genügen. An der Universität Regensburg stellen sich die beiden größten zentralen Einrichtungen, Rechenzentrum und Universitätsbibliothek, gemeinsam der Aufgabe, das vorhandene Angebot an Lernorten zu optimieren sowie neue moderne Lernräume aufzubauen. Das Ziel, dieses gemeinsame Handlungsfeld an den Bedürfnissen der Lernenden auszurichten. Aus diesem Grund haben sie im Som-

mersemester 2011 eine Online-Umfrage bei den Studierenden zum Thema Lernräume durchgeführt.

1 Typen von Lernräumen

In dieser Befragung hatten die Studierenden die Möglichkeit, verschiedene Typen von Lernräumen zu bewerten. Unterschieden wurde dabei in bereits an der Universität Regensburg vorhandene und neu zu schaffende Lernräume.

Zu den bereits an der Universität Regensburg vorhandenen Lernräumen gehören:

- Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen/Selbststudium**
In den Lesesälen werden ruhige Einzelarbeitsplätze angeboten, die zum konzentrierten Arbeiten im Selbststudium genutzt werden können. Technische Ausstattung: teilweise WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook.
- Gruppenarbeitsplätze für gemeinschaftliches Lernen in Kleingruppen**
Gruppenarbeitsplätze ermöglichen den

Studierenden gemeinsames Lernen und Arbeiten in Kleingruppen von 2 bis 6 Personen. Dabei erlaubt eine flexible und vielseitige Möblierung eine individuelle Anpassung an die Lernsituation. Ergonomische Sitzgelegenheiten, Tische und Stellwände können je nach Gruppengröße und nach Belieben frei kombiniert werden. Technische Ausstattung: WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook.

- IT-Arbeitsplätze in den CIP-Pools**
In den CIP-Pools stehen den Studierenden hochwertig ausgestattete PC-Arbeitsplätze zur Verfügung, die sie beim gesamten Workflow im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten genauso unterstützen wie bei der Gestaltung von Medien oder der Software-Entwicklung. Technische Ausstattung: Internetfähiger PC, Drucker, Scanner; eine Vielfalt professioneller Software

Ergänzend sollten die Studierenden folgende neue, bisher an der Universität Regensburg nicht vorhandene Lernräume bewerten:

- Einzelarbeitsplatz für kurze Recherche oder Informationsaustausch in Netzwerken**
An gut zugänglichen Orten werden Arbeitsbereiche für kurzen Internetnutzung (E-Mail, soziale Netzwerke) und zur Informationssuche (Suchmaschinen, Kataloge, Literatur- und Fachdatenbanken) zur Verfügung gestellt. Technische Ausstattung: Internetfähiger PC
- Projektarbeitsplätze**
Abgeschlossene Arbeitsräume können

Anregungen für diese Typisierung stammen aus JISC: Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design. 2006 <online unter: <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/learningspaces.pdf>> sowie dem DINI-Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ (vgl. Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.: Studientischer Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“; 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“, Göttingen, 2010)

Ausgangssituation an der Universität Regensburg

1964 als moderne Campusuniversität gegründet, bietet die Universität Regensburg mit 11 Fakultäten ihren etwa 20.000 Studierenden bereits heute ein umfangreiches Angebot an verschiedenen Lernräumen an, auf dem für eine zukünftige Optimierung und Ausweitung sehr gut aufgebaut werden kann.

Die Universitätsbibliothek Regensburg stellt in ihren 13 Lesesälen über 3.500 Arbeitsplätze für das Selbststudium bereit. Die seit Jahren ansteigende Zahl der Lesesaalbesucher, die im Jahr 2010 bei über 2,5 Millionen lag, macht deutlich, dass die Bibliothek auch im digitalen Zeitalter als realer Lernort stark nachgefragt wird. Darüber hinaus hat die Bibliothek vor ein paar Jahren begonnen, Arbeitsplätze für kleinere Lerngruppen aufzubauen.

Auch das Rechenzentrum der Universität Regensburg bietet den Studierenden mit ihren 32 CIP-Pools mit Größen von 6 bis 64 Arbeitsplätzen ein überdurchschnittliches Angebot an hochwertig ausgestatteten IT-Arbeitsplätzen an. Durch die zentrale Beschaffung und Wartung kann den Studierenden eine einheitliche Umgebung auf den rund 650 Rechnerarbeitsplätzen auf dem gesamten Campus gewährleistet werden.

von Projektgruppen von bis zu 8 Personen zur gemeinsamen Arbeit an längerfristigen Projekten genutzt werden. Technische Ausstattung: Internetfähige PCs, Whiteboard, Beamer; WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook; Moderne Kommunikations- und Präsentationssysteme

Soziale Räume für informelles Lernen
In Loungezonen und Lemcafés können die Studierenden nicht nur lernen, sondern auch entspannen und Arbeitspausen einlegen und sich untereinander informell austauschen. Technische Ausstattung: WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook

2 Bewertung der Lernräume durch Studierende der Universität Regensburg

Im Zeitraum vom 23. Mai bis 1. Juni 2011 waren die Studierenden der Universität Regensburg aufgefordert, sich an einer Online-Umfrage zu den Lernräumen zu beteiligen. Zusätzlich zu den geschlossenen Fragen konnten die Studierenden in einer offenen Frage Anregungen zur Verbesserung der Lernräume

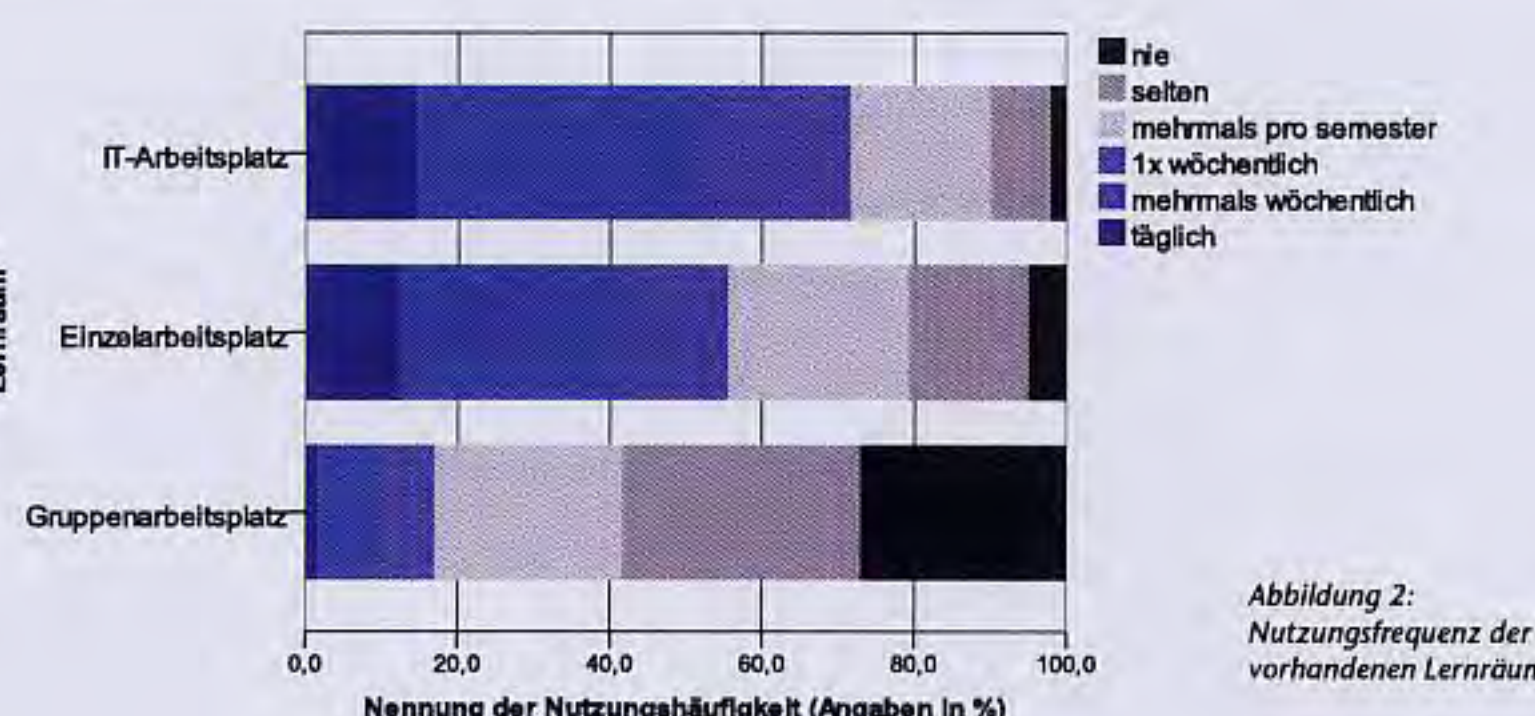
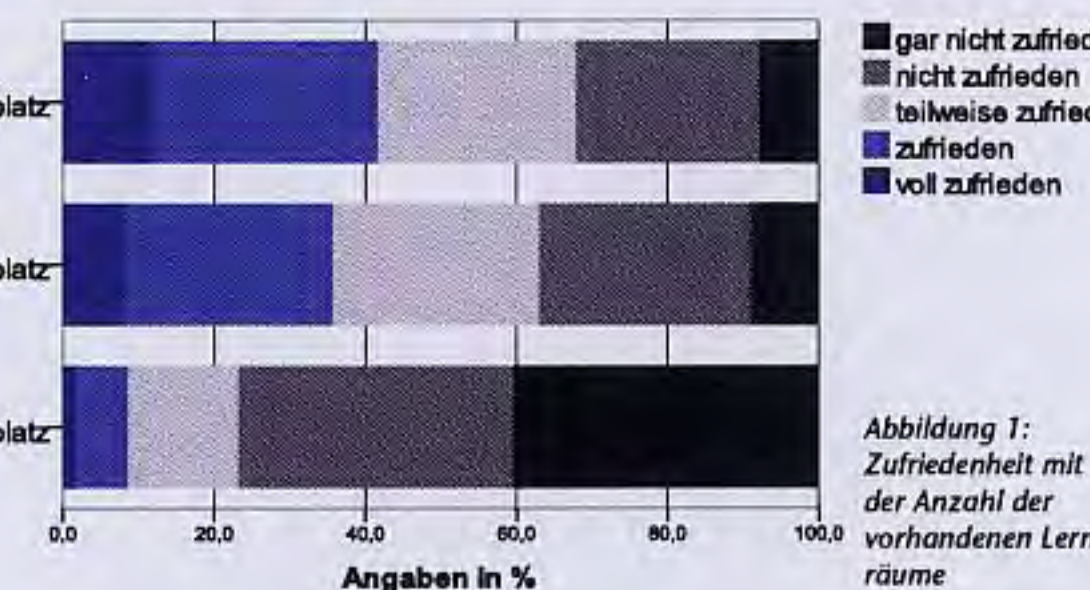


me an der Universität Regensburg geben. An der Umfrage beteiligten sich fast 1.800 Studierende der Universität Regensburg aus allen Fakultäten und damit ca. 10 % der zum Sommersemester 2011 eingeschriebenen Studierenden. Sowohl der Rücklauf als auch die Tatsache, dass etwa 300 Befragte die Möglichkeit nutzten, bei der offenen Frage Anregungen zu geben, deuten darauf hin, dass das Thema als wichtig betrachtet wird.

2.1 Nutzung der vorhandenen Lernräume
Zunächst konnten die Studierenden ihre Zufriedenheit mit der Anzahl der vorhandenen Lernräume in einer 5-stufigen Likertskala einschätzen. Die Abbildung 1 verdeutlicht, dass die Zufriedenheit mit den IT-Arbeitsplätzen am höchsten ist. 41,7% der Studierenden

sind sehr zufrieden bzw. zufrieden. Ähnlich ist der Wert für die Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen. Hier halten 35,7% der Studierenden die Anzahl für ausreichend. Die Anzahl der vorhandenen Gruppenarbeitsplätze hingegen werden lediglich von 8,6% als zufriedenstellend bewertet. Die Zufriedenheit mit dem Angebot korrespondiert mit den Ergebnissen zur Nutzungshäufigkeit der verschiedenen Lernräume, die die Studierenden auf einer 6-stufigen Skala von täglich bis nie angeben konnten.

Am häufigsten werden die IT-Arbeitsplätze genutzt. 71,6% aller Studierenden nutzen diese Lernräume mindestens einmal wöchentlich. Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen werden von mehr als der Hälfte der Studierenden (55,5%) mindestens einmal wöchentlich aufgesucht. Das derzeitige, als nicht ausreichend bewerte-



te Angebot der Gruppenarbeitsplätze wird von 16,8% der Studierenden wöchentlich genutzt (s. Abbildung 2). Eine gemeinsame Betrachtung der Zahlen zur tatsächlichen Nutzung mit den Ergebnissen zu der Frage, wie häufig die Studierenden Lernräume bei einem bedarfsgerechten Ausbau nutzen würden, zeigt, dass die Studierenden die vorhandenen Lernräume bei einem bedarfsgerechten Angebot häufiger nutzen würden. So gaben mehr als die Hälfte der Befragten an, sie würden Gruppenarbeitsplätze stärker nutzen, wenn eine genügend große Anzahl solcher Lernräume zur Verfügung stehen würden. Dies deckt sich auch mit der hohen Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot an Gruppenarbeitsplätzen. Aber auch bei den Einzelarbeitsplätzen und den IT-Arbeitsplätzen sind laut 33,7% bzw. 19,6% der Befragten noch Nutzungssteigerungen bei einem Ausbau zu erwarten.

2.2 Bedeutsamkeit der Lernräume für das Studium

Zusätzlich zu den Angaben zur Nutzung wurden die Studierenden gebeten, die Wichtigkeit der einzelnen Lernräume auf einer 5-stufigen Skala (von sehr wichtig bis unwichtig) einzuschätzen. Abbildung 3 zeigt die prozentuale Anzahl der Studierenden, die den jeweiligen Lernraum als sehr wichtig bzw. wichtig eingeschätzt haben. Gleichzeitig wird jeder Lernraum mit der potenziellen Nutzungsfrequenz (mindestens einmal wöchentlich) bei bedarfsgerechtem Angebot in Verbindung gesetzt. Deutlich erkennbar ist, dass Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen und IT-Arbeitsplätze immer noch den höchsten Stellenwert im Studium einnehmen: Einzelarbeitsplätze werden von 83,7%, IT-Arbeitsplätze von 78,0% der Studierenden als sehr wichtig oder wichtig für ihr Studi-

um eingeschätzt. Gleichzeitig sind beide Lernräume auch diejenigen, die am häufigsten bei einem weiteren Ausbau genutzt werden würden. 71,2% der Studierenden würden den Einzelarbeitsplatz, 77,7% den IT-Arbeitsplatz mindestens einmal wöchentlich nutzen.

In der Wichtigkeit der Arbeitsplätze folgen danach Gruppenarbeitsplätze (62,4%), soziale Räume für informelles Lernen (61,8%) und Arbeitsplätze für kurze Recherchen (54,7%). Dabei würden von diesen drei Räumen bei einem bedarfsgerechten Angebot die sozialen Lernräume von 65,8% der Studierenden, die Arbeitsplätze für kurze Recherchen von 59,5% und die Gruppenarbeitsplätze von 43,8% mindestens einmal wöchentlich genutzt.

Die geringste Bedeutung schreiben die Studierenden Projektarbeitsplätzen zu. Dennoch erachten ihn mehr als ein Viertel der Studierenden (28,5%) als sehr wichtig bzw. wichtig, 18,3% der Studierenden würden ihn mindestens einmal wöchentlich nutzen.

3 Folgerungen für die Weiterentwicklung von modernen Lernräumen

Aus der Erfahrung mit der Nutzung der derzeit vorhandenen Räume und den Ergeb-

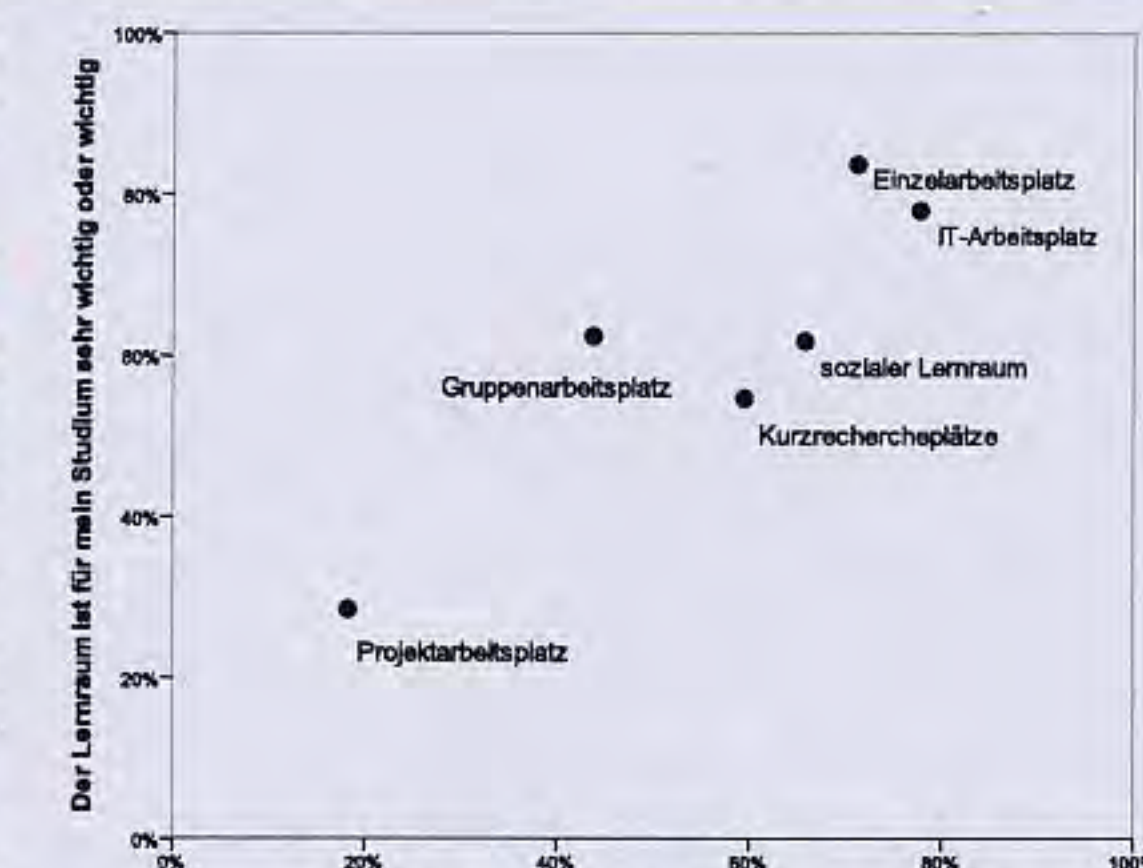


Abbildung 3: Bedeutsamkeit der Lernräume für das Studium kombiniert mit der Nutzungshäufigkeit

nissen der Umfrage können nachstehende Schlussfolgerungen zur Weiterentwicklung moderner Lernräume gezogen werden.

3.1 Modernisierung der Einzelarbeitsplätze zum intensiven Selbststudium

Einzelarbeitsplätze zum konzentrierten Lernen sind nach wie vor für Studierende äußerst wichtig. Dies schlägt sich sowohl in einer intensiven Nutzung der Einzelarbeitsplätze in den Lesesälen der Bibliothek als auch in der Bewertung der Studierenden nieder. Anregungen auf die offene Frage in der Umfrage sowie immer wieder an die Bibliothek herangetragen Wünsche machen jedoch deutlich, dass vor allem eine qualitative Verbesserung und Modernisierung der vorhandenen Einzelarbeitsplätze gewünscht wird. Als besonders vordringlich wird neben einer allgemeinen Verbesserung der Lernatmosphäre in den Lesesälen (siehe unten) eine wesentlich bessere Ausstattung der Arbeitsplätze in den Lesesälen mit Strom- und Netzwerkanschlüssen für die Nutzung von Laptops gefordert. Die Bereitstellung dieser technischen Infrastruktur ermöglicht eine gleichzeitige Nutzung von Print- und elektronischen Medien und schafft zugleich die erforderliche technische Infrastruktur für zeitgemäßes Arbeiten mit Literatur und Fachinformation.

3.2 Differenzierung der IT-Arbeitsplätze nach unterschiedlichen Anforderungen

Die Ergebnisse der Umfrage machen deutlich, dass IT-Arbeitsplätze für Studierende nach wie vor eine hohe Bedeutung besitzen.² Analysen der Benutzung von IT-Arbeitsplätzen in CIP-Pools weisen jedoch darauf hin, dass CIP-Pools an veränderte Lernbedürfnisse angepasst werden sollten.³ So ergab eine zufällig gezogene Stichprobe anonymisierter Login-Daten, dass die IT-Arbeitsplätze in 47% nur für kurze Zeit von maximal 20 Minuten genutzt werden. 33% verbringen zwischen 20 und 60 Minuten und immerhin fast 20% bleiben mindestens eine Stunde oder länger am IT-Arbeitsplatz. Diese Zahlen legen nahe, dass die IT-Arbeitsplätze in den CIP-Pools für unterschiedliche Zwecke genutzt werden, denen

durch die Bereitstellung von Kurzrecherche-Arbeitsplätzen einerseits und einer Weiterentwicklung des CIP-Konzepts im Sinne einer stärkeren Differenzierung der CIP-Pools andererseits besser entsprochen werden kann.

Im Einzelnen ergeben sich folgende Verbesserungspotenziale:

- Aufbau von Kurzrecherche-Arbeitsplätzen**
Für die Fälle, in denen die Studierenden einen IT-Arbeitsplatz nur für kurze Zeit nutzen wollen, ist es sinnvoller, Rechner für kurze Recherchen an verschiedenen, gut erreichbaren Stellen anzubieten als hochwertig ausgestattete IT-Arbeitsplätze in CIP-Pools zu konzentrieren. Zugleich würde ein dezentrales Angebot von Rechercheplätzen eine Entlastung für die IT-Arbeitsplätze in den CIP-Pools mit sich bringen, die damit für längerfristige Nutzung freigegeben werden.
- Aufbau von CIP-Pools für konzentriertes Arbeiten („Ruhe-CIP-Pool“)**
Gerade die Freitextantworten unterstreichen den Bedarf der Studierenden nach Ruhe-CIP-Pools, in denen konzentrierte Einzelarbeit über einen längeren Zeitraum möglich ist. Diese Pools sollten nicht durch Lehrveranstaltungen gebucht werden können und als Räume für ruhiges Arbeiten (z.B. durch Ausstattung mit leisem IT-Equipment wie etwa lärmlose PCs oder geräuscharme Tastaturen und Mäuse) ausgestattet sein.
- Aufbau von CIP-Pools für Gruppenarbeit**
Neben den Ruhe-CIP-Pools wird der Aufbau von CIP-Pools für Gruppenarbeit empfohlen, die als Ausprägung von Gruppen-Arbeitsplätzen zu betrachten sind. Ein wesentliches Kennzeichen ist, dass diese speziellen CIP-Pools für Gruppenarbeit bewusst nicht frontal bestuhlt sind, sondern durch eine kommunikative Anordnung der Arbeitsplätze Projekt- und Lerngruppen beim interaktiven Arbeiten fördern.
- Ausbau von IT-Schulungsräumen**
Um sowohl den Bedürfnissen moderner Lehr-Lern-Szenarien als auch den speziell technischen Anforderungen von IT-Schulungen nachkommen zu können, sollten für Lehrzwecke geeignete eigene IT-Schulungsräume aufgebaut werden. Dieses Angebot würde die durch Ruhe-CIP-Pools verlorenen gegangenen Lehrkapazitäten kompensieren.

erheblicher Mehrbedarf an Gruppenarbeitsplätzen vorhanden ist. In einer Erweiterung von Gruppen-Arbeitsplätzen ist somit ein klarer Handlungsbedarf zu sehen. Bibliothek und Rechenzentrum der Universität Regensburg arbeiten daher bereits daran, in enger Kooperation das Angebot an Gruppenarbeitsplätzen in und im Umfeld von Lesesälen sowie in CIP-Pools sukzessive auszubauen. Dabei ist eine unterschiedliche variable technische Ausstattung der Gruppenarbeitsplätze sinnvoll, die für verschiedene Lernszenarien geeignet sind. Die Bandbreite reicht von nur mit Stromanschlüssen versehenen Gruppenarbeitsplätzen, in denen der interaktive Austausch im Vordergrund steht, bis hin zu hochwertig ausgestatteten IT-Arbeitsplätzen, in denen Projekt- und Lerngruppen auch Arbeiten mit technisch anspruchsvoller Unterstützung erstellen können (siehe oben).

3.4 Einrichten von sozialen Räumen für informelles Lernen

Aus den Ergebnissen der Umfrage lässt sich auch eindeutig die Empfehlung ableiten, soziale Räume für informelles Lernen, Austausch und Entspannung einzurichten, da die Studierenden diese Art von Lernraum einerseits als wichtig bewerten und andererseits bei entsprechendem Angebot häufig nutzen würden. Neben der Schaffung oder Erweiterung von zentralen Angeboten (wie z.B. Leseterrasse, Lemcafe oder Lounge-Bereiche in der Zentralbibliothek), sollten auch dezentrale Bereiche mit bequemen Sitzgruppen und Plätzen zum Entspannen eingerichtet werden. Solche Angebote würden erheblich dazu beitragen, die Aufenthaltsqualität in der Universität für Studierende zu steigern und die Lernsituation durch offene Räume für Kommunikation und Entspannung zu verbessern.

3.5 Verbesserung der Lernatmosphäre und Integration der Angebote

Insbesondere bei der Modernisierung oder der Neuerrichtung von Lernräumen ist auch darauf zu achten, eine möglichst angenehme und förderliche Lernatmosphäre (z.B. durch ergonomisches Mobiliar, gute Klimatisierung und Beleuchtung) zu schaffen. Die verschiedenen Lernräume sind zudem nicht strikt voneinander getrennt zu betrachten, sondern können auch gut miteinander kombiniert werden, wenn zugleich darauf geachtet wird, dass ruhige von lauten Bereichen durch eine geeignete Zonierung abgegrenzt werden. So bietet sich z.B. an, vor oder in Lesesälen bzw. CIP-Pools Kurzrecherche-Arbeitsplätze sowie bequeme Sitzgelegenheiten zu schaf-

² Dieses Ergebnis geht einher mit Empfehlungen der DFG, wonach trotz einer wachsenden Anzahl von Studierenden mit mobilen Endgeräten, wie Notebook, Smartphone usw., nicht zuletzt auch zur Bereitstellung einer hochwertigen IT-Infrastruktur für E-Learning bzw. E-Prüfungen die Beibehaltung von CIP-Pools nachdrücklich gefordert wird. Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Informationsverarbeitung an Hochschulen – Organisation, Dienste und Systeme. Empfehlungen der Kommission für Rechenanlagen für 2011–2015, S. 57

³ Vgl. hierzu auch: Weckmann, Hans-Dieter: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen. In: Bibliothek - Forschung und Praxis 32 (2008) 2, S. 167–170.

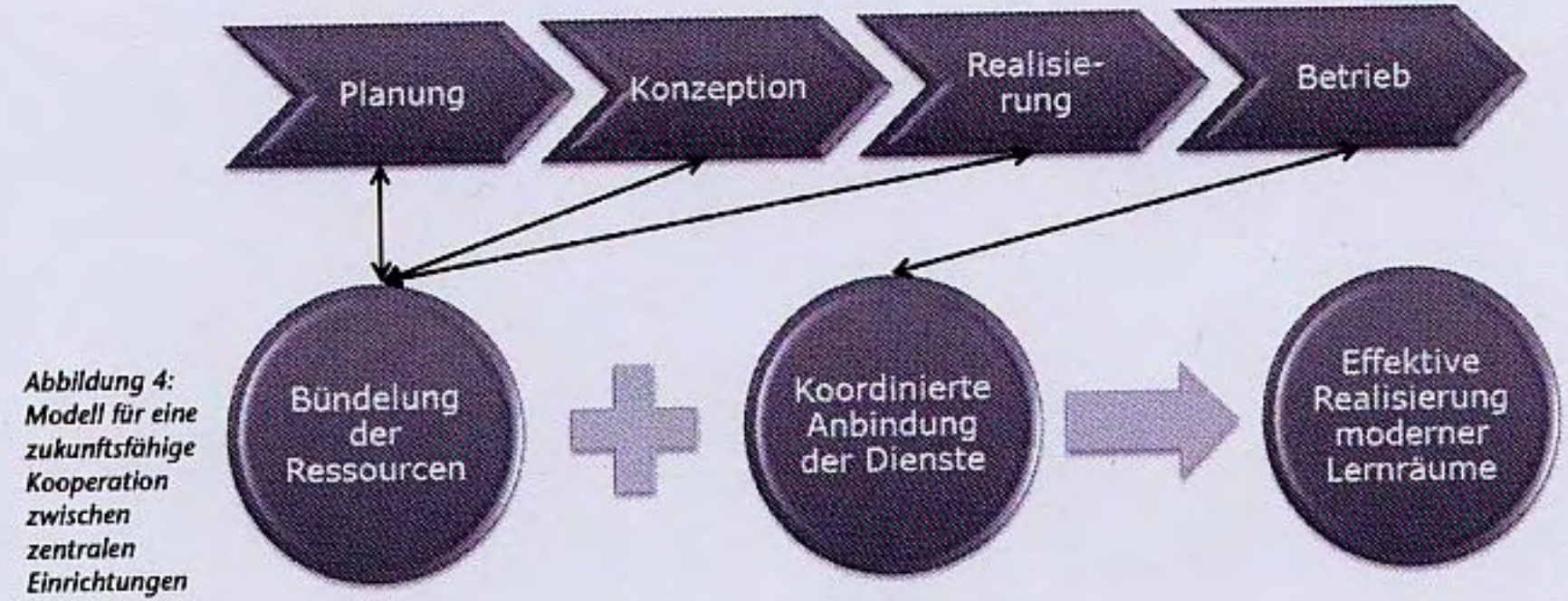


Abbildung 4: Modell für eine zukunftsfähige Kooperation zwischen zentralen Einrichtungen

fen. Auch eine Kombination von Gruppenarbeitsplätzen und bequemen Sitzgruppen bzw. Lounge-Bereichen fördert die Aufenthaltsqualität.

4 Ausblick

In der Universität Regensburg arbeiten Rechenzentrum und Bibliothek auf der Basis einer intensiven Kooperation an der Modernisierung vorhandener und der Einrichtung neuer Lernräume. Beide Partner sind überzeugt, dass moderne Lernräume gerade durch eine sich über den gesamten Prozess erstreckende Zusammenarbeit effizient realisiert werden können.⁴ Dabei sollten bereits in den Phasen der Planung und Konzeption die Ressourcen (Räume, Finanzen und Kompetenzen) von Bibliothek und Rechenzentrum kooperativ genutzt werden, um bei der Realisierung einen größtmöglichen Fortschritt erzielen zu können. Durch eine koordinierte Anbindung der angegliederten Dienstleistungen,

⁴ Die Forderung nach intensiver Zusammenarbeit der zentralen Einrichtungen, Bibliothek und Rechenzentrum, findet sich bereits in den zehn Thesen der DINI (Vgl. Informations- und Kommunikationsstruktur der Zukunft. Zehn Thesen zur Entwicklung von Service und Servicestrukturen für Information und Kommunikation für Forschung, Lehre und Studium. Kompilierter Nachdruck, Göttingen, DINI, 2008 <online unter: http://www.dini.de/fileadmin/docx/DINI_thesen.pdf>, S. 19)

wie z.B. gemeinsamer Infopoint oder Laptop-Ausleihe in der Bibliothek, kann schließlich im Betrieb ein weiterer Mehrwert für die Studierenden geschaffen werden.

Referenzen

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Informationsverarbeitung an Hochschulen – Organisation, Dienste und Systeme. Empfehlungen der Kommission für Rechenanlagen für 2011–2015 <online unter: http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/wgi/empfehlungen_kfr_2011_2015.pdf>

Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.: Studentischer Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“. Göttingen, 2010

Informations- und Kommunikationsstruktur der Zukunft. Zehn Thesen zur Entwicklung von Service und Servicestrukturen für Information und Kommunikation für Forschung, Lehre und Studium. Kompilierter Nachdruck, Göttingen, DINI, 2008 <online unter: http://www.dini.de/fileadmin/docx/DINI_thesen.pdf>

JISC: Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design. 2006 <online unter: <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/learningspaces.pdf>>

Weckmann, Hans-Dieter: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen In: Bibliothek – Forschung und Praxis 32 (2008) 2, S. 167–170.

AUTOREN

DR. EVELINDE HUTZLER
 Leiterin der Benutzungsabteilung
 Universitätsbibliothek Regensburg
 93042 Regensburg
 evelinde.hutzler@ur.de



DR. CHRISTOPH BAUER
 Leiter der Abteilung Dienste
 Rechenzentrum der Universität Regensburg
 93040 Regensburg
 christoph.bauer@ur.de



DR. BIRGIT HAWELKA
 Koordination der studienbegleitenden IT-Ausbildung
 Rechenzentrum der Universität Regensburg
 93040 Regensburg
 birgit.hawelka@ur.de



- 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse an der Universitätsbibliothek Regensburg

Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends (Scientometrics in Science, Arts and Humanities: state of the art and future trends)

18. bis 20. September 2012

In der Zeit vom 18. bis 20. September 2012 findet an der **Universitätsbibliothek Regensburg** die 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse mit dem Thema „*Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends*“ statt. Die Konferenzvorträge und -workshops sind in deutscher und englischer Sprache.

Wissenschaft qualitativ und quantitativ zu messen ist keineswegs trivial. Dagegen kann der Forschungsausput (Veröffentlichungen und deren Wahrnehmung) quantitativ erfasst werden. Allerdings können bibliometrische Verfahren nicht beliebig auf die unterschiedlichen Fachgebiete angewendet werden, je nach Gebiet differiert der Veröffentlichungs- und Nutzungsprozess immens.

Im Rahmen dieser Tagung sollen die aktuellen Entwicklungen von bibliometrischen Verfahren in den einzelnen Forschungsdisziplinen erörtert werden. Hauptaugenmerk ist die Möglichkeit, wissenschaftliche Publi-

kationen in den Geisteswissenschaften und deren Rezeption in der Forschung zu ermitteln. Im Vergleich zu diesem innovativen Tätigkeitsfeld sollen auch die „state of the art“-Methoden in den Naturwissenschaften vorgestellt werden.

Die Tagung richtet sich an Bibliometriker, Bibliothekare, Wissenschaftler aller Fachrichtungen, Informationsdienstleister sowie an Entscheidungsträger in Wissenschaft und Forschung.

Open Access lebt: CERN Workshop on Innovations in Scholarly Communication (OAI7)

Gernot Deinzer

In diesem Jahr fand der CERN Workshop on Innovations in Scholarly Communication vom 22. bis 24. Juni in Genf statt und insgesamt 267 Interessenten, das „Who is Who“ der Open-Access-Gemeinschaft, waren gekommen. Die Reihe der OAI-Konferenzen zählt zu den größten internationalen Treffen im Bereich Open Access und kommt etwa alle zwei Jahre zustande. Gerade in der Open-Access-Community ist diese Veranstaltung eine einzigartige Möglichkeit, Erfahrungen und neue Entwicklungen auszutauschen sowie den persönlichen Kontakt zu stärken. Die Konferenz richtet sich an all diejenigen, die an der Entwicklung von Open-Access-

Repositorien arbeiten und an diejenigen, die Open Access in ihrem Gebiet verbreiten möchten, also an technische Entwickler von Open-Access-Infrastruktur, politische Entscheidungsträger an Bibliotheken, Institutionen und Fördergemeinschaften, Open-Access-Verlage und Wissenschaftler, welche Open Access in ihrem Gebiet verbreiten möchten. Bei der Konferenz wird gezielt auf die Kommunikation zwischen den Teilnehmern gesetzt. So werden von einem internationalen Programmkomitee neben den Vorträgen in den Plenen zu den neuesten Entwicklungen, Projekten und Forschungsaktivitäten auch praktische Tutorien, Diskus-

sionsgruppen, Poster und ein Rahmenprogramm angeboten. Gleich zur Eröffnung der Konferenz gab es diese Tutorials:

- MarcXimil: near duplicates detection (and similarity analysis)
- CDS-Invenio, to explain the main modules, the different use cases and the ongoing R&D
- Memento & Open Annotations
- Creating and managing OA Journals with OJS
- Harvesters and subject based repositories / harvesters
- Everything you always wanted to know about OA en OAI but were afraid to ask.



Teilnehmer von OAI7 (Quelle: <http://indico.cern.ch/conferenceDisplay.py?confId=103325>)

Im Tutorial Memento & Open Annotations, an dem der Autor teilnahm, ging es um den Fragenkomplex, wie man am besten eine Internetseite zitiert bzw. was bei dem Setzen von Anmerkungen an dynamischen Seiten passiert; die Idee dahinter ist, eine Webseite zu bestimmten Zeiten abzuspeichern, um diese dann mit einer entsprechenden Zeitangabe wieder aufrufen zu können. Dabei soll eine Seite mit einer Zeitangabe aufrufbar sein und somit idealerweise jeder vergangene Zustand dieser Website dauerhaft zugänglich sein. Gerade bei Anmerkungen auf Internetseiten spielen die zeitlichen Veränderungen eine entscheidende Rolle. Manche Seiten wie z. B. Internetpräsentationen von Tageszeitschriften ändern sich mehrmals täglich, und die Artikel werden dann von der Hauptseite auf Archivseiten verschoben. Hier ist es wichtig, Anmerkungen mit zeitlichen Daten anzureichern und diese auf die zeitlich korrekte Version einer Webseite zu verlinken. Gerade in Zeiten der schnellen Wissenschaftskommunikation und des sich ständig in zunehmend kürzer werdenden Intervallen verändernden Internets, werden kurze Kommentare auf Artikel immer wichtiger werden. Hier wird ein Meilenstein gesetzt, diese Kommunikationsform zukünftig auch im wissenschaftlichen Bereich zu unterstützen.

Nach den einführenden Tutorials begann die Konferenz mit einer Begrüßung und anschließenden Sessions im Plenum. Zunächst wurde das Thema maschinenverwertbarer wissenschaftlicher Kommunikation vorgestellt. Der erste Vortrag befasste sich mit der Möglichkeit, digitale Forschungsobjekte austausch- und somit nachnutzbar zu machen. Hier wurde das Projekt W4Ever erläutert, welches den kompletten Workflow einer wissenschaftlichen Arbeit abbilden soll. Im zweiten Vortrag wurde die Software T-PEN präsentiert, welche für die Transkription von digitalen Texten verwendet wird. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, in transkribierten Volltexten zu suchen, die Transkription in einer benutzerfreundlichen Weise anzuzeigen und diese mit der digitalisierten Bilddatei in einer dauerhaften, offenen Art zu verlinken. Im letzten Beitrag dieser Session wurden sogenannte Nanopublikationen vorgestellt – kleine Publikationen anstelle von Artikeln, und es wurde die Frage nach der Realisierbarkeit gestellt. Durch die Publikationsformen „Artikel“, „Buch“ etc. werden oftmals Aussagen wiederholt veröffentlicht. Dies bläht den Wissenschaftsoutput enorm auf. Hier kann man sich vorstellen, dass winzi-

ge Publikationen, also Nanopublikationen, lediglich Aussagen mit entsprechend neuen Erkenntnissen enthalten. Durch das Zusammenstellen solcher Publikationen, beispielsweise mit Hilfe des semantischen Webs, können Artikel einfach konstruiert werden und die herkömmliche Publikationsform verliert nicht an Bedeutung. In der zweiten Session im Plenum wurde das Thema der Aggregation von Open



Begrüßung durch Jens Vigen¹

Access aufgegriffen. Dabei behandelte der erste Vortrag Aggregationsservices allgemein. Die Probleme beim Aufsetzen eines neuen Services zur Aggregation von Metadaten wurden aufgezeigt und Modelle für solche Services vorgeschlagen. Der zweite Vortrag befasste sich damit, die Open-Access-Leistungen verschiedener Institutionen zu ranken. So wurde am Beispiel der Klimaforschung gezeigt, wie der Open-Access-Output verschiedener Institutionen verglichen werden kann und Open Access an einzelnen Institutionen begründet wird. Im dritten Vortrag ging es um das Portal RIAN, ein nationales Portal zum Zugang von Open-Access-Forschung aus Irland. Dieser erste Konferenztag am CERN wurde mit einer Begrüßung von Jens Vigen, dem Bibliotheksleiter des CERN, und Paul Ayris vom University College London sowie einer Präsentation physikalischer Versuche und einem kleinen Büfett beendet. Jeder Teilnehmer hatte zudem die Möglichkeit, an einem Rundgang am ATLAS-Besucherzentrum teilzunehmen. Und traditionell werden die Teilnehmer für den ersten Abend aufgefordert, landestypische Getränke mitzubrin-

¹ Quelle: <http://www.flickr.com/photos/arnadpicque/5863407414/in/set-72157626902717809>

gen, die dann verkostigt werden; was sich insgesamt sehr bewährt hat, um den informellen Austausch im Kollegenkreis zu fördern. Der zweite Tag begann mit der Thematik der Anwaltschaft für Open Access. Im ersten Vortrag wurde die Akzeptanz von Open Access an Universitäten behandelt und Verbesserungsvorschläge diskutiert, indem man z. B. den Wissenschaftlern ein Modell näher bringt, in welchem Punkte wie geistiges Eigentum, Urheberrecht, Veröffentlichung, elektronische Forschung, Datenpflege, Forschungsförderung und institutionelle Repositorien verbunden werden. Der zweite Vortrag beschäftigte sich mit der Möglichkeit, Open Access in einer Institution zu unterstützen. Demzufolge sollten Repositorien zusammen mit einer Forschungsgruppe (Current Research Information System) in die Hochschule integriert werden. Dies wurde am Beispiel von Enlightenment an der University of Glasgow vorgestellt. Hier ist die Einbindung dieser Portale in das universitäre System bereits gelungen und damit wird aktiv Open Access unterstützt. Der letzte Vortrag in dieser Session befasste sich mit dem Thema der Befürwortung von Open

Access auf nationaler und internationaler Ebene und der wichtigen Rolle der politischen Entscheidungsträger hierbei, denn nur auf dieser Ebene kann eine Verpflichtung zu Open Access bewirkt werden. Als positive Beispiele wurden das National Institute of Health, Canadian Institutes of Health Research und das Biomedical Council der Research Councils UK vorgestellt. Bei der anschließenden Postersession mit sehr vielen interessanten Postern hatte man dann genügend Zeit, mit den Kollegen zu diskutieren und man kann sagen: Die Kommunikation in dieser Fachcommunity funktioniert bestens. Der zweite Block im Plenum beschäftigte sich mit dem Open-Access-Publishing. Zuerst wurde das Projekt „Study of Open Access Publishing“ (SOAP) präsentiert, bei dem Angebot und Nachfrage für Open Access-Zeitschriften und die Erfahrungen mit diesem neuen Publikationsweg untersucht wurden mit folgenden Ergebnissen: 8% der jährlich veröffentlichten Zeitschriftenartikel werden in Open-Access-Zeitschriften publiziert, 89% der Wissenschaftler sind positiv gegenüber Open-Access-Zeitschriften eingestellt, die Barrieren gegenüber Open Access sind die Förderung sowie das Prestige und die Qualität. Im zweiten Vortrag wurde der goldene Weg verlassen und das EU-Projekt „Publishing and the Ecology of European Research“ (PEER) vorge-

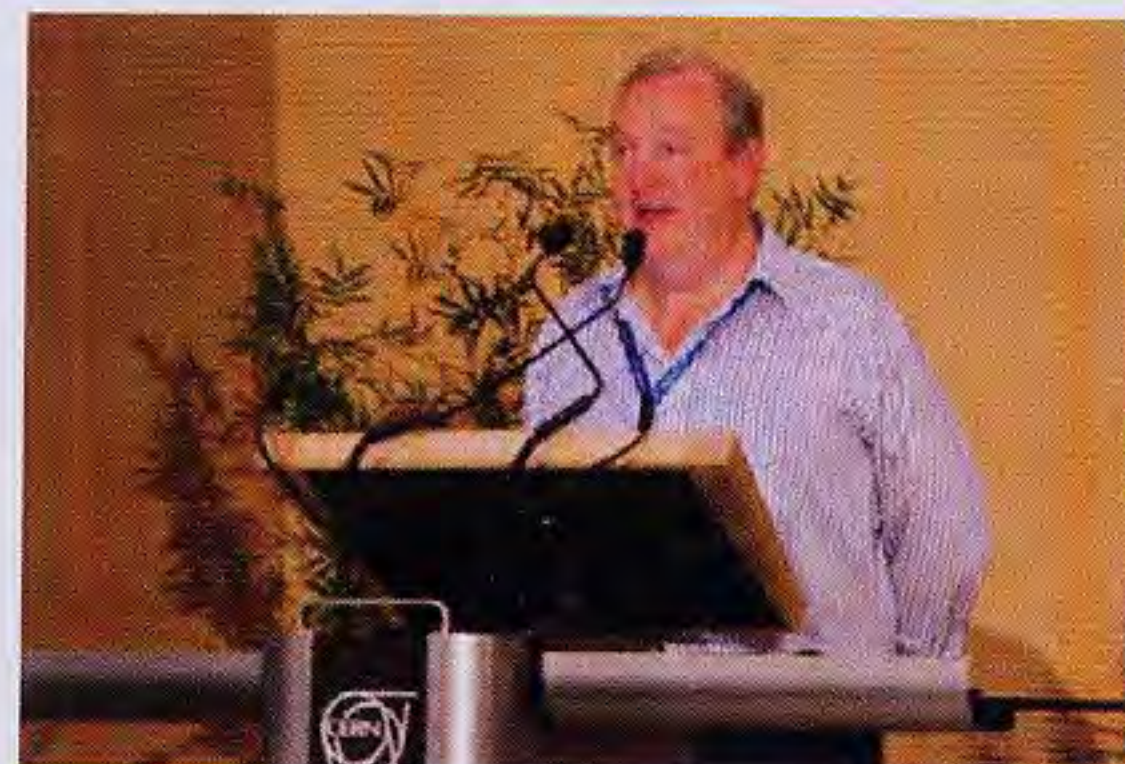
stellt. Hier wird der Effekt des systematischen Selbstarchivierens der endgültigen und begutachteten Version auf Zugriffe, Sichtbarkeit und Überleben der Zeitschriften wie auch die Ökologie der europäischen Forschung untersucht. In dem Vortrag wurden die technischen Probleme sowie erste vorläufige Ergebnisse vorgestellt. Im letzten Vortrag des zweiten Tages ging es um die neuen Möglichkeiten des elektronischen

In der Session Open Science wurde erklärt, was Open Science ist und wie man Open Science fördern kann, und es wurde darüber sehr rege und engagiert diskutiert. Open Science umfasst sehr viel und eine Förderung von Open Science kann nur über den Weg der Forschungsevaluation stattfinden. Der zweite Tag endete mit einem Aperitif. Ein großes Lob an die Organisatoren, denn mit diesen kleinen Rahmenveranstal-

tschaftskultur darstellt. Diese Software bietet die Verwaltung von Literatur in einem akademischen, sozialen Netzwerk an. Damit unterstützt es die Organisation von Forschung, die Online-Zusammenarbeit mit Kollegen und die Auffindung der neuesten Forschung.

Die letzte Session im Plenum beschäftigte sich mit dem Thema Open Data. Gerade dieses Thema ist derzeit äußerst interessant, da sich erstmalig die Möglichkeit ergibt, Forschungsdaten und Metadaten zu publizieren. Im ersten Vortrag wurde die Problematik der Vernetzung der Daten aufgegriffen. Hier bietet das semantische Web eine Möglichkeit, Daten interoperabel zu verlinken. Gerade im bibliothekarischen Bereich bestehen bereits große Sammlungen mit strukturierten Daten und diese können im Web als Linked Data publiziert werden. So können Kultureinrichtungen einer der größten Lieferanten für zuverlässige Datensätze sein. Im zweiten Vortrag wurde der Bericht „Riding the wave“ vorgestellt, in dem die Notwendigkeit von Maßnahmen erläutert wird, um nicht das Risiko einzugehen, auf wissenschaftliche Daten nicht weiter zugreifen zu können. Es wird eine abgestimmte Vorgehensweise für eine Dateninfrastruktur vorgeschlagen. Außerdem wurden Visionen für solch ein Datenmanagement und -zugriff vorgestellt.

Die Konferenz war rundum gelungen. Viele angeregte Diskussionen unter den Teilnehmern wurden bewusst durch die Organisatoren der Konferenz mit zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten gefördert und so hat jeder bestimmt viele kreative Ideen mit nach Hause nehmen können. Zur weiteren Vertiefung stehen die Beiträge auf den Internetseiten (<http://indico.cern.ch/conferenceDisplay.py?confId=103325>) für Interessenten zur Verfügung.



Begrüßung durch Paul Ayris²

Publizierens. Der erste Schritt, neue Prozesse in der wissenschaftlichen Kommunikation zu etablieren, ist Open Access, weil hier die Hürden des Zugangs und der Nachnutzung abgebaut sind. Die Public Library of Science (PLOS), welche eine Plattform zum Open-Access-Publishing etabliert hat, untersucht neue Wege, das wissenschaftliche Publizieren aufzuwerten durch schnelleres Veröffentlichen von neuer Forschung und durch neue Produkte, welche die Entwicklung und Organisation von neuen Inhalten erleichtern.

- Das inhaltliche Programm wurde am zweiten Tag mit parallelen Sessions zu folgenden Themen beendet:
- Technical session: Next Generation OAI-PMH
 - OA Publishing: E-publishing research (quantitative and qualitative methods)
 - Research Data: Crowdsourcing and reusing research data
 - Aggregating Services
 - Advocacy: Practical advocacy session
 - Open Science.

tungen wurde die Diskussion unter den Teilnehmern stets rege gefördert. Der dritte Tag begann mit einer Vertiefung des Themas Open Science, worunter man verschiedene Arten der Wissenschaftsarbeit bezeichnen kann. Open im Sinne von offen für die breite Gemeinschaft kann beispielsweise bedeuten, dass von einer großen, nicht wissenschaftlichen Gemeinschaft Rechnerleistung zur Verfügung gestellt wird. Die Umsetzung einer solchen Infrastruktur wurde im ersten Vortrag aufgezeigt. Im zweiten Vortrag wurden die technischen, kulturellen sowie gesetzlichen Infrastrukturen erörtert, um effektive offene Wissenschaft betreiben zu können. Gerade ein Zusammenspiel dieser drei Komponenten ist enorm wichtig, um eine existenzfähige Plattform für moderne wissenschaftliche Kommunikation zu ermöglichen. Im letzten Vortrag dieses Blocks wurde mit Mendeley eine Software vorgestellt, welche eine Komponente in einer modernen offenen Wissen-

² Quelle: http://www.flickr.com/photos/caro_b/58762

AUTOR

DR. GERNOT DEINZER
Fachreferent für
Mathematik, Physik und
Informatik
Open Access Beauftragter
der Universität Regensburg
Universitätsbibliothek
Regensburg
93042 Regensburg
gernot.deinzer
@bibliothek.uni-regensburg.de



Die Bedeutung eines Berufsverbandes wird zunehmen

B.I.T.online Chefredakteur **Rafael Ball** im Gespräch mit Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, dem neuen Vorsitzenden des VDB

? Herr Dr. Brintzinger, zunächst noch einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl als neuem Vorsitzenden des VDB auf dem 100. Bibliothekartag in Berlin. Der VDB ist ein Traditionsverein und vertritt die Interessen der Bibliothekare und Bibliothekarinnen des höheren Dienstes. Was reizt Sie an der Aufgabe, diesen Verband in den nächsten Jahren zu führen?

Ich bin dem VDB schon seit über zehn Jahren in aktiver Funktion verbunden und habe lange den Regionalverband Baden-Württemberg als Vorsitzender geführt. Wir sind dabei mit einem dichten und gut nachgefragten Fortbildungsprogramm hervorgetreten und daran möchte ich auch als Bundesvorsitzender anknüpfen. Die lange Tradition unseres Verbandes ist sicherlich eine Basis unserer Organisation, ich möchte jedoch den VDB weniger als eine „Standesorganisation“ sehen, sondern halte den Servicegedanken – das Angebot von Mitgliedern an Mitglieder – für ganz wichtig.

? Der VDB besteht ja schon seit sehr langer Zeit – wie zeitgemäß ist denn solch ein Berufsverband in einer Zeit, in der sich unser Beruf immer mehr ausdifferenziert?

Ich glaube, dass in einer Zeit, in der sich unser Beruf immer mehr ausdifferenziert und sich sehr rasch wandelt, die Bedeutung eines Berufsverbandes zunehmen wird. Lassen Sie mich ein Beispiel dazu nennen: Vor kurzem war in der Zeitung von den Problemen des neu entstehenden Berufszweigs der „Hochschulmanager“ zu lesen: Von den Professoren misstrauisch beäugt und als gescheiterte oder gefallene Wissenschaftler betrachtet, ohne klare Karriereperspektive und vor allem ohne Binnenvernetzung. Die „Hochschulmanager“ planen nun einen eigenen Berufsverband zu bilden. Die Probleme, die wir Bibliothekare, gerade an Hochschulbibliotheken haben, sind ähnlicher Natur. Aber wir haben eine Vernet-



Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Vorsitzender des VDB

zung, die ganz wesentlich von unseren Berufsverbänden getragen wird und die ich für ganz wichtig halte. Andere Berufsgruppen – gerade an Hochschulen – haben diese Vernetzung nicht und sind häufig vom Informationsfluss viel abgeschnittener wie wir. Dieser Vernetzungsgedanke ist mir ganz wichtig und ich habe dies auch im Vorwort der neuen Ausgabe des Jahrbuches so formuliert. Diese „grüne Bibel“ wird ja manchmal belächelt und wir werden sie sicherlich im Laufe der Zeit in ihrer medialen Form verändern, doch mit dem Jahrbuch haben wir seit über 100 Jahren mit zeitgenössischen Mitteln eine Art soziales Netzwerk für unseren Berufszweig aufgebaut. Wenn wir die Vernetzung als einen wesentlichen Punkt sehen, so ist die Fort- und Weiterbildung – dies hatte ich ja schon erwähnt – eine ganz wichtige Basis unserer Arbeit.

? Die klassische Referendarsausbildung als Basis für den Beamtenstatus des höheren Dienstes an wissenschaftlichen Bibliotheken gilt als ein Auslaufmodell, weil sich immer weniger Bundesländer an diesem Modell beteiligen. Welche Konsequenzen hat dies für den VDB?

Nun ist bisher in den meisten Bundesländern die Laufbahnprüfung ja nach wie vor die Einstellungs Voraussetzung für den höheren Bibliotheksdienst. Insofern ist es etwas vorschnell, von einem Auslaufmodell zu reden. Aber ich möchte, dass wir uns proaktiv mit der Frage beschäftigen, welche Ausbildung wir zukünftig für adäquat halten und welche Möglichkeiten wir für den Berufseinstieg vorsehen wollen. Als Berufsverband sollten wir den Wandel durchaus unterstützen und Bestehendes hinterfragen. Aber wir müssen natürlich auch die Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten

im Auge behalten. Die Tendenz, die sich in einigen Bundesländern bereits abzeichnet, Bibliothekare nicht mehr zu verbeamten und lebenslänglich in der Eingangsstufe verharren zu lassen, wird dem Beruf viel von der Attraktivität nehmen und gute Kräfte in andere Bereiche wechseln lassen. Hier sind wir als Berufsverband gefragt, dies zu verhindern!

? Die Trennung der Personalverbände in die Vertretungen des mittleren und gehobenen Dienstes im BIB auf der einen Seite und die des höheren Dienstes im VDB auf der anderen Seite ist nicht unumstritten. Man muss sogar befürchten, dass sich unser Berufsstand dadurch eigene Schlagkraft nimmt. Wie stehen Sie zu diesem Thema?

Wir hatten uns im VDB-Vereinsausschuss letztes Jahr in einer Klausur zusammengesetzt und unseren Weg für die nächsten Jahre geplant. Dabei haben wir die Kooperation mit den anderen Verbänden im Bibliothekswesen, ganz besonders jedoch mit dem anderen Personalverband BIB als prioritären Punkt auf unsere Agenda gesetzt. Ich habe dafür ein Konvergenzmodell entworfen, bei dem die Aktivitäten beider Verbände stufenweise sich aufeinander zu bewegen, bei zunächst bestehender rechtlicher Selbständigkeit der beiden Verbände. Wir haben in Berlin bereits eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet und setzen uns in diesem Herbst zusammen um die einzelnen Arbeitsfelder auszuloten.

? Sie betonen die rechtliche Selbständigkeit beider Verbände, d.h. es wird unter Ihrem VDB-Vorsitz zu keiner Verschmelzung von BIB und VDB kommen?

Beide Verbände haben ihre eigene Geschichte. Vor etwa 15 Jahren gab es den Versuch, die damals bestehenden vier Personalverbände zu einem Verband zu fusionieren. Seitens des VDB ist diese Fusion gescheitert, insbesondere aus rechtlichen Gründen, aber vielleicht war auch die Zeit dafür noch nicht reif. Wir wollen nun einen anderen Weg gehen: Wir stellen nicht die rechtlichen und organisatorischen Fragen in den Vordergrund, sondern wollen auf möglichst vielen Feldern gemeinsam auftreten und dabei immer enger zusammenwachsen. Meine Vision ist, dass es irgendwann keine Rolle mehr spielen wird, ob wir formal in ein oder zwei Verbänden organisiert sind. Dann werden wir auch für die rechtlichen Fragen einen Weg finden. Bei jedem Schritt, den wir gehen, wollen wir die Mitglieder in beiden Verbänden mitnehmen, daher möchte ich mich nicht von ehrgeizigen kurzfristigen Zeitplänen leiten lassen.

? Herr Dr. Brintzinger, Sie haben uns schon einige Ihrer Schwerpunkte genannt: Können Sie nochmals zusammenfassen, was das Mitglied des VDB künftig vom Verband erwarten darf und was Sie ersatzlos streichen werden?

Den Konvergenzprozess mit dem BIB halte ich für ganz wichtig, aber auch die Zusam-

menarbeit mit den anderen Verbänden im Bibliothekswesen. So haben wir gerade beschlossen, unsere eigene Managementkommission nicht mehr neu zu besetzen, sondern eine gemeinsame Kommission mit dem DBV zu bilden um die Kräfte zu bündeln. Möglicherweise können wir bei dem Thema Informationskompetenz in ähnlicher Weise vorgehen. Wichtig erscheint mir auch die Öffentlichkeitsarbeit. Hier haben wir in den letzten Jahren schon einiges getan, so haben wir gerade ein neues Blog aufgebaut. Für unsere Print-Publikationen möchte ich auch gerne ein neues Konzept vorlegen, für das jedoch noch einige Gespräche geführt werden müssen. Zusammen mit dem BIB sind wir ja der Veranstalter des Bibliothekartages. Hier haben wir für die Programmauswahl auf unseren Vorschlag hin ein neues Konzept mit einer breiter besetzten Programmkommission entwickelt, das die Transparenz des Auswahlprozesses erhöhen soll. Wichtig sind mir jedoch auch die inhaltlichen Punkte: Neben Fragen der Ausbildung halte ich das Thema Urheberrecht und Open Access für ein ganz wichtiges. Hier müssen alle Verbände und alle Repräsentanten des Bibliothekswesens mit einer gemeinsamen Position gegenüber der Politik und den wohl organisierten Lobbygruppen auftreten.

Herr Dr. Brintzinger, herzlichen Dank für das Interview, wir wünschen Ihnen für Ihr neues Amt gutes Gelingen und viel Freude.

Pause mit Parkscheibe

Uni In der Regensburger Hochschulbibliothek sollen freie Plätze nicht mehr blockiert werden

Regensburg Jeder kennt das Phänomen vom Strand: Das Badehandtuch wird morgens auf der Liege ausgebreitet – und dort bleibt es dann den ganzen Tag lang. „Das ist mein Platz“ signalisiert es. Diese „Badestrand-Mentalität“ gibt es auch in vielen Hochschulbibliotheken. „Ein Student kommt morgens, legt seine Sachen hin, geht weg und blockiert den Platz“, sagt der Bibliotheksleiter der Fachhochschule Regensburg, Claus Kuttler. Abhilfe schafft dort seit diesem Sommer die sogenannte Pausenscheibe. Sie sieht aus wie eine Parkscheibe – in rot.

Das Prinzip ist einfach. Wer seinen Platz verlässt, stellt den Beginn seiner Pause an einer Drehscheibe ein – wie beim Parken eines Autos. Bleibt der Tisch länger als eine Stunde lang leer, dürfen andere Bibliotheksbesucher die Sachen des Vorgängers wegräumen. Design und Text der Pausenscheibe entwarf die Fachhochschule, den Auftrag bekam eine regionale Druckerei. „Halten Sie bitte die Pausenzeit ein“ lautet der Appell auf der Scheibe. „Auch Sie profitieren von der Fair-

ness anderer.“ Andere Hochschulen hatten die Idee schon früher, etwa die Uni Münster.

Dieses Jahr strömten besonders viele in die Lesesäle

In Prüfungszeiten sei die Regensburger Hochschulbibliothek oft schon morgens um 10 Uhr vollbesetzt, sagt Kuttler. In diesem Jahr strömten wegen des doppelten Abiturjahrgangs besonders viele Lernwillige in die Lesesäle. „Wir haben zwar einen Neubau mit vielen Leseplätzen, aber es ist trotzdem alles voll.“ Im Sommersemester gab es an der Hochschule knapp 7000 Studenten – bei rund 350 festen Arbeitsplätzen zum Lernen. Zusätzlich könnten noch etwa 40 „Not-Tische“ aufgestellt werden.

Bei den Studenten kommt die Pausenscheibe unterschiedlich gut an. Wenn bei ihm eine Prüfung anstehe und er dringend lernen müsse, habe er keine Bedenken, den Tisch eines anderen leer zu räumen, sagt Maschinenbaustudent Michael Baumer. „Das finde ich voll in Ordnung.“ Die 20-jährige Yvonne

Kieslinger hätte da Skrupel – auch wenn die Pausenzeit schon lange Zeit abgelaufen wäre. „Wenn, dann müsste da einer der Mitarbeiter hingehen und schauen“, findet sie.

Das allerdings lehnt die Bibliotheksleitung ab. „Die Studenten sollen das möglichst untereinander regeln“, sagt die stellvertretende Leiterin Silke Klann. Und das klappe auch ganz gut. Die Stimmung unter den Bibliotheksnutzern sei durch die Pausenscheibe entspannter geworden. „Jeder hat das Gefühl, es geht gerechter zu.“

Studentin Kristin Weisheit hält die Pausenscheibe für eine gute Idee. „Ich find's ein witziges System“, sagt sie. „Es gibt nur eine begrenzte Zahl an Plätzen, daher muss man damit verantwortungsvoll umgehen.“ Mona Schmitzberger studiert Soziale Arbeit und hält nichts von der Pausenscheibe. Es gehe auch ohne, findet sie. Statt eine Scheibe zu benutzen, würde sie eher Studenten direkt ansprechen, die Lernplätze blockierten.

Die 24-jährige Magdalena Hofmann hat die Scheibe erst einmal ge-

nutzt – und machte anderthalb Stunden Pause: Ihre Sachen habe trotzdem niemand fortgeräumt, sagt sie. Sie studiert an der Uni Regensburg, kommt aber manchmal zum Lernen an die Fachhochschule. BWL-Student Oliver Meindl gefällt das nicht. „Viele Uni-Studenten kommen her und nehmen den FH-Studenten die Plätze weg“, sagt er.

Das System ist ein Geben und Nehmen

Bibliotheksleiter Kuttler hat kein Verständnis für derlei Kritik. Es gebe einen Kooperationsvertrag mit der Uni Regensburg, die beiden Bibliotheken arbeiteten eng zusammen. „Das ist ein Geben und Nehmen.“ Die Uni-Studenten seien herzlich willkommen, in der Bibliothek der Fachhochschule zu lernen. An der Uni Regensburg gibt es keine Pausenscheiben. Immerhin stünden 3500 Leseplätze zur Verfügung, sagt die Leiterin des Nutzerservices in der Uni-Bibliothek, Evelinde Hutzler. „Aber wenn es Engpässe gäbe, würden wir darüber nachdenken.“ (dpa)

Dieb an Uni unterwegs

Mehrere Kleidungsstücke, sowie Rucksäcke mit Büroartikel und Handtaschen kamen am Dienstagnachmittag an der Universität Regensburg abhanden. Meist waren die Gegenstände vor der Bibliothek abgelegt. Diesen Umstand nutzte ein bislang unbekannter Täter für den Diebstahl. Der Gesamtwert der entwendeten Gegenstände dürfte im dreistelligen Eurobereich liegen.

Dieb suchte die Uni-Bibliothek heim

REGENSBURG. Mehrere Kleidungsstücke, sowie Rucksäcke mit Büroartikeln und Handtaschen kamen am Dienstagnachmittag an der Universität Regensburg abhanden. Meist waren die Gegenstände vor der Bibliothek abgelegt. Diesen Umstand nutzte ein bislang unbekannter Täter für den Diebstahl. Der Gesamtwert der entwendeten Gegenstände dürfte im dreistelligen Eurobereich liegen. Täterhinweise nimmt die PI Regensburg Süd, Tel. (0941) 506-2121, entgegen.

.....

Als das HB-Männchen in die Luft ging

Geschichten mit Liebe gemacht / Historisches Werbefunk-Archiv der Uni Regensburg / Demnächst auch Filme

Regensburg – Flauschiges Fell und riesige Kulleraugen: Wie der Bärenmarke-Bär aussieht, weiß jeder. Die Klangversion des Reklame-Stars gibt's im Historischen Werbefunk-Archiv (HWA) der Uni Regensburg. Mit über 50.000 Spots von 1948 bis 1987 die weltweit größte Sammlung an Radiowerbung.

Von Kathrin Kammermeier

8.000 Magnettonbänder lagern in den Katakomben der Universitätsbibliothek. Darauf zu hören: das Who's who der Werbefunk-Geschichte. Vom Weißen Riesen über den Sarotti-Mohr bis zum HB-Männchen.

„Die Werbung von früher präsentiert sich viel liebevoller“, sagt Ursula Grundl. Einer ihrer Lieblinge kommt recht brummig daher: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär“.

„Damals wurde noch gesungen und gereimt“, sagt die Projektmitarbeiterin. „Das waren noch richtige kleine Geschichten.“ Ursula Grundl hat fast alle der 50.000 Radiospots gehört, denn sie ist seit den Anfängen

Die Zigarette holt das HB-Männchen runter, das aus Ärger in die Luft ging. Früher wurden in Werbespots noch richtige Geschichten erzählt

des HWA dabei.

Es war reiner Zufall, dass die Sammlung 2003 an der hiesigen Uni landete. Die damalige Doktorandin Sandra Reimann suchte für ihre Dissertation über das Thema Werbung nach alten Aufnahmen. Bei der Recherche stieß die heutige wissenschaftliche Betreuerin des HWA auf das Archiv des Bayerischen Rundfunks. Dort lagerten wahre Werbeschätze, die meisten von Erwin H. Geldmacher, dem Leiter des Tonstudios Frankfurt.



Die Crew vom Historischen Werbefunk-Archiv an der Uni: Kristina Knöbl, Ursula Grundl und Gabriele Gerber (v. li.)

Glück für die Uni Regensburg, dass der BR die verstaubten Bänder wegen Platzmangels dringend loswerden wollte. Die Spotsammlung gab's praktisch geschenkt. Mit der Auflage, sie für die Zukunft zu sichern und der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Im Juli 2004 fiel der Startschuss für die Digitalisierung der Tonbänder. „Drei Jahre waren wir damit beschäftigt“, sagt Projektleiterin Gabriele Gerber.

Heute interessieren sich nicht nur Forscher für den Fundus. Das Kölner Stadtmuseum lieh sich für die Ausstellung „Made in Cologne“ Werbespots von Kölnisch Wasser und Co. als Hörbeispiele.

Die Arbeit mit den alten Magnettonbändern ist zwar mittlerweile abgeschlossen, doch für die Mitarbeiter des HWA gibt's keinen Grund, die Beine hoch zu legen. „Wir haben Folgematerial in Mengen“, sagt Gabriele Gerber. Bei der frischen Werbeware handelt es sich aber nicht nur um Radiospots. Zum ersten Mal stehen auch Werbefilmchen aus dem Fernsehen auf der To-Do-Liste. Gerber: „Da gibt noch genug zu tun.“

HOCHSCHULSPLITTER

**Lernmöglichkeiten bis
weit nach Mitternacht**

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek Regensburg erweitert ab August ihren Service: Die Lesesäle Wirtschaft und Recht I werden jeweils um acht Uhr geöffnet, montags bis freitags sind sie bis zwei Uhr nachts und am Wochenende bis 24 Uhr zugänglich. „Damit bieten wir unseren Nutzern verbesserte Lernmöglichkeiten und einen verstärkten Zugriff auf Grundlagenliteratur sowie aktuelle Studien- und Forschungsliteratur“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg.

Über 1000 Stunden Bibliothek pro Woche

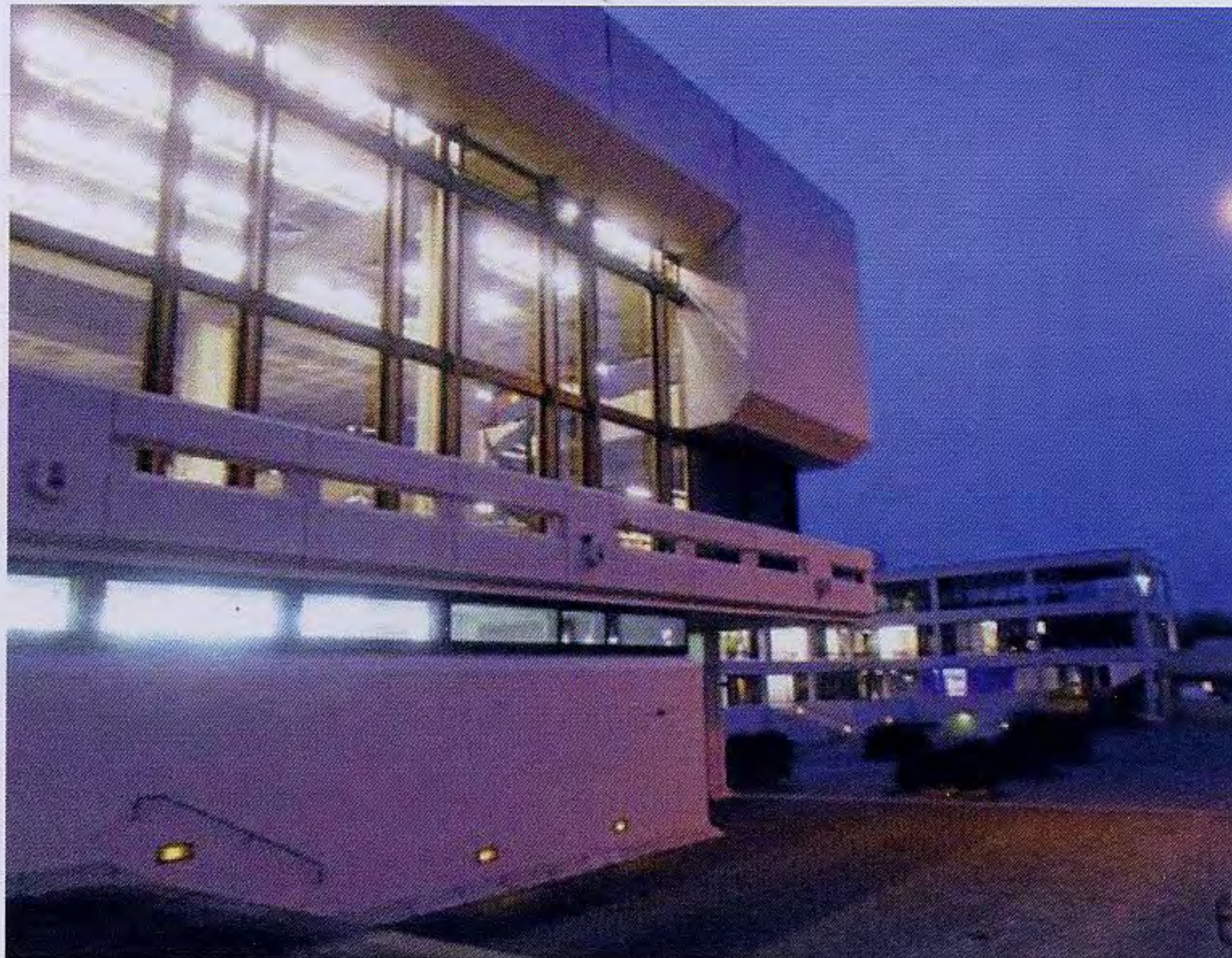
Regensburg. Einer der sehnlichsten Wünsche vieler Studenten geht in Erfüllung.

Weil in den Fachbereichen Wirtschaft und Recht I zu den Prüfungszeiten und auch sonst kaum noch Arbeitsplätze und Literatur in der Bibliothek zu bekommen waren, werden jetzt die Öffnungszeiten dieser Teilbestände bis spät in die Nacht hinein verlängert.

Montags bis freitags sind sie bis zwei Uhr nachts und am Wochenende bis 24 Uhr zugänglich. „Damit bieten wir unseren Nutzern verbesserte Lernmöglichkeiten“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg über das zusätzliche Angebot, das auch als Reaktion auf den doppelten Abiturjahrgang zu verstehen ist.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden die Öffnungszeiten der insgesamt 13 Lesesäle der Universitätsbibliothek stetig ausgeweitet. Im Jahr 2010 waren sie wöchentlich insgesamt 949,5 Stunden geöffnet. Durch die neuerliche Erweiterung erhöht sich diese Zahl auf nunmehr 1018,5 Stunden.

Nicht nur Studierende können das Angebot der Universitätsbibliothek nutzen, die Services und die Nutzungsmöglichkeiten der Lesesäle stehen auch der Bevölkerung offen.

Pauken bis zwei Uhr nachts

Jetzt ist es amtlich: Ab August steht die Bibliothek Jura und Wirtschaft den Studenten der Regensburger Universität bis zwei Uhr nachts offen. Im Vorfeld hatte es Kritik daran gegeben, dass Studiengebühren-Gelder verwendet werden sollen.

Die Universitätsbibliothek Regensburg erweitert ab August ihren Service: Die Lesesäle Wirtschaft und Recht I werden jeweils um acht Uhr geöffnet, montags bis freitags sind sie bis zwei Uhr nachts und am Wochenende bis 24 Uhr zugänglich. „Damit bieten wir unseren Nutzern verbesserte Lernmöglichkeiten und einen verstärkten Zugriff auf Grundlagenliteratur sowie aktuelle Studien- und Forschungsliteratur“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg über dieses zusätzliche Angebot, das zur Attraktivität der Universität Regensburg beiträgt. Mit den verbesserten Öffnungszeiten reagiert die Universitätsbibliothek zudem auf die steigenden Immatrikulationszahlen, die auch auf den doppelten Abiturjahrgang zurückzuführen sind.

Die erneute Verlängerung der Öffnungszeiten wurde von der Studierendenvertretung und der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften initiiert. „Viele Kommilitonen nutzen die Lesesäle bis zu den Schließungszeiten und bereiten sich während dieser Zeit intensiv auf Prüfungen vor“, bestätigt ein Studierender der Universität Regensburg die Notwendigkeit dieser Maßnahme und untermauert: „Durch die Ausweitung der Öffnungszeiten, gerade in den viel genutzten Lesesälen Wirtschaft und Recht, wird sich die gedrängte Nutzung sicherlich entzerren!“. Die Umsetzung dieser Maßnahme ist aber auch im Hinblick auf den Trend der „24-Stunden-Bibliotheken“ eine sinnvolle Entscheidung der Universitätsbibliothek Regensburg.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden die Öffnungszeiten der insgesamt 13 Lesesäle der Universitätsbibliothek stetig ausgeweitet. „Wir hatten im Jahr 2010 insgesamt über 2,5 Millionen Lesesaalbesucher, davon knapp 280.000 im Lesesaal Wirtschaft und 455.000 im Lesesaal Recht I“, hebt Dr. Hutzler, die Leiterin der Benutzungsabteilung, hervor. Waren die 13 Lesesäle im Jahr 2010 wöchentlich insgesamt 949,5 Stunden geöffnet, erhöht sich diese Zahl durch den neuen Service auf nunmehr 1.018,5 Stunden! Nicht nur Studierende können das Angebot der Universitätsbibliothek nutzen, die Services und die Nutzungsmöglichkeiten der Lesesäle stehen auch der interessierten Bevölkerung offen.

Die Lesesäle Wirtschaft und Recht I sind ab August montags bis freitags von acht Uhr bis zwei Uhr nachts geöffnet (früher bis 22 Uhr), samstags und sonntags ebenfalls von acht Uhr bis nunmehr 24 Uhr (früher bis 18 Uhr, Sonntag erst ab zehn Uhr). Der Zugang zu den Lesesälen erfolgt über den Haupteingang im Sammelgebäude, der Lesesaal Recht I ist über den Lesesaal Wirtschaft zugänglich.

Autor: ce / pm

Mit Studiengebühren bis zwei Uhr nachts pauken!



In einem Pilotprojekt soll die Bibliothek Jura und Wirtschaft an der Uni Regensburg mit Studiengebühren bis tief in die Nacht geöffnet werden. Schon vor Horst Seehofers jüngstem Vorstoß, die Gebühren zu überprüfen, stößt das auf Skepsis bei Studenten.

Autor: Christian Eckl

Wer das Bild vom faulen Studenten mit zehn Semester-Wochenstunden verinnerlicht hat, dem sei gesagt: In Zeiten von Bachelor und Master, Studiengebühren und Prüfungsstress ist das längst die Ausnahme. Besonders Studenten der Naturwissenschaften wie Medizin und Biologie sind oft mächtig im Prüfungsstress, aber auch Juristen und Wirtschaftler pauken oft die Nächte durch. Dumm nur, dass die Bibliotheken an der Uni unter der Woche schon um 22 Uhr schließen – wer als Nachteule weiter lernen will, muss das wohl zuhause tun.

Doch das soll sich in absehbarer Zeit ändern: „Wir planen ein Pilot-Projekt in der Bibliothek für Recht und Wirtschaft“, sagt Uni-Sprecher Alexander Schlaak. In Bälde soll der Lesesaal für angehende Juristen und Manager länger offen haben – und zwar bis 2 Uhr nachts.

Unter den Studenten der Uni stößt die Nacht-Aktivität der Wirtschaftler und Juristen auf geteiltes Echo. „Da werden jetzt zwanghaft Studiengebühren rausgepeffert“, sagt etwa ein Medizin-Student.

Immerhin: Die Regensburger Uni verlangt mit 500 Euro den höchsten Satz, der gesetzlich erlaubt ist. Werden also wirklich nur Gebühren verpulvert, um die Höhe zu rechtfertigen? Uni-Sprecher Schlaak kontert: „Die Forderung, die Bibliothek bis um zwei Uhr nachts zu öffnen, kommt von den Studenten selbst.“

Zudem dürfen nur Studiengebühren aus der Fakultät Recht und Wirtschaft verwendet werden. „Wir starten das Pilotprojekt und sehen dann, wie es genutzt wird“, so Schlaak. In den Bibliotheken wird ohnehin genau erfasst, wann diese von den Studenten genutzt werden.

Übrigens ist zwei Uhr nachts nicht das Ende der Fahnenstange. Sprecher Schlaak selbst kommt von der Uni Konstanz: „Und die hat 24 Stunden geöffnet.“

Größter Filmstar aller Zeiten

Humphrey-Bogart-Ausstellung auf dem Campus

Als Filmschauspieler wurde Humphrey Bogart spätestens mit Casablanca (1942) unsterblich. Als Rick Blaine gebot er mit ebenso weicher wie sonorer Stimme „Schau mir in die Augen Kleines“ und eroberte die Herzen seiner glamourösen Partnerinnen ebenso wie die der Kinobesucher(innen). Genau 70 Jahren ist es her, dass vielseitige Star in seiner Paraderolle als abgebrühter Privatdetektiv Sam Spade sein Debüt in „Die Spur des Falken“ gab und damit die klassische Ära des „Film noir“ einleitete.

Eine Ausstellung im Oberen Foyer der **Universitätsbibliothek** Regensburg widmet sich bis 29. Juli dem charismatischen Schau-

spieler. Unter dem Titel „Humphrey Bogart. Kino von gestern – unvergessener Kultstar“ sind bisher in der deutschen Öffentlichkeit kaum bekannte Exponate aus der Privatsammlung von Dario Vidojkovic vom Institut für Geschichte der Universität Regensburg zu sehen. Sie präsentieren den Kultstar „Bogie“, aber auch den Privatmann Bogart.

Das American Film Institute wählte den US-Bürger (1899-1957) im Jahr 1999 zum „größten männlichen amerikanischen Filmstar aller Zeiten“. Bogie, wie ihn seine Fans nannten, brillierte in zahllosen Rollen als „tough guy“ mit eigenem Moralkodex, als rauer und zynischer Bursche mit weicher Schale und Wehmut im Blick.

-thom-

Der Eintritt ist frei. Alle Interessierte sind zum Besuch herzlich eingeladen.



Der Film Casablanca machte ihn unvergesslich.

Oscar-Gewinner

Den Oscar gewann Bogart für „African Queen“ (1951), für „The Caine Mutiny“ wurde er zum dritten Mal nominiert. Weitere berühmte Filme waren u. a. „The Big Sleep“ (1946) und „The Treasure of the Sierra Madre“ (1948). Bogarts Filmwerk umfasst 75 Spielfilme.

BEI UNS IM NETZ



Sehen Sie mehr!

Dozentin Dr. Astrid Freudenstein hat für die Alumnis einen Erdbeerkekuchen gemacht. Wiedersehensfreude in der Alumni-Lounge und vor der Pizzeria, Studenten grillen für „Ehemalige“, Besucher aller Alterskategorien bevölkern den Campus, das Symphonieorchester der Universität und ein besonders prachtvolles Lillienexemplar im Botanischen Garten (von links). Mehr Bilder und Videos vom Alumni-Treffen unter www.mittelbayerische.de/regensburg



Selbst der Papst ist Alumnus der Uni Regensburg

BILDUNG Mit dem ersten fakultätsübergreifenden Treffen der Ehemaligen setzt die Universität neue Maßstäbe. Ein früherer Student kam bis aus Südkorea.

VON CLAUDIA BÖKEN, MZ

REGENSBURG. Hans Schaidinger wurde zum Frühstück an der Universität nicht als Oberbürgermeister eingeladen, und auch Dr. Albert Schmid, früherer Staatssekretär und jetzt Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken, war in keiner dieser Funktionen als Festredner gebeten worden. Beide sind vielmehr Alumni der Universität Regensburg – ehemalige Studenten. Sie und Tausende andere, die seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts hier studiert haben, hatten Koordinatorin Roswitha Kerzdörfer und ihre Mitarbeiter angeschrieben. 1000 sagten ihr Kommen zum ersten Uni-übergreifenden Alumni-Treffen zu, etwa 2000 dürften erschienen sein. Gekommen waren auch ehemalige Professoren. „Wenn wir die auch als Alumni betrachten, wäre der prominenteste „Ehemalige“ Papst Benedikt XVI.“, sagt die Koordinatorin. Albert Schmid erinnert sich stolz: „Ich war Student Nr. 406.“ „Bist du nicht der...?“ „Hast du jemals wieder etwas von Johannes gehört?“ „Der hat einen tollen Job in ... und ist schon seit Ewigkeiten mit Eva verheiratet.“ „Das gibt's doch nicht, die konnten sich doch nie leiden...“ Satzketten in dieser Art waren am Freitag und Samstag auf dem gesamten Uni-Campus zu hören: eine große Wiedersehensfeier.

„Ich war an der Universität Regensburg Student Nummer 406.“

DR. ALBERT SCHMID, EHEMALIGER STAATSEKRETÄR

Im Hans-Lindner-Hörsaal der Universität bot sich am Samstagnachmittag ein ungewöhnliches Bild: Zwischen den Studenten saßen viele ältere Semester. Graue Haare dominierten. Alle gemeinsam lauschten aufmerksam dem ehemaligen Vize-Kanzler Jörg Wiesner. Was er zur Geschichte und Baugeschichte der Universität zu erzählen hatte, war für die aktuellen Semester meist völlig neu. Die „Ehemaligen“ erinnerten sich an die eine oder andere Begebenheit.

Über den Quadratmeter-Preis von damals 60 D-Mark konnten die Jungen nur schmunzeln. Warum an der Uni bis heute mit alten Baumängeln gekämpft wird, wissen die Zuhörer jetzt auch: 1971 stand die Universitätsbaustelle quasi in Konkurrenz zum Bau des Olympia-Stadions in München. Verschiedene Firmen waren auf beiden Baustellen tätig. Wegen Personalmangels wurden Arbeiter aus Osteuropa angeheuert, die die Betonschicht teilweise zu dünn machten.

Manchmal wurde am Abend das, was tagsüber gebaut worden war, wieder abgerissen. Staunen rief hervor, dass der Bau der Universität seinerzeit 500 Millionen D-Mark kostete; die derzeitige Sanierung verschlingt 375 Millionen Euro.

„Kunst auf dem Campus – gibt es die tatsächlich?“ wunderten sich Alumni angesichts mehrerer Führungen zu diesem Thema. Es gibt sie und sogar ein Buch darüber. Einer der Autoren, Wolfgang Neiser, beschäftigte sich in seiner Führung speziell mit dem Künstler Josua Reichert, der sich selbst nicht als Druckgrafiker sondern als Schiffbildner bezeichnet. Sein „Psalmenfries“ in der Bibliothek der theologischen Fakultät habe in den 1970er-Jahren zu heftigen wissenschaftlichen Diskussionen geführt, erzählte Neiser, und einige der Alumni nickten in der Erinnerung daran. Inzwischen hat der Fries einen Platz in Rom: Er ist in der Regensburger Bilderbibel abgedruckt, die Papst Benedikt bei seinem Besuch überreicht wurde.

„Die Alumni-Treffen für die Gesamtuniversität sollen Tradition bekommen.“

PROF. DR. INGRID NEUMANN-HOLZSCHUH, PROREKTORIN

Am Samstagnachmittag schlossen sich hinter den meisten Gästen die Türen: Sie trafen sich in ihren Fakultäten und plauderten dort über frühere Zeiten. Weil das Institut für Information und Medien, Sprache und Kultur noch nicht so lange besteht, dass sich viele Ehemalige einfinden konnten, übernahmen die Studierenden mit Kuchen und Gegrilltem gern die Verköstigung aller, die hungrig bei ihnen vorbeischaute.

Koordinatorin Roswitha Kerzdörfer und ihre Helfer hatten seit Monaten all diejenigen Alumni kontaktiert, deren Daten seit 1986 digital erfasst sind. Namen von Studenten aus der Anfangszeit der Uni müssen in Kleinarbeit erst noch erfasst und ihre aktuellen Adressen auffindig gemacht werden. Dann können sie zum nächsten Alumni-Treffen ebenfalls geladen werden. Kerzdörfer freute sich besonders über einen ehemaligen Studenten, der der Teilnehmer mit der weitesten Anreise war. Professor Kim lehrt jetzt in seiner Heimat Südkorea Germanistik und traf seine ehemaligen Bekannten gerne wieder.

Dass das Alumni-Treffen für die Gesamtuniversität eine Einrichtung mit Tradition werden soll, darüber besteht nach dem Erfolg dieser beiden Tage für Prorektorin Prof. Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh überhaupt kein Zweifel. Die Ehemaligen-Förderung sei auch ein Schritt zur Internationalisierung der Universität, die vom Rektorat sehr unterstützt werde. Bisher identifizierten sich die Studierenden mehr mit ihrem Fach als mit der Universität, das soll sich ändern. In welchen Abständen Alumni-Treffen stattfinden sollen, darüber werde noch beraten, so die Prorektorin.

Pics, pics, pics – Bilder überall. Bildschirme in den Kneipen, auf Bahnhöfen, öffentlichen Plätzen aller Art. Bilder auf jeder Titelseite jeder Zeitung. Bilder auf nahezu jeder Seite im Netz. Bilder von Profis. Und Bilder von Dilettanten. Bilder aus dem All und Bilder aus Wohn-, Ess-, Schlaf- und Kinderzimmern. Bilder vom Strand. Bilder aus allen Museen dieser Welt. Kriegsbilder und Katastrophenbilder, Pass- und Familienbilder, Bilder von Paparazzi und Bildnisse offizieller Art. Schnappschüsse, Reportageaufnahmen, Partypics und Werbeikonen. Bilder von Film- und Fernsehkameras, Bilder von Satelliten und Überwachungsanlagen, von Photoapparaten und von Handys, ge- und erfundene Bilder, errechnete Bilder, Maschinenbilder.

Die Medientheorie reflektiert seit langem das „Bedürfnis“, der Welt „aus nächster Nähe im Bild, vielmehr im Abbild, in der Reproduktion, habhaft zu werden“ (Walter Benjamin). Die Philosophie ist gar so weit gegangen, in der „Eroberung der Welt als Bild“ den die Neuzeit als solche definierenden „Grundvorgang“ erkennen zu wollen (Martin Heidegger).

Demgegenüber ist in der Universitätsbibliothek Regensburg Verblüffendes zu entdecken. *Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer*, heißt da der Slogan einer Werbekampagne, die man dort finden – und hören – kann, genauer: im Historischen Werbefunkarchiv (HWA), das zu den Beständen des Multimediale Zentrums der Bibliothek gehört. Man könnte diese Parole als Bestätigung der Bilderwut begreifen, die von der Gegenwart Besitz ergriffen zu haben scheint. Man kann aber auch dem Erstaunen statt geben, dass es einer solchen Kampagne noch vor wenigen Jahrzehnten bedurfte zu haben schien. Anfang der 1950er ließ eine gewisse Gesellschaft zur Förderung der Photographie die Serie von Radiospots produzieren, die der Amateurphotographie offenbar eine breitere Anhängerschaft beschern sollte. Offenbar war es noch gar nicht so üblich, dass ein jeder jederzeit knipste – geschweige denn das Ge-

Commercial Cultural Heritage Online



Prof. Bernhard Dotzler
Foto: Referat II/2 – Kommunikation;
April Santiago Photography



knipste immer gleich jedem zeigte, wie das heute im Netz gang und gäbe ist. Es lohnt, auf diese noch gar nicht so weit entfernte und doch schon so ferne Zeit ein wenig näher hinzusehen, ein wenig genauer hinzuhören, was diese Spots vernehmen lassen.

Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer.
Zum Beispiel dem Sommerurlaub. Sei-

so beschließt das Ganze eine vierte Stimme, männlich, neutral, dozierend: *Reisen bringen nur flüchtige Begegnungen. Wenn Sie aber mit einem Fotoapparat reisen, bringen Sie Ihre Reiseeindrücke als eine unvergängliche Beute nach Hause. Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer.*

Die Grammatik der Rede, die Rede in der ersten Person Singular weist in diesem Radiospot der Photographie eine eigenständige Rolle zu. Das beworbene Medium Photographie erhält den Auftritt eines Botschafters seiner selbst – genauso wie sich in der Gestaltung des Spots als Minihörspiel das werbende Medium Radio selber zu Wort meldet: Ein Großteil der Hörfunkwerbung hat den Reiz so gearteter Hörspielartigkeit, und das Hörspiel wiederum, also die strikt akustische Vermittlung eines Geschehens, ist wohl die radiospezifische Gattungsform schlechthin.

Gerade auf dieser akustischer Ebene lenkt der Spot aber zugleich von dieser seiner doppelten Botschaft ab. Stimmlich „in Aktion“ sind eine Frau, ein Mann, ein Kind – und am Ende ein Ratschlag, dessen Kompetenz „natürlich“ in einer weiteren Männerstimme (solidarisch mit der ersten: *Aber dann hast du doch die schönen Erinnerungen*) ihren Ausdruck findet. Die Geschlechterrollen sind hier also so eindeutig festgeschrieben wie das private Glück, das erstens die Sommerfrische, zweitens die Kleinfamilie (Mann, Frau, Kind) und drittens deren heiligste Zeit (die „langen Winterabende“, i.e. die Weihnachtszeit) und deren heiligsten Raum (das Zuhause) bedeutet – beides von „dem“ Mann geschützt, der ja für das Bleibende eintritt, während „die“ Frau ganz Gegenwart (*Ach, Erinnerungen...*) und das Kind ganz Sorglosigkeit (*Klick!*) ist.

Um dieselbe Zeit, als dieser Werbespot entstand, prophezeite Marshall McLuhan (und hatte also seinerseits schon erkannt): „Die Historiker und

Frauenstimme:
Oh, die herrlichen Berge. Wie werd' ich sie vermissen, wenn wir wieder im Flachland leben müssen.

Männerstimme:
Aber dann hast du doch die schönen Erinnerungen.

Frauenstimme:
Ach, Erinnerungen...

Kinderstimme:
Klick! Ich habe sie geknipst. Ich, euer kleiner Photoapparat. Und an langen Winterabenden könnt ihr eure Sommerreise noch einmal genießen.

Zweite Männerstimme:
Reisen bringen nur flüchtige Begegnungen. Wenn Sie aber mit einem Photoapparat reisen, bringen Sie Ihre Reiseeindrücke als eine unvergängliche Beute nach Hause. Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer.

nem Idyll, wünscht sich in einem der Spots eine weibliche Stimme, müsstest doch Unvergänglichkeit beschreiben sein: *Oh, die herrlichen Berge, wie werd' ich sie vermissen, wenn wir wieder im Flachland leben müssen!* Woraufhin die männliche Stimme der Vernunft erwidert, dann habe man aber doch seine *schönen Erinnerungen*, und eine Kinderstimme dem bespricht: *Klick! Ich habe sie geknipst – „sie“, das ist dann wer oder was? Diese Berge, diese Erinnerungen. Und „ich“? Ich, euer kleiner Photoapparat. Und an langen Winterabenden könnt ihr eure Sommerreise noch einmal genießen.* Denn,

Archäologen werden eines Tages entdecken, dass die Werbung unserer Zeit die einfallsreichsten und tiefsten täglichen Betrachtungen darstellt, die eine Kultur je über ihr ganzes Tun und Lassen angestellt hat.“ In Fortführung dieser Einsicht konstituierte sich an der Universität Regensburg der Regensburger Verbund für Werbeforschung (RVW), der sich die historische und systematische Erschließung des HWA sowie die darüber hinausgehende Erforschung der Werbung in möglichst all ihren Erscheinungsformen zum Ziel gesetzt hat. In allgemeinerer kulturwissenschaftlicher Perspektive geht es dabei um die Frage, wie Werbung sowohl als Indikator wie auch als Agent der Ausprägung zeit-, sozial- und regionalspezifischer verschiedener Lebensweisen, Wertorientierungen und Wahrnehmungsgewohnheiten analysiert werden kann. Es gilt, heißt das, zu begreifen, wie Werbung Wirklichkeit schafft. Dazu ist Werbung erstens selber als kulturelles Erbe (und nicht bloß als Neben- oder gar Abfallprodukt der herrschenden

Konsumkultur) zu begreifen. Und es ist zweitens – in engerer, medienwissenschaftlicher Perspektive – die Werbung selber nach ihrer Wirklichkeit zu befragen. Das Beispiel der besagten Photo-Kampagne liefert in dieser Hinsicht mancherlei Merkwürdigkeit. So gibt es in einem weiteren Spot mit einem Mal eine gewisse „Photo-Hilde“, die nachgerade vergessen auf die Bilddokumentation ihrer Erlebnisse ist. Ihr Motto: *Man sollte nie etwas beschwören, das man zwar kennt, doch nur vom Hören. Man muss auch alles, was geschehen, mit offenen, hellen Augen sehen. Doch was man sieht, hat nur Bestand, wenn man es in ein Photo bannt.* Da es sich um Reklame für die Photographie handelt, wird diese Haltung selbstredend als klug angepriesen. Aber wie klug ist es, wenn ausgerechnet das reine Hörmedium Radio derart sich selbst in den Rücken fällt? *Man sollte nie etwas beschwören, das man zwar kennt, doch nur vom Hören.* Womöglich ist die Selbstverleugnung des werbenden Mediums im gegebenen Kontext sogar besonders raffiniert.



Männerstimme:
Moment Mal! Überall bin ich Ihnen nah – ich, der Mann mit der Kamera! In den Illustrierten, im Kino, auf den Plakatsäulen und hier im Radio. Ich gehöre wie Sie zu den Menschen, die sich nichts entgehen lassen. Sie wissen doch: Kamera vors Auge - knips - schnapp - geschossen

Ein dritter Spot jedenfalls spitzt den Widerspruch noch zu, wenn er den „Mann mit der Kamera“ sogar „im Radio“ sein Anwesenheitsunwesen treiben lässt: *Moment Mal! Überall bin ich Ihnen nah – ich, der Mann mit der Kamera! In den Illustrierten, im Kino, auf den Plakatsäulen und hier im Radio.* Dass auch das Radio genannt wird, bleibt – kalkulierter – Unsinn. Zugleich wird aber ganz richtig die Fülle der Medien aufgezählt, denen das (photographische) Bild durchaus seine fortschreitende Dominanz verdankt. Nur das Fernsehen ist in der historischen Phase der 1950er Jahre noch zu jung, um Erwähnung zu finden. Und aus heutiger Sicht fehlt selbst-



Männerstimme:
Die Hilde, diese nette Maid, die weiß im Leben gut Bescheid.

Frauenstimme:
Man sollte nie etwas beschwören, das man zwar kennt, doch nur vom Hören. Man muß auch alles, was geschehen, mit offenen, hellen Augen sehen. Doch was man sieht, hat nur Bestand, wenn man es in ein Photo bannt.

Männerstimme:
Ja, sie ist jederzeit im Bilde, drum nennt man sie die Photo Hilde. Die Hilde kann in vielen Bildern prägnant ihr buntes Leben schildern. Wer klug ist, macht's der Hilde nach - ein Photo hält das Leben wach.

verständlich das World Wide Web. Im Fernsehen wären die fraglichen Sprüche weniger paradox als vielmehr von sehr eigener Wahrheit. Inwieweit sich diese Wahrheit dadurch als komplex erweist, dass das Fernsehen ausgerechnet dem Radio näher steht (beides sind Broadcasting-Medien) als etwa Kino und Plakat, wäre dann allerdings eine gleichfalls sehr eigene Frage, nicht anders als die nach den neuerlichen Veränderungen der Bild- und Ton- und Werberealitäten durch den Prozess der Digitalisierung und das Internet. Um solchen Fragen nachzugehen, bedarf es freilich geeigneter Materialsammlungen, ihrer kontinuierlichen Pflege und Erschließung sowie eines möglichst leichten Zugangs, neu-deutsch: „access“, der mittlerweile, versteht sich, am besten online möglich sein sollte. Der Stiftung „Medien und Zeitgeschichte“ ist es zu danken, dass die Arbeit am Historischen Werbefunk-

archiv – und damit die Arbeit des Regensburger Verbunds für Werbeforschung – ein gutes Stück in dieser Richtung vorangetrieben werden konnte.

Prof. Dr. Bernhard Dotzler
 Lehrstuhl für Medienwissenschaft
 Institut für Information und Medien,
 Sprache und Kultur (I:IMSK)
 Fakultät für Sprach-, Literatur-
 und Kulturwissenschaften
 Universität Regensburg

Internetadressen:
<http://www.werbeforschung.org/>
<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/mmz/hwa.htm>

Die Stiftung Medien und Zeitgeschichte unterstützte die Arbeit des RVW 2010/11 mit Personalmitteln für die Neugestaltung des Online-Zugangs zum HWA.

Prof. Dotzler ist Gründungsmitglied des RVW.



WISSEN
SCHAF(F)T
WERBUNG

Regensburger
Verband für
Werbeforschung
www.werbeforschung.de

home | veranstaltungen | mitglieder | publikationen

UEBER UNS

Der Regensburger Verband für Werbeforschung (RVW) hat sich 2006 als Zusammenschluss von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen sowie Vertretern aus der Medienwirtschaft konstituiert.

Die gemeinsame Motivation ist die notwendige interdisziplinäre Vorgehensweise bei der Erforschung der Werbung. Der Verband ist auch im Bereich der universitären Lehre tätig.

▶ mitglieder

WERBEARCHIV

Zentraler Gegenstand des RVW ist das Historische Werbefunkarchiv (HWA) der Universität Regensburg.

Sein Zweck ist die Zusammenarbeit bei der historischen und systematischen Erschließung dieses Archivs sowie bei der darüber hinausgehenden Erforschung der Werbung in –– prinzipiell –– all ihren Erscheinungsformen. Die Arbeitstrafes verstehen sich hierzu als Forum für den Austausch zwischen Theorie und Praxis.

▶ werbefunkarchiv

Regensburg

Beirat der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek
nimmt seine Tätigkeit auf

Zur Beratung und Unterstützung bei zukunftsweisenden Weiterentwicklungen hat die Universitätsbibliothek Regensburg für die „Elektronische Zeitschriftenbibliothek“ (EZB) einen Beirat einberufen. Aufgabe dieses Fachgremiums ist es, sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung des Dienstes sowie breitgefächerte Impulse für die weitere Entwicklung zu geben und so den Nutzern der EZB auch weiterhin ein hohes Maß an Service zu bieten. Die Attraktivität und die hohe Nutzung der EZB, die im Jahr 2010 mit 17,4 Mio. Titelnutzungen aufwarten konnte, sollen somit weiter gefördert und ausgebaut werden. Die konstituierende Sitzung fand am 5. Mai 2011 in der Universitätsbibliothek Regensburg statt. Den Vorsitz hat Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg als Leiterin der EZB inne. Dem Beirat gehören folgende Mitglieder für die erste Amtsperiode mit einer Dauer von zwei Jahren an:

- Markus Fischer, Solothurner Spitäler AG, Olten
- Simone Graf, Universitätsbibliothek Regensburg
- Helmut Hartmann, Kooperation E-Medien Österreich, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH, Wien
- Dr. Evelinde Hutzler, Universitätsbibliothek Regensburg
- Sonja Hierl, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur
- Dr. Peter Kostädt, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
- Manfred Müller, Bayerische Staatsbibliothek, München
- Christoph Poley, ZB MED Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln
- Claudia Reisinger, Universitätsbibliothek Regensburg
- Gerald Schupfner, Universitätsbibliothek Regensburg
- Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg
- Franziska Stöckle, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München



Der neue EZB-Beirat mit Bibliotheksdirektor Dr. Rafael Ball (3. v. re.)

Universitätsbibliothek

Das Datenbank-Infosystem (DBIS), eine Entwicklung der Universitätsbibliothek Regensburg, feierte im Juni 2011 seinen 10. Geburtstag. DBIS, das von rund 250 Bibliotheken im deutschsprachigen Raum eingesetzt wird, bietet einen nutzerfreundlichen Zugang zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Datenbanken, darunter Fachdatenbanken, Literaturdatenbanken und spezielle Faktendatenbanken. Die teilnehmenden Bibliotheken sammeln gemeinsam die relevanten Datenbanken und pflegen ihre lokalen Informationen in DBIS ein. Derzeit sind über 9.000 Datenbanken enthalten, davon mehr als 3.000 frei über das Internet verfügbar. Zugleich gibt DBIS strukturierte und nutzerorientierte Auskunft über das Datenbankangebot der beteiligten Bibliotheken und bietet Unter-

stützung für eine sachgemäße Auswahl geeigneter Datenbanken. Sehr gut angenommen wird auch die XML-Schnittstelle von DBIS, die eine Anpassung der Nutzeroberfläche an das eigene Layout ermöglicht. Zudem integrieren immer mehr Digitale Dienste, wie etwa virtuelle Fachbibliotheken oder Bibliotheksportale, DBIS als Modul für die Nutzung von Datenbanken in ihr Angebot. Für den Aufbau und die Weiterentwicklung gab es finanzielle Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Eine Investition, die sich gelohnt hat: Nach 10 Jahren kann DBIS mit jährlich knapp 10 Mio. Datenbankaufrufen aufwarten (www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo).

- **Open-Access-Tage 2011 an der Universitätsbibliothek Regensburg am 4./5. Oktober**

In diesem Jahr finden am 4. und 5. Oktober die Open-Access-Tage an der Universitätsbibliothek Regensburg statt.

Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessenten, welche im wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozess an Bibliotheken, Forschungs- und Förderinstitutionen beteiligt sind. In einem informativen Programm mit Vorträgen und Veranstaltungen wird ein breites Spektrum der neuesten Entwicklungen im Bereich Open Access behandelt.

Auch in diesem Jahr findet hierzu parallel eine Open-Access-Messe statt, auf der sich Open-Access-Projekte, -Verlage, -Zeitschriften und Repositorien vorstellen und verschiedene Dienstleister ihre Aktivitäten im Bereich Open Access präsentieren.

Weiterführende Information und die Online-Anmeldung finden sich unter http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/programm/

Schöner Altweibersommer oder heißer Herbst?

■ Unsere bibliothekarische Welt war auch in diesem Sommer wieder voller wichtiger und spannender Themen. Wie sonst sollte man etwa die Diskussion um die Zukunft der Verbände und der Verbundstrukturen in Deutschland verstehen? In den nächsten Monaten werden die Weichen für eine neue Verbundlandschaft gestellt. Die Konzepte sind geschrieben, Workshops abgehalten und die verbalen Messer gewetzt – nur die Entscheidungen sind noch nicht getroffen: Wird es ein heißer Herbst? Wir bleiben für Sie am Ball!

Denn in der Bibliothekswelt gab es in diesem Jahr kein Sommerloch, sondern ein Entscheidungshoch. Wir alle, liebe Leserinnen und Leser, sind gefordert, Entscheidungen für unsere eigene bibliothekarische Zukunft zu treffen: Denn anders als ein Historiker, der die Geschichte entspannt interpretieren kann, müssen wir die Zukunft gestalten.

Etwa bei der Deutschen Digitalen Bibliothek, die lange hat auf sich warten lassen und nun durchstarten will. Ute Schwens, die Direktorin der DNB in Frankfurt, stellt sich in unserem Interview kritischen Fragen und gibt Antworten.

Wir müssen offen sein für neue Denkmodelle in den Strukturen und Methoden unserer Profession. „Open Innovation in der ZBW in Kiel“ berichtet über ein solches modernes Marketinginstrument für die Bibliotheksarbeit und Michael Fernau weist uns in seinem Zukunftsbeitrag über den Erweiterungsbau der Nationalbibliothek in Leipzig die bauliche Zukunft von Bibliotheken.

Konkrete Zukunftsdetails liefern Heidrun Wiesemüller und ihre Mitautoren, die für unsere Kataloge



„mehr aus der Schlagwortnormdatei herausholen“ möchten. Wer könnte sich darüber nicht freuen?

Das wichtigste bibliothekarische Großereignis dieses Jahres war gewiss der 100. Deutsche Bibliothekartag in Berlin. Auch diesen „Zukunftsbeitrag des deutschen Bibliothekswesens“ wollen wir in dieser Ausgabe in ausgewählten Rückblicken angemessen würdigen, unter anderem mit einem Exklusiv-Interview mit der – im Juni noch amtierenden – IFLA-Präsidentin Ellen Tise.

Sie sehen also, nichts von Flaute in diesem Sommer, auch nicht im neuen Heft von B.I.T.online.

Ich wünsche Ihnen allen eine spannende und anregende Zukunftslektüre!

Herzlich
Ihr Rafael Ball

Vortrag über Friedrich Adler

REGENSBURG. Im Rahmen der Ausstellung „Praha – Prag 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ findet der zweite Begleitvortrag statt. Dr. Václav Petrbock von der Universität Tübingen/Akademie der Wissenschaften in Prag wird mit Friedrich Adler einen der führenden deutschsprachigen Schriftsteller im Prag der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Blick rücken: „Friedrich Adler, Übersetzer und Vermittler zwischen beiden Sprachen“

→ Di., 21.6., 18 Uhr, Foyer der **Universitätsbibliothek**; Öffnungszeiten der Ausstellung: Mo.-Fr. 8-22 Uhr, Sa. 9-18 Uhr

Prager Literatur mit Caféhaus-Atmosphäre

SCHAU Ausstellung widmet sich der Stadt, den zwei Sprachen und deren Mittlern.

VON FRED FILKORN, MZ

REGENSBURG. Die Ausstellung „Prah-Prag, 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ zeigt 50 Jahre der Parallelexistenz tschechischer und deutscher Literatur der „Goldenen Stadt“ an der Moldau. Den Hintergrund der Schau in der Universitätsbibliothek bildet die ereignisreiche Geschichte Prags von der Zugehörigkeit zur k.u.k. Monarchie über die Jahre der Tschechoslowakischen Republik bis zum Protektorat Böhmen und Mähren. Im Vordergrund stehen Männer und Frauen, die als Literaturvermittler und Übersetzer tätig waren. Beispielhaft werden Friedrich Adler, Max Brod, Paul Eisner, Otokar Fischer, Jan Grmela, Milena Jesenská, Jarmila Haasová-Neasová und Otto Pick vorgestellt.

Auf den Stellwänden finden sich neben den Lebensläufen der Protagonisten auch Fotos, Zeitungsausschnitte, Grafiken und Karikaturen, die eine kulturhistorische Einordnung ermög-

lichen. Die Stellwände sind kreisrund angeordnet, sodass in ihrer Mitte Bistrotische und Bistrostühle Platz finden, die eine Prager Caféhaus-Atmosphäre evozieren sollen. Neben mehreren historischen Zeitungen hält eine zentrale Hörstation weiterfassende Informationen zu den Literaturvermittlern bereit.

In diesem Caféhaus-Arrangement versteht Ausstellungskurator Dr. Peter Becher vom Münchner Adalbert-Stifter-Verein die Stellwände als „Fenster, die in eine andere Zeit blicken lassen“. Erst mit dem Ende des Ostblocks 1989 hätten Tschechen und Deutsche begonnen, das gemeinsame kulturelle Erbe zu erforschen und als solches anzuerkennen: „Zuvor haben beide Seiten die Prager Literaturszene ausschließlich aus der nationalstaatlichen Brille betrachtet.“ Konzipiert wurde die Wanderausstellung vom Adalbert-Stifter-Verein in München und dem Museum für tschechische Literatur in Prag.

→ „Prah-Prag, 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ ist zu den regulären Öffnungszeiten bis 28. Juni im Oberen Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen.

Neuer Beirat begleitet Internetservice

ENTWICKLUNG Experten-Gremium für „Elektronische Zeitschriftenbibliothek“ (EZB) berufen

REGENSBURG. Die Dienste der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) sind gefragt: 17,4 Millionen Nutzungen konnte der von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelte Internetservice 2010 verzeichnen. Künftig soll nun ein „Beirat“ den Service begleiten und weiterentwickeln. Zwölf hochrangige Experten wurden als Mitglieder berufen, unter ihnen Vertreter der Universitätsbibliotheken Erlangen-Nürnberg und Köln sowie der Technischen Universität München, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur und des österreichischen Bibliotheksverbands.



Die Mitglieder des neu berufenen EZB-Beirats

Foto: UR

Geführt wird das Gremium von Dr. Evelinde Hutzler, Leiterin der EZB an der Universitätsbibliothek Regensburg. Aufgabe des Beirat wird sein,

sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung des EZB-Angebots zu liefern sowie Impulse für die weitere Entwicklung des Service zu geben.

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek umfasst 53 000 Titel zu allen Fachgebieten und wurde in Regensburg entwickelt. Sie wird derzeit von über 550 Bibliotheken bzw. Forschungseinrichtungen angeboten – darunter 126 internationale Partner in zehn Ländern.

.....
→ <http://ezb.uni-regensburg.de>

Beirat der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek nimmt seine Tätigkeit auf

Zur Beratung und Unterstützung bei zukunftsweisenden Weiterentwicklungen hat die Universitätsbibliothek Regensburg für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) einen Beirat einberufen. Aufgabe dieses Fachgremiums ist es, sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung sowie breitgefächerte Impulse für die weitere Entwicklung des Dienstes zu geben und so den Nutzern der EZB auch weiterhin ein hohes Maß an Service zu bieten. Die Attraktivität und die hohe Nutzung der EZB soll somit weiter gefördert und ausgebaut werden.

Die konstituierende Sitzung fand am 5. Mai 2011 in der Universitätsbibliothek Regensburg statt. Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, begrüßte die Mitglieder des Gremiums: „Wir freuen uns, dass wir für den Beirat erfahrene Spezialisten der digitalen Medienlandschaft gewinnen konnten!“ Den Vorsitz hat Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg als Leiterin der EZB inne. Auch sie freut sich auf die Unterstützung der ausgewiesenen Fachleute bei der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der EZB.

Dem Beirat gehören folgende Mitglieder für die erste Amtsperiode mit einer Dauer von zwei Jahren an:

Markus Fischer, Solothurner Spitäler AG, Olten

Simone Graf, Universitätsbibliothek Regensburg

Helmut Hartmann, Kooperation E-Medien Österreich, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH, Wien

Dr. Evelinde Hutzler, Universitätsbibliothek Regensburg

Sonja Hierl, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur

Dr. Peter Kostädt, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Manfred Müller, Bayerische Staatsbibliothek, München

Christoph Poley, ZB MED Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln

Claudia Reisinger, Universitätsbibliothek Regensburg

Gerald Schupfner, Universitätsbibliothek Regensburg

Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg

Franziska Stöckle, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München.

Ausstellung: Prag in Literatur und Kunst

REGENSBURG. Die Darstellungen von Prag in Literatur und Kunst sind Thema der internationalen Tagung „Prague as Represented Space“, die am 27. und 28. Mai an der Uni Regensburg stattfindet (Großer Sitzungssaal, PT-Gebäude). Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die einzelnen sozialen Räume Prags dargestellt werden. Zudem eröffnet am 25. Mai die Ausstellung „Prahá – Prag 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ im Foyer der Unibibliothek – mit Vertretern des Prager literarischen Lebens wie Max Brod, Paul Eisner und Milena Jesenská. Am 7. und 21. Juni (je 18 Uhr) finden begleitende Vorträge zur Ausstellung statt. www.bohemicum.de/projekteveranstaltungen/prague-as-represented-space.html

Erfolgreicher Service weiterentwickelt

Uni beruft Experten-Beirat für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek

Regensburg. Mit 17,4 Millionen Nutzungen im Jahr 2010 konnte die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) ihre Funktionalität und Attraktivität wiederholt unter Beweis stellen. Um den Nutzern auch weiterhin ein hohes Maß an Service zu bieten, wird der von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelte Internetservice zukunftsweisend weiterentwickelt: Ein vor wenigen Tagen einberufener Beirat soll dabei unterstützend und beratend mitwirken.

Der Beirat, bestehend aus zwölf Mitgliedern, ist mit hochrangigen Experten besetzt; unter ihnen Vertreter der Universitätsbibliotheken Erlangen-Nürnberg und Köln sowie der Technischen Universität München, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur und des österreichischen Bibliotheksverbands. Geleitet wird das Gremium von Dr. Evelinde Hutzler, der Leiterin der EZB an der Universitätsbibliothek Regensburg.

„Wir freuen uns, dass wir für den Beirat erfahrene Spezialisten der digitalen Medienlandschaft gewinnen konnten“, betonte Dr. Rafael Ball, der das neue Gremium als Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg zu Beginn der konstituierenden Sitzung begrüßte. Dessen Aufgabe wird es künftig sein, sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung des EZB-Angebots sowie breitgefächerte Impulse für die weitere Entwicklung des Dienstes zu geben, sodass den Nutzern der Elektronischen



Die Mitglieder des neuen EZB-Beirats. (Dritter von links: der Leiter der Regensburger Universitätsbibliothek, Dr. Rafael Ball; Fünfte von links: Dr. Evelinde Hutzler).

Zeitschriftenbibliothek auch weiterhin ein hohes Maß an Service geboten werden kann.

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek ist ein Service zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher Volltextzeitschriften im Internet. Dieser Dienst wurde von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelt und erfährt eine laufende Weiterentwicklung. Inzwischen wird die Elektronische Zeitschriftenbibliothek als Nutzerservice im Routinebetrieb von über 550 Bibliotheken beziehungsweise Forschungseinrichtungen angeboten.

Die 126 internationalen EZB-

Partner, darunter auch die Library of Congress als weltweit größte Bibliothek, verteilen sich auf zehn Länder. Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek umfasst über 53 000 Titel zu allen Fachgebieten, davon mehr als 7 000 reine Online-Zeitschriften. Beinahe 28 000 Fachzeitschriften sind im Volltext frei zugänglich. Die an der EZB beteiligten Einrichtungen bieten ihren Benutzern zusätzlich den Zugriff auf die Volltexte der von ihnen abonnierten E-Journals. Die EZB wird intensiv genutzt: So konnten allein im Jahr 2010 17,4 Millionen Titelnutzungen gezählt werden.

HOCHSCHULSPLITTER

**Unibibliothek auch in
der Datenbank WorldCat**

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek Regensburg präsentiert ihre Bestände im weltweit größten Bibliothekskatalog WorldCat (www.worldcat.org). Damit sind ihre rund 3,6 Millionen Medien für Internet-Nutzer weltweit sichtbar. Benutzer des WorldCat können sich anzeigen lassen, welche Bibliothek in ihrer Nähe die gesuchten Medien besitzt. Per Mausklick ist dann ein Wechsel in den Regensburger Katalog möglich, um sich über den genauen Standort zu informieren.

Zehn Jahre Datenbank-Infosystem „DBIS“
DBIS feiert im Sommersemester 2011 seinen 10. Geburtstag: Der innovative Dienst, eine Entwicklung der Universitätsbibliothek Regensburg, ging im Juni 2001 als Antwort auf die steigende Zahl der elektronischen Datenbanken online. Angehörige der Universität können mithilfe von DBIS auf eine Vielzahl wissenschaftlicher Datenbanken zurückgreifen.

„Rund 250 Bibliotheken im deutschsprachigen Raum setzen DBIS heute ein“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg über die hohe Akzeptanz des Info-Systems, das sich zu einem wichtigen Bestandteil der wissenschaftlichen Informationsversorgung in Deutschland entwickelt hat und weiter entwickelt. Die teilnehmenden Bibliothe-



ken pflegen ihre Informationen in DBIS ein – auf diese Weise ist nahezu jede Datenbank im System inhaltlich beschrieben. Der eigentliche Zugang zu den Datenbanken ist institutsbezogen. Derzeit stellt die Universitätsbibliothek Regensburg 3.465 Datenbanken für alle Fächer über DBIS bereit, davon 430 lizenzpflichtige. So kann man im Netz der Universität Regensburg z. B. das umfangreiche Datenbankangebot „Web of Knowledge“ nutzen, das eine interdisziplinäre Recherche in mehreren einschlägigen Fachdatenbanken erlaubt.

DBIS, zunächst als neuer Nutzerservice für die Universität in Betrieb genommen, wurde bereits wenige Monate später im Rahmen des Projekts „Virtuelle Bibliothek Bayern“ zu einem Infrastrukturdienst ausgebaut. Für den Aufbau und die Weiterentwicklung gab es finanzielle Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die DFG. Eine Investition, die sich gelohnt hat: Nach zehn Jahren kann DBIS mit jährlich knapp 10 Mio Datenbankaufrufen aufwarten!

Das war die Frage, die am 20. Oktober in einem Spiel der BSB-Kicker gegen die neu formierte Mannschaft der „Forza UB Regensburg“ beantwortet werden sollte. Es war das erste „offizielle“ innerbayerische Bibliotheksfußballduell.



DER AUTOR
Klaus Kempf ist Leiter der Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung der Bayerischen Staatsbibliothek.

Im prächtigen Stadion der Universität Regensburg, das wie die gesamte Uni hoch oben über der Stadt auf dem ehemaligen Galgenberg der alten Reichsstadt gelegen ist, trafen zwei mit unbändigem Siegeswillen ausgestattete, zu allem entschlossene Teams aufeinander, bereit, das Letzte aus sich herauszuholen, um zu zeigen, wer im Freistaat (auf dem Fußballplatz) wirklich die Nummer eins ist. In beiden Mannschaften waren die jeweiligen „Oberkommandierenden“ – Generaldirektor Dr. Rolf Griebel für die BSB und Ltd. Bibliotheksdirektor Dr. Rafael Ball für die UB Regensburg – mit von der Partie. Ausdruck der beidseitigen Überzeugung, dass im modernen Bibliothekswesen „im Team von vorne“ geführt wird. Der Feldherrnhügel gehört (auch im Bibliothekswesen) endgültig der Vergangenheit an...

Der Spielbeginn war auf 14.30 Uhr festgelegt worden, um für Spieler und Zuschauer noch die letzten wärmenden Strahlen der Herbstsonne mitzunehmen. Leider war an diesem Tag ein richtiges Oberpfalz Wetter angesagt: Regen und Nebel und von der Sonne keine Spur. Dafür wehte ein sehr frischer, manche meinten auch eisiger Westwind. Das tat der guten Stimmung unter den Aktiven, aber auch – und das war besonders erfreulich – den nicht wenigen Zuschauern, die sich auf der Tribüne des wirklich beeindruckenden Stadions eingefunden hatten, keinen Abbruch.

Zu den schmissigen Klängen des bayerischen Defiliermarsches aus den Stadionlautsprechern zogen die beiden Mannschaften in die Arena ein. Gut zu unterscheiden, die Gastgeber in ihren blauen

Trikot und die BSB-Kicker in den Farben des Hauses an der Ludwigstraße, dem traditionellen rot-schwarz. Der Schiedsrichter, ein geprüfter Vertreter seines Fachs, hatte kaum das Spiel frei gegeben, da stand es auch schon 0:1. Das verunsicherte die gastgebende Mannschaft naturgemäß. Die Gäste erkannten dagegen ihre Chance, spielten flott nach vorne und kamen rasch zu weiteren Torerfolgen. In die Halbzeit ging schließlich mit 0:6. Doch Tore sind nicht alles beim (Bibliotheks-) Fußball. Zwei Aspekte verdienen unbedingt Erwähnung: Dass die beiden Direktoren selbst eifrig mitmischten, wurde schon erwähnt. Ein unmittelbarer Torerfolg war jedoch – leider – keinem der beiden vergönnt. Die Regensburger zeigten den moderneren Fußball,

Wer ist in Bayern (im Bibliotheksfußball) vorn ...

Am 20. Oktober 2010 fand das erste innerbayerische Bibliotheksfußballduell im prächtigen Stadion der Universität Regensburg statt.

Von Klaus Kempf

44



Die beiden Teams: Forza UB Regensburg in Blau und die BSB-Kicker in ihren Traditionsfarben



indem sie auch zwei Spielerinnen im Team aufboten. Die beiden Kolleginnen ließen dann auf dem Rasen auch nichts anbrennen und boten eine brauvouröse Leistung.

In der zweiten Halbzeit kam die insgesamt sehr faire Partie nochmals auf Touren. Beide Mannschaften erspielten sich prächtige Torchancen, vor allem vor dem Regensburger Kasten spielten sich dramatische Szenen ab. In der Torausbeute war wiederum das BSB-Team erfolgreicher, das nochmals drei Tore zulegte, bis dann auch die Regensburger zu ihrem Ehrentreffer kamen. Beim Spielstand von 1:9 waren die vereinbarten zweimal 30 Minuten Spielzeit um, und beide Mannschaften wurden mit reichlich Beifall in die Kabinen verabschiedet.



Was wären Fußballspiele unter Kollegen (und Kolleginnen) ohne das anschließende gemütliche Beisammensein? Hier setzten die Regensburger Kollegen Maßstäbe:

Sie hatten an diesem Spätnachmittag in den Räumlichkeiten der Zentralbibliothek mit einigen Festgarnituren, vor allem aber mit gutem reichsstädtischen Gerstensaft und einer zünftigen Brotzeit den richtigen Rahmen für einen kollegial-freundschaftlichen Ausklang geschaffen. Die beiden Mannschaften und ihre Fans ließen sich das gerne gefallen. Man erkannte bald das eine oder andere, über die Jahre auch nicht jünger gewordene Gesicht aus der gemeinsamen Ausbildung und schon war man mitten drin, im „Weißt Du noch, ...“

Zu den schmissigen Klängen des bayerischen Defiliermarsches zogen ...



An dieser Stelle sei auch den Sponsoren dieser gelungenen Veranstaltung, der Brauerei Bischofshof (Regensburg) und der Firma Lautlicht (Regensburg), für die großzügige Unterstützung gedankt.

Das Resümee dieser Premiere kann eigentlich nur lauten: Es gab nur Gewinner und für alle Beteiligten war es ein großer Spaß. Man wünscht sich eine baldige Fortsetzung an möglichst vielen Orten. Ganz eingefleischte (Bibliotheks-)Fußballfans träumen schon von einem BVB-Pokalturnier ...

... die beiden Mannschaften ein



Insgesamt eine sehr faire Partie: Abwehr und sofort wieder Offensive

Blick auf Talentschmiede

Ausstellung über Prager Konservatorium an der Uni

(sr) Es ist genau 200 Jahre her, dass das Prager Konservatorium seinen Lehrbetrieb aufnahm. Deshalb sei hier auf eine interessante Ausstellung zu dieser Lehranstalt verwiesen, die noch bis 19. Mai im Oberen Foyer der Zentralbibliothek der Universität Regensburg zu sehen ist.

Gegründet wurde das Prager Konservatorium bereits im Jahre 1808. Aber durch die Wirren der sogenannten Koalitionskriege konnte der Lehrbetrieb erst im Jahre 1811 starten. Große Meister der Musikgeschichte wie Josef Suk oder Franz Lehár studierten an dieser

Ausbildungsstätte, die unter der Lehrtätigkeit und späteren Leitung von Antonin Dvorák in den Jahren 1891 bis 1904 einen Höhepunkt ihrer Geschichte erlebte. In Regensburg sind nun neben Informationen über die Lehranstalt von den Anfängen bis zur Gegenwart auch zahlreiche Bilder zu sehen. Die vom Sudetendeutschen Musikinstitut und dem Institut für Musikwissenschaft der Universität gemeinsam präsentierte Ausstellung ist montags bis donnerstags von 9 bis 18 Uhr, freitags von 9 bis 17 Uhr und samstags von 9 bis 15 Uhr zu besichtigen.

Unibibliothek jetzt auch in Facebook

Regensburg. Die Universitätsbibliothek Regensburg präsentiert ab sofort ihre Bestände im weltweit größten Bibliothekskatalog Worldcat. Damit sind die rund 3,6 Millionen Medien der Universitätsbibliothek für alle Internet-Nutzer weltweit zugänglich. Gemeinsam mit 220 Millionen Titeln und 1,7 Milliarden Bestandsnachweisen aus über 72 000 Bibliotheken sind sie auch besser auffindbar. Interessiert sich ein Benutzer von Worldcat für ein Medium der Universitätsbibliothek Regensburg, kann er direkt per Mausklick in den Regensburger Katalog wechseln und sich über den genauen Standort informieren. Ist das Medium ausleihbar, kann er als registrierter Benutzer das gewünschte Buch sofort für die Ausleihe in der Bibliothek bestellen. Auf diese Weise sind die Regensburger Bestände auch in Internet-Suchmaschinen wie Google oder Yahoo oder in sozialen Netzwerken wie Facebook über die Funktion „In einer Bibliothek suchen“ präsent. So stoßen auch Nutzer via Worldcat auf den Regensburger Katalog, die ihre Suche an anderer Stelle im Web begonnen haben.

Die Wartezeit sinnvoll überbrücken

„Propädeutisches Studium Generale“ an Uni Regensburg mit IT-Programm

Regensburg. (eb) Absolventinnen und Absolventen des G9-Abiturjahrgangs 2011 können auch im Sommersemester 2011 im Rahmen eines „Studium Generale“ an der Universität Regensburg vielfältige Lehrveranstaltungen besuchen. So könnte im Einzelfall die Zeit bis zu einem regulären Studienbeginn zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll überbrückt werden.

In diesem Rahmen können beispielsweise Kurse zum grafischen Gestalten mit Photoshop und Illustrator oder zu den Möglichkeiten von Podcasting im journalistischen Be-

reich besucht werden. Darüber hinaus ist es für Studieninteressierte möglich, ihre Kompetenzen auf dem Feld der Informationstechnologien auszubauen und zu verfeinern – die **Universitätsbibliothek** und das Rechenzentrum der Universität Regensburg haben gemeinsam ein spezielles Angebot konzipiert, für dessen Einzelmodule man sich noch bis 21. April 2011 anmelden kann.

„Die Veranstaltungen sind für diejenigen Studieninteressierten gedacht, deren Wunsch-Studiengang nur im Wintersemester angeboten wird. Sie bereiten auf ein späteres

Fachstudium vor und sind deshalb auch mit Leistungspunkten bewertet, die teilweise im späteren Studium angerechnet werden können“, erklärt Naoka Werr von der Universitätsbibliothek, die an der Erarbeitung des Konzepts für das „Propädeutische Studium Generale“ im Bereich Informationstechnologie maßgeblich mitgewirkt hat.

Die Lehrveranstaltungen werden für eine Vielzahl von Studiengängen oder für eine studienbegleitende IT-Ausbildung empfohlen. Mehr Informationen gibt es unter www.bibliothek.uni-regensburg.de.

Angebote an der Universität

Abiturienten können hier Zeit bis zum Studienbeginn sinnvoll überbrücken

Regensburg. Absolventen des G9-Abiturjahrgangs 2011 können im Sommersemester im Rahmen eines „Studium Generale“ an der Universität vielfältige Lehrveranstaltungen besuchen. So könnte die Zeit bis zu einem regulären Studienbeginn zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll überbrückt werden.

In diesem Rahmen können beispielsweise Kurse zum grafischen Gestalten mit Photoshop und Illustrator oder zu den Möglichkeiten von Podcasting im journalistischen Bereich besucht werden. Darüber hinaus ist es für Studieninteressierte möglich, ihre Kompetenzen auf dem Feld der Informationstechnologien auszubauen – die **Universitätsbibliothek** und das Rechenzentrum der Universität haben gemeinsam ein

spezielles Angebot konzipiert, für dessen Einzelmodule man sich noch bis 21. April anmelden kann.

„Die Veranstaltungen sind für diejenigen Studieninteressierten gedacht, deren Wunsch-Studiengang nur im Wintersemester angeboten wird. Sie bereiten auf ein späteres Fachstudium vor und sind deshalb auch mit Leistungspunkten bewertet, die teilweise im späteren Studium angerechnet werden können“, erklärt Dr. Naoka Werr von der Universitätsbibliothek.

Die so genannten Schlüsselqualifikationen oder Soft Skills genannt, spielen in unserer modernen Zeit eine große Rolle: Sie kennzeichnen solche Kenntnisse und Fähigkeiten, die in verschiedenen und auch unvorhersehbaren Situationen flexibel eingesetzt werden können. Sie sind

sozusagen die „Schlüssel“, die es Menschen ermöglichen, sich an die ständig verändernden beruflichen, wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Anforderungen anpassen zu können. Die Förderung dieser Schlüsselqualifikationen ist der Universitätsbibliothek und dem Rechenzentrum mit der studienbegleitenden IT-Ausbildung ein großes Anliegen: In Zeiten des „information overload“ ist der kritische Umgang mit dem vielfach wenig transparenten Angebot an Informationen für ein effektives Studium von wesentlicher Bedeutung.

Ein Faltblatt zum „Propädeutischen Studium Generale“ kann direkt bei der Universitätsbibliothek angefordert oder als pdf unter www.bibliothek.uni-regensburg.de abgerufen werden.

HOCHSCHULSPLITTER

**„Studium Generale“
für G9-Abiturienten**

REGENSBURG. G9-Abiturienten können im Sommersemester im Rahmen eines „Studium Generale“ an der Uni Regensburg Kurse besuchen. Angeboten werden u.a. Kurse zum grafischen Gestalten mit Photoshop oder zu Podcasting im journalistischen Bereich. **Universitätsbibliothek** und Rechenzentrum haben für den Bereich „Informationstechnologien“ ein Angebot konzipiert; Anmeldung für die Einzelmodule ist bis 21. April möglich. Die Kurse werden teils im Studium angerechnet. www.bibliothek.uni-regensburg.de

Das Buch – künftig eine Kult-Ware?

KULTUR In der Staatlichen Bibliothek sprachen Experten über die Zukunft des Lesens. Neue Medien machen dem Gedruckten Konkurrenz.

INNENSTADT. In der Staatlichen Bibliothek in der Gesandtenstraße wurde lebhaft und kontrovers im Rahmen der Reihe „R-Lesen“ über die Zukunft des Lesens und des Buches diskutiert. Hausherr Dr. Bernhard Lübbers machte deutlich, welche Schwierigkeiten die Zukunftsforschung birgt. Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek, betonte, die jüngere Generation heute nutze nicht nur andere Kommunikationswege (etwa Facebook), sondern auch andere Verbreitungsformen für Bücher. Die Zukunft des Buches sei also in jedem Falle digital, Print werde sich nur noch in einigen wenigen Nischen halten.

Inhalte zusammengeschustert?

Peter Kern, Inhaber des gleichnamigen Verlags, sprach über seine Erfahrungen als Verleger mit ebooks. Er plädierte, ebooks auf jeden Fall preiswerter anzubieten. Außerdem problematisierte er die Vertriebssituation für Verlage, die womöglich von nur wenigen marktführenden Händlern (etwa Google und Amazon) abhängig werden. Da biete das Internet-Portal „Libreka“ des Börsenvereins des deutschen Buchhandels einen Ausweg an.

Dr. Dieter Lohr, Schriftsteller und Hörspieler, der sich dem Thema von der Seite der Schriftsteller näherte, gab zu bedenken, dass die Digitalisierung bzw. die neuen Möglichkeiten der Recherche auch Einfluss auf den Inhalt der Texte haben und dass eventuell nur mehr die momentan verkaufsträchtigen Inhalte schnell „zusammengeschustert“ werden. Alfred Strohmaier, Inhaber der Buchhandlung Atlantis, sprach über seine Sicht auf die Zukunft des Buches. Er sei ohnehin der Meinung, es werde viel zu viel gedruckt; die Medienrevolution helfe hier also, gewissermaßen die „Spreu vom Weizen“ in Printform zu trennen.

Zusätzliche Einnahmequelle

An die durchaus kontroversen Meinungen schloss sich eine überaus lebhaft diskutierte an, die von Dr. Marita Panzer, Vorsitzende des Schriftstellerverbands Ostbayern moderierte. Sie betonte, auch die Rechte der Autorinnen und Autoren bei der Digitalisierung ihrer Werke dürften nicht vernachlässigt werden. Hier klaffe eine Gesetzeslücke. Denn der neu entstehende Markt sollte doch eine zusätzliche Einnahmequelle der Schreibenden durch angemessene Honorierung und Wahrung der Urheberrechte sein.

Die allgemeine Diskussion berührte eine Reihe von Themen: Nicht nur die Inhalte können sich ändern, auch die Art und Weise des Lesens verändert sich. Es bleibt noch fraglich, ob die neuen E-Book-Reader die allgemeine Leselust verstärken. Ebenso fraglich ist, ob das Buch den klassischen Buchhandel noch brauchen wird, um seine Leser bzw. Käufer zu erreichen. Eventuell wird das gedruckte und gebundene Buch zu einem „Kultprodukt“, zu einem Nischen- oder Lifestyle-Produkt, gab die Schriftstellerin Barbara Krohn zu bedenken. Buchhändler Ulrich Dombrowski wies auf die Wichtigkeit der Buchpreisbindung auch für die digitalisierten Werke hin.

Fazit des anregenden Abends: Es bleibt abzuwarten, wie sich die Zukunft des Buches und die Zukunft des Lesens entwickeln werden. Sicher scheint jedoch, dass es in jedem Falle spannend bleibt.

Beständigkeit im Wandel

■ Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese neue Ausgabe von B.I.T.online in den Händen halten, ist der einhundertste Deutsche Bibliothekartag nicht mehr weit. Im Jahr 1900 versammelten sich in Marburg die ersten Bibliothekare und begründeten, was wir heute als lange und gute Berufstradition bezeichnen. In diesem Jubiläumsjahr erwarten wir in Berlin zum Bibliothekartag mehrere tausend Kolleginnen und Kollegen – ein lebender Beweis für Tradition und Moderne, für Erfahrung und Innovation und das mit einer Beständigkeit des Wechsels.

Das diesjährige Motto des Bibliothekartags „Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken“ zeigt den vorwärtsgerichteten Blick auf unsere Profession und unsere Aufgaben. Dass dieser Traditionsbibliothekartag ausgerechnet im Estrel Convention Center stattfindet unterstreicht unser aller Mut: Das Motto des Kongresshotels nämlich lautet „Wohnen – Tagen – Entertainment“. In diesem Sinne können und müssen wir alle auch die Zukunft der Bibliotheken mutig denken.

Diesen Mut finden Sie auch in den Beiträgen dieses Hefts: Es geht um Vergangenheit und Zukunft der bibliothekarischen Verbände in Deutschland, um die Massen-Digitalisierung alter Bestände, das Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis und um die aller neuesten Geräte in Bibliotheken, die Smartphones. Und natürlich werfen unsere Autoren aus Anlass des 100sten Deutschen Bibliothekartags einen Blick zurück, um ihn gleich darauf wieder auf die Zukunft zu lenken.

Den Wechsel zwischen Tradition und Moderne finden Sie bei B.I.T.online als das Beständige und belebende Element. So haben wir zu diesem Heft einen Wechsel in der Chefredaktion zu vermelden. Michael Mönnich geht und Rafael Ball kommt. Die stellvertretende Chefredaktion übernimmt Bernhard Lübbers.

Wir danken an dieser Stelle allen den Autoren und korrespondierenden Mitarbeitern, die Redaktion und Herausgeber bisher aktiv und mit vielen Ideen und Anregungen sowie konkreter Zuarbeit unterstützt haben. Und wir würden uns freuen, wenn das auch in Zukunft so bleiben würde.



Rafael Ball



Bernhard Lübbers

Aber keine Angst, B.I.T.online bleibt stabil: Bei der Auswahl an relevanten Traditionsthemen wie innovativen Entwicklungslinien. B.I.T.online greift Neues auf und hilft mit Praxisbeiträgen im bibliothekarischen Alltag. Auch wenn sich die Verbände und Pressemedien in unserer Branche gerade neu konstituieren, können sich die Leser auf die Qualität und Praxisnähe von B.I.T.online verlassen.

Uns ist es daran gelegen, Ausbau und Entwicklung innovativer Themen, neue Buchreihen, Preise und Veranstaltungen rund um das Thema Bibliothek und Information voranzutreiben und B.I.T.online als die Plattform für den Informationspraktiker wie Informations- und Bibliothekswissenschaftler weiter zu stärken.

Wir profitieren alle von einer guten Kooperation mit den Firmen, die in B.I.T.online einen zuverlässigen und professionellen Partner schätzen, mit dem der relevante Markt jenseits von Massenmailing und unspezifischer Internetangebote erreicht werden kann.

Mit einem herzlichen Dank zurück und einem frohen Blick nach vorne verbleiben Ihr bisheriger und zukünftiger Chefredakteur

Michael Mönnich und Rafael Ball

KURZ NOTIERT

Die Zukunft des Lesens

REGENSBURG. In der neuen Reihe „R-Lesen“ des Verbands deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern (VS Ostbayern) und der Staatlichen Bibliothek geht es am Montag (19 Uhr) im Lesesaal der Bibliothek in der Gesandtenstraße 13 um die Zukunft des Lesens und Büchermachens und um Fragen nach Auswirkungen der Neuen Medien auf die traditionelle Buch- und Literaturlandschaft. Vier Experten schildern ihre Sicht und geben Impulse für eine offene Diskussion: Dr. Rafael Ball, Direktor der Unibibliothek, Verleger Peter Kern, Schriftsteller und Hörbuch-Verleger Dr. Dieter Lohr und Buchhändler Alfred Strohmaier; es moderieren Dr. Marita A. Panzer und Dr. Bernhard Lübbers. Der Eintritt ist frei.

Zum Tod eines Uni-Architekten

Freiherr von Branca
schuf eines der am
meisten unterschätzten
Bauwerke der Stadt

Fragt man einen der vielen tausend Studenten an der Uni Regensburg, er würde über das Bauwerk, in dem er unterrichtet wird, wohl vieles sagen – nur nicht, dass es gute Architektur ist. Das liegt wohl auch daran, dass Beton-Bauwerke, in den 60er und 70er Jahren quasi State of the Art, längst aus der Mode gekommen sind. Und: Wer sein Haus jahrzehntelang runter kommen lässt wie der Freistaat Bayern die Regensburger Uni, der



Große Glasfassaden prägen die Zentralbibliothek der Uni Regensburg. Ihr Architekt ist kürzlich verstorben.

darf sich nicht wundern, wenn eine Bruchbude daraus wird.

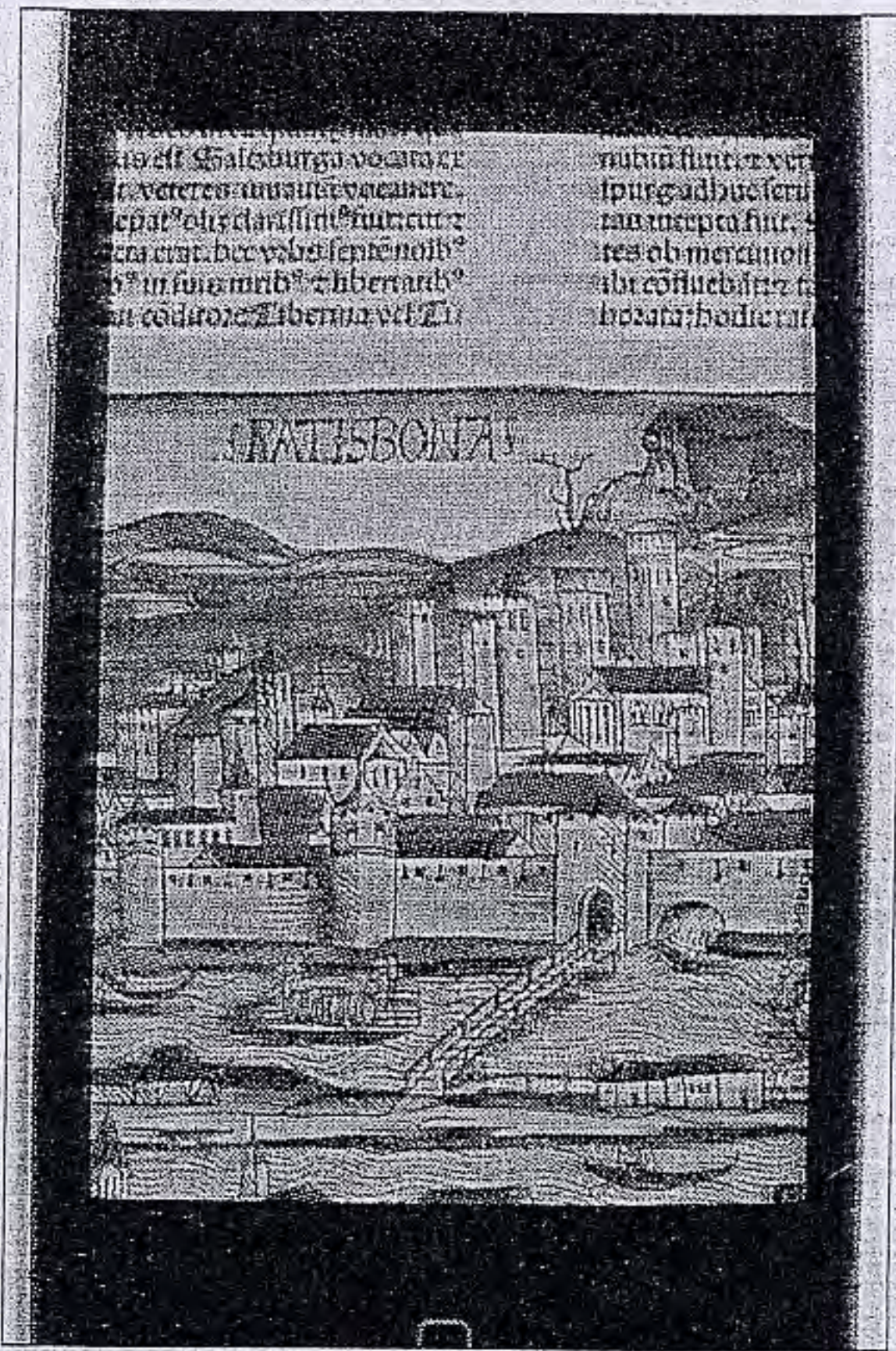
Und dennoch: Wer sich auf die Architektur der Regensburger Uni

einlässt, wird schnell erkennen, dass hier Meister am Werk waren. Beispielsweise die Gebäude von Chemie und Biologie vor dem Bo-

tanischen Garten: Wie eingewachsen in die Natur stehen diese Bauten, die aussehen, als seien sie einem Science Fiction entnommen. Unbestritten eines der interessantesten Gebäude ist sicherlich die Uni-Bibliothek. Der Schöpfer der Uni-Bibliothek, der Münchner Architekt Alexander Freiherr von Branca, ist jetzt im Alter von 92 Jahren gestorben.

Hohe Glasfassaden mit Blick auf den Campus

Auch wenn heute noch viele Regensburger sagen, die Uni ist ein Beton-Klotz, in den es reinregnet: von Brancas Bau und viele andere auf dem Uni-Campus werden wohl mal ein gutes Stück Architektur-Geschichte. (ce)



Erste gedruckte Ansicht von Regensburg (1493) auf einem iPhone betrachtet. (Foto: Staatliche Bibliothek)

Google, E-Book, Facebook: Lesen in Zukunft

Regensburg. In der Veranstaltungsreihe „R-Lesen“ der Staatlichen Bibliothek Regensburg und des Verbands deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern (VS), geht es am 4. April um 19 Uhr um die Zukunft des Lesens. Dabei wird nach Antworten auf folgende Fragen gesucht: Welche Auswirkungen haben die neuen Medien auf die traditionelle Buch- und Literaturlandschaft? Hat das klassische Buch überhaupt noch eine Überlebenschance oder sind seine Tage gezählt? Vier Experten schildern aus unterschiedlichen Perspektiven ihre Sicht der Dinge und geben damit Impulse für die anschließende offene Diskussion mit dem Publikum. Es sprechen **Dr. Rafael Ball, Bibliothekar, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg**, Peter Kern, Verleger, Inhaber des Kern-Verlages, Dr. Dieter Lohr, Schriftsteller und Hörspieler, Inhaber des LohrBär-Verlages und Alfred Ströhmaier, Buchhändler, Inhaber der Buch- und Kunsthandlung Atlantis. Die Begrüßung und die Moderation der Veranstaltung übernehmen Dr. Marita Panzer, Vorsitzende des VS Ostbayern, und Dr. Bernhard Lübbers, Bibliotheksleiter der Staatlichen Bibliothek.

Die Staatliche Bibliothek Regensburg und der Verband deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern, haben mit Beginn des Jahres 2011 eine neue Veranstaltungsreihe mit dem Titel „R-lesen“ ins Leben gerufen. Dieses Wortspiel zielt bewusst darauf ab, Assoziationen rund um das Thema Buch in der Region zu wecken, beispielsweise Regensburg und die Region lesen Bücher über oder aus Regensburg und der Region. Sie lesen Erlesenes und sprechen darüber.

In der Veranstaltungsreihe geht es um Literarisches im weitesten Sinne des Wortes. Ein angestrebtes Ziel ist dabei, manch Neues (wieder) zu entdecken, mithin also neu Erlesenes zu präsentieren. „Vergessene Autoren“ sollen dabei ebenso im Mittelpunkt stehen wie oft nur mäßig beachtete Literaturformen oder auch aktuelle Publikationen oder Entwicklungen rund um das Medium Buch. Die Veranstaltungsreihe findet vierteljährlich im Lesesaal der Staatlichen Bibliothek statt. Der Eintritt hierzu ist frei.

So klingt der Weiße Riese

Die Uni Regensburg hat eine weltweit einzigartige Werbespot-Sammlung

VON MATHIAS WAGNER

REGENSBURG. „Sieben ist immer Maggi, die zehn bedeutet Nestlé“, lächelt Gabriele Gerber, Projektkoordinatorin im Multimediazentrum der Universitätsbibliothek, während sie einen von unzähligen schmalen Kartons aus dem Regal nimmt. Tief im Keller der Zentralbibliothek lagern in sechs langen Regalwänden rund 8000 Tonbänder in nummerierten Kartons. Auf den analogen Bändern befinden sich mehr als 50 000 Werbespots. Hier im Magazin der Uni-Bibliothek befindet sich nämlich die weltweit größte deutschsprachige Sammlung mit Hörfunkspots. Im klimatisierten Archiv steht der Weiße Riese nur unweit vom Sarrotti-Mohr, und das HB-Männchen „wohnt“ gleich neben der Pril-Ente. Die meisten der kurzen Reklame-Jingles wurden zwischen 1948 und 1987 produziert. Sie liefen im Rundfunk oder wurden als „Werbeschallplatten“, unter anderem als dünne und biegbare Flexi-Discs, unters Volk gebracht. Als Werbespots und -jingles für Hustinetten, Maggi-Suppen, HB-Zigaretten, Rei in der Tube, Strahler 70-Zahnpasta oder Milka-Schokolade erzählen sie Geschichte von den Anfängen der Radiowerbung bis fast hin zur Gegenwart.

Das Archiv, das von Gabriele Gerber, Christine Florian, Ursula Grundl und Kristina Knöbl betreut wird, stammt größtenteils aus dem Tonstudio Frankfurt und dem Fischer Studio in Bad Soden von Erwin H. Geldmacher, zu dessen Kunden Unternehmen wie Henkel, Maggi oder auch Nestlé gehörten. Geldmacher produzierte die Aufnahmen, die lange im Archiv des

Bayerischen Rundfunks in München lagerten. Bis der BR die staubigen Kartons vor einigen Jahren aus Platzmangel loswerden wollte. Gleichzeitig forschte die Doktorandin Sandra Reimann an der Universität Regensburg. Für ihre Dissertation zum Thema Werbung suchte sie nach historischen Werbeaufnahmen. So wurden die Tonbänder 2003 nach Regensburg „verlegt“ – als Schenkung, doch mit Auflagen: Die Werbespots sollten in Regensburg digitalisiert und der Forschung und Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. „Wir haben zwei bis drei Jahre am Stück an der Digitalisierung



Die Werbespots sind zum Teil mit kompletten Manuskripten erhalten.

gearbeitet“, erklärt Projektmitarbeiterin Ursula Grundl. Die bereits entstandene Web-Datenbank dokumentiert mehr als 40 Jahre Werbegeschichte und zwangsläufig auch die Entwicklung der Gesellschaft von der Gründung der BRD bis in die späten Achtzigerjahre. Die Spots liegen oft in verschiedenen Fassungen (zum Beispiel für den internationalen Markt) und bestenfalls auch mit den kompletten Original-Manuskripten vor. „Wir waren noch gar nicht mit der Digitalisierung fertig, da sind die Aufnahmen

schon von verschiedenen Fakultäten genutzt worden“, so Ursula Grundl. Die Germanisten erforschten Dialoge und Reimformen in alten Werbejingles, die Medien- und Kulturwissenschaftler interessierten sich unter anderem für das Rollenbild, das sich in der Werbung im Laufe der letzten Jahrzehnte gewandelt hat. Aber auch Anfragen von außerhalb der Hochschulen gibt es längst. Das Kölner Stadtmuseum lieh sich Werbespots aus, um sie als Hörbeispiele in einer Ausstellung laufen zu lassen. Schulen fordern Werbespots für den Unterricht an und auch Alten- und Pflegeheime nutzen das Werbefunkarchiv. Die fördern mittels klassischer Radio-Werbespots die Gedächtnisfähigkeiten der Senioren.

Für Forschung und Lehre stehen die Werbeaufnahmen kostenfrei zur Verfügung. Hörbeispiele werden auf CDs angeboten oder als MP3-Dateien versendet.

„Dieses Archiv ist repräsentativ für die kulturelle Entwicklung Nachkriegsdeutschlands, die Produktpalette reicht von Zigaretten über PKWs bis hin zu Luxusartikeln“, berichtet Prof. Dr. Dotzler, Leiter des Lehrstuhls für Medienwissenschaft an der Universität Regensburg begeistert. Er träumt davon, das Archiv im Internet der Öffentlichkeit frei zur Verfügung zu stellen. Doch das scheitert vorerst an zwei Faktoren: Zuerst benötigt man finanzielle Unterstützung, für die notwendigen technischen Voraussetzungen und die redaktionelle Betreuung. Zudem sind die Rechtfragen nicht geklärt. Am Großteil der Aufnahmen besitzen Texter, Produzenten, aber auch die auftraggebenden Unternehmen



Gabriele Gerber, Kristina Knöbl und Ursula Grundl verwalten das Rundfunk-Werbespot-Archiv.
Fotos: Wagner

die Urheberrechte. Trotzdem, die klar beschreibenden Texte, die im Radio nötig sind, werden zum „Kopfkino“, wie es Dotzler nennt und bilden in den Spots und Jingles einen Überblick, wie sich Sprache entwickelt hat und wie bestimmte Zielgruppen angesprochen

wurden. Sie bieten aber auch – und vielleicht ist das ein Grund, warum eine offizielle und freie Onlinepräsentation erfolgreich sein kann – viel Sprachwitz, Ironie und oft auch eine ordentliche Portion unfreiwilligen Humor. „Darauf einen Dujardin!“

Forschung wird frei zugänglich

INTERNET Regensburger Wissenschaftler veröffentlichen auf „Publikationsserver“

REGENSBURG. Als eine der ersten Universitäten in Deutschland hat die Uni Regensburg ein Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ vorgelegt. Die „Open-Access-Bewegung“ (engl. „freier Zugang“) fordert, Wissen und Forschungsergebnisse im Internet für jeden frei verfügbar zu machen. Bisher wird Forschung zwar aus öffentlichen Geldern finanziert – die Rechte an den Ergebnissen haben aber meist Verlage,

die diese veröffentlichen. Die Regensburger Uni erklärt sich nun offiziell bereit, den unbeschränkten Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation zu fördern. Regensburger Wissenschaftler können ihre Forschungsergebnisse schnell und unkompliziert einem weltweiten Publikum zugänglich machen: Entweder auf dem dafür bereitgestellten „Publikationsserver“ der **Universitätsbibliothek** oder in ei-

ner Open-Access-Zeitschrift. Die Kosten für letztere übernimmt die Deutsche Forschungsgemeinschaft – Regensburg gehört zu einigen ausgewählten Unis, an denen Open-Access-Publizieren finanziell gefördert wird. Ziel ist auch, im Netz einen Überblick über Forschungsaktivitäten der Hochschule zu geben. Die Uni richtet auch im Herbst die bundesweiten „Open-Access-Tage“ aus. (ka)

„Open Access“ an der Uni Regensburg

Regensburg. (eb) Mit einem Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ will die Uni Regensburg den unbeschränkten und dauerhaften Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation und Literatur fördern. Durch einen Beschluss der Universitätsleitung vom Januar folgt Regensburg damit als eine der ersten Unis in Deutschland der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die am 22. Oktober 2003 von deutschen und internationalen Forschungsorganisationen unterzeichnet wurde. Die Erklärung gilt als wichtiger Meilenstein der Open-Access-Bewegung.

„Open Access“ an der Uni Regensburg

Regensburg. (eb) Mit einem Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ will die Uni Regensburg den unbeschränkten und dauerhaften Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation und Literatur fördern. Durch einen Beschluss der Universitätsleitung vom Januar folgt Regensburg damit als eine der ersten Unis in Deutschland der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die am 22. Oktober 2008 von deutschen und internationalen Forschungsorganisationen unterzeichnet wurde. Die Erklärung gilt als wichtiger Meilenstein der Open-Access-Bewegung.

„Märchen – Erzählen, Forschen, Pflegen“

Regensburg. Bis zum 28. Februar ist im Oberen Foyer der Zentralbibliothek auf dem Campus die Ausstellung „Märchen – Erzählen, Forschen, Pflegen“ zu besichtigen. Dabei werden Informationen über die Arbeit der Märchen-Stiftung Walter Kahn sowie Exponate der Schönwerth-Gesellschaft zum neuen Märchenbuch „Prinz Roßwifl und andere Märchen“, zum Thema „Märchenfilm“ sowie zu Schülerarbeiten gezeigt, die im Umfeld des Schönwerth-Jubiläums 2010 entstanden sind. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Universität, der Märchen-Stiftung Walter Kahn und der Schönwerth-Gesellschaft e. V.

Die Ausstellung kann während der allgemeinen Öffnungszeiten der Zentralbibliothek besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

Autorin las „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ an Uni

AUSZEICHNUNG Erika Eichenseer lässt Fabelwesen lebendig werden. Für viele Kinder ist das Neuland.

VON LENA SCHROEDER, MZ

REGENSBURG. Gespannte Stille herrschte am Mittwoch im Foyer der Universitäts-Bibliothek, als Erika Eichenseer Geschichten aus ihrem Buch „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ nacherzählte. Die Veranstaltung war Auftakt zur Ausstellung „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“, die bis zum 28. Februar im Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen ist. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, der Märchen-Stiftung Walter Kahn und der Schönwerth-Gesellschaft e.V..

Die Autorin der Sammlung „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“, Erika Eichenseer, hatte es sich zur Herzensangelegenheit gemacht, Märchen des Oberpfälzer Franz Xaver von Schönwerth zusammen zu tragen. Herausgekommen ist ein fast 300 Seiten starker Band voller Märchen, Sagen und Legenden, der pünktlich zum Jubiläumsjahr 2010 erschienen ist. Wenn auch nicht so bekannt wie die Brüder Grimm, so hat die Oberpfalz mit Schönwerth doch einen wichtigen Sammler regionalen Kulturgutes.

Die Arbeit hat sich gelohnt. Von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V., die ihren Sitz im unterfränkischen Volkach hat, erhielt der Band die Auszeichnung „Buch des Monats Februar 2011“. Jeden Monat zeichnet die Akademie drei aktuelle Neuerscheinungen in den Sparten Jugend-, Kinder- und Bilderbuch aus.

Eichenseer hatte keine große Mühe, die Kinder und übrigen Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Märchen entführen in andere Welten, sie faszinieren Groß und Klein seit Generationen. Das Besondere war, dass sie nicht einfach



Erika Eichenseer bei ihrem Vortrag an der Universität Foto: Schroeder

STIFTUNG WALTER KAHN

› **Der Reisekaufmann** und spätere Mitbegründer von TUI gründete vor 25 Jahren mit einem Teil seines Geldes die „Stiftung Walter Kahn“.

› **Aufgabe** ist die Erforschung und Pflege des europäischen Märchen- und Sagensgutes.

› **In der Ausstellung** „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“ werden Informationen über die Arbeit der Stiftung sowie Exponate der Schönwerth-Gesellschaft gezeigt.

› **Zu sehen** ist diese vom 9. bis 28. Februar an der Universität Regensburg.

aus ihrem Buch vorlas, sondern die Märchen daraus „erzählte“. Diese handelten von verwunschenen Krähen, sprechenden Zaubervögeln, fischleibigen Wasserfräulein, tapferen Prinzen und Verderben bringenden Hexen. Dabei bediente sie sich des gesamten Repertoires, das einen guten Erzähler

ausmacht: Mimik, Gestik, Tonlage. Auf Eichenseers Frage, wer zu Hause vorgelesen bekomme, meldete sich ein einziges Kind, wogegen sie bei Fernsehkonsum vor dem Schlafen fast alle die Hand hoben. Um dem Trend entgegen zu wirken, will sie einen Erzählwettbewerb für Schüler starten.

HOCHSCHULSPLITTER

**Universitätsbibliothek
verschickt Newsletter**

REGENSBURG. Wer mehr über die Universitätsbibliothek Regensburg wissen will, kann sich künftig in einem Newsletter informieren. Die „UBnews“ berichtet regelmäßig über aktuelle Entwicklungen in und um die Uni-Bibliothek. Leser werden zudem zeitnah auf Neuerungen hingewiesen – zum Beispiel darüber, dass der Regensburger Katalog auf einen größeren Rechner umgezogen und nun unter <https://regensburger-katalog.de> zu finden ist. Der Newsletter kann unter www.bibliothek.uni-regensburg.de als PDF gelesen bzw. in elektronischer Form kostenlos abonniert werden.

Prinz Roßzwifl und andere Märchen

AUSZEICHNUNG Erika Eichenseer lässt Fabelwesen lebendig werden. Für viele Kinder ist das Neuland.

VON LENA SCHROEDER, MZ

REGENSBURG. Gespannte Stille herrschte gestern Vormittag im Foyer der Universitäts-Bibliothek, als Erika Eichenseer Geschichten aus ihrem Buch „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ nacherzählte. Die Veranstaltung war der Auftakt der Ausstellung „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“, die ab sofort bis zum 28. Februar im Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen ist. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, der Märchen-Stiftung Walter Kahn und der Schönwerth-Gesellschaft e.V..

Die Autorin der Sammlung „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ Erika Eichenseer hatte es sich zur Herzensangelegenheit gemacht, Märchen des Oberpfälzer Franz Xaver von Schönwerth zusammen zu tragen. Heraus gekommen ist ein fast 300 Seiten starker Band voller Märchen, Sagen und Legenden, der pünktlich zum Jubiläumsjahr 2010 erschienen ist. Wenn auch nicht so bekannt wie die Brüder Grimm, so hat die Oberpfalz mit Schönwerth doch einen wichtigen Sammler regionalen Kulturgutes.

Die Arbeit hat sich gelohnt. Von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V., die ihren Sitz im unterfränkischen Volkach hat, erhielt der Band die Auszeichnung „Buch des

Monats Februar 2011“. Jeden Monat zeichnet die Akademie drei aktuelle Neuerscheinungen in den Sparten Jugend-, Kinder- und Bilderbuch aus. Die Titel werden von einer ehrenamtlichen Jury aus den Verlagsneuheiten ausgewählt, die ausgesuchten Titel erhalten das Prädikat „Buch des Monats“. Sie helfen Eltern, Lehrern und Schülern, sich in der Fülle an Neuerscheinungen zurecht zu finden und dienen als „Wegweiser“ durch die aktuelle Literaturlandschaft.

Eichenseer hatte keine große Mühe, die Kinder und übrigen Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Märchen entführen in andere Welten, sie faszinieren Groß und Klein seit Generationen. Das Besondere war, dass sie nicht einfach aus ihrem Buch vorlas, sondern die Märchen daraus wirklich „erzählte“. Diese handelten von verwunschenen Krähen, sprechenden Zaubervögeln, fischleibigen Wasserfräulein, tapferen Prinzen und Verderben bringenden Hexen. Dabei bediente sie sich des gesamten Repertoires, das einen guten Erzähler ausmacht: Mimik, Gestik, Tonlage. Sie appellierte an die Vorstellungskraft der Kinder, ihre eigene Fantasie zu benutzen und verwies auf die Tradition der mündlichen Überlieferung, in der Märchen und Sagen ihren Ursprung haben.

Für viele Kinder war das neu. Auf Eichenseers Frage, wer zu Hause vorgelesen bekomme, meldete sich lediglich ein einziges Kind, wogegen sie auf die Frage nach dem Fernsehkonsum vor dem Einschlafen so gut wie alle die Hand hoben. Um diesem Trend entgegen zu wirken, will Eichenseer dieses Jahr einen Erzähl-Wettbewerb für Schüler starten.



Erika Eichenseer bei ihrem Vortrag an der Universität

Foto: Schroeder

STIFTUNG WALTER KAHN

› **Der Reisekaufmann** und spätere Mitbegründer von TUI gründete vor 25 Jahren mit einem Teil seines Geldes die „Stiftung Walter Kahn“.

› **Aufgabe** ist die Erforschung und Pflege des europäischen Märchen- und Sagensgutes.

› **In der Ausstellung** „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“ werden Informationen über die Arbeit der Stiftung sowie Exponate der Schönwerth-Gesellschaft gezeigt.

› **Zu sehen** ist diese vom 9. bis 28. Februar an der Universität Regensburg.

„Nahrung für das geistliche Leben“

Dr. Rosa Micus referierte über die ehemalige Ordensbibliothek der Kartause Prüll

Regensburg. Die alten Bücher der Mönche von Kartaus Prüll, heute verstreut in ganz Europa, standen im Mittelpunkt eines Vortrags, zu dem die Universitätsbibliothek Regensburg in der vergangenen Woche eingeladen hatte. Bei ihrem Leben in der Einsamkeit sollten diese Bücher bis ins 19. Jahrhundert den schweigenden Mönchen der Kartause „Nahrung für das geistliche Leben“ geben. Dank eines Projekts an der Universitätsbibliothek kann diese geistliche Nahrung auch noch im 21. Jahrhundert beseelen.

Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek, stellte die Referentin des Abends mit einem ihrer eigenen Zitate vor: „Das Buch ist der Überlieferungsträger und der Wissensspeicher“. Aus diesem Grund haben Bücher Dr. Rosa Micus, die als freiberufliche wissenschaftliche Autorin tätig ist, schon während ihres Studiums fasziniert. Eines der Projekte der Referentin ist die Bibliothek der Kartause Prüll in den Jahren von 1484 bis 1803. Über mehrere Jahre hat Micus eine Rekonstruktion dieser in der Säkularisation aufgelösten Bibliothek durchgeführt und die europaweit



Dr. Rosa Micus recherchierte über viele Jahre hinweg die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll. Derzeit werden einige dieser Bücher in der Universitätsbibliothek Regensburg digitalisiert. (Foto: Universitätsbibliothek Regensburg)

verstreuten und noch erhaltenen Bücher der Kartause gesucht, identifiziert und für den digitalen Bibliothekskatalog erfasst.

Rund 1400 Werke konnte die Autorin ausfindig machen und katalogisieren. Es handelt sich dabei über-

wiegend um Werke theologischen Inhalts, aber auch kirchliches und weltliches Recht ist vertreten. Von Interesse waren auch die Stifter, die Bücher an die Kartause gaben. Beispielsweise unterhielt der Nürnberger Humanist Hartmann Schedel einen Schriftentausch mit der Kartause. Auch der Regensburger Domherr und Probst des Kanonikalfestes Sankt Johann, Johannes Scharb, schenkte eine Anzahl von Büchern.

Datenbank erlaubt demnächst Einblicke

„Mit Hilfe der Datenbank, die sich an der Universitätsbibliothek im Aufbau befindet, wird man in einer vor 200 Jahren aufgelösten und zerstreuten Bibliothek recherchieren können“, erklärte Dr. Rosa Micus während des Vortrags. Die Datenbank wird zugleich als Inventar, also als beschreibendes Verzeichnis, angelegt, so dass die Bücher individuell nach Benutzerspurten, nach den Werkstätten der Einbände, nach philologischen Besonderheiten und nach Vorbesitzern verzeichnet und beschrieben werden. Im Rahmen des Regensburg-Schwerpunkts der Bayerischen Landesbibliothek online werden diese Werke zugänglich sein.

Kontakte zur Universitätsbibliothek können unter der Webadresse www.bibliothek.uni-regensburg.de geknüpft werden.

Universitätsbibliothek bringt Newsletter heraus

Regensburg. „Bessere Informationen, kurz und prägnant“ verspricht sich Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek vom neu aufgelegten digitalen Newsletter UB-News. Über die Homepage der Bibliothek ist die Zusammenfassung aller wesentlichen nutzerrelevanten Entwicklungen ab sofort mit einem Mausklick abrufbar. Regelmäßig werden Verbesserungen und Neuerungen vorgestellt, die den Lesern helfen, effizienter und schneller zu arbeiten. Themen der aktuellen Ausgabe sind der Umzug des Regensburger Recherchekatalogs auf einen anderen Server und ein spezielles Literaturverwaltungsprogramm namens „Citavi“, mit dem sich Literaturverzeichnisse entsprechend der getätigten Ausleihen automatisiert erstellen lassen.

Die erste Ausgabe der UB-News ist unter www.bibliothek.uni-regensburg.de als PDF abrufbar.

Nachgefragt an Ort und Stelle

Diese Regensburger verraten, warum sie gerade sind, wo sie sind



Lisa macht sich fit für die nächsten Prüfungen

Regensburg - Ob Arbeit, Uni oder Freizeit: BLIZZ hat diese Regensburger in ihrem Alltag überrascht und nachgefragt, warum sie eigentlich gerade da sind, wo sie sind.

Angelika und Rüdiger machen zusammen mit ihren Freunden eine Flusskreuzfahrt und sind in Regensburg auf Stippvisite. Sie lassen sich bei der Wurstkuchl eine Bratwurstsemmel schmecken. „Die hat uns eine Bekannte empfohlen“, sagt der 60-jährige.

Auf einer Bank im Herzogspark genießen Ursula und ihr Hund

Teddy die Sonnenstrahlen. „Ich warte auf meinen Mann, der besucht gerade das Königliche Schloss“, sagt die Landshuterin. Sie kommt oft nach Regensburg. Vor allem in den Park an der Donaulände hat sie sich verguckt. Ursula: „Es ist so schön ruhig hier und toll zum Entspannen.“

Uta treibt sich im Historischen Museum herum. „Ich interessiere mich sehr für Geschichte“, sagt die 69-jährige. Im Museum am Dachauplatz will sie mehr über die Entstehung Regensburgs erfahren. „Dafür eignet sich die Ausstellung hier optimal.“



Genießt die ersten Sonnenstrahlen: Ursula und Teddy



Peter macht beim Bäcker Mittagspause

Ella und Anni hat warten auf einer Verkehrsinsel. „Wir sind gerade auf dem Weg in die Innenstadt.“

Peter macht Mittagspause und lässt sich vor der Bäckerei eine Semmel schmecken. „Mein Chef hat mich zum Kaffee eingeladen“, sagt der Regensburger. „Da lag der Ebner praktisch auf dem Weg.“

Pauken heißt es bei Lisa in der Uni-Bibliothek. „Ich hab einen Sprachkurs gemacht“, sagt die Lehramtsstudentin. „Dafür muss ich noch einiges nachbereiten.“

Funde aus der Turmair-Bibliothek

Unibibliothek Regensburg stellt Bücher der ehemaligen Kartause Prüll vor

An der Universitätsbibliothek Regensburg entsteht gegenwärtig der Katalog einer Regensburger Klosterbibliothek, die in der Säkularisation 1803 aufgelöst wurde. In einem öffentlich zugänglichen digitalen Bibliothekskatalog kann künftig recherchiert werden, welche Titel den Mönchen der ehemaligen Kartause Prüll in den Jahren zwischen 1444 und 1803 zur Verfügung standen – als ob die Säkularisation nicht stattgefunden hätte. Es gibt einen für den Lesern überraschenden Bezug zu Straubing: Bücher der ehemaligen Kartause Prüll fanden sich in der Bibliothek des Johannes-Turmair-Gymnasiums.

Sonderheit ist, dass hier jeder Band nach bestimmten Merkmalen, der sogenannten „Buchpersönlichkeit“, beschrieben wird. Aktuell wurden derzeit an der Universitätsbibliothek Bücher der ehemaligen Kartause Prüll digitalisiert, die sich in der Bibliothek des Johannes-Turmair-Gymnasiums in Straubing fanden. Anhand ihres charakteristischen Ledereinbands und des Besitzzeichens, des so genannten „Supra-liters“, konnten diese von Frau Mirus zugeordnet werden. Über das Verzeichnis der erhaltenen Prüller Bände im Regensburg-Schwerpunkt der Bayerischen Landesbibliothek online können nun auch diese Bücher künftig angesehen und gelesen

werden. Ein beispielhaftes Werk dieser Klosterbibliothek ist das Decretum Gratiani. Es stellt die Grundlage aller Sammlungen des katholischen Kirchenrechts dar. Es wurde erstmals von dem Mailänder Mönch Gratian im 12. Jahrhundert in Bologna zusammengestellt. Diese Ausgabe stammt aus der Zeit des Frühdrucks und wurde noch von Hand mit einer Miniatur und mit feinen pflanzlichen Ranken gestaltet.

Der eigentliche Gesetzestext steht groß in der Mitte; der Kommentar ist in kleinerer Schrift außen herum gesetzt. Zu allen Zeiten war die Prüller Bibliothek mit grundlegenden Werken des Kirchenrechts ausgestattet.

Am Dienstag, 25. Januar, um 18 Uhr, wird das Projekt im Rahmen des Vortrags „Rekonstruktion einer Ordensbibliothek – die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll bei Regensburg als recherchierbare Datenbank“ in der Universitätsbibliothek Regensburg (Oberes Foyer) erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Eintritt ist frei.

Dr. Ross Meus hat über mehrere Jahre hinweg die europaweit verstreuten und noch erhaltenen Bücher der Kartause Prüll gesammelt, inventarisiert und für den digitalen Bibliothekskatalog erfasst. Eine Be-

Regensburger Buchpersönlichkeiten

Vortrag in der Universitätsbibliothek über die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll

Regensburg. An der Universitätsbibliothek Regensburg entsteht gegenwärtig der Katalog einer Regensburger Klosterbibliothek, die in der Säkularisation 1803 aufgelöst wurde: In einem öffentlich zugänglichen digitalen Bibliothekskatalog kann künftig recherchiert werden, welche Titel den Mönchen der ehemaligen Kartause Prüll in den Jahren zwischen 1484 und 1803 zur Verfügung standen – als ob die Säkularisation nicht stattgefunden hätte.

Am Dienstag, 25. Januar, um 18 Uhr, wird das Projekt im Rahmen eines Vortrags in der Universitätsbibliothek erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dr. Rosa Micus hat über mehrere Jahre hinweg die europaweit verstreuten und noch erhaltenen Bücher der Kartause Prüll gesucht, identifiziert und für den digitalen Bibliothekskatalog erfasst. Eine Besonderheit ist, dass hier jeder Band nach bestimmten Merkmalen, der so genannten „Buchpersönlichkeit“, beschrieben wird. Aktuell werden derzeit an der Universitätsbibliothek Bücher der ehemaligen Kartause Prüll digitalisiert, die sich überraschenderweise in der Bibliothek des Johannes-Turmair-Gymnasiums in Straubing fanden. Anhand ihres charakteristischen Ledereinbands und des Besitzzeichens, des so genannten Supralibros, konnten diese von Frau Micus zugeordnet werden. Über das Verzeichnis der

erhaltenen Prüller Bände im Regensburg-Schwerpunkt der Bayerischen Landesbibliothek online können nun auch diese Bücher künftig angesehen und gelesen werden.

Kommentierte Urfassung des Kirchenrechts

Ein beispielhaftes Werk dieser Klosterbibliothek ist das Decretum Gratiani. Es stellt die Grundlage aller Sammlungen des katholischen Kirchenrechts dar. Es wurde erstmals von dem Kamaldulenser-Mönch Gratian im 12. Jahrhundert in Bologna zusammengestellt. Diese Ausgabe stammt aus der Zeit des Frühdrucks und wurde noch von Hand mit einer Miniatur und mit feinen pflanzlichen Ranken ausgestattet. Der eigentliche Gesetzestext steht groß in der Mitte; der Kommentar ist in kleinerer Schrift außen herum gesetzt. Zu allen Zeiten war die Prüller Bibliothek mit grundlegenden Werken des Kirchenrechts ausgestattet.

Info

Der Vortrag „Rekonstruktion einer Ordensbibliothek – die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll bei Regensburg als recherchierbare Datenbank“ beginnt um 18 Uhr im Oberen Foyer der Zentralbibliothek. Der Eintritt ist frei.



Der damalige Papst erteilt den Auftrag für die erste katholische Kirchenrechtsammlung. Miniatur am Textanfang eines Decretum Gratiani aus der Frühzeit des Buchdrucks. (Foto: Bayerische Staatsbibliothek / Universitätsbibliothek)

Plakat der AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“



Kooperation ist nicht nur in Zeiten knapper Ressourcen ein wesentliches Charakteristikum des Bibliothekswesens, und speziell in Bayern kann auf eine lange Tradition des kooperativen Gedankens zurückgegriffen werden. Auch in Regensburg bieten die Bibliotheken im Sinne der Effizienzsteigerung und Kundenorientierung erfolgreich gemeinsame Dienstleistungen an: Der Regensburger Katalog ist hier das prominenteste Aushängeschild, in ihm sind die Bestände einer Reihe wissenschaftlicher Bibliotheken verzeichnet. Ergänzt wird dieser Service für die Kunden durch einen internen Ausleihverbund zwischen Universitätsbibliothek, Hochschulbibliothek und Staatlicher Bibliothek. Seit Juni 2010 können überdies Medien aus den genannten wissenschaftlichen Bibliotheken auch in der Zweigstelle Süd der Stadtbücherei Regensburg zurückgegeben werden. Ein untereinander abgestimmtes Programm bei bundesweiten Aktionen wie „Treffpunkt Bibliothek“ wird ebenfalls praktiziert. Zudem verbindet Universitätsbibliothek und Staatliche Bibliothek Regensburg seit dem Sommer 2008 eine Kooperationsvereinbarung zur strategischen Partnerschaft, welche die Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen auf vielen Gebieten entscheidend intensiviert hat.

„Yes, we can“

Zur Entstehung der Arbeitsgruppe „Regensburger Bibliotheken für Schulen“

Einen neuen Impuls erhielt die Zusammenarbeit durch die Gründung des Regensburger Bibliotheksverbunds (RBV) am 23. November 2009. Der Regensburger Bibliotheksverbund ist ein Zusammenschluss von Einrichtungen des Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesens in unterschiedlicher Trägerschaft aus der Stadt und der Region Regensburg. Die Bedeutung der reichen und vielfältigen Regensburger Bibliotheks- und Archivlandschaft mit ihrem wertvollen kulturellen Erbe und ihren innovativen Dienstleistungen gewinnt durch die Formalisierung der Kooperation als RBV zusätzlich an Relevanz. Neben der Förderung der Kooperation der teilnehmenden Einrichtungen und der gegenseitigen Un-

Die Arbeitsgruppe „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ als Beispiel für eine regionale und spartenübergreifende Kooperation für eine gemeinsame Zielgruppe

Von Naeka Werr

terstützung in allen Fragen des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens stehen die gemeinsame Organisation bibliothekarischer Prozesse und Angebote sowie eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit im Fokus. Synergieeffekte können so für alle Mitglieder des RBV gewinnbringend genutzt werden. Diese Ziele manifestieren sich konkret in der gemeinsamen Internetpräsenz (www.regensburger-bibliotheken.de), im „Regensburger Bibliotheksführer“¹⁾ sowie in der Arbeitsgruppe „Regensburger Bibliotheken für Schulen“. Die AG konstituierte sich bereits vor der offiziellen Gründung des RBV im Sommer 2009. Der AG gehören die Stadtbücherei, die Hochschulbibliothek, die Universitätsbibliothek, die Staatliche Bibliothek und die Bibliothek im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa als bisher singuläres Beispiel für eine lokale und bibliothekspartenübergreifende Kooperation an.

Mit der Universitätsbibliothek ist nicht nur die größte Bibliothek der Region, sondern auch eine wissenschaftliche Universitätsbibliothek mit regionalem Auftrag (Herausgabe der Oberpfalz- und der Regensburger Bibliographie) beteiligt, während mit der Hochschulbibliothek (Bibliothek der Hochschule für Angewandte Wissenschaften – Fachhochschule Regensburg) ebenfalls eine wissenschaftliche Universitätsbibliothek – jedoch mit den Schwerpunkten angewandte Sozialwissenschaften, Technik und Wirtschaft – mitarbeitet. Zwei

weitere wissenschaftliche Bibliotheken ergänzen die Arbeitsgruppe: Die Staatliche Bibliothek Regensburg ist eine wissenschaftliche Allgemeinbibliothek mit regionalem Sammelschwerpunkt und einem umfangreichen Altbestand, die Bibliothek im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa (WIOS) eine wissenschaftliche Spezialbibliothek, die eine Sondersammlung zu Schulprogrammen unterhält und sich besonders bei Schülern mit Migrationshintergrund aus Ost- und Südosteuropa einbringt.⁴⁾

Als öffentliche Bibliothek weist die Stadtbücherei Regensburg eine langjährige Erfahrung mit Schülerführungen und einer Reihe von zielgruppenspezifischen Veranstaltungen und Angeboten auf. Ziel der Arbeitsgruppe war daher der kooperative Aufbau eines modularisierten und zielgruppenspezifischen Informationskompetenzangebots für Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen. Zudem existieren an einzelnen Häusern Best-Practice-Angebote im Bereich Vermittlung von Informationskompetenz: so an der Hochschulbibliothek das Allgemeinwissenschaftliche Ergänzungsfach (AW-Fach) „Informationskompetenz“ oder an der Universitätsbibliothek das Frei Kombinierte Nebenfach (FKN) „Informationskompetenz/Information Literacy“, das auch als Grundlage für den E-Learning-Kurs „Informationskompetenz“⁵⁾ diente, der ab Wintersemester 2010/2011 über die Virtuelle Hochschule Bayern belegt werden kann.

	Stadtbücherei	Hochschulbibliothek	Universitätsbibliothek	Staatliche Bibliothek	Bibliothek im WIOS
Profil:	Die Stadtbücherei Regensburg ist ein zentraler Dienstleister für alle Bürger der Stadt Regensburg und ein wichtiger Partner der Regensburger Bevölkerung. Sie ist die zentrale Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt Regensburg.	Die Hochschulbibliothek ist ein zentraler Dienstleister für alle Mitglieder der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Regensburg. Sie ist die zentrale Anlaufstelle für alle Mitglieder der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Regensburg.	Die Universitätsbibliothek ist ein zentraler Dienstleister für alle Mitglieder der Universität Regensburg. Sie ist die zentrale Anlaufstelle für alle Mitglieder der Universität Regensburg.	Die Staatliche Bibliothek ist ein zentraler Dienstleister für alle Mitglieder der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Sie ist die zentrale Anlaufstelle für alle Mitglieder der Staatlichen Bibliothek Regensburg.	Die Bibliothek im WIOS ist ein zentraler Dienstleister für alle Mitglieder der Bibliothek im WIOS. Sie ist die zentrale Anlaufstelle für alle Mitglieder der Bibliothek im WIOS.
Angebot für Schüler:	Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz.	Angewandte Bibliothek, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz.	Eine große wissenschaftliche Bibliothek, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz.	Kleinere oder wissenschaftliche Bibliothek, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz.	Erweitert um wissenschaftliche Angebote (Bücher, Zeitschriften, CD/DVD, etc.), Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz, Leseförderung, Vermittlung von Medienkompetenz.
Zielgruppe:	Schüler aller Schulstufen und alle Bürger der Stadt Regensburg.	Schüler aller Schulstufen und alle Mitglieder der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Regensburg.	Schüler aller Schulstufen und alle Mitglieder der Universität Regensburg.	Schüler aller Schulstufen und alle Mitglieder der Staatlichen Bibliothek Regensburg.	Schüler aller Schulstufen und alle Mitglieder der Bibliothek im WIOS.
Kontakt:	Naeka Werr Tel: 0941 907-1411 naeka.werr@regensburg.de	Silke Klein Tel: 0941 907-1411 silke.klein@regensburg.de	Nicole Heide Tel: 0941 907-1411 nicole.heide@regensburg.de	Nicole Bayer, Dr. Barbara Sablon Tel: 0941 907-1411 nicole.bayer@regensburg.de	Tilmann Tegenow Tel: 0941 907-1411 tilmann.tegenow@regensburg.de

Innenseite des Flyers der AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“

Die Herausforderungen des G8 für die Bibliotheken

Ein Ausbau der Zusammenarbeit und ein regelmäßiger Austausch boten sich demnach unter verschiedenen Gesichtspunkten an. Zudem war über die bestehenden informellen Kanäle seit dem Frühjahr 2009 eine gesteigerte Nachfrage von Schulungsangeboten in allen Regensburger Bibliotheken zu verzeichnen. Dies steht – besonders in den wissenschaftlichen Bibliotheken – in direktem Zusammenhang mit der neuen gymnasialen Oberstufe in Bayern, da der zusätzliche Bedarf vorwiegend nicht von der primären Zielgruppe (Studierende, Hochschulangehörige), sondern von Lehrerinnen und Lehrern angemeldet wurde. Diese Entwicklung konvergiert auch mit den Beobachtungen der AG Informationskompetenz im Bibliotheksverbund Bayern (AGIK Bay). Im März 2007 führt die AGIK Bay eine Umfrage⁶⁾ an bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken (26 Universitäts- und 11 Hochschulbibliotheken sowie 6 Staatliche Bibliotheken) durch. Fast alle an der Umfrage beteiligten Einrichtungen engagierten sich bereits an der Vermittlung von Informationskompetenz, vorwiegend jedoch im Rahmen der gymnasialen Oberstufe. Besonders die Leh-

wirkungen auf die bibliothekarischen Schulungen sowohl in organisatorischer als auch in konzeptioneller Hinsicht. Die bisherige zweijährige Kollegstufe mit dem Leistungskursprinzip wird abgelöst von zwei verschiedenen Semintypen, die auch im Mittelpunkt der bibliothekarischen Aktivitäten stehen: die Wissenschaftspropädeutischen Seminare (W-Seminare) und die Projekt-Seminare zur Studien- und Berufsorientierung (P-Seminare) der neuen gymnasialen Oberstufe.⁸⁾ Zusätzlich stellt der doppelte Abiturjahrgang zum Sommer 2011 – zeitversetztes Abitur für das letzte G9 und das erste G8 sowie ein Studienbeginn des G9 bereits zum Sommersemester am 2. Mai 2011 – die Bibliotheken vor neue Herausforderungen. Im Sinne einer frühzeitigen Kundenbindung an die Regensburger Hochschullandschaft war der Aufbau von entsprechenden Informationskompetenzveranstaltungen ein Desiderat.

Neben der Entwicklung gemeinsamer Informationskompetenzangebote sowie der gemeinsamen Propagierung dieses modularen Konzepts standen auch ganz pragmatische Gründe für die AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ Pate: eine Bewältigung des vor allem für die Universitätsbibliothek und die Hochschulbibliothek auftretenden „Massenproblems“ der Schülerführungen. Durch die Fokussierung der Angebote auf verschiedene Schultypen der beteiligten Bibliotheken ist auch eine Entlastung der beiden großen wissenschaftlichen Regensburger Bibliotheken intendiert, durch den gemeinsamen Webauftritt, die gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und vor allem durch die Hinweise auf die Angebote der anderen Bibliotheken können die Kundenwünsche kanalisiert und so bestmöglich befriedigt werden. Richtig ist beispielsweise das Angebot der Stadtbücherei an Schülerinnen und Schüler aller Jahrgangsstufen und Schularten, vororten sich die übrigen Bibliotheken bei den Schülerinnen und Schülern der gymnasialen Oberstufe, der Berufsschule oder der Fachoberschule.

Konzeption und Organisation der AG

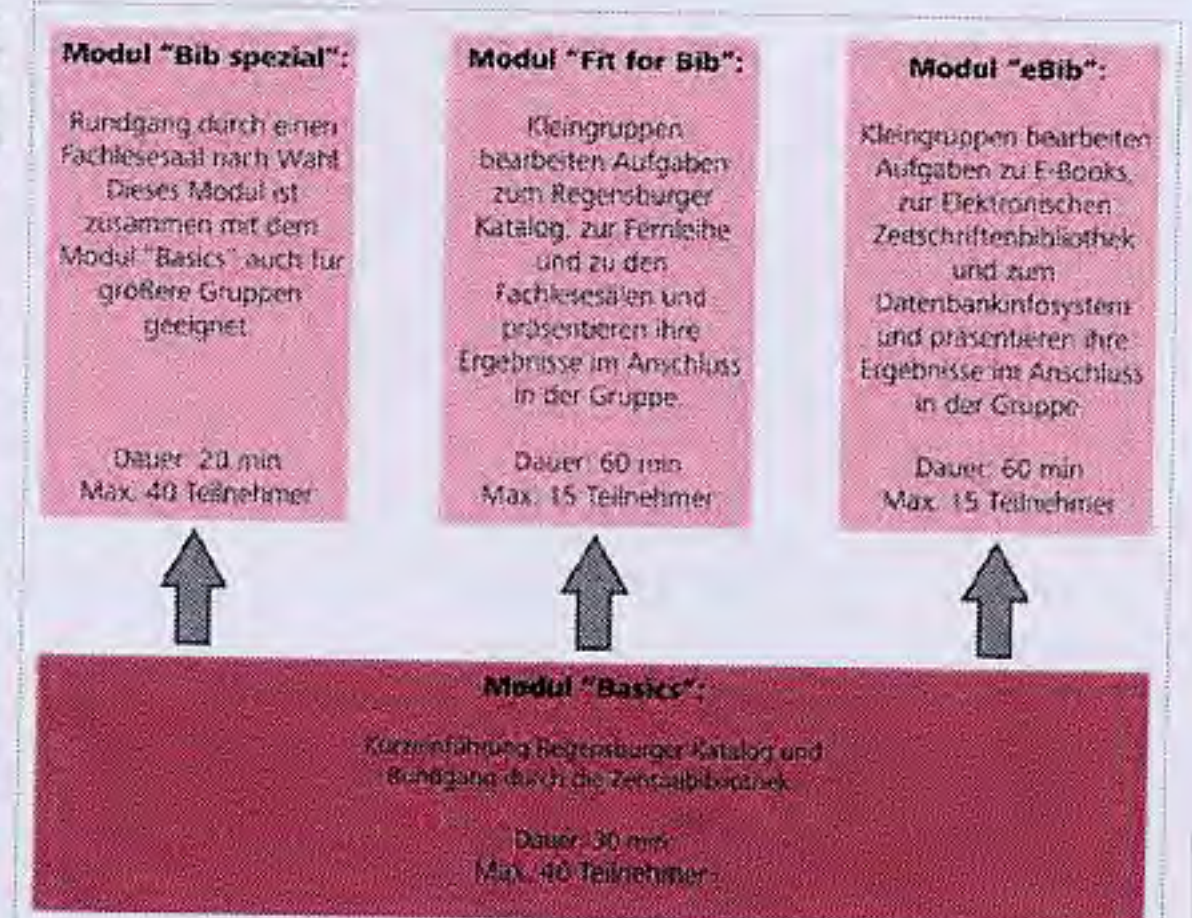
Die AG verfügt im Portal des Regensburger Bibliotheksverbunds über eigene Unterseiten (www.regensburger-bibliotheken.de/schule/), die auf den



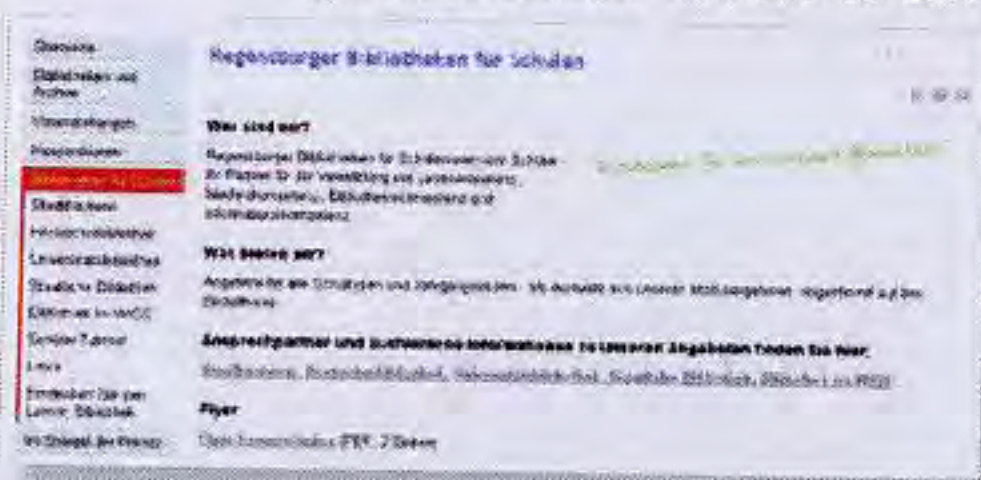
Modulangebot der Stadtbücherei Regensburg für Vork- und Grundschule

Homepages der Mitglieder entsprechend verlinkt sind und zugleich als zentraler Einstieg für die auf dem bundesweiten Portal www.informationskompetenz.de hinterlegte Bibliothekslandkarte⁷⁾ dient.

Zur Legitimation der Arbeit der AG sowie als Hilfsmittel beim Ansuchen um Unterstützung bei den universitären und städtischen Entscheidungsträgern legte die AG ein Konzeptpapier vor, das die bildungspolitischen Rahmenbedingungen zur Vermittlung von Informationskompetenz bundesweit und auf bayerischer Ebene, die idealen Voraussetzungen des Regensburger Bibliotheksnetzwerks mit den bestehenden Angeboten sowie die Meilensteine für die weitere Zusammenarbeit perspektivisch darlegte.¹⁰⁾ Auf den regelmäßigen Treffen (Gastgeber ist immer eine teilnehmende Bibliothek) wird die kooperative Vorgehensweise abgesteckt. Zunächst entstand das modulare Schulungsangebot, das an allen Häusern jeweils aus einem Basis- und verschiedenen Aufbaumodulen besteht. Die Stadtbücherei hat zwei Bausteine (für Vorschule und Grundschule sowie weiterführende Schulen) entsprechend der Altersstruktur der Kunden entwickelt. Regensburger Kinder und Schüler aller Schularten können so idealerweise in der Stadtbücherei erstmals Bibliotheksluft schnuppern und die Vorzüge der Institution Bibliothek kennenlernen, bevor sie mit zunehmendem Alter und entsprechend dem (weiterführenden) Schultyp die übrigen bibliothekarischen Einrichtungen mit ihren modularen Angeboten nutzen.¹¹⁾



Modulangebot der Universitätsbibliothek Regensburg



Ausschnitt der Internetpräsenz der AG

ninnen und Lehrer der Leistungskurse schätzten den Bestand und die Kompetenz der (wissenschaftlichen) Bibliotheken. War die Nutzung der bestehenden Angebote der Bibliotheken im Jahr 2007 jedoch noch eher verhalten, so nimmt die Zielgruppe Schüler drei Jahre später bereits 26 % der Informationskompetenzaktivitäten ein.⁷⁾ Diese Steigerung ist vor allem auf das so genannte G8 – die Verkürzung der Gymnasialzeit um ein Jahr und die dadurch bedingte Stärkung der Grundlagenfächer verbunden mit der Fokussierung auf eine bessere Vorbereitung der Schüler auf die Arbeitswelt – zurückzuführen und hat unmittelbare Aus-



Gruppenfoto auf der Veranstaltung
 „Entdecken Sie den Lernort Bibliothek“

onsveranstaltung in die Universitätsbibliothek ein.¹² Die Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des ISB/Leseforum Bayern war zweiteilig konzipiert. Eine Infomesse (jede Institution hatte einen eigenen Stand) für interessierte Lehrerinnen und Lehrer mit Kurzvorträgen über die einzelnen Bibliotheken und ihre Services ging der Festveranstaltung am Abend voraus.



DIE AUTORIN
Dr. Naoka Werr ist
 Ausbildungsleiterin der
 Universitätsbibliothek
 Regensburg sowie
 Fachreferentin für
 Germanistik, Romanistik,
 Allgemeine Sprach- und
 Literaturwissenschaft,
 Medienwissenschaft,
 Informationswissenschaft.

Aus den Anregungen der Infomesse wird die AG zunächst den Wunsch nach Lehrerfortbildungen umsetzen. Ein erster Termin fand am 10. November 2010 mit dem Schwerpunkt Recherchestrategien im elektronischen Bibliotheksangebot statt und wurde über den Fortbildungskalender an bayerischen Schulen (FIBS; <https://fibs.schule.bayern.de/>) angeboten. Die Lehrerfortbildungen werden von jeweils zwei Partnern der wissenschaftlichen Bibliotheken der AG konzipiert und durchgeführt. Nach der ersten Lehrerfortbildung wird das Konzept evaluiert und ggf. modifiziert sowie weiter ausdifferenziert. Eine zweite Lehrerfortbildung ist am 15. März 2011 in der Bibliothek der Hochschule Regensburg geplant.

Durch die enge Verzahnung als „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ will die AG einerseits auf die Institution Bibliothek in ihrer ganzen Vielfalt und Bedeutung für das von der Bundesregierung propagierte „Lebenslange Lernen“ aufmerksam machen und andererseits durch ein auf den Schultypus angepasstes Angebot Synergieeffekte nutzen – ganz im Sinne eines optimalen Ressourceneinsatzes für die Bibliotheken und vor allem für die Kunden.

ANMERKUNG

- 1) Ein Überblick zu allen Partnern findet sich unter: www.bibliothek.uni-regensburg.de/katalog/bibliotheken.htm [letzter Zugriff: 30.8.2010].
- 2) Der gemeinsame Veranstaltungskalender ist im Portal hinterlegt und per RSS-Feeds abonnierbar. Die Eintragungen nimmt jede Einrichtung selbst vor.
- 3) Ein Führer durch Regensburger Bibliotheken und Archive ist derzeit in Ausarbeitung.
- 4) Siehe hierzu: www.wios-regensburg.de/bibliothek/bestand/schulprogramme.html [letzter Zugriff: 30.8.2010].
- 5) Der Kurs ist über <http://informationskompetenz.e-learning.imb.uni-augsburg.de/> [letzter Zugriff: 15.11.2010] zugänglich.
- 6) Die vollständige Auswertung der Umfrage ist nachzulesen unter: Franko, Fabian; Pfister, Silvia; Schüller-Zwierlein, André: „Hätten wir personelle Valenzen, würden wir uns um stärkere Nutzung bemühen: Eine Umfrage zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler an den bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken“, in: Bibliotheksdienst 41 (2007), H.12, S. 1307–1320. (www.zib.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2007/informationsvermittlung011207.pdf) [letzter Zugriff: 15.11.2010].
- 7) Vgl. hierzu die Veranstaltungsstatistik für Bayern aus dem Jahr 2009, Bereich Zielgruppe: www.informationskompetenz.de/regionen/bayern/schulungsstatistik-2009/ [letzter Zugriff: 28.8.2010].
- 8) Seminare in den Jahrgangsstufen 11 und 12 des Gymnasiums, Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 30. Juni 2008 Az.: VI.9-5 S 5610-6.64 089 (www.km.bayern.de/Imperia/md/content/pd/bekanntmachungen/seminare_1mbok.pdf) [letzter Zugriff: 15.11.2010].
- 9) Vgl. hierzu: www.informationskompetenz.de/regionen/bayern/kontakt-fuer-schulen/ [letzter Zugriff: 30.8.2010].
- 10) In einem Wiki der AG sind u. a. das Konzeptpapier, die Protokolle der Sitzungen und die Entwürfe für Flyer sowie die Module hinterlegt. Die Kommunikation zwischen den Mitgliedern erfolgt über eine interne Mailingliste.
- 11) Die Module sind über die Seite www.regensburger-bibliotheken.de/schule [letzter Zugriff: 15.11.2010] bei den einzelnen Einrichtungen verlinkt.
- 12) Pressemitteilungen und ein Beitrag in der Beilage „Bei uns“ der Mittelbayerischen Zeitung hatten u. a. auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht (www.regensburger-bibliotheken.de/presse) [letzter Zugriff: 15.11.2010]. Informationen zur Veranstaltung unter: www.regensburger-bibliotheken.de/schule/lemortbib [letzter Zugriff: 15.11.2010].

2010

Die Wetterfrösche aus St. Emmeram

GESCHICHTE Eine Ausstellung in der Unibibliothek zeigt den fast vollständig erhaltenen Schatz an meteorologischen Aufzeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts.

REGENSBURG. Die Regensburger Wetteraufzeichnungen aus dem Kloster St. Emmeram zählen zu den ältesten durchgängig geführten meteorologischen Berichten Europas. Diese historischen Kostbarkeiten aus dem 18. und 19. Jahrhundert werden derzeit an der Universitätsbibliothek Regensburg ausgestellt. Unter dem Titel „Observationes meteorologica“ hat die Unibibliothek eine Ausstellung konzipiert, in der erstmalig die Regensburger Wetteraufzeichnungen in ihrer gesamten Breite der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Daneben werden auch meteorologische Instrumente der damaligen Zeit, wie beispielsweise ein Hygrometer oder ein Aneroid Barometer gezeigt.

„Das Bedeutende und Ungewöhnliche der Regensburger Wetteraufzeichnungen ist die Tatsache, dass sie über einen so langen Zeitraum zusammenhängend vorhanden sind“, sagt Professor Dr. Christoph Meinel, Inhaber des Lehrstuhls für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Regensburg. Die Aufzeichnungen wurden im Kloster St. Emmeram am 1. Januar 1771 aufgenommen und bis zum 31. Dezember 1827 täglich fortgeführt. Damit wurde in Regensburg die Meteorologie bereits zehn Jahre vor der Gründung der ersten meteorologischen Gesellschaft in Mannheim konsequent gepflegt. Heute befinden sich die Wetteraufzeichnungen im Bestand der Universitätsbibliothek Regensburg, die sich da-



Die Regensburger Wetteraufzeichnungen sind eng mit dem Namen Placidus Heinrich verbunden – er führte die Emmeramer Wetterstation über 47 Jahre hinweg.

Foto: Unibibliothek

mit über einen fast vollständig erhaltenen Schatz an meteorologischen Aufzeichnungen aus jener naturwissenschaftlichen Blütezeit Regensburgs freuen kann.

Mit der Meteorologie in Regens-

burg sind eng die Namen Coelestin Steiglehner, Placidus Heinrich und Ferdinand von Schmöger verbunden. Steiglehner wird gerne als „Vater der Meteorologie“ bezeichnet, Schmöger legte die Grundlage für eine Klimato-

logie Regensburgs. Die Ausstellung zeigt neben eigentlichen Regensburger Wetteraufzeichnungen ergänzende Werke der drei Gelehrten, so beispielsweise Schmögers „Beyträge zur Witterungskunde“ aus dem Jahr 1826. Placidus Heinrich führte die Emmeramer Wetterstation über 47 Jahre hinweg und legte die umfangreiche Instrumentensammlung nach damaligen modernen Standards an, die sich heute zum großen Teil in der Historischen Instrumentensammlung der Uni befindet. Die Ausstellung zeigt auch Teile dieser Sammlung, so beispielsweise ein Quecksilberbarometer (um 1780), ein Aneroid-Barometer (1857) oder ein Haarhygrometer (1892).

Wie war nun das Wetter in Regensburg im 17. und 18. Jahrhundert? Heinrich, der seine Wetteraufzeichnungen oftmals mit Sinnsprüchen würzte, schrieb 1804: „Wenn du die sonnigen und die bewölkten Tage eines ganzen Jahres zählst, wirst du feststellen, dass der Tag sehr oft schön gewesen ist!“

Als Ergänzung zur Ausstellung hat die Unibibliothek eine Weihnachtskarte entworfen, welche eine Wetteraufzeichnung zeigt: das Wetter am Heiligen Abend vor 200 Jahren. Die Weihnachtskarte kann an der Universitätsbibliothek Regensburg (Ausleihe in der Zentralbibliothek) oder in der Buchhandlung Dombrowsky (Kassiansplatz) in limitierter Stückzahl zum Preis von drei Euro erworben werden. Die Ausstellung „Observationes meteorologicae“ ist während der Öffnungszeiten der Zentralbibliothek bis 31. Januar 2011 kostenlos zu besichtigen, sie kann in einer zusammengefassten Version auch als virtuelle Ausstellung unter www.bibliothek.uni-regensburg.de besichtigt werden.

→ www.bibliothek.uni-regensburg.de

Wetter von Heiligabend 1810:

mittelprächtig

Meteorologie-Ausstellung erläutert das Motiv der Weihnachtspostkarte der Universität

Regensburg. Die Universitätsbibliothek Regensburg bewahrt die ältesten durchgehenden Wetteraufzeichnungen Europas auf. Benediktinermönche der Abtei Sankt Emmeram hatten bereits im Januar 1771 damit begonnen, tägliche Klimaerscheinungen zu dokumentieren und damit die moderne Meteorologie mitbegründet. Die offizielle Weihnachtsgrußkarte der Universität ziert heuer ein solches Dokument: Der Regensburger Wetterbericht vom 24. Dezember 1810.

Auf der Suche nach einem aktuellen Motiv für die traditionelle Weihnachtsgrußkarte der Universität stieß Dr. Renate Achenbach vom Referat „Altes Buch“ der Unibibliothek auf einen zum Teil über 200 Jahre alten Spezialbestand, den die junge Universität von der früheren Philosophisch-Theologischen Hochschule übernommen hatte. Dazu gehören neben den ersten durchgehenden wetterkundlichen Aufzeichnungen auch frühe Messinstrumente, unter anderem zur Erfassung von Temperatur, Windrichtung, Luftdruck und -Feuchtigkeit. Zusammen mit dem Wissenschaftshistoriker Professor Dr. Christoph Meinel und Brigitte Kauer von der Bibliothek entstand so auch gleich noch eine kleine Ausstellung über die Entstehung der Klimaforschung.

Das Wetter war anfangs noch Schicksal

Bis ins zweite Drittel des 18. Jahrhunderts hinein und darüber hinaus nahmen die meisten Menschen Blitz und Donner als göttliche Strafe hin. Moderne naturwissenschaftliche Erklärungen für solche Wetterphänomene, zum Beispiel dafür, dass Blitze bevorzugt in Glockentürme einschlugen, gab es nach dem aristotelischen Weltbild nicht. Die heute gängigen Wetterinstrumente, wie Barometer oder Thermometer, waren gerade erst dabei, entwickelt zu werden, geschweidenn, dass die damit gewonnenen experimentellen Daten irgendetwas verlässlich vorhersagbar gemacht hätten.

Dem damaligen Emmeramer Fürstabt Coelestin Steiglehner ist es letztlich zu verdanken, dass sich das schon seit dem Mittelalter als philosophisches und frühes naturwissenschaftliches Zentrum profilierte Kloster ab 1771 mit der täglichen Dokumentation der schwer einzuordnenden Daten befasste. Ein Schüler Steiglehners, der Mönch Placidus Heinrich, fand dann als „Vater der Meteorologie“, als Professor in Ingolstadt oder als „Meteorologist“ der bayerischen Akademie der Wissenschaften in München weit über die Grenzen Bayerns hinaus Beachtung.

Aus der Blütezeit einer Forschungseinrichtung

Nach und nach wurde so auch ein Fundus immer präziserer und wertvollerer Instrumente in Regensburg angeschafft, darunter Thermometer, die auf ein Zehntel grad genau maßen oder ein Spiegel-Oktant, mit

dem hochpräzise die Position Regensburgs auf dem Globus ermittelt werden konnte. Heinrich erweiterte auch ab 1782 die Wetteraufzeichnungen um Daten wie Bewölkung, Mondphasen, weltweite Naturkatastrophen und sogar Geburten- und Sterbemeldungen.

Prinzipien der Klimaforschung mit entwickelt

Als nach der Säkularisation die Forschungseinrichtung ins Lyzeum Albertinum umgezogen und Heinrich 1825 verstorben war, setzte Ferdinand von Schmöger die Arbeit mit neuen Impulsen fort. Er wertete die frühen Aufzeichnungen aus, ergänzte die weiteren um Beobachtungen aus der Natur und der Landwirtschaft wie Blüte- und Erntezeitpunkte und begann, erste langjährige klimatische Mittelwerte zu bilden. Bis zu seinem Tod 1864 waren die Regensburger „observationes meteorologicae“ maßgeblich für die

Entstehung der Meteorologie und der Klimaforschung. Unter anderem stützte sich die renommierte Mannheimer meteorologische Gesellschaft, die erst zehn Jahre nach den Regensburger Benediktinermönchen begann, kontinuierlich Wetterdaten aufzuzeichnen, auf die Ergebnisse Steiglehners und Heinrichs. Und um den Inhalt der Schlagzeile zu präzisieren: Am 24. Dezember 1810 lagen in Regensburg die Tagestemperaturen zwischen drei und fünf grad Celsius, es war bewölkt mit stellenweisen Auflockerungen bei Wind aus Ost und Südost. -nop-

Die Weihnachtsgrußkarte ist zusammen mit einem Faltblatt über die Ausstellung in der Universitätsbibliothek und bei der Buchhandlung Dombrowski erhältlich. Die Ausstellung selbst ist bei freiem Eintritt zu den üblichen Öffnungszeiten im Foyer der Universitätsbibliothek zu sehen.



Die Ausstellung zeigt originale Regensburger Aufzeichnungen und Instrumente aus dem Besitz der Universität. (Foto: Uni)



Glücksfee Katharina zog die Gewinner der Gutscheine. Foto: Uni-Bibliothek

Lesespaß im Advent

AKTION Regensburger Bibliotheken verlosen Büchergutscheine.

REGENSBURG. Für Armin Gardeia hat sich der Besuch der „Bayerischen Krimi-Nacht“ richtig gelohnt: Neben einer spannenden Lesung des Kriminalautors Robert Hültner, die im Rahmen der Aktionswoche Treffpunkt Bibliothek stattfand, darf er sich nun über einen Büchergutschein in Höhe von 50 Euro freuen.

Treffpunkt Bibliothek

Zum Abschluss eines vielfältigen Programms, das die Regensburger Bibliotheken im Rahmen der diesjährigen Aktionswoche „Treffpunkt Bibliothek“ auf die Beine gestellt hatten, wurden nun unter den Besuchern der Veranstaltungen insgesamt 15 Büchergutscheine verlost. Glücksfee Katharina oblag es, an der Unibibliothek die Gewinner zu ziehen. Der Hauptpreis der Verlosung ging an Armin Gardeia, der nach eigener Aussage in der Vergangenheit schon mehrfach an Lesungen teilgenommen hat, die im Rahmen der Aktionswoche Treffpunkt Bibliothek stattfanden.

Bereits zum dritten Mal beteiligten sich die Regensburger Bibliotheken an der bundesweiten Aktionswoche „Treffpunkt Bibliothek“, zum ersten Mal jedoch wurde eine begleitende Verlosung durchgeführt. Damit wollte man bei den Besuchern der Veranstaltungen, die von der Bischöflichen Zentralbibliothek, der Hochschulbibliothek, der Bibliothek im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa (WiOS), der Staatlichen Bibliothek, der Stadtbücherei, der Unibibliothek und des Slowenischen Lesesaals organisiert waren, die Lust am Lesen wecken. Rund 200 Besucher der Veranstaltungen hatten sich am Gewinnspiel beteiligt.

Bücher-Flohmarkt am Haidplatz

Die Stadtbücherei hat aus ihren Beständen veraltete Titel aussortiert und verkauft Romane, Sachbücher zu vielen Wissensgebieten sowie Kinder- und Jugendbücher bei einem Bücherflohmarkt. Der Verkauf findet vom 30. November bis zum 3. Dezember 2010 täglich von 10 bis 18 Uhr in der Säulenhalle im Rückgebäude des Thon-Dittmer-Palais, Haidplatz 8, statt. Wer nicht den neuesten Bestseller oder das topaktuelle Sachbuch sucht, kann hier viele Schätze für einen Euro pro Kilo erstehen.

Weitere Informationen gibt es beim Amt für Weiterbildung, Stadtbücherei, Haidplatz 8, Telefon 507-1471.

Wie Reni zur verführten Hitler-Anhängerin wird

LITERATUR Jürgen Seidel las aus seinem umstrittenen Jugendroman „Blumen für den Führer“ / Kann das Hintergrundwissen vorausgesetzt werden?

VON FRED FILKORN, MZ

REGENSBURG. Jürgen Seidels Jugendroman „Blumen für den Führer“ wird seit seinem Erscheinen im Februar kontrovers diskutiert. Seidel wird vorgeworfen, er würde das NS-Regime verharmlosen. In der Uni-Bibliothek las der Autor aus seinem umstrittenen Buch.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die 15-jährige Reni, die 1936 bei der feierlichen Eröffnung der Olympischen Sommerspiele in Berlin Adolf Hitler einen Blumenstrauß überreichen soll. Aus dem naiven jungen Mädchen, das so ganz dem nationalsozialistischen Schönheitsideal ent-

spricht und eigentlich Albert Schweitzers Humanismus verehrt, wird nach und nach eine glühende Hitler-Anhängerin. Im Hintergrund zieht ihr gerissener Vater die Fäden: der Graf verspricht sich von Renis Mission einen gesellschaftlichen Aufstieg. Reni ahnt zunächst nichts von ihrem Vater, sie lebt als Waise in einem angesehenen Mädchenpensionat in der idyllischen Rhön. Dass sie vom Vater „errettet“ wird, brachte dem Roman den Vorwurf ein, kitschig zu sein.

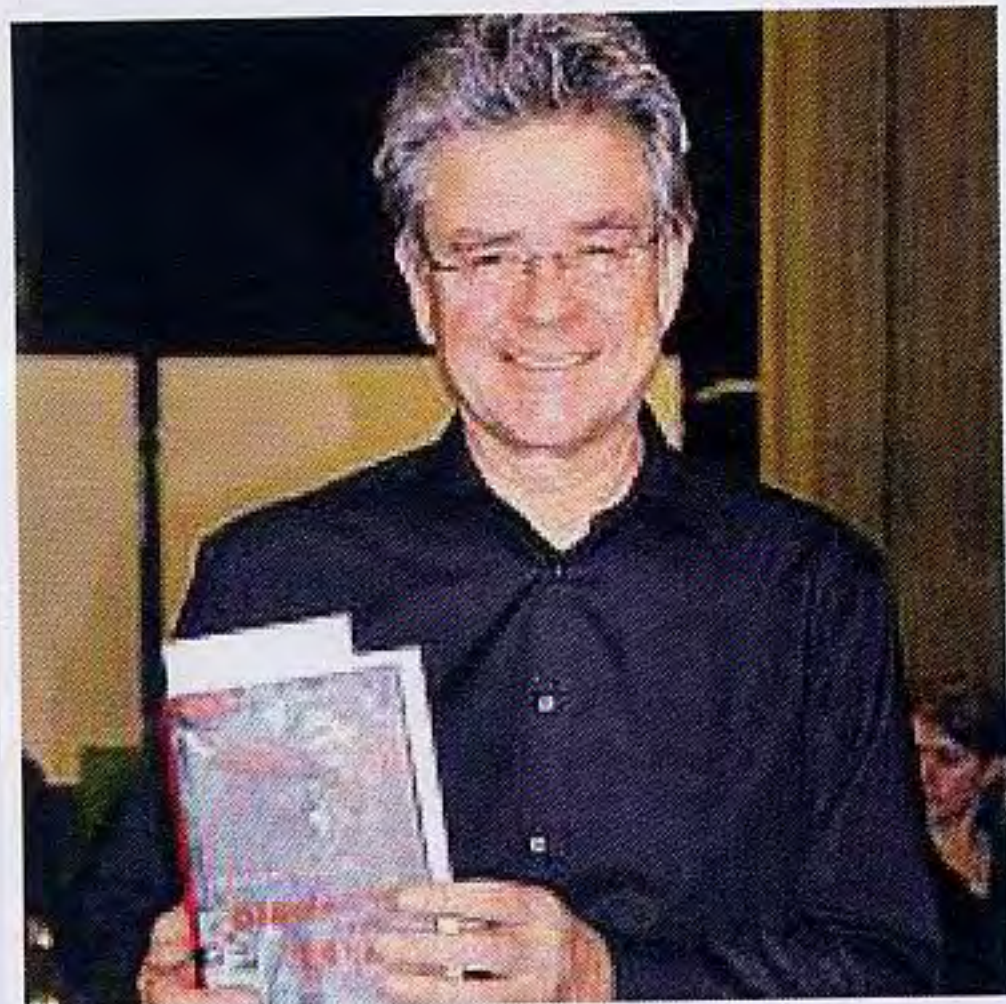
Im Gegensatz zu vielen anderen Romanen, die die NS-Zeit behandeln, nimmt Seidel mit seiner Protagonistin Reni nicht die Opferperspektive ein, sondern die der verführten Täterin.

Die Erwachsenen stellt er jedoch durchaus als wissend und deshalb als schuldig dar. „Wenn es das einzige Buch über das Dritte Reich wäre, wäre es sicherlich schwierig“, gesteht Seidel ein. Das allgemeine Wissen um die Gräueltaten der NS-Zeit würde aber einen passenden Kontext für seinen Roman schaffen. Wobei die Frage bleibt, inwieweit dieses Hintergrundwissen bei Jugendlichen – an die sich das Buch in erster Linie richtet – vorausgesetzt werden kann.

Die Verführungsmechanismen aufzuzeigen, die auf das idealistische junge Mädchen einwirken, ist jedenfalls ein interessanter Ansatz. Die damalige Perspektive einzunehmen (und eben nicht unsere heutige „geläuterte“) ist eine bisher ungewohnte Herangehensweise an das Thema.

Auf die Idee für seinen Roman kam Jürgen Seidel durch ein anderes Buch: In „Liebesbriefe an Adolf Hitler“ stellte Herausgeber Helmut Ulshöfer selbige zusammen, leidenschaftlich verehrten deutsche Frauen den „Führer“.

Drei Jahre nach dem Kriegsende in Berlin geboren, hat Seidel die Nachwehen des Dritten Reiches noch selbst miterlebt. „In meiner Jugend war es schwierig, mit der Elterngeneration über die NS-Zeit zu reden“, sagt Seidel. Er ist daraufhin für drei Jahre nach Australien und Südostasien ausgewandert.



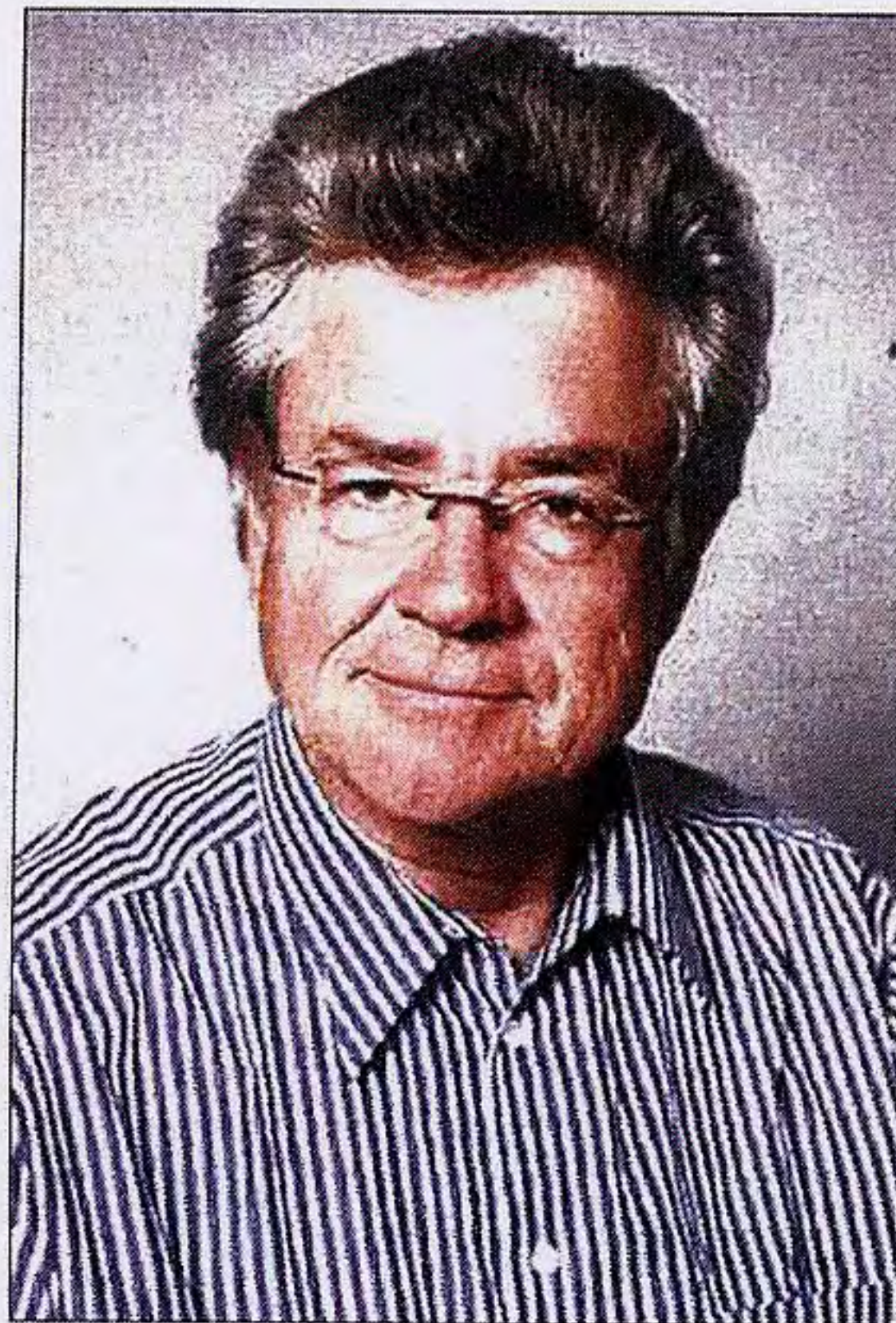
Jürgen Seidel stellte in der Uni-Bibliothek seinen Jugendroman „Blumen für den Führer“ vor. Foto: Filkorn

„Blumen für den Führer“

Jürgen Seidel liest aus seinem Jugendroman

Regensburg. Zum Start der bayernweiten Lesereise der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. und des cbj-Verlags lädt der Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Universität Regensburg in Zusammenarbeit mit der **Universitätsbibliothek Regensburg** am Montag, 15. November, zu einer Lesung ein: Jürgen Seidel stellt seinen aktuellen Roman „Blumen für den Führer“ vor. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Oberen Foyer der Zentralbibliothek der Universität, der Eintritt ist frei.

Jürgen Seidel wurde 1948 in Berlin geboren, er veröffentlichte nach seinem Studium der Germanistik und Anglistik Erzählungen, Hörspiele, Rundfunkbeiträge, literaturwissenschaftliche Publikationen und zahlreiche preisgekrönte Jugendromane. Er zählt zu den vielschichtigsten und interessantesten Autoren des historischen Jugendromans. Der Roman „Blumen für den Führer“ erzählt die Geschichte der 15-jährigen Reni, die im Sommer 1936 auserwählt wurde, Reichskanzler Hitler bei der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele presserwirksam einen Blumenstrauß zu überreichen. Zunächst kann Reni ihr Glück kaum fassen – sie verehrt Hitler glühend. Doch bald ist in ihrer Welt nichts mehr so hoffnungs-



Jürgen Seidel ist einer der gefragtesten Autoren des historischen Jugendromans
(Foto: Universität)

voll, wie es scheint. In einer frischen und unaufgeregten Sprache entwirft Jürgen Seidel in seinem Roman ein detailliertes Bild der damaligen Zeit. Der Süddeutsche Rundfunk urteilt über den Autor: „Jürgen Seidel schreibt wunderbar literarisch, ein Stil, aus dem eine Liebe zur Sprache spricht und eine Lust, aus dem reichen Fundus der Worte zu schöpfen“.

Ein halbes Monatsgehalt für ein Buch

Universitätsbibliothek Regensburg spendet Bücher für Weißrussland

Regensburg. In Weißrussland muss man ein halbes Monatsgehalt investieren, um ein einziges wissenschaftliches Buch kaufen zu können. Nicht nur aus diesem Grund ist in diesem Jahr für die Dozenten und Studierenden der Universität Mascherov in Weißrussland Weihnachten schon im November: Die Universitätsbibliothek Regensburg spendete rund 200 englischsprachige Bücher aus dem Bereich Naturwissenschaften, die zwischenzeitlich auch in Witebsk angekommen sind.

Der Initiator Josef Reithmair sieht in der Buchspendeaktion einen „Akt glaubwürdiger Völkerfreundschaft“. Er hatte sich im vergangenen Jahr in Weißrussland um eine Arbeitsstelle bemüht und dabei festgestellt, woran es den dortigen Universitäten mangelt, unter anderem an wissenschaftlicher Literatur. Seine Anfrage im Hinblick auf eine Buchspende für die osteuropäische Universität beim Rektor der Universität Regensburg, Professor Dr. Thomas Strothotte, blieb nicht ungehört.

Mehr Kontakt zu Ost-Unis

Zum einen konnte die Uni Regensburg in den vergangenen Jahren ihre Osteuropa-Kompetenz konse-



Wladimir Yakutorich (rechts) und Eugeni Kozak (Mitte) von der Botschaft der Republik Belarus (Weißrussland) waren extra nach Regensburg gekommen, um von Dr. Albert Schröder (links) die, in 20 Kartons verpackten, Bücher entgegenzunehmen. (Foto: Unibibliothek)

quent ausbauen und zahlreiche Vorzeigeprojekte initiieren, zum anderen unterhält die Universität Regensburg mehr partnerschaftliche Beziehungen zu osteuropäischen Universitäten und bietet mehr osteuropaspezifische Studien- und

Austauschprogramme als jede andere deutsche Hochschule. Dem Rektor war daher die Unterstützung der Universität in Witebsk mit Büchern ein besonderes Anliegen.

„Bücherspenden haben bei uns schon fast Tradition“, sagte der

stellvertretende Direktor der Regensburger Universitätsbibliothek, Dr. Albert Schröder. Er fügte an, dass die Universitätsbibliothek bereits vor einiger Zeit ein Buchspendeprogramm speziell für Osteuropa inszeniert habe, von dem die Universitäten in Odessa (Ukraine) und in Almaty (Kasachstan) profitiert hätten. „Für die aktuelle Bücherspende haben wir entbehrliche Literatur aus den aktuellen Beständen der Universitätsbibliothek ausgesondert“, weiß Dr. Schröder. Die Bücherspende der Universitätsbibliothek Regensburg löste so große Freude aus, dass die Botschaft der Republik Belarus (Weißrussland) in Berlin zwei Mitarbeiter entsandte, um die Bücher vor Ort abzuholen.

Info

Witebsk (Wizebsk) ist eine Stadt im Norden Weißrusslands nahe der Grenze zu Russland und Lettland mit rund 353 000 Einwohnern. Sie ist Industriestadt (Maschinenbau, Leicht-, Nahrungsmittel-, Textilindustrie), hat einen Flusshafen an der Dwina, Eisenbahn- und Straßenknotenpunkte sowie kulturelle Mittelpunkte, mit Universität, Hochschulen, Theater, Museen, Galerien und Baudenkmalern. Die Witebsker Mascherov Universität (WSU) wurde im Jahr 1910 gegründet und hat elf Fakultäten.

Lesung: „Blumen für den Führer“

REGENSBURG. Der Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Uni und die Unibibliothek veranstalten am Montag (19 Uhr) in der Bibliothek eine Lesung mit Jürgen Seidel. Er stellt seinen Roman „Blumen für den Führer“ vor; der Eintritt ist frei. Seidel veröffentlichte zahlreiche preisgekürzte Jugendromane.



Jürgen Seidel Foto: Uni

Ein halbes Monatsgehalt für ein Buch

SPENDE Universitätsbibliothek Regensburg schenkt Uni in Weißrussland 200 Bücher

REGENSBURG/WITEBSK. In Weißrussland muss man ein halbes Monatsgehalt investieren, um ein wissenschaftliches Buch kaufen zu können. Nicht nur aus diesem Grund ist in diesem Jahr für die Universität Mascherov in Weißrussland Weihnachten schon im November: Die Universitätsbibliothek Regensburg spendet rund 200 englischsprachige Bücher aus dem Bereich Naturwissenschaften.

Initiator Josef Reithmair sieht in der Buchspendeaktion einen „Akt glaubwürdiger Völkerfreundschaft“.

Er hatte sich in Weißrussland um eine Arbeitsstelle bemüht und festgestellt, dass es den dortigen Universitäten unter anderem an wissenschaftlicher Literatur mangelt. Seine Anfrage im Hinblick auf eine Buchspende bei Rektor Prof. Thomas Strothotte blieb nicht ungehört. Die Uni Regensburg unterhält mehr partnerschaftliche Beziehungen zu osteuropäischen Universitäten als jede andere deutsche Hochschule – dem Rektor war die Unterstützung der Universität in Witebsk mit Büchern deshalb ein Anliegen.



Dr. Albert Schröder (v. l.) übergab die Bücher an **Wladimir Yakutorich** und **Eugeni Kozak**. Foto: Uni-Bibliothek

Die pure Lust an der Improvisation

UNTERHALTUNG Die Universitätsbibliothek war Schauplatz einer besonderen Darbietung. Die Mischung aus Musik und Theater machte den Besuchern Spaß.

REGENSBURG. In der Regel kennt man die Universitätsbibliothek als Ort der Literatur- und Informationsversorgung, als einen Ort des Lernens. Von einer ganz anderen Seite zeigte sich die Zentralbibliothek anlässlich der Aktion Treffpunkt Bibliothek: Mit schrägen, intelligenten und überraschenden Szenen brachte die Impro-Theatergruppe DINGS ein junges Publikum zum Lachen, Heinz Grobmeier untermalte die Geschichten mit ungewöhnlichen Klängen. Den Gästen hat der mit viel Phantasie und Spontaneität gestaltete Abend gefallen: Zumindest der zahlreiche Besuch sprach dafür, dass man den Geschmack des Publikums getroffen hatte.

Zu der diesjährigen Aktionswoche „Treffpunkt Bibliothek“ hatte die Universitätsbibliothek Regensburg eine experimentelle Veranstaltung unter dem Motto „Theater aus dem Nichts“ auf die Beine gestellt, bei der sich alles um Improvisationstheater drehte. So zauberten die Mitglieder von DINGS, namentlich Flo Spieß, Tobias Schmid, Stefan Koran, Krissi Haertling und Michael Fischbach, nach den Vorgaben des Publikums Szenen und kleine Geschichten auf die Bühne: Spontaneität



Heinz Grobmeier an seinem „Schlappeninstrument“, im Hintergrund die Mitglieder der Impro-Gruppe DINGS während der Veranstaltung in der Universitätsbibliothek.

Foto: Universitätsbibliothek Regensburg

TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

› **Bereits zum dritten Mal** fand in diesem Jahr in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband die einwöchige bundesweite Aktionswoche statt.

› **Über 1000 Bibliotheken** aus allen Regionen Deutschlands beteiligten sich an der Aktion und luden Ende Oktober zu

vielfältigen Veranstaltungen ein.

› **Die Regensburger Bibliotheken** waren wieder dabei und hatten ein vielfältiges Programm auf die Beine gestellt, das einen Bogen von klassischen Lesungen über Führungen bis zum Theater aus dem Nichts spannte.

› **Die Aktionswoche** „Treffpunkt Bibliothek“ erfährt in diesem Jahr zudem eine besondere Würdigung: Sie ist ein „Ausgewählter Ort 2010“ im Innovationswettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“. Am 6. November erfolgte die Preisverleihung in Berlin.

und Kreativität entfalteten sich zur puren Lust an der Improvisation.

Multi-Instrumentalist Heinz Grobmeier untermalte die Szenen mit klangmalerischer Musik und wusste

stets, wie man außergewöhnlichen Instrumenten ungewöhnliche Töne entlocken konnte, welche den Geschichten auf der Bühne noch einen zusätzlichen Akzent verliehen.

Der zahlreiche Besuch der Veranstaltung zeigte, dass das Konzept der Universitätsbibliothek aufging und man studentisches Publikum nicht nur mit Lesungen begeistern kann.

Informationsspezialisten tagten an der Uni

REGENSBURG. Rund 100 Informationsspezialisten aus verschiedenen Ländern haben sich bei einer Tagung über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) informiert, einen Internetdienst der Universitätsbibliothek Regensburg. Im Mittelpunkt standen Themen wie der Ausbau der Vernetzung der EZB mit anderen digitalen Angeboten oder die Flexibilisierung der von ihr geleisteten Datendienste. Die EZB ist außerhalb Deutschlands in zehn Ländern im Einsatz. Zur Tagung waren Vertreter von Bibliotheken und Forschungseinrichtungen aus Österreich, der Schweiz, Italien und Polen angereist. Auch die „Library of Congress“ aus den USA war vertreten.

Fünf Jahre Studieneinheit „Informationskompetenz / information literacy (INK)“ – Rückblick und Ausblick

Naoka Werr

Die Studieneinheit „Informationskompetenz“¹ „sollte verpflichtender Kurs für Studenten aller Fachrichtungen sein“ – so lautete eine der Rückmeldungen zu den beiden von der Universitätsbibliothek Regensburg betreuten Kursen im Rahmen der Evaluation von INK des Sommersemesters 2010. Ähnliche Rückmeldungen gehen fast jedes Sommersemester ein, so im Jahr 2006: „Mein Vorschlag ist, diesen Kurs in abgespeckter Form zu Beginn eines jeden Semesters für alle Studenten anzubieten, da hier sehr viel über die Benutzung der Bibliothek und richtiges Suchen gelernt werden kann, was eigentlich für alle Studenten sehr wichtig ist.“ Oder aus den Jahren 2008 („Ich fände es gut, wenn der Kurs als Pflichtkurs für jeden Studenten eingerichtet werden würde bzw. Teilbereiche wie DBIS, EZB etc. als Pflichtveranstaltung in möglichst allen Fachbereichen existent wären.“) und 2010 („Sollte verpflichtender Kurs für Studenten aller Fachrichtungen sein!“).² Diese Einschätzungen sowie die im fünften Jahr der Studieneinheit um fast 20% gestiegene Teilnehmerzahl seien daher Anlass zu einem kleinen Rückblick:

Die Studieneinheit INK wurde im Sommersemester 2006 als Kooperation der Universitätsbibliothek und des Lehrstuhls für Medieninformatik (Prof. Dr. Christian Wolff) an der Universität Regensburg pilotiert. Das Angebot gehört zu den sogenannten Frei Kombinierbaren Nebenfächern, die eines der Nebenfächer in den Bachelor- und Masterstudiengängen ersetzen können. An der Universität Regensburg sind in den Bachelorstudiengängen folgende drei Kombinationsmöglichkeiten denkbar: einmal die doppelte Hauptfachkombination (Hauptfach + Hauptfach), dann die Kombination eines Hauptfaches mit je zwei Nebenfächern sowie die Kombination eines Hauptfaches mit einem Nebenfach und einem Frei Kombinierbaren Nebenfach (FKN). Auch in den modularisierten (auslaufenden) Magisterstudiengängen kann eines der Nebenfächer durch ein Frei Kombinierbares Nebenfach ersetzt werden. Die FKNs wurden mit Fokus auf den Ausbau von Schlüsselqualifikationen eingerichtet und stellen projektorientierte und interdis-

- 1 Siehe hierzu auch Naoka Iki, Die Regensburger Studieneinheit „Informationskompetenz (information literacy)“ (INK) – eine Kooperation von Bibliothek und Universität“ in: *Bibliotheksdienst* 40 (2006), H. 5, S. 619–624.
- 2 Diese Einschätzungen unterstreichen zwar eindeutig den verstärkten Wunsch der Studierenden nach weit mehr integrierten Informationskompetenzveranstaltungen und -angeboten, doch wird unter anderem gerade die Existenz der Studieneinheit Informationskompetenz als Begründung für ein doch ausreichendes IK-Angebot an der Universität Regensburg herangezogen.

ziplinär ausgerichtete Themenkomplexe dar; teilweise wurden Module bereits bestehender Studiengänge zu neuen thematischen Studieneinheiten kombiniert und neue Module aus interdisziplinär zusammengestellten Lehrveranstaltungen geformt.

Im Wintersemester 2009/2010 betrug die Studierendenzahl im FKN insgesamt 427 Studierende, davon befanden sich 251 Studierende im Bachelorstudiengang und 176 im Magisterstudiengang. Dies bedeutet im Gegensatz zum Sommersemester 2008 (dem letzten Stand einer umfangreicheren statistischen Erhebung) mit insgesamt 508 Studierenden – davon 209 Studierende im Bachelorstudiengang und 299 im Magisterstudiengang – einen kleinen Rückgang, der einerseits auf das Auslaufen der Magisterstudiengänge und andererseits auf die kürzere Verweildauer der B.A.-Studenten an den Hochschulen zurückzuführen ist.³

KULTUR-TIPPS

Theater aus dem Nichts

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek präsentiert im Rahmen der bundesweiten Aktionswoche Treffpunkt Bibliothek einen Abend unter dem Motto „Theater aus dem Nichts“ mit der Impro-Theatergruppe Dings und Musiker Heinz Grobmeier. Die Theatergruppe wird auf der Bühne das umsetzen, was das Publikum will. So entstehen kürzere oder längere Szenen, aus dem Moment heraus werden spritzige und witzige Geschichten inszeniert. Multiinstrumentalist Heinz Grobmeier untermalt und verbindet die Szenen mit klangmalerischer Musik: kreativ, spontan, einzigartig.

→ Mi., 27.10., 19 Uhr, Unteres Foyer der Zentralbibliothek

Ideengeschichte fürs Wohnzimmer

Neuer Bücherkopierdienst „EOD“ der Universitätsbibliothek macht von sich Reden

Regensburg. Kostbar in der Machart und selten in der Auflage, enthalten alte Bücher meist einzigartige Dokumente der europäischen Ideengeschichte. Der große Vorteil: Als sie entstanden, gab es noch kein Urheberrecht wie heute. Und so können sie digital vervielfältigt und jedem zugänglich gemacht werden. Erstmals bietet die Universitätsbibliothek Regensburg jetzt an, ganze Bände, entweder digitalisiert oder sogar in Kopie dem interessierten Nutzer dauerhaft zu überlassen. Das Zauberwort heißt „EOD“.

EOD bedeutet „Ebook on Demand“ – gemeint ist ein Bestellservice der besonderen Art, konzipiert von teilnehmenden Universitäten und gefördert von den EU-Mitgliedsstaaten. Ursprünglich stand hinter dem Projekt der Wunsch, von jedem Ort aus auf das gemeinsame kulturelle und vor allem wissenschaftliche Erbe zugreifen zu können, das in den vielen Universitätsbibliotheken des Kontinents verstreut liegt. Da besonders vergriffene Originale und Einzelstücke nicht mehr geeignet sind, wieder und wieder verschickt, aufgeschlagen und buchstäblich zerblättert zu werden, sollte die Fernleihe der Zukunft verschleißfrei funktionieren.

Ein Roboter blättert und fotografiert selbstständig

Und so begannen die Universitäten, nach und nach ihre Bestände zu digitalisieren. Seite für Seite wird dafür abfotografiert. Der Roboter, den die Universitätsbibliothek Regensburg einsetzt, blättert immerhin 600 bis 800 Seiten pro Stunde und muss nur von einem Mitarbeiter überwacht werden. Nach diesem „Scannen“ wird zudem ein Verfahren zur Texterkennung (OCR) durchgeführt. Ein Computerprogramm „liest“ dabei die Texte von den Fotos ab und schreibt sie neu. So können später einzelne Wörter oder Sätze von Suchmaschinen herausgefiltert werden. Das Verfahren ist trotz modernster Technik insgesamt noch zeitaufwändig und damit recht teuer. Angesichts der großen Bestände der Universitäten und knapper Mittel zu teuer, um alle Bände der Reihe nach abzuarbeiten.

Eine pragmatische Lösung für dieses Problem ist es, von jedem Buch im Bestand zu erfassen, ob es denn vom Standpunkt des Urheberrechts her gesehen digitalisierbar ist.

Nutzer bestimmen über die Verfügbarkeit

Ein solches Merkmal wird dann der üblichen Recherche hinzugefügt. Im Regensburger Online-Katalog OPAC muss dann nur noch der Knopf „EOD“ geklickt werden. Aus dem Magazin der Universitätsbibliothek wandern dann nur noch die

jeweils nachgefragten Bücher unter den Scanner. Dabei entstehen im Gegensatz zum herkömmlichen Dokumentenlieferdienst vollständige Kopien des ganzen Bandes. Auf Wunsch druckt die Bibliothek den Datensatz auch gleich zu einem neuen Buch aus.

Vom Liebhaber bis zum Wissenschaftler

Wenn Nutzer diesen Service erst einmal entdeckt haben, so weiß Dr. Helge Knüttel von der Universitätsbibliothek Regensburg, werden sie zu „Stammkunden“ und bestellen

The screenshot shows the Amazon.de search results for 'anton janscha die bienenzucht'. The search results show 3 items. The first item is 'Die Bienenzucht: [Reprint of the Original from 1900] - Taschenbuch von Anton Janscha' with a price of EUR 9,90. The second item is 'Des Anton Janscha Seel: Hinterlassene Vollständige Lehre Von Der Bienenzucht (1790) - Taschenbuch von Anton Janscha' with a price of EUR 15,40. The page also features a 'Beliebige Kategorie' section with 'Bücher (3)' and a 'Beliebige Versandoption' section with 'Kostenlose Lieferung ab EUR 20 Bestellwert'.

Dank Regensburger EOD möglich: Die 110 Jahre alte Abhandlung des „Kaiserimkers“ Anton Janscha neu kaufen. (Repro: nop)

Ein Buch geht auf Reisen

„Die Bienenzucht“ gefragt wie nie

Regensburg. Der 1734 geborene Anton Janscha war dafür verantwortlich, dass im Jahr 1770 am Hof der österreichischen Kaiserin Maria Theresia die Zucht der Honigbiene ihre prominente Stellung einnahm. Er war aber nicht nur Pionier in der Bienenzucht, der „kaiserliche und königliche Imker“ hinterließ sein umfangreiches Wissen seiner Nachwelt, indem er im Laufe seines Lebens mehrere Werke über sein Fachgebiet verfasste. Eines dieser Bücher trägt den Titel „Die Bienenzucht“ und befindet sich in einer heute

wertvollen Auflage aus dem Jahr 1900 in den Beständen der Universitätsbibliothek Regensburg. Obwohl das Ausleihen von alten und wertvollen Büchern meist nur unter erschwerten Bedingungen möglich ist, kann jeder Bienenfreund auf das Wissen von Anton Janscha zurückgreifen: Man hat die Möglichkeit, sich das Werk als Ebook oder als EOD-Reprint zu bestellen. Sogar der Internetanbieter Amazon hält große Stücke auf Anton Janscha und hat das EOD-Reprint der Universitätsbibliothek Regensburg vorrätig.

wiederholt. „Es sind die unterschiedlichsten Menschen, die den EOD-Dienst in Anspruch nehmen“, überlegt er. Der Nutzerkreis besteht aus Wissenschaftlern, die bestimmte Bücher für ihre Forschung benötigen, aus Ahnenforschern, Hobbyhistorikern oder Menschen, die sich einfach für bestimmte Themengebiete in besonderer Weise interessieren und auf der Suche nach speziellen Büchern sind. EOD wird aber auch genutzt, um jemandem, oder sich selbst, ein ganz besonderes Geschenk zu machen.

Bücher aus den Archiven ganz Europas

Zu den dreizehn ursprünglich am Projekt teilnehmenden Bibliotheken gehörten die Universitätsbibliotheken Regensburg und Greifswald, die Bayerische Staatsbibliothek München, der Computer- und Medienservice der Humboldt-Universität zu Berlin, die Universitätsbibliotheken Innsbruck, Wien und Graz, die Nationalbibliotheken von Estland, Ungarn und Portugal, die Königliche Bibliothek Kopenhagen, die Slowenische National- und Universitätsbibliothek Ljubljana sowie die Universitätsbibliothek Bratislava.

Persönlicher Beitrag zur Verbreitung des Kulturguts

Das Bestellen von Büchern über EOD ist ein unmittelbarer persönlicher Beitrag zur Verbreitung des europäischen Kulturguts. EOD ist kostenpflichtig, wird aber von der Europäischen Union gefördert. Wenn ein Buch einmal bestellt wurde, kommt es in ein Repositorium und ist für alle weiteren Besteller kostenlos. Die Universitätsbibliothek Regensburg verlangt eine Grundgebühr von zehn Euro pro Buch und 16 Cent für jede weitere Buchseite. Ein digitales Ebook, beispielsweise mit 200 Seiten kostet also 42 Euro.

Von Franz Nopper

Der Katalog der
Universitätsbibliothek Regensburg
ist abzurufen unter
www.bibliothek.uni-regensburg.de/katalog/katalog.htm



DER SCANROBOT SR 301 ist schon seit längerer Zeit an der Universitätsbibliothek Regensburg im Einsatz. Er ist für die Digitalisierung großer Buchbestände entwickelt und garantiert verzerrungsfreie Aufnahmen. Das Besondere an diesem Scanner ist, dass er jeweils zwei Seiten gleichzeitig scannt und die Buchseiten nach dem Scannen automatisch umblättert. Dabei senkt sich ein Prisma behutsam in das aufgeschlagene Buch, die gegenüberliegenden Seiten werden aufgenommen und anschließend wen-

det ein Luftstoß die Seiten. Ein weiterer großer Vorteil ist die buchscho-nende Arbeitsweise durch einen eng begrenzten Öffnungswinkel von 45 Grad. Das bedeutet, die Bücher müssen beim Scannen nicht vollständig aufgeklappt werden, wie dies bei den meisten handelsüblichen Kopierern der Fall ist. Während des Betriebs überwacht ein Mitarbeiter die Arbeiten - ein Eingreifen ist nur in seltenen Fällen notwendig, beispielsweise wenn der Luftstoß einmal zwei Seiten gewendet haben sollte. (Foto: Universität)

Diese Bücher sind ihnen ans Herz gewachsen

Zur Aktionswoche: Regensburgs Bibliothekchefs verraten, in welchen Bänden sie am liebsten schmökern

Regensburg – Bücher sind ihr Geschäft: Tagein, tagaus stecken Regensburger Bibliothekare ihre Nasen tief in die unterschiedlichsten Wälzer. Anlässlich der Aktionswoche der Bibliotheken fragte BLIZZ bei deren Chefs in Regensburg nach, worin sie eigentlich am liebsten schmökern.

Von **Kathrin Kammermeier** und **Mario Hahn**

Im Magazin und den Bibliotheken der Regensburger Universität reihen sich über 3,5 Millionen Bücher aneinander. Trotzdem gibt es eins, das Direktor Dr. Rafael Ball ganz besonders gern zur Hand nimmt. „Russkaja i sowetskaja poesia“ heißt der Gedichtband, der in kyrillischer Schrift verfasst ist. „Das Buch enthält Werke zentraler russischer Denker“, sagt Dr. Ball: Alexander Sergejewitsch Puschkin, Marina Zwetajewa und Jewgeni Jewtu-



Ganz klar die Bibel: Monsignore Dr. Paul Mai muss beim Lieblingsbuch nicht lange überlegen

schenko. Dem studierten Slawisten macht es immer wieder Spaß, darin zu lesen. „Beim Schmökern lässt es sich wunderbar in die russische Seele abtauchen“, sagt er.

Elisabeth Mair-Gummermann kann gar nicht sagen, wie viele Bücher sie gelesen hat: Sie leitet die Regensburger Stadtbüchereien mit ihren vier Filialen und insgesamt satten 220.000 Bänden. Einen greift sie sich aber besonders gerne heraus. „Reisen und bleiben“ von Andrea Bocconi lese ich immer wieder“, sagt Elisabeth Mair-Gummermann. Der italienische Autor zeigt darin die verschiedenen Aspekte des Wegfahrens und Verweilens auf: „Es ist wunderbar geschrieben und regt zum Nachdenken an.“

In Oskar Maria Graf's „Das Leben meiner Mutter“ blättert Dr. Bernhard Lübbers am liebsten.

Bundesweite Aktionswoche „Treffpunkt Bibliothek“

Zum dritten Mal findet die bundesweite Bibliothekswoche statt, und auch die Regensburger Büchereien mischen ordentlich mit. Seit Freitag locken sie mit Workshops, Lesungen, Ausstellungen und Events. Noch bis nächsten Sonntag ist einiges geboten:

■ Morgen (19 Uhr) dreht sich in der Bibliothek des Wissenschaftszentrums Ost- und Südosteuropa (Landshuter Straße 4) alles um den 150. Geburtstag des bedeutenden russischen Schriftstellers Anton P. Tschechow.

■ Am Dienstag liest Eva Demski im Donau-Schiffahrts-Museum „Ruthof“ (Marc-Aurel-Ufer, 19.30 Uhr).

■ Das „Theater aus dem Nichts“ gibt's am Mittwoch (19 Uhr) in der Zentralbibliothek der Universität.

■ Am Donnerstag schickt Benny Blu die Kleinsten auf eine Lesereise (14.30 Uhr, Stadtteilbücherei Nord im ALEX-Center, Hany-Hayder-Straße 2).

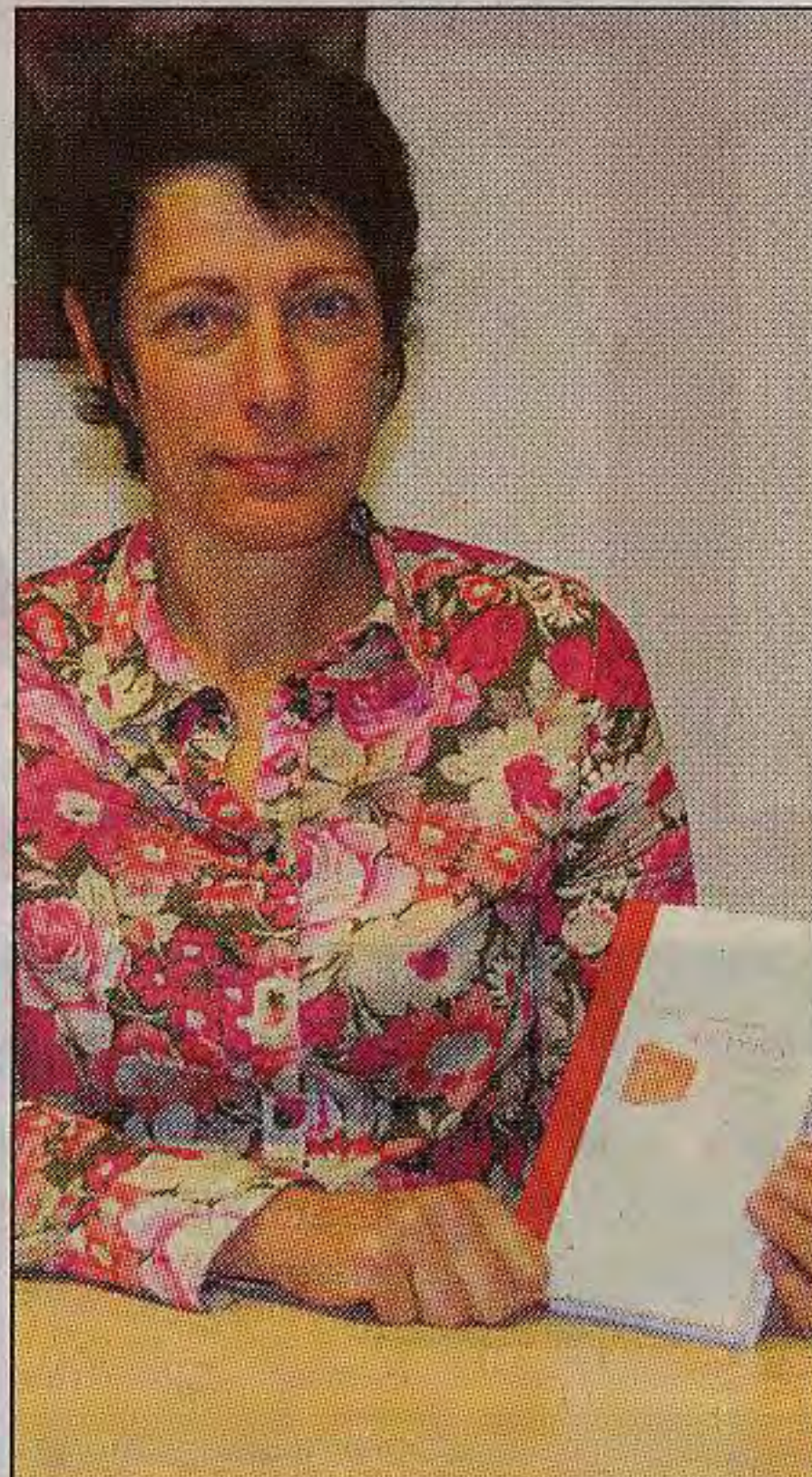
■ Regensburger Promis verraten am Freitag (ab 17 Uhr), was

das Lesen für sie bedeutet (Staatliche Bibliothek, Gesandtenstraße 13)

■ Die Stadtteilbücherei Burgweinting lockt am Samstag mit einem Manga-Workshop (14 Uhr im BUZ, Friedrich-Viehbacher-Allee 3).

■ Schlussakkord der Aktionswoche ist am Sonntag die Lesung von Ilma Rakusa im Slowenischen Lesesaal (18.30 Uhr, Landshuter Straße 4).

Mehr Infos: www.regensburgerbibliotheken.de



Elisabeth Mair-Gummermann schickt mit ihrem Lieblingsbuch die Seele auf Reisen

Das Buch beschreibt die Mentalität der bayerischen Landbevölkerung Ende des 19. Jahrhunderts. Resl, eine einfache Bauersfrau, ist die Protagonistin. „Es war übrigens auch eines der Lieblingsbücher von Thomas Mann“, sagt der Leiter der Staatlichen Bibliothek, dem das „zeitlose Werk“ während seiner Studienzeit im irischen Dublin in die Hände fiel.

„Als Priester ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die Bibel mein Lieblingsbuch ist“, sagt Monsignore Dr. Paul Mai. Der



Dr. Rafael Ball taucht mit Poesie gern tief in die russische Seele ein

Chef der Bischöflichen Zentralbibliothek liest dieses Werk täglich: abwechselnd in Deutsch und Latein. Im Besitz der wissenschaftlichen Bibliothek befinden sich neben den wertvollen Ausgaben der Heiligen Schrift auch handgeschriebene Graduale (liturgische Bücher) vom Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz aus dem 13. Jahrhundert.



Dr. Bernhard Lübbers hat vor Jahren sein Herz an Oskar Maria Grafts „Das Leben meiner Mutter“ verloren

Bücher über iPhone ausleihen

BIBLIOTHEK Universität richtet Service für mobile Geräte ein

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek Regensburg ist jetzt von überall aus zu erreichen: Ab sofort kann man auch unterwegs über den Regensburger Katalog Medien recherchieren und bestellen, sein Bücherkonto checken oder Ausleihen verlängern, ohne dass dazu ein Computer benötigt wird. Möglich macht dies der MobileOPAC, der Katalog für Mobilgeräte.

„Auch wenn kein Rechner in der Nähe ist, können unsere Nutzer die elektronischen Angebote der Universitätsbibliothek Regensburg beispielsweise über ihr iPhone abrufen“, freut sich Marianne Groß von der Universitätsbibliothek, die für den neuen Service verantwortlich ist. Der „mobile Katalog“ enthält alle wesentlichen Funktionen wie Recherche, Bestellung, Vormerkung, Benutzerkonto, Fernleihe und Merklisen. Für die Anwendung, die auf den Webseiten der Universitätsbibliothek (www.bibliothek.uni-regensburg.de) erreichbar ist, wird ein iPhone, iPod, iPad, Google Android oder Opera Mobile benötigt, wei-

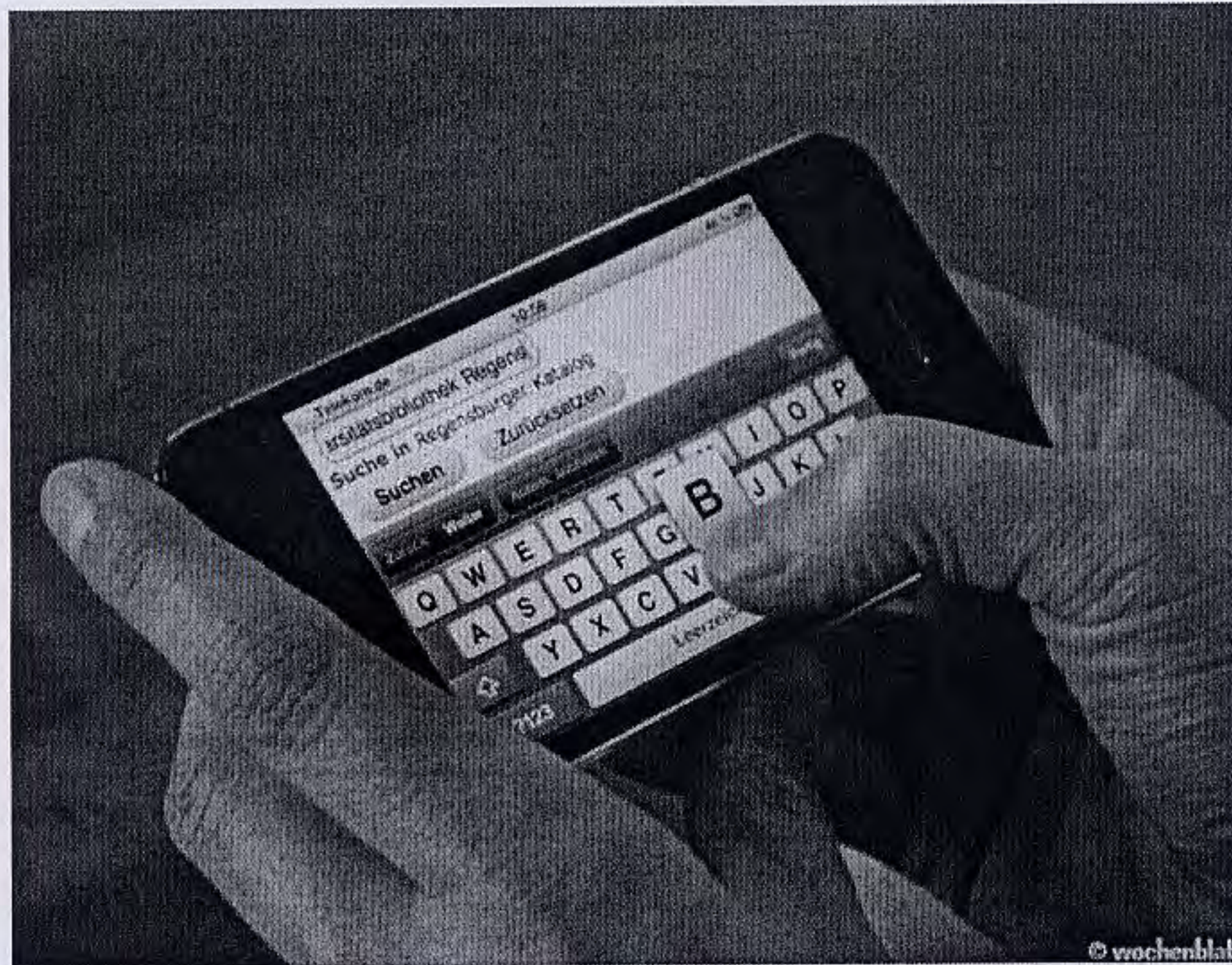


Buchbestellungen sind nun per iPhone möglich Foto: Universitätsbibliothek

tere Plattformen sollen folgen. Das Display ist einfach gestaltet, damit man auch bei kleinem Bildschirm die Übersicht behält – so wird in der Suchfunktion nur eine Zeile, die sogenannte „Google-Suche“, angeboten.

Mit diesem Service verbessert die Universitätsbibliothek ihr Angebot und stellt sich Zukunftsanforderungen: Nach einer Studie nutzen ab 2015 in Deutschland mehr Menschen das Internet über mobile Endgeräte als über stationäre Computer.

Mobiler Katalog für die Bibliothek der Uni Regensburg



Mehr Unabhängigkeit und erleichterter Zugang für die Nutzer

Die Universitätsbibliothek Regensburg ermöglicht ihren Nutzern ab sofort auch von unterwegs aus über den Regensburger Katalog Medien zu recherchieren und zu bestellen, eben mal sein Bücherkonto zu checken oder Ausleihen zu verlängern, ohne dass dazu ein Computer benötigt wird.

Möglich macht dies der MobileOPAC, der Katalog für Mobilgeräte. „Auch wenn kein Rechner in der Nähe ist, können unsere Nutzer die elektronischen Angebote der Universitätsbibliothek Regensburg beispielsweise über ihr iPhone abrufen“, freut sich Marianne Groß von der Universitätsbibliothek, die für den neuen Service verantwortlich ist. Der „mobile Katalog“ enthält alle wesentlichen Funktionen des bekannten Regensburger Katalogs: Recherche, Bestellung, Vormerkung, Benutzerkonto, Fernleihe und Merklisten.

Für die Anwendung, die auf den Webseiten der Universitätsbibliothek (www.bibliothek.uni-regensburg.de) erreichbar ist, wird ein iPhone, iPod, iPad, Google Android oder Opera Mobile benötigt, weitere Plattformen sollen folgen. Das Display ist bewusst einfach gestaltet, damit man auch bei kleinem Bildschirm die Übersicht behält – so wird in der Suchfunktion nur eine Zeile, die so genannte „Google-Suche“, angeboten.

Mit diesem neuen Service verbessert die Universitätsbibliothek ihr Angebot für ihre Nutzer und reagiert damit auch auf die Zukunftsanforderungen: Gemäß einer aktuellen Delphistudie „Zukunft und Zukunftsfähigkeit der Informations- und Kommunikationstechnologien und Medien“ werden ab dem Jahr 2015 in Deutschland mehr Menschen das Internet regelmäßig über mobile Endgeräte als über stationäre Computer nutzen.

Autor: pm/sr

KULTUR-TIPPS

**Deutsch-tschechische
Ausstellung an der Uni**

REGENSBURG. Am Freitag eröffnet die deutsch-tschechische Ausstellung „In Böhmen und Mähren geboren – bei uns (un)bekannt? 12 ausgewählte Lebensbilder“ auf dem Regensburger Campus. Sie erinnert in Wort und Bild an zwölf bekannte Persönlichkeiten aus dem deutsch-böhmischen Kultur- und Sprachkreis des 19. und 20. Jahrhunderts. Darunter sind bekannte Namen wie die Schriftsteller Adalbert Stifter, Rainer Maria Rilke, Ottfried Preußler, der Industrielle Oskar Schindler, Ferdinand Porsche oder Sigmund Freud. Im Mittelpunkt stehen die Spuren, die diese Menschen in ihrer Heimat hinterlassen haben sowie die Frage, wie heute in der Tschechischen Republik an sie erinnert wird. Begleitend werden im Rahmen der Ausstellung deutsche und tschechische Publikationen von und über diese Persönlichkeiten präsentiert.

→ Fr., 8. Okt., 11 Uhr, Oberes Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg, Ausstellungsdauer: bis 29. Oktober

Universitätsbibliothek

Publikationsserver im Aufwind

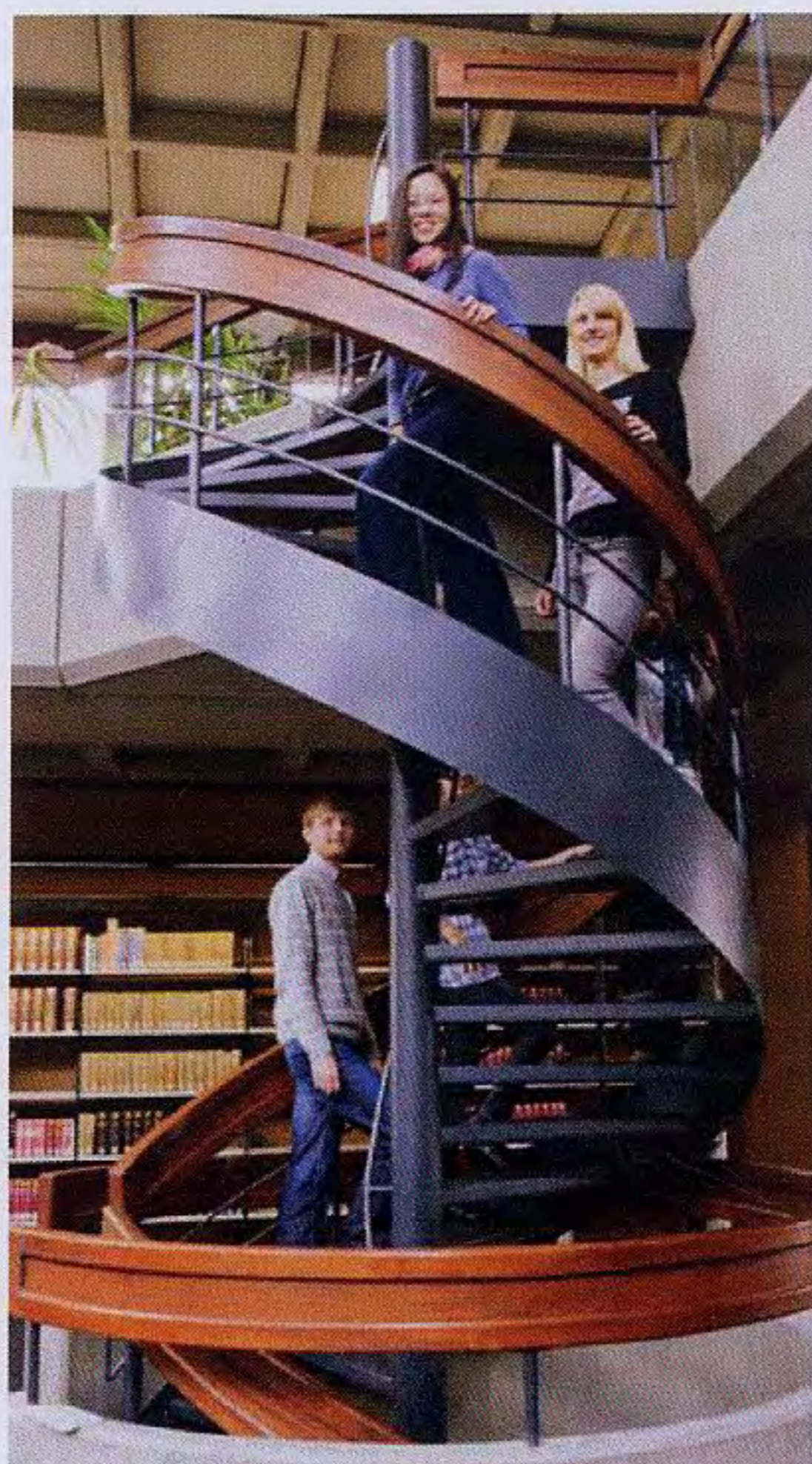
Rund 3 650 frei zugängliche Einträge umfasst der Publikationsserver der Universitätsbibliothek Regensburg derzeit, Tendenz steigend. Den Publikationen ist eines gemeinsam: Sie besitzen eine erhöhte Sichtbarkeit und können deshalb öfter zitiert werden. „Es kann nur das zitiert werden, zu dem man Zugang hat“, so Dr. Gernot Deinzer, der an der Universitätsbibliothek für den Publikationsserver verantwortlich zeichnet. Die Universitätsbibliothek unterstützt mit dem Publikationsserver die Wissenschaftler der Universität Regensburg kostenlos bei der Veröffentlichung ihrer Arbeiten: Hochschulschriften, Aufsätze und weitere Artikel wie etwa Working Papers, Projektberichte und Konferenzbeiträge (Vorträge, Poster etc.). Dabei bleiben alle Rechte bei den Autoren, so dass zusätzliche Verlagspublikationen der Forschungsergebnisse von Seiten der Universitätsbibliothek jederzeit möglich sind.

Stärkere Rezeption von Forschungsergebnissen

Die Publikationen sind sofort und dauerhaft weltweit verfügbar und werden in Datenbanken und Suchmaschinen nachgewiesen. Der größte Vorteil des Publikationsservers liegt in der schnellen und einfachen Verbreitung und stärkeren Rezeption

der aktuellen Forschungsergebnisse. So werden z. B. Publikationen der Schriftenreihe „Regensburger Diskussionsbeiträge zur Wirtschaftswissenschaft“ automatisch in RePEc, einem Web-Angebot, das wirtschaftswissenschaftliche Literatur aus aller Welt anbietet, gelistet. Auch können Veröffentlichungen in so genannten fachlichen Repositorien, wie etwa arXiv in der Mathematik und Physik, schnell in den Publikationsserver importiert werden. Durch verschiedene Exportfunktionen kann man Einträge in die eigene wissenschaftliche Arbeitsumgebung rasch integrieren. Die Universitätsbibliothek legt größten Wert auf die dauerhafte Zugänglichkeit und damit die Zitierbarkeit der wissenschaftlichen Arbeiten. Gerade mit der weltweit freien Verfügbarkeit der Dokumente kann die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Universität Regensburg verlässlich gezeigt werden.

Kontakt: Dr. Gernot Deinzer, Open Access Beauftragter der Universitätsbibliothek, Tel. 943-2759.



Universitätsbibliothek Regensburg spendet für Weißrussland

In Weißrussland muss man ein halbes Monatsgehalt investieren, um ein einziges wissenschaftliches Buch kaufen zu können. Nicht nur aus diesem Grund ist in diesem Jahr für die Dozenten und Studierenden der Universität Mascherov in Weißrussland Weihnachten schon im November: Die Universitätsbibliothek Regensburg spendete rund 200 englischsprachige Bücher aus dem Bereich Naturwissenschaften, die zwischenzeitlich auch in Witebsk angekommen sind.



Der Initiator Josef Reithmair sieht in der Buchspendeaktion einen „Akt glaubwürdiger Völkerfreundschaft“. Er hatte sich im vergangenen Jahr in Weißrussland um eine Arbeitsstelle bemüht und dabei festgestellt, woran es den dortigen Universitäten mangelt, unter anderem an wissenschaftlicher Literatur. Seine Anfrage im Hinblick auf eine Buchspende für die osteuropäische Universität beim Rektor der Universität Regensburg, Prof. Dr. Thomas Strothotte, blieb nicht ungehört. Zum einen konnte die Uni Regensburg in den vergangenen Jahren ihre Osteuropa-Kompetenz konsequent ausbauen und zahlreiche Vorzeigeprojekte initiieren, zum anderen unterhält die Universität Regensburg mehr partnerschaftliche Beziehungen zu osteuropäischen Universitäten und bietet mehr osteuropaspezifische Studien- und Austauschprogramme als jede andere deutsche Hochschule. Dem Rektor war daher die Unterstützung der Universität in Witebsk mit Büchern ein besonderes Anliegen.

„Bücherspenden haben bei uns schon fast Tradition“, sagte der stellvertretende Direktor der Regensburger Universitätsbibliothek, Dr. Albert Schröder. Er fügte an, dass die Universitätsbibliothek bereits vor einiger Zeit ein Buchspendeprogramm speziell für Osteuropa inszeniert habe, von dem die Universitäten in Odessa (Ukraine) und in Almaty (Kasachstan) profitiert hätten. „Für die aktuelle Bücherspende haben wir entbehrliche Literatur aus den aktuellen Beständen der Universitätsbibliothek ausgesondert“, weiß Dr. Schröder. Die Bücherspende der Universitätsbibliothek Regensburg löste so große Freude aus, dass die Botschaft der Republik Belarus (Weißrussland) in Berlin zwei Mitarbeiter entsandte, um die Bücher vor Ort abzuholen.

Hintergrundinformation:

Witebsk (Wizebsk) ist eine Stadt im Norden Weißrusslands nahe der Grenze zu Russland und Lettland mit rund 353.000 Einwohnern. Sie hat einen Flusshafen an der Dwina, ist Industriestadt (Maschinenbau, Leicht-, Nahrungsmittel-, Textilindustrie), Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt sowie kultureller Mittelpunkt des Gebietes mit Universität, Hochschulen, Theater, Museen, Galerien und Baudenkmalern. Die Witebsker Mascherov Universität (WSU) wurde im Jahr 1910 gegründet und hat 11 Fakultäten.

Wladimir Yakutorich (rechts) und Eugeni Kozak (Mitte) von der Botschaft der Republik Belarus (Weißrussland) waren extra nach Regensburg gekommen, um von Dr. Albert Schröder (links) die in 20 Kartons verpackten Bücher entgegenzunehmen.

Knowledge without boundaries

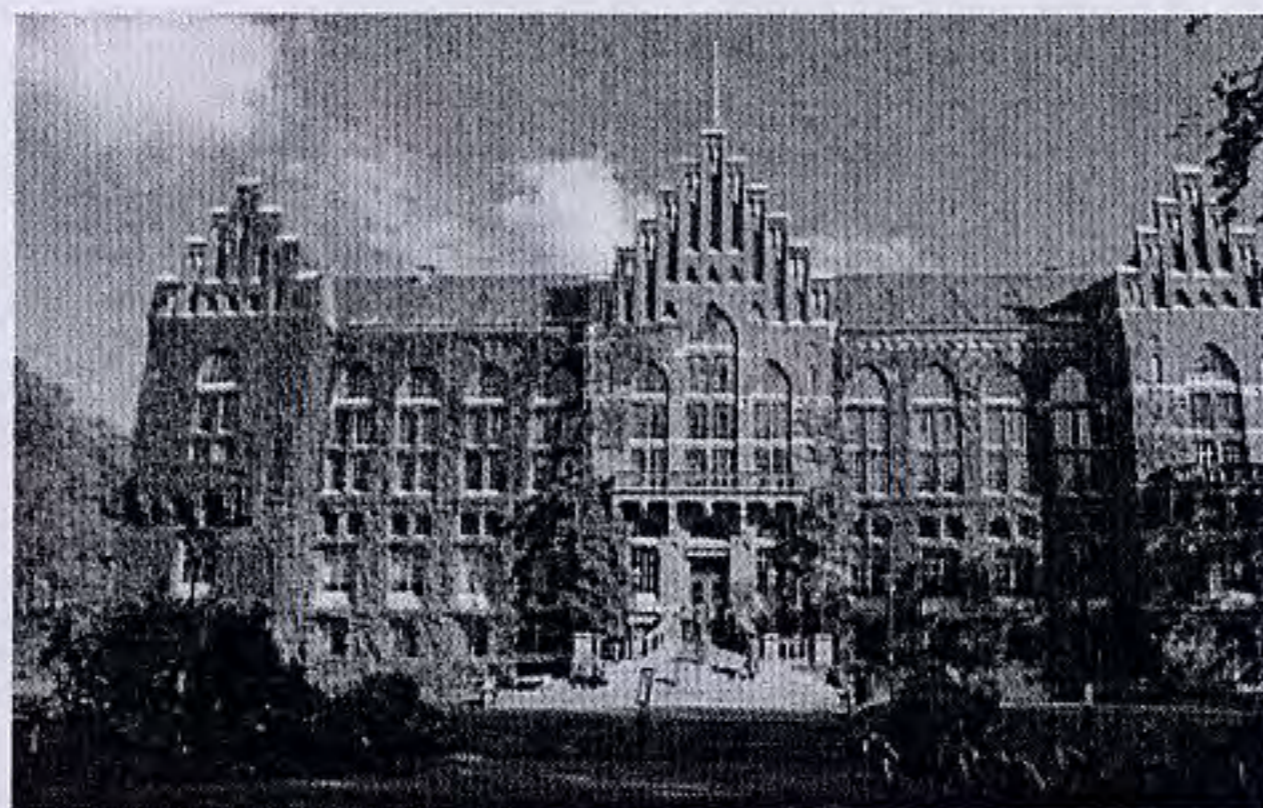
Ein Bericht zur EIFL-Konferenz vom 6. bis 8. August 2010 in Lund/Schweden

Dina Heegen

■ Unter dem Motto „Knowledge without Boundaries“ hat es sich die 1999 gegründete non-profit Organisation EIFL (Electronic Information For Libraries) zur Aufgabe gemacht, durch eine Vielzahl an Programmen und Dienstleistungen den Zugang zu Wissen (Access to Knowledge, A2K) für Bildung und Forschung in Schwellen- und Entwicklungsländern¹ zu ermöglichen und somit einen Beitrag zur nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation in diesen Ländern zu leisten. Die Verfügbarkeit qualitativ hochwertiger wissenschaftlicher Forschungsliteratur in Bibliotheken in Form von e-Resources und eine (gut ausgebaute) IT-Infrastruktur sind hierfür nur zwei grundlegende Bausteine, die jedoch nicht immer garantiert sind. Durch die direkte Zusammenarbeit mit Bibliotheken in nationalen Konsortien entwickelt EIFL Ideen und Projekte, um Access to Knowledge eben nicht nur in Industriestaaten blühen zu lassen – „effectively reaching millions of people“.²

Zur alljährlichen Versammlung lud EIFL vom 06. bis 08. August 2010 diesmal ins schwedische Lund. Bibliothekare und Wissenschaftler aus nahezu allen 48 Mitgliedsländern nutzten die Gelegenheit, sich vor allem zu den diesjährigen Themen „Open Access“ und „Copyright“ zu informieren und Erfahrungen auszutauschen. Rima Kupryte, Vorsitzende von EIFL, eröffnete die Konferenz mit einem kurzen Überblick zu den Neuerungen seit der vorjährigen Konferenz „Consortia Business“ und „Innovation“ in Alexandria, Ägypten (18. bis 22. November 2009). Das EIFL-Team ergänzen nun Rosalie Lack (stellvertretende Vorsitzende), Ilaria Vallati (Programme Support), Simon Ball (EIFL-FOSS Manager) und Ilse Gey van Pittius (Licensing Programme Support). Ein neues Logo, ein neuer Name (eIFL.net wurde zu EIFL) und eine verbesserte Internetpräsenz trugen im vergangenen Jahr zu einem Facelift der Organisation bei.

¹ Im August 2010 sind Bibliotheken aus 48 Mitgliedstaaten aus Afrika, Asien und Europa Mitglieder in EIFL vertreten.
² <http://www.eifl.net/cps/sections/services>



Universitätsbibliothek Lund/Schweden (Hauptgebäude)

Der eingeführte Slogan „Knowledge without Boundaries“ unterstreicht das Hauptziel von EIFL, barrierefreien Zugang zu Wissen (A2K) zu fördern, der häufig durch juristische, wirtschaftliche oder geographische Hindernisse begrenzt oder gar verhindert wird. Dieser barrierefreie Zugriff auf Wissen ist auch Hauptziel der Programme, die EIFL vertritt:

1 Access to Knowledge für Bildung, Lernen und Forschung

• EIFL-Licensing
Die immensen Kosten kommerzieller e-Resources machen Bibliotheken in Entwicklungs- und Schwellenländern deren Beschaffung nahezu unmöglich. EIFL bemüht sich daher durch Absprachen mit Verlegern (z.B. Emerald Journals, Oxford Scholarship Online), diese e-Resources zu kostengünstigen und angepassten Konditionen bereitstellen zu können.

• EIFL-OA (Open Access)
Besonders um Forschern die Möglichkeit zu

geben, durch Open Access-Veröffentlichungen direkt zur Scientific Community beitragen zu können, ist die Förderung von Open Access ein Schwerpunkt Anliegen von EIFL. Im Kalenderjahr 2010 veranstaltete EIFL u.a. drei Workshops zu dem Thema, unterstützte die Internationale Open Access Woche³ und wurde Partner des EU-geförderten OpenAIRE-Projektes (Open Access Infrastructure for Research in Europe).

• EIFL-IP (Intellectual Property)
Im März 2010 rief EIFL in Zusammenarbeit mit dem Berkman Center for Internet and Society der Harvard Law School das Online Open Curriculum „Copyright for Librarians“ ins Leben. Der Online-Kurs (CC Attribution License) richtet sich an Bibliothekare in den Zielländern und fokussiert Fragen im Umgang mit dem Urheberrecht, die beispielsweise im Zuge der fortschreitenden Digitalisierung von Medien auftauchen.

³ Vom 18. bis 24. Oktober 2010 wurde die Internationale Open Access Woche bereits zum vierten Mal weltweit veranstaltet, um die Idee von Open Access zu verbreiten. <http://www.openaccessweek.org>



EIFL-Konferenz vom 6. bis 8. August 2010 in Lund/Schweden

• EIFL-FOSS (Free and Open Source Software)
EIFL stellt Free and Open Source Software für Bibliotheken in Entwicklungs- und Schwellenländern bereit und bietet überdies hinaus Fortbildungsprogramme für Bibliothekare in diesem Bereich. Im September 2010 ging das 18-monatige Programm unter der Leitung von Simon Ball in die zweite Phase.

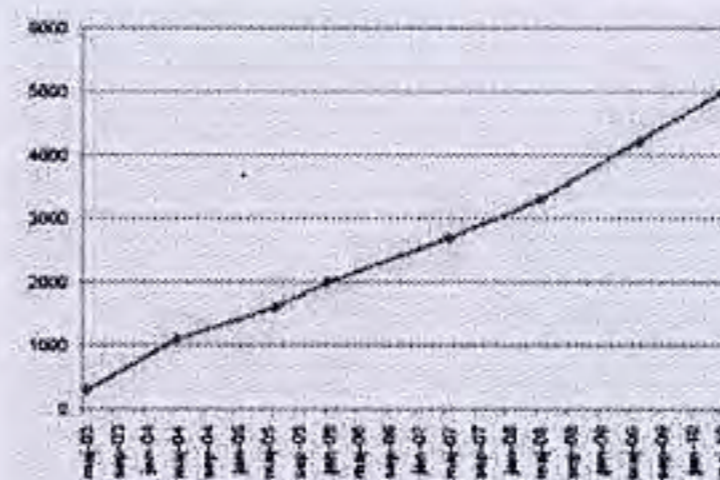
2 Access to Knowledge zur Förderung einer nachhaltigen Verbesserung der Lebenssituation

• EIFL-PLIP (Public Library Innovation Programme)

EIFL unterstützt öffentliche Bibliotheken in Schwellen- und Entwicklungsländern bei der Ausarbeitung lokal angepasster Marketingkonzepte, durch die die Attraktivität der Bibliotheken für die Bevölkerung

on „Advocating for Open Access Policy Changes at Local, National, And International Levels“ mit einer kurzen Einführung zu Open Access. Vertreter von Universitätsbibliotheken aus Polen, Litauen, der Ukraine und Südafrika stellten den Umgang mit Open Access auf nationaler Ebene und an ihren Forschungseinrichtungen vor, wodurch ein interessanter Erfahrungsaustausch angeregt wurde.

Unter dem Themenkomplex „Reaching Administrators, Researchers And Students“ betonte *Leslie Chan*⁴, welche immense Bedeutung die Mitwirkung der Fakultäten, Forscher und Studenten am Erfolg von Open Access-Projekten hat. Die zentrale Frage konzentrierte sich darauf, wie man das Bewusstsein der jeweiligen Akteure hinsichtlich des Wandels im Bereich der Wissenschaftskommunikation schärfen könnte und bestehende Berührungspunkte, Forschungsarbeiten Open Access zu publizieren, verringern könnte.



Anstieg der in DOAJ verzeichneten Journals

gesteigert werden und der Endnutzer direkt erreicht werden soll. Ziel ist dabei auch die Verbesserung eines Dienstleistungsangebots auf der Basis moderner IT-Infrastruktur, durch das die Idee des Access to Knowledge umgesetzt und erweitert wird. *Melissa Hagemann*⁵ eröffnete die Sessi-

⁴ EIFL Senior Programme Manager, Information Program, Open Society Institute

Das Directory of Open Access Journals (DOAJ)

Sonja Brage von der Universitätsbibliothek Lund stellt in ihrem Vortrag das Directory of Open Access Journals (DOAJ) vor, ein „one stop shop“ von Fachzeitschriften, die per Open Access zugänglich sind; durch die Abdeckung mit Journals unterschiedlichster Disziplinen und von Forschungseinrichtungen aus verschiedensten Ländern bietet das Verzeichnis schnellen und einfachen Zugang auf aktuelle und qualitätsgeprüfte Forschungsliteratur. Seit Mai 2003 (siehe Tabelle) ermöglicht DOAJ mittlerweile Zugriff auf 5668 Zeitschriften, davon 2423 Zeitschriften, die auf Artikelniveau durch-

steigert werden und der Endnutzer direkt erreicht werden soll. Ziel ist dabei auch die Verbesserung eines Dienstleistungsangebots auf der Basis moderner IT-Infrastruktur, durch das die Idee des Access to Knowledge umgesetzt und erweitert wird.

⁵ Senior Lecturer, Department of Social Sciences, University of Toronto Scarborough und Direktor von Bio-line International.

⁶ <http://www.doaj.org/doaj?func=loadTempl&templ=about>

sucht werden können, bzw. 476.287 Artikel insgesamt.⁷ Brage erläutert in ihrem Vortrag außerdem die Voraussetzungen, die eine Zeitschrift erfüllen muss, um in DOAJ aufgenommen zu werden⁸:

- Open Access nach BOAI
- Zeitschriften mit Volltext
- Peer Review oder Editorial Control
- Forschungszeitschriften
- Zielgruppe: akademische Forschung, nicht populärwissenschaftlich
- kein Embargo
- aktiv, d.h. mindestens 5 publizierte Artikel pro Jahr.

33% der EIFL-Mitgliedsländer sind durch Journals in DOAJ vertreten. In Zusammenarbeit mit dem e-Depot der Nationalbibliothek der Niederlande⁹ arbeitet die Universitätsbibliothek Lund (DOAJ) derzeit an einem Workflow für die Langzeitarchivierung von in DOAJ aufgeführten Open Access Zeitschriften. Die Langzeitarchivierung soll in Kürze fester Bestandteil des DOAJ-Angebots werden.

AUTORIN

DINA HEEGEN
Universitätsbibliothek
Regensburg
93042 Regensburg



dina.heegen@stud.uni-regensburg.de

⁷ <http://www.doaj.org/> (Stand 11.11.2010)

⁸ Vorschläge für Zeitschriften, die in DOAJ aufgenommen werden könnten, können indes durch die Maske auf der Homepage www.doaj.org von jedermann abgegeben werden.

⁹ <http://www.kb.nl/hr/ddd/index-en.html>

Die alte Donaustadt Regensburg, welche seit Juli 2006 den Titel „Weltkulturerbe der UNESCO“ trägt, gehörte über viele Jahrhunderte hinweg zu den wichtigsten Städten des Alten Reiches. Erwärmt aus einem von Marc Aurel errichteten Legionslager, war Regensburg im frühen Mittelalter Hauptstadt des Herzogtums der Agilolfinger. Auch nach der Absetzung des letzten agilolfingischen Herzogs, Tassilos III., im Jahr 788 blieb die Stadt ein wichtiger Schauplatz politischen Geschehens. Die „Stadt der Könige und Kaiser“ (Peter Schmid) zählte im Mittelalter zu den von gekrönten Häuptern am häufigsten besuchten Orten im Reich. Seit 1653 bis zur Auflösung des Reichs zu Beginn des 19. Jahrhunderts beherbergte Regensburg zudem den Immerwährenden Reichstag, die erste dauerhafte Ständevertretung im Heiligen Römischen Reich.

Nur wenige Städte im deutschen Sprachraum können auf eine solch bedeutungsvolle historische Kontinuität zurückblicken. Hinzu tritt die Fülle kunst- und architekturgeschichtlich herausragender und zudem überwiegend im Original erhaltener Baudenkmäler, blieb Regensburg doch im Zweiten Weltkrieg weitestgehend unzerstört.

Analog zu ihrer politischen Bedeutung haben Regensburg und die hier ansässigen weltlichen und geistlichen Institutionen ein über Jahrhunderte gewachsenes kulturelles Erbe hervorgebracht, das zum Wertvollsten dessen zählt, was der deutsche Kulturkreis aufzuweisen hat. Neben dem reichen Denkmalbestand der Altstadt von Regensburg sind dazu viele weit verstreute Kunstwerke und nicht zuletzt ein beeindruckendes Schriftenerbe in Form von zahllosen Dokumenten, Handschriften und Drucken zu rechnen.

Allerdings hat die wechselhafte Geschichte der Stadt auch dazu geführt, dass sich das kulturelle schriftliche Erbe Regensburgs seit dem 19. Jahrhundert auf verschiedene Institutionen in, aber vor allem außerhalb der Stadt verteilt. Die Überlieferung kaum einer anderen Stadt stellt sich heute so frag-

mentiert dar. So verwahren neben dem Stadtarchiv Regensburg, der Staatlichen Bibliothek Regensburg, dem Bischöflichen Zentralarchiv und der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek sowie dem Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, dem Historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg und den Museen der Stadt Regensburg vor Ort viele Institutionen, um hier nur die wichtigsten zu nennen, bedeutende Bestände. Hinzu kommen in München das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das die Kerne der alten Archive von Reichsstadt, Hochstift, Domkapitel, Klöstern und Stiften besitzt, sowie die Bayerische Staatsbibliothek München, die vor allem eine großartige und einzigartige Sammlung von Handschriften und Inkunabeln aus Regensburger profanen und kirchlichen Institutionen hütet. Auch das Bayerische Nationalmuseum,

Konzertchor der Regensburger Domspatzen im historischen Reichssaal



Regensburgs kulturelles Erbe erhält ein eigenes Portal

Zahlreiche Schätze Regensburger Provenienz sind nun auch online abrufbar.

Von Rafael Ball und Bernhard Lübbers



OB Hans Schaidinger, GD Dr. Griebel, Staatsministerin Müller (verdeckt) und Rektor Prof. Strothotte schalten den „Schwerpunkt Regensburg“ frei. Staatsministerin Emilia Müller bei ihrem Grußwort (re.)



DIE AUTOREN
Dr. Rafael Ball ist Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg.

Dr. Bernhard Lübbers ist Leiter der Staatlichen Bibliothek Regensburg.

die Schatzkammer in der Münchner Residenz und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg bergen in größerer Zahl Schätze aus der reichsstädtischen Vergangenheit Regensburgs. Weitere Einzelstücke sind in Institutionen in ganz Europa und darüber hinaus zu finden. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Die National Library of South Africa in Kapstadt besitzt ein Rechnungsbuch des Benediktinerklosters Sankt Emmeram aus dem 14. Jahrhundert.

Um das einzigartige kulturelle Erbe Regensburgs der Welt in digitaler Form zugänglich zu machen, haben sich vier starke Partner, das Stadtarchiv Regensburg, die Universitätsbibliothek Regensburg, die Staatliche Bibliothek Regensburg und die Bayerische Staatsbibliothek in München, zu einem gemeinsamen Projekt entschlossen. Über das Internetportal der Bayerischen Landesbibliothek Online werden nun digitale Inhalte aus und zu Regensburg angeboten. Die Universitätsbibliothek Regensburg leistet als langjähriger Kooperationspartner der Bayerischen Landesbibliothek Online auch zu diesem Projekt einen großen Beitrag zur technischen Realisierung. Mit modernster technischer Ausstattung werden die Werke und Materialien für den „Schwerpunkt Regensburg“ digitalisiert, erschlossen und virtuell präsentiert. So wird beispielsweise die Zeitschrift Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg auf Artikelbene erschlossen und digital aufbereitet.

Darüber hinaus trägt die Universitätsbibliothek Regensburg auch dazu bei, geeignete Inhalte für das Portal auszuwählen und einzustellen, wie beispielsweise die Dokumentation der Konventsbibliothek der Priestermönche von Karthaus Prüll.

Das Projekt widmet sich der Erstellung eines internetbasierten Verzeichnisses der noch erhaltenen und weit verstreuten Bestände der ehemaligen Karthause Prüll (1483–1803) bei Regensburg mit der Zielsetzung, die Beschreibung der Buchpersönlichkeiten, die Dokumentation der heutigen Aufbewahrungsorte, eine Zusammenstellung der Literatur über die Bestände sowie die Verknüpfung mit ausgewählten Internetquellen zu realisieren.

Das gemeinsame Vorhaben lässt gewissermaßen die alte Reichsstadt virtuell wiedererstehen, ohne die wertvollen Bestände neuerlich dislozieren zu müssen, und beendet damit die von Politikern und Medien immer wieder aufgegriffene „Beutekunst-Diskussion“ mit einem großartigen Projekt. Der „Schwerpunkt Regensburg“ innerhalb der Bayerischen Landesbibliothek Online fungiert dabei als Prototyp eines Regionalportals im Web für digitalisierte, historische Materialien aller Art, vom wertvollen Druck und dem seltenen Zeitungsband über unikale Archivalien bis hin zu einzigartigen Handschriften, archäologischen Grabungsberichten, Denkmälerinventaren oder Bildern und Skulpturen.

Am 14. Mai 2010 wurde der „Schwerpunkt Regensburg“ in der Bayerischen Landesbibliothek Online im historischen Reichssaal der Stadt Regensburg, dem Schauplatz der Sitzungen des Immerwährenden Reichstages, im Beisein von Oberbürgermeister Hans Schaidinger, Frau Staatsministerin Emilia Müller, dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Rolf Griebel, sowie dem Rektor der Universität Regensburg, Prof. Dr. Thomas Strothotte, feierlich der Öffentlichkeit übergeben, musikalisch umrahmt vom Konzertchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Prof. Roland Büchner. Der Präsentationstermin war bewusst in die Nähe des 200. Jahrestags des Übergangs Regensburgs an das Königreich Bayern gerückt worden, da mit diesem Unternehmen in gewisser Weise „Wunden“ geheilt werden sollen. Erstmals seit mehr als zwei Jahrhunderten können nun – virtuell vereint – die kostbarsten Stücke aus Regensburgs Überlieferung wieder zusammen betrachtet und damit auch bequem erforscht werden. Die technischen Möglichkeiten tragen damit entscheidend zu einer Demokratisierung des Wissens bei und helfen zugleich, die Originale weitestgehend zu schonen, um sie so für die Nachwelt zu erhalten.

www.bayerische-landesbibliothek-online.de/regensburg

USA interessieren sich für Regensburger „Bib“

WASHINGTON/REGENSBURG. Die weltgrößte Bibliothek in den USA, die Library of Congress in Washington D. C., nutzt eine Regensburger Innovation: Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB), entwickelt von der Universitätsbibliothek, hat sich in den vergangenen Jahren im Bereich Wissenschaft und Forschung verbreitet. Zwischenzeitlich arbeiten neben der Library of Congress weltweit rund 550 Bibliotheken mit dieser Anwendung. Im Sommer stellten die Regensburger die EZB auf Einladung des Kongresses der American Library Association (ALA) in Washington vor. Zum Abschluss wurden Gespräche über weitere Kooperationen außerhalb der EZB geführt.

Virtueller Kurs lehrt recherchieren

MEDIEN „Informationskompetenz“ wird immer wichtiger: neuer E-Learning-Kurs startet

REGENSBURG. Wissenschaftliche Literatur finden und kompetent mit Informationen umgehen: Die „Informationskompetenz“ gilt als eine der akademischen Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts. Im Wintersemester bietet die Universität Regensburg erstmals einen virtuellen Kurs dazu an: Studierende aller Fächer können bei der virtuellen Hochschule Bayern (vhb) „Informationskompetenz“ belegen. Im Fokus des E-Learning-Kurses steht die Einführung in den kompetenten Umgang mit Information – nicht nur für Studieneinsteiger, son-

dern auch im weiteren Studium und Berufsleben immer wichtiger. Vorbereitung, Planung und Durchführung einer wissenschaftlichen Literaturrecherche sind ebenso Thema wie die Bewertung von Informationen oder Strategien für deren Strukturierung.

Entwickelt wurde der Onlinekurs von der Universität Augsburg, in enger Kooperation mit der Professur für Medieninformatik der Uni Regensburg und der **Universitätsbibliothek** Regensburg. Die Lerninhalte sind als Studententext in Form einer open educational resource frei im Internet verfügbar

(<http://www.informationskompetenz.e-learning.imb-uni-augsburg.de>). Der Kurs steht allen Studierenden bayerischer Hochschulen offen und fungiert als Überbrückungsangebot für den doppelten Abiturjahrgang. An der Uni Regensburg können Bachelorstudierende diesen Kurs als Alternative zum Nebenfach „Informationskompetenz / information literacy“ belegen.

.....
→ Anmeldung vom 15.9. bis 13.10. unter www.vhb.org. Infos unter <http://informationskompetenz.e-learning.imb-uni-augsburg.de/>

HOCHSCHULSPLITTER

**Bibliothekskatalog gibt
jetzt Leseempfehlungen**

REGENSBURG. „Bibliothek 2.0 leicht gemacht“ – unter diesem Motto bietet die Universitätsbibliothek Regensburg ab sofort einen neuen Service zur Literatursuche an: In den Katalog wurde „BibTip“ integriert, das zu gefundenen Treffern automatisch Empfehlungen auf inhaltlich verwandte Titel aufzeigt. Ähnlich wie bei Amazon („wird oft gekauft mit...“) verlinkt „BibTip“ unter der Überschrift „Andere fanden auch interessant“ auf weitere Medien. Die Empfehlungen werden durch die Auswertung des Benutzerverhaltens bei der Recherche im Katalog erzeugt.

Virtueller Kurs lehrt recherchieren

MEDIEN „Informationskompetenz“ wird immer wichtiger: neuer E-Learning-Kurs startet

REGENSBURG. Wissenschaftliche Literatur finden und kompetent mit Informationen umgehen: Die „Informationskompetenz“ gilt als eine der akademischen Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhunderts. Im Wintersemester bietet die Universität Regensburg erstmals einen virtuellen Kurs dazu an: Studierende aller Fächer können bei der virtuellen Hochschule Bayern (vhb) „Informationskompetenz“ belegen. Im Fokus des E-Learning-Kurses steht die Einführung in den kompetenten Umgang mit Information – nicht nur für Studieneinsteiger, son-

dern auch im weiteren Studium und Berufsleben immer wichtiger. Vorbereitung, Planung und Durchführung einer wissenschaftlichen Literaturrecherche sind ebenso Thema wie die Bewertung von Informationen oder Strategien für deren Strukturierung.

Entwickelt wurde der Onlinekurs von der Universität Augsburg, in enger Kooperation mit der Professur für Medieninformatik der Uni Regensburg und der **Universitätsbibliothek** Regensburg. Die Lerninhalte sind als Studententext in Form einer open educational resource frei im Internet verfügbar

(<http://www.informationskompetenz.e-learning.imb-uni-augsburg.de>). Der Kurs steht allen Studierenden bayerischer Hochschulen offen und fungiert als Überbrückungsangebot für den doppelten Abiturjahrgang. An der Uni Regensburg können Bachelorstudierende diesen Kurs als Alternative zum Nebenfach „Informationskompetenz / information literacy“ belegen.

.....
→ Anmeldung vom 15.9. bis 13.10. unter www.vhb.org. Infos unter <http://informationskompetenz.e-learning.imb-uni-augsburg.de/>

Bibliothek bietet neuen Service

HOCHSCHULE Im „Regensburger Katalog“ macht „BibTip“ die Literatursuche jetzt deutlich einfacher.

REGENSBURG. „Bibliothek 2.0 leicht gemacht“ – unter diesem Motto bietet die Unibibliothek Regensburg einen neuen Service an, der die Literatursuche wesentlich unterstützt: In den Regensburger Katalog wurde „BibTip“ integriert. Das Programm zeigt zu gefundenen Treffern automatisch Empfehlungen auf inhaltlich verwandte Titel auf. Ähnlich wie bei Amazon („wird oft zusammen gekauft mit...“) wird bei „BibTip“ unter der Überschrift „Andere fanden auch interessant“ auf weitere Medien verlinkt. Die Empfehlungen werden nach einem ausgeklügelten System durch die Auswertung des Benutzerverhaltens bei der Recherche im Regensburger Katalog erzeugt.

„BibTip“ ist ein Angebot, mit dem die bestehenden Einträge um nützliche Informationen ergänzt werden. Marianne Groß von der Unibibliothek erklärt: „Hinter BibTip steht ein automatisches Recommender-Verfahren, das ausgehend von vorhandenen Webseiten oder anderen Objekten ähnliche Objekte ermittelt und empfiehlt.“ Da dieses Verfahren zugleich dynamisch arbeitet, werden mit zunehmender Laufzeit immer mehr Vorschläge für die Anwender angeboten.

Kurz nach Einführung von „BibTip“ hatten bereits 38 Prozent der im Katalog enthaltenen Medien eine Vorschlagsliste, Tendenz steigend. „Das ist ja ein toller Service – er erspart mir bei der aufwändigen Literatursuche viel Zeit und gibt mir zudem hilfreiche Tipps“, kommentierte ein Nutzer.

Der Regensburger Katalog enthält rund 4,3 Millionen Medien von Regensburger Bibliotheken, darunter der Unibibliothek Regensburg, der Bibliothek der Hochschule Regensburg oder der Staatlichen Bibliothek. Von „BibTip“ kann jedermann profitieren: Die Unibibliothek stellt ihre Medien jedem Interessierten kostenfrei zur Verfügung.



Die Unibibliothek erleichtert jetzt die Literatursuche. Foto: MZ-Archiv

Suchen wie im Online-Shop

Neu im „Regensburger Katalog“ der Unibibliothek

Regensburg. „Bibliothek 2.0 leicht gemacht“ – unter diesem Motto bietet die Universitätsbibliothek Regensburg ab sofort einen neuen Service an, der die Literatursuche für alle Nutzer wesentlich erleichtert: In den Regensburger Katalog wurde „BibTip“ integriert, das zu gefundenen Treffern automatisch Empfehlungen auf inhaltlich verwandte Titel aufzeigt.

Ähnlich wie bei Amazon („wird oft zusammen gekauft mit...“) wird bei „BibTip“ unter der Überschrift „Andere fanden auch interessant“ auf weitere Medien verlinkt.

Diese Empfehlungen werden nach einem ausgeklügelten System durch die Auswertung des Benutzerverhaltens bei der Recherche im Regensburger Katalog erzeugt. „BibTip“ ist ein Angebot, durch das die bestehenden Einträge um weiterführende und nützliche Informationen ergänzt werden. Marianne Groß von der Universitätsbibliothek Regensburg erklärt: „Hinter BibTip steht ein automatisches, so genanntes Recommender-Verfahren, das ausgehend von vorhandenen Webseiten oder anderen Objekten ähnliche Objekte ermittelt und empfiehlt.“ Da dieses Verfahren zugleich dynamisch arbeitet, werden

mit zunehmender Laufzeit immer mehr Vorschläge für die Anwender angeboten. Kurz nach Einführung von „BibTip“ hatten bereits 38 Prozent der im Katalog enthaltenen Medien eine Vorschlagsliste, Tendenz steigend. Nutzer der Universitätsbibliothek gaben bislang positives Feedback über den neuen Service. Sie würden sich Zeit bei der aufwändigen Literatursuche sparen und hilfreiche Tipps erhalten.

Der Regensburger Katalog enthält rund 4,3 Millionen Medien von Regensburger Bibliotheken, darunter der Universitätsbibliothek Regensburg, der Bibliothek der Hochschule Regensburg oder der Staatlichen Bibliothek. Von „BibTip“ kann jedermann profitieren: Die Universitätsbibliothek Regensburg stellt ihre Medien jedem Interessierten kostenfrei zur Verfügung.

Wenn ältere Semester neu durchstarten

QUALIFIZIERUNG Sie stehen längst im Beruf, haben Kinder großgezogen und fangen nochmal von vorne an: Die Studenten „50plus“

VON ANTJE KARBE, MZ

REGENSBURG. 24,5 Jahre alt ist der deutsche Durchschnitts-Student, hat die jüngste Sozialerhebung errechnet. Doch zu jeder guten Statistik gehören Ausreißer: zumindest für ihren Statistikprofessor geht Angelika Kraft als ein solcher durch. In einer Vorlesung wollte er am Alter seiner Studenten einen Mittelwert vorführen. „Bei mir hat er zweimal gefragt“, erzählt die 51-Jährige lachend. „Und sich über das gute Beispiel gefreut.“

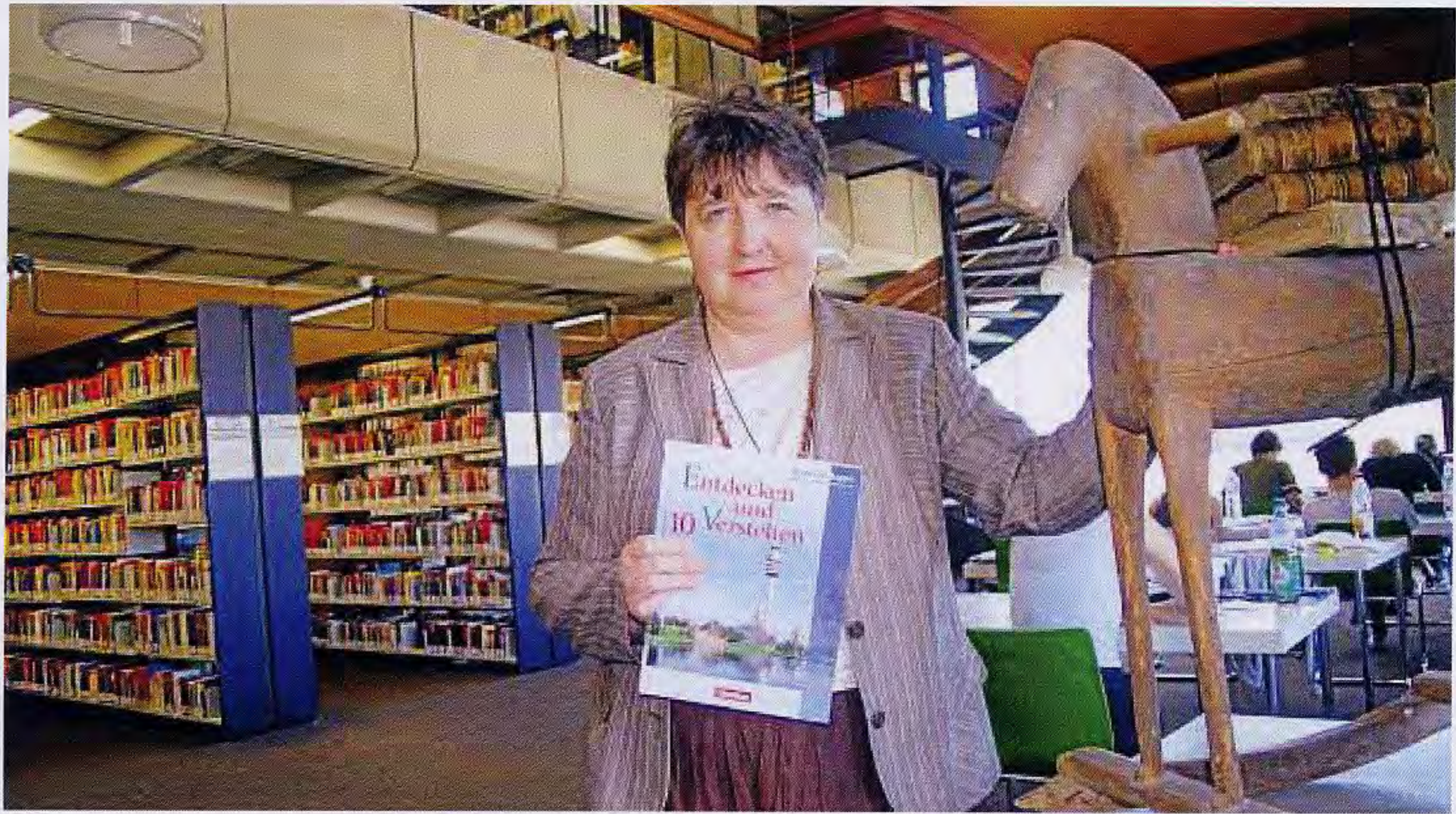
Seitdem schämt sich die dreifache Mutter nicht mehr, wenn sie neben 24-Jährigen in der Vorlesung sitzt. Die Heilpraktikerin studiert im 6. Semester Psychologie an der Uni Regensburg und gehört zu einer Gruppe, für die es keinen offiziellen Terminus gibt. Man könnte sie „Studenten 50plus“ nennen: Längst im Berufsleben stehend, entscheiden sie sich nochmal für eine akademische Ausbildung.

Etwas eine handvoll solcher „Spätberufener“ ist pro Jahr eingeschrieben, schätzt die Studienberatung der Hochschule Regensburg. Es ist eine Weiterbildung auf die Ochsentour: Kraft betreibt seit 18 Jahren eine Beratungspraxis und bildet selber aus. Studieren geht da höchstens drei Tage die Woche. „Eine Herausforderung, die Zeit und Energie kostet“, sagt sie. „Und an Prüfungen gewöhne ich mich nie.“ In schlaflosen Nächten habe sie sich gefragt, „ob das sein muss“. Aber letztlich unterfütterte ein Universitäts-Abschluss ihre Berufstätigkeit, ist sie überzeugt.

„Man lernt mehr auf den Punkt“

„Eigentlich verrückt“, findet Josef Berg seinen Lebenswandel. Der 51-jährige betreibt mit seiner Frau ein Architekturbüro und studiert daneben Bauingenieurwesen an der Hochschule Regensburg. „Meist zwischen acht und elf Uhr abends“, sagt der zweifache Vater. Viele Vorlesungen habe er sich über Skripte aneignen müssen. Mit dem zweiten Abschluss erhofft sich der Architekt noch bessere Chancen für sein Unternehmen.

Mit seinem Studium in jungen Jahren lasse sich das nicht vergleichen. „Spaß-Aktionen kann man sich nicht leisten. Dafür arbeite ich konzentrierter und auf den Punkt.“ Mit ebensolcher Zielstrebigkeit büffelt sich Ingrid



Trauen sich auch mit über 50 Jahren in den Hörsaal: Ingrid Schaffrath (oben) studiert in Regensburg Lehramt, Josef Berg (l.) Bauingenieurwesen, Angelika Kraft (r.) Psychologie. Fotos: Karbe

STUDIERN OHNE (ALTERS)GRENZEN

► **Grenze:** Grundsätzlich gibt es für Studierende keine Altersbegrenzung. Nur für NC-Fächer liegt die gesetzliche Altersgrenze bei 55 Jahren, Sonderregelungen sind im Ausnahmefall möglich.

► **Möglichkeiten:** Neben dem regulären Studium ist der Status „Gasthörer“ möglich. Diese besuchen ausgewählte Veranstaltungen und zahlen ihre Gebühren nach Stundenzahl.

► **Senioren-Universität:** Manche Unis bieten spezielle Veranstaltungen für Senioren (60plus) an. In Bad Meinberg gibt es die erste Senioren-Uni, hier kann man ein „Studium generale“ absolvieren.

Schaffrath durch das Staatsexamen für Realschullehramt, Deutsch und Geschichte. Warum sie sich das antue, wurde die 53-jährige Erzieherin schon in Kursen gefragt, oder: Ob sie vom Evaluationsteam sei? Auch lässt sie sich gelegentlich von Mann und Tochter auslachen, wenn sie wieder über „ihren Ablautreihen“ sitzt.

Doch weder Paukerei noch Spottschrecken die energische Hessin. „Ich absolviere mein tägliches Lernprogramm“, erzählt sie fröhlich. „Unter Note zwei geht bei mir nichts – und vom Buch unterm Kopfkissen kommt nichts.“ Das Kultusministerium hat darauf hingewiesen, dass sie nicht

mehr verbeamtet wird. „Aber ich will Lehrerin werden, nicht Beamtin.“ Sie dürfte allerdings zu den unbequemen Studenten gehören. „Ich bin gewöhnt, zu sagen, was ich denke. Da wird man hier oft komisch angeguckt.“

Studiengänge tendenziell verschult

In den Lerngruppen mit jungen Kommilitonen gebe es aber keine Berührungängste, berichten die „50plus“-Studenten. „Ich habe ein tolles Team“, erzählt Kraft. Überhaupt bewundere sie das Engagement der Studenten. Die Situation in der Psychologie sei durch unbesetzte Professorenstellen schwierig, „aber die ziehen ihr Studium ohne

Jammern durch“. Allerdings bescheiden alle drei ihren Studiengängen „starke Tendenzen zur Verschulung“.

„Manchem Studenten fällt die Kinnlade runter, wenn er dann tatsächlich vor einer Klasse steht“, glaubt Schaffrath. „Fachwissen kann man sich aus Büchern holen, das muss man nicht ständig abfragen“, sagt Berg. Man könne sicher noch andere Formen der Wissensvermittlung finden. Und noch etwas ist ihm aufgefallen: Studenten mit finanziellen Engpässen sollten unbedingt besser unterstützt werden, findet er. „Wir können nicht die Wissensgesellschaft fordern und dann sagen: der Rest ist euer Problem.“

Über dem Teich

Die größte Bibliothek der Welt arbeitet mit Regensburger Technik. Die „Library of Congress“ in Washington D.C. nutzt seit Jahren die an der Uni Regensburg entwickelte Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB). Bei einem Besuch in Amerika stellten Dr. Rafael Ball und Dr. Evelinde Hutzler von der Regensburger Uni-Bibliothek die EZB jüngst weiteren wissenschaftlichen Bibliotheken vor. Das Interesse war riesig: Zwischenzeitlich hat die renommierte Georgetown University in Washington – zu deren prominenten Studenten auch Bill Clinton gehörte – einen Testzugang in Regensburg angefordert. (uft)

Schüler zeigen am Campus Eindrücke von Auschwitz

ZEITGESCHICHTE Jugendliche stellten sich der Begegnung mit der Gedenkstätte. Zur Vernissage kommt ein KZ-Überlebender.

REGENSBURG. „Mein Auschwitz. Augenblicke der Erinnerung“: Unter diesem Titel gestalten Schüler und Studierende auf dem Campus eine Ausstellung. Sie ist von 13. bis 30. Juli im Foyer der **Universitätsbibliothek** zu sehen.

Vor 70 Jahren wurden die ersten Häftlinge nach Auschwitz deportiert; am 27. Januar 2010 jährte sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz zum 65. Mal. Nur noch wenige Zeitzeugen sind am Leben und nur einzelne von ihnen sind in der Lage, darüber zu sprechen, was Menschen anderen Menschen angetan haben. Die Herausforderungen dieses „Zivilisationsbruchs“ sind dauerhaft und erhalten angesichts des Sterbens der letzten Zeitzeugen eine neue Dringlichkeit.

Die Ausstellung „Mein Auschwitz. Augenblicke der Erinnerung“ bietet eine multiperspektivische Annäherung an das Thema. „Was Auschwitz zu denken gibt“ – diese Thematik stand im Mittelpunkt eines Kooperationsprojekts von Schülerinnen und Schülern des Regental-Gymnasiums Nittenau mit Studierenden und Mitarbeitern der Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg. Die Beteiligten stellten sich der unmit-

telbaren Begegnung mit der Gedenkstätte Auschwitz im polnischen Oswiecim: über Gespräche und das stille Verweilen vor Ort über mehrere Tage. Ihre Eindrücke haben sie in eine dokumentarische Form gebracht. Individuell gestaltete Plakate spiegeln die subjektiven Erfahrungen, Reflexionen und Emotionen wider.

Bei der Eröffnung am Dienstag (ab 19 Uhr) im Foyer der **Zentralbibliothek** werden Beteiligte das Projekt vorstellen. Der Auschwitz-Überlebende Hugo Höllenreiner kommt zu dem Termin. Die Gründungsdirektorin des geplanten NS-Dokumentationszentrums in München, PD Dr. Irmtrud Wojak, wird die „Chancen eines zukünftigen Lernortes“ darstellen. Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung übernehmen Schüler des Regental-Gymnasiums Nittenau unter der Leitung von Dr. Wolfgang Wagner.

Die Zusammenarbeit von Uni und Gymnasium Nittenau wird erweitert. Vom 18. bis 24. Juli findet ein Seminar mit 50 Teilnehmern in Oswiecim/Auschwitz statt.

NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM

Mit dem geplanten NS-Dokumentationszentrum, das bis 2013 in München entsteht, verweist der Freistaat auf die anhaltende Notwendigkeit, durch einen zentralen Lern- und Erinnerungsort eine zukunftsorientierte Bildungsarbeit auf historischem Hintergrund anzuregen. Auschwitz entzieht sich letztlich der isolierten Betrachtung einer einzelnen Fachdisziplin.

HOCHSCHULSPLITTER

**Universitätsbibliothek
hat länger geöffnet**

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek hat ihre Öffnungszeiten erweitert: Der Lesesaal Medizin ist ab sofort samstags und sonntags jeweils von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die erweiterten Öffnungszeiten wurden zum Teil aus Studienbeiträgen finanziert. Die Öffnungszeiten aller Teilbibliotheken sind unter www.bibliothek.uni-regensburg.de abrufbar.

Universitätsbibliothek

Nicole Halles und Dr. Naoka Werr von der Universitätsbibliothek Regensburg referierten auf dem 25. Oberhofer Kolloquium „Recherche im Google-Zeitalter: vollständig und präzise?!“ vom 22. bis 24. April 2010 in Barleben/Magdeburg zum Thema:

„Information Literacy“ als ein Arbeitsschwerpunkt der Universitätsbibliothek Regensburg: ein Best-Practice-Beispiel für die Rolle der Bibliotheken im Zeitalter des „information overload“. Vermittlung von Informationskompetenz gehört zu den Kernaufgaben von bibliothekarischen Services. Die Universitätsbibliothek Regensburg engagiert sich seit Jahren sehr im Bereich „Information Literacy“ für unterschiedliche Zielgruppen (Schulungen für Studierende, Dozenten, eigener Studiengang „Informationskompetenz“) und baut dieses Dienstleistungsangebot, die spezielle Angebote für Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe, Kunden aus dem Stadtgebiet und der Region umfasst, kontinuierlich aus.

Unter dem Motto „Entdecken Sie den Lernort Bibliothek“ fand in der Universitätsbibliothek Regensburg am 27. April 2010 eine Informationsmesse der Arbeitsgruppe „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ im Regensburger Bibliotheksverbund für Lehrerinnen und Lehrer, Lehrende und Lernende der Regensburger Hochschulen sowie interessierte Kunden statt. An mehreren Infoständen stellten die fünf in der Arbeitsgruppe kooperierenden Bibliotheken – die Hochschulbibliothek, die Stadtbücherei, die Staatliche Bibliothek, die Universitätsbibliothek und die Bibliothek im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa (WiOS) – ihr vielfältiges Dienstleistungsspektrum für Schulen vor: In verschiedenen Modulen können Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster Schultypen und Jahrgangsstufen Lese-, Medien-, Bibliotheks- und Informationskompetenz erwerben. Im Rahmen des sich anschließenden Festabends wurde das Thema „Lernort Bibliothek“ in Grußworten und dem Festvortrag von Professor Dr. Christian Wolff (Lehrstuhl für Medieninformatik der Universität Regensburg) „Wissenslandschaften, Informationsdschungel, Datenozeane“ fortgeführt. Nähere Informationen unter www.regensburgerbibliotheken.de/schule/.

Staatliche Bibliothek

Vom 5. Mai bis 30. Juli zeigte die Staatliche Bibliothek Regensburg eine Ausstellung über König Ludwig I. und Regensburg. Die Eröffnungsveranstaltung war sehr gut besucht, den fulminanten Festvortrag über Persönlichkeit und Politik Ludwigs hielt Prof. Dr. Dirk Götschmann von der Universität Würzburg. Neben den lokalen Medien fand die Ausstellung auch überregional Anklang. Ein Begleitband kann direkt bei der Bibliothek für 9,90 Euro erworben werden.

Traditionell zur Wiederkehr des Jahrestages der Bücherverbrennung am 12. Mai 1933 auf dem Regensburger Neupfarrplatz veranstalteten das Evangelische Bildungswerk Regensburg und der Verband deutscher Schriftsteller Ostbayern in der Staatlichen Bibliothek Regensburg eine Lesung unter dem Titel: „Verbrannte Bücher – verbannte Dichter“. Wie in jedem Jahr war auch dieses Mal die Veranstaltung komplett ausverkauft.

Einführung eines einheitlichen Systems für die Universitätsbibliographie

Open Access Server und Hochschulschriften an der Universität Regensburg

Gernot Deinzer und Rafael Ball

Bislang gab es an der Universität Regensburg zwei unterschiedliche Systeme zum elektronischen Veröffentlichen von Forschungsergebnissen. Aufgrund von dadurch entstandenen Unsicherheiten seitens der Bibliothekskunden und einem organisatorischen Mehraufwand erfolgte im Oktober 2009 die Umstellung auf ein einheitliches System, das internationale Standards erfüllt. Dadurch ergab sich eine deutliche Serviceverbesserung für die Wissenschaftler der Universität Regensburg.

Ausgangslage an der Universität

Mitarbeiter der Universität konnten bereits seit 1999 Hochschulschriften auf einem Server der Universitätsbibliothek online veröffentlichen. Technisch realisiert war dieser Vorgänger des jetzigen Systems als reiner Volltextserver, der vor allem für Dissertationen und die Schriftenreihe „Regensburger Diskussionsbeiträge zur Wirtschaftswissenschaft“ sehr gut angenommen wurde. Dieser Server wurde mit der Software OPUS¹ betrieben. Im Jahr 2006 startete die Universitätsbibliothek Regensburg mit einem institutionellen Repository (Publikationsserver) als zusätzliche Dienstleistung. Auf diesem Server konnten Angehörige der Universität ihre Publikationen auflisten und verwalten. Möglich war dabei auch das Einbringen von Volltexten, die im Sinne von Open Access frei im Internet zur Verfügung gestellt wurden. Dazu wurde die Software EPrints² eingesetzt. Durch den Betrieb unterschiedlicher Systeme ergaben sich bei einigen Kunden der Universitätsbibliothek Unsicherheiten. So konnten Dokumente mit freier Zugänglichkeit in beiden oder nur in einem der beiden Systeme gefunden werden. Dem Kunden war der Unterschied zwischen den Systemen häufig nicht bewusst. Zusätzlich sah sich die Universitätsbibliothek vor dem Problem, zwei Server mit unterschied-

licher Software zu betreiben und Mitarbeiter in zwei unterschiedliche Systeme einzuarbeiten. Deshalb lag die Entscheidung der Universitätsbibliothek nahe, die unterschiedlichen Systeme in eine einheitliche Server- und Softwarelösung zu migrieren.

Anforderungen

Das neue System sollte als institutionelles Repository dienen. Dabei sollte es für die Wissenschaftler der Universität Regensburg möglich sein, alle ihre Veröffentlichungen in diesem System nachzuweisen. Hier bestand der Konflikt, dass Wissenschaftler einerseits eine komplette Liste ihrer Publikationen einbringen möchten, sie aber andererseits nicht das Recht besitzen, alle ihre Veröffentlichungen frei zugänglich auf einem Server der Universitätsbibliothek zusätzlich zur Verlagspublikation zu veröffentlichen. Ein reiner Open Access Server stellte damit keine ideale Lösung dar. Erforderlich war die Möglichkeit, sowohl rein bibliographische Daten als auch Volltexte in das System einzubringen. Zusätzlich wünschenswert war dabei die Möglichkeit, eine sogenannte Embargoperiode für die Freischaltung von Volltexten zu setzen. Diese werden somit erst nach Erreichen eines definierten Datums frei zugänglich gemacht, da bei manchen Verlagen die Selbstarchivierung erst nach dem Ende einer Sperrfrist möglich ist. Durch das Einrichten von Embargoperioden können Wissenschaftler der Universität bereits beim bibliographischen Eintrag den Volltext auf den Server stellen und brauchen nach dem Ablauf der Sperrfrist keine weiteren Aktionen durchzuführen. Idealerweise sollten die Dokumente sowohl als Primärveröffentlichung der Universität, als auch parallel zu einer Verlagspublikation öffentlich zugänglich gemacht werden können. Dabei war vor allem bei den Primärpublikationen darauf zu achten, dass die dauerhafte Zitierfähigkeit gewährleistet ist. Zu

diesem Zweck war die Vergabe einer URN (Uniform Resource Name)³ zwingend erforderlich.

Eine weitere Anforderung war das Erstellen von Publikationslisten. Wissenschaftler wollen für unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten Publikationslisten zusammenstellen und diese nachnutzen. So sollte es möglich sein, eine Liste nach bestimmten Kriterien zu generieren und entweder in ein Literaturverwaltungsprogramm oder auf verschiedene Internetseiten (z. B. der Fakultät, der Arbeitsgruppe, eines Forschungsprojekts) einzubringen. Wichtig war hierbei, dass jedem Mitarbeiter der Universität eine eindeutige Identifikationsnummer zugeordnet wird. Ziel ist hier, dass Mitarbeiter der Universität ihre Veröffentlichungen an einer zentralen Stelle online pflegen können und redundante Mehrfacharbeit vermeiden wird. In der Zukunft soll das System auch als vollständige Universitätsbibliographie dienen.

Darüber hinaus sollte der Publikationsserver keine Stand-alone-Lösung darstellen, sondern mit weiteren, vor allem fachlichen, Repositorien vernetzt werden. Dabei war es der Universitätsbibliothek Regensburg wichtig, dass der Wissenschaftler die freie Wahl hat, ob er seine Einträge in ein fachliches Repository oder in das institutionelle Repository einbringen möchte. Das institutionelle Repository musste also sowohl Import- als auch Exportfunktionen besitzen.

Auch für weitere Austauschfunktionen musste das System eine standardisierte OAI-Schnittstelle⁴ aufweisen. Diese sollte einfach erweiterbar sein, damit spezielle Dienste, wie die Vergabe einer URN, möglich sind.

Entscheidung für ein geeignetes System

Bei der Auswahl eines Systems, das diesem Anforderungsprofil entspricht, beschränkt-



Abbildung 1: Der Rektor der Universität Regensburg Prof. Dr. Thomas Strothotte weilt zusammen mit dem Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg Dr. Rafael Ball den Publikationsserver der Universität Regensburg offiziell ein (Universitätsbibliothek Regensburg, 21. Oktober 2009).

ten wir uns auf die beiden Softwarelösungen OPUS und EPrints, da diese bereits an der Universitätsbibliothek Regensburg im Einsatz waren und somit sehr viel Erfahrung mit diesen Softwarepaketen vorhanden war. Diese sind zusammen mit DSpace⁶ die beiden weltweit am meisten eingesetzten Systeme. Laut dem Registry of Open Access Repositories⁷ werden 649 Repositorien mit DSpace, 336 mit EPrints und 40 mit OPUS betrieben. Bei OpenDOAR⁸ sind 592 DSpace-, 280 EPrints- und 54 OPUS-Installationen registriert. Anhand der genannten Anforderungen wurden die beiden bisher bestehenden Systeme analysiert und das für unsere Zwecke geeignetere System bestimmt. Die Universitätsbibliothek Regensburg hat sich entschieden, die Software EPrints für den neuen Service einzusetzen. Die Gründe hierfür waren: Das System sollte eine einfache Benutzerverwaltung mit sich bringen. Dabei ist es wünschenswert, dass dieses mit dem bereits bestehenden System der Universität Regensburg verbunden ist. Eine Anbindung mittels Shibboleth⁹ oder Lightweight Directory Access Protocol (LDAP)¹⁰ ist hier notwendig. Sowohl Shibboleth als auch LDAP lassen sich mit EPrints verknüpfen. Die Rechenzentrumsnummer soll dabei als eindeutige ID, sowohl als Benutzerkennung als auch zur eindeutigen Bezeichnung für Autoren und Herausgeber dienen. Wissenschaftler, die nicht der Universität Regensburg angehören, können ihre E-Mail-Adresse angeben, die somit zur eindeutigen Identifikation dienen kann. Damit diese auch von

jedem ohne große Suche eingegeben werden kann, wird bei der Eingabe von Autorennamen bzw. Herausgebern bereits nach Einträgen von Personen mit dem Namensbeginn gesucht und es werden Vorschläge angezeigt, welche durch einen einfachen Klick übernommen werden können (Technik: AJAX¹¹). Auch die Struktur der Universität muss flexibel darstellbar sein. Gerade bei Änderungen der Fakultätsstruktur, neuen Lehrstühlen und Arbeitsgruppen oder der Versetzung eines Professors in den Ruhestand, soll die neue Struktur richtig abgebildet werden. Für die Mitarbeiter der Universität sollen keine Änderungen nötig und die Strukturveränderung für die Bibliothek mit einem einmaligen, geringen Aufwand umzusetzen sein. Durch die Verwendung von EPrints ist dies komfortabel möglich. Wichtig ist die möglichst einfache Eingabe aller relevanten Daten für den Benutzer. Neben der Autovervollständigung der Personen gibt es auch Vorschläge für die Titel von Zeitschriften, Projekten, Workshops, Schriftenreihen usw. Im Falle der Zeitschriften wird dabei eine bestehende Datenbank zum Vorschlag von Zeitschriftentiteln verwendet. Es werden nicht nur der Zeitschriftentitel ergänzt, sondern zusätzlich auch die ISSN und der Verlag eingefügt. Gerade diese Daten werden erfahrungsgemäß selten eingegeben. Zusätzlich werden noch Farben analog zur SHERPA/RoMEO-Liste¹² angezeigt, die den Wissenschaftler auf einen Blick über die rechtlichen Standardbedingungen informieren.

Um die Eingabe von bibliographischen Daten für den Wissenschaftler auf ein absolutes Mindestmaß zu beschränken, sind bestimmte Import- und Exportmöglichkeiten unbedingt notwendig. Zuvor muss eine Import- und Exportfunktion für alle gängigen Literaturverwaltungsprogramme vorhanden sein, da der Wissenschaftler hier selbst bestimmen soll, ob er die Einträge in seinem Literaturverwaltungsprogramm oder im institutionellen Repository durchführen will. Bei der Vernetzung mit fachlichen Repositorien ist auf die jeweilige Arbeitsweise eines Wissenschaftlers, bzw. einer akademischen Disziplin, einzugehen. So besteht beispielsweise für Wirtschaftswissenschaftler der Universität Regensburg die Möglichkeit, Diskussionspapiere auf dem Publikationsserver zu veröffentlichen. Damit diese aber in der gesamten fachspezifischen Community gesehen werden, importiert man diese automatisch in RePEc¹³. Anders hingegen verhält es sich im Fach Physik: Ein Großteil der Physiker bringt Veröffentlichungen in arXiv¹⁴ ein. Hier soll es möglich sein, dass Einträge in arXiv einfach mittels der arXiv-ID in das institutionelle Repository eingepflegt werden. Weitere fachliche Repositorien sollen auf analogem Wege eingebunden werden. Bei der Software EPrints sind solche Import- und Exportmöglichkeiten bereits vorhanden, bzw. können leicht technisch realisiert werden. Oftmals werden solche Zusatzprogramme von der internationalen EPrints Community bereits bereitgestellt. Beispielsweise wird eine Softwarelösung für den Import aus arXiv als Download angeboten. Herr Schallehn von der Universitätsbibliothek München hat uns ein File im ReDIF¹⁵-Format für den Export von bibliographischen Daten und Volltexten an RePEc zur Verfügung gestellt, welches nur noch angepasst werden musste. Der Export von Publikationslisten für die Einbindung auf Internetseiten war von großer Bedeutung. Hierbei ist der Aspekt der Vergabe von Identifikationsnummern entscheidend, da über diese auf einfache Weise Literaturlisten erstellt werden können. Ein

1 Siehe <http://opus4.bsz-bw.de/trac>
2 Siehe <http://www.eprints.org/>

3 Wenn im Folgenden die verallgemeinbare männliche Form für die Bezeichnung von Personengruppen verwendet wird, sind sowohl weibliche als auch männliche Personen gemeint.

4 Siehe <http://www.persistent-identifier.de/>
5 Siehe <http://www.openarchives.org/>

6 Siehe <http://www.dspace.org/>
7 Siehe <http://oar.eprints.org/>, Stand 27.07.2010
8 Siehe <http://www.opendoar.org/>, Stand 27.07.2010
9 Siehe <http://shibboleth.internet2.edu/>
10 Siehe beispielsweise <http://www.openldap.org/>

11 AJAX steht für Asynchronous JavaScript and XML für eine Einführung siehe <http://www.w3schools.com/ajax/default.asp>
12 Die Liste kann unter <http://www.sherpa.ac.uk/romeo/> eingesehen werden. Eine deutsche Version ist zugänglich unter <http://open-access.net/de/allgemeines/rechtfragen/sherparomeo.html>

13 Siehe <http://repec.org/>
14 Siehe <http://arxiv.org/>
15 Siehe <http://ideas.repec.org/ip/rc/rdidoc/redif.html>

weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Listen in einem möglichst variablen Zitierformat auf den verschiedenen Seiten dargestellt werden können, um so den Anforderungen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen gerecht zu werden. Dazu ist ein Export in einem allgemeinen xml-Format notwendig. Die Einbindung in die unterschiedlichen Seiten erfolgt dann mittels eines php-Skripts, welches unter Benutzung von xsl den xml-Export in das gewünschte Zitierformat überführt. Eine Reihe von Zitierformaten kann auf den Seiten des Publikation-

bank (wie z. B. PubMed¹⁶ oder ISI Web of Science¹⁷), da hier die importierten Daten auch mit Metadaten, wie Klassifikation und Keywords, angereichert sind. Für die Veröffentlichung bestimmter Reihen war ein besonderer Wunsch, dass das Titelblatt automatisch generiert wird. So wird nach einem bestimmten Layout und aus ausgewählten Metadaten ein Titelblatt generiert und dieses als erste Seite in dem entsprechenden pdf-File der jeweiligen Einzelpublikation gespeichert. Wie oben bereits angedeutet ist es mög-

lich, Embargoperioden zu definieren. Bei Artikeln, welche in Zeitschriften erschienen sind und die eine bestimmte Embargofrist haben, kann der Wissenschaftler das Ende dieser Frist angeben und der Volltext wird erst zu diesem Zeitpunkt vom System automatisch freigeschaltet. Somit muss der Kunde kein weiteres Mal das System benutzen, um den Volltext später hinzuzufügen. Ein letzter wichtiger Entscheidungsgrund für das System EPrints ist dessen große Flexibilität. Als Dienstleister strebt die Universitätsbibliothek den optimalen Service für die Wissenschaftler der Universität an. Sollte es für Wissenschaftler einer bestimmten Fachrichtung spezielle Wünsche geben, so muss deren Realisierung maßgeblich zur Kundenzufriedenheit und Akzeptanz des Publikationsservers beitragen. Die Software muss

bank des Hochschulschriftenservers ausliefert und in ein für EPrints importfähiges xml-File schrieb. Dieses wurde dann in EPrints eingeladen. Wichtig dabei war, dass alle Daten aus dem Hochschulschriftenserver im neuen System gespeichert werden. Schließlich mussten noch Hilfeseiten zum Onlinepublizieren, dem neuen System entsprechend angepasst und eingepflegt werden.

Einstellen des alten Services

Um einen reibungslosen Übergang des Hochschulschriftenservers in den Publikationsserver zu gewährleisten, wurde im ersten Schritt die Möglichkeit zum Veröffentlichen abgeschaltet. In einem zweiten Schritt wurden Weiterleitungen von allen Einträgen im Hochschulschriftenserver mittels der URN zum Publikationsserver eingerichtet. Somit blieb gewährleistet, dass alle Zitate und Links auf die alten Seiten weiterhin erreichbar sind.

Im Rahmen der Open Access Woche 2009 wurde der neue Publikationsserver vom Rektor der Universität Regensburg, Herrn Prof. Dr. Thomas Strothotte, offiziell eingeweiht.

Zusammenfassung

Mit der Wahl der Software EPrints hat sich die Universitätsbibliothek entschlossen, ein internationales bewährtes System einzusetzen. Durch die Zusammenlegung des Hochschulschriftenservers mit den bisherigen institutionellen Repositorien wurde eine benutzerfreundliche Veröffentlichungsplattform geschaffen.

Dank

Wir bedanken uns bei der Universitätsbibliothek München, Herrn Volker Schallehn, für die Bereitstellung der einzelnen Programme.

AUTOREN

DR. RAFAEL BALL
Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg
Universitätsbibliothek
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg
rafael.ball@bibliothek.uni-regensburg.de



DR. GERNOT DEINZER
Fachreferent für Mathematik, Physik und Informatik
Open Access Beauftragter der Universität Regensburg
Universitätsbibliothek Regensburg
93042 Regensburg
gernot.deinzer@bibliothek.uni-regensburg.de

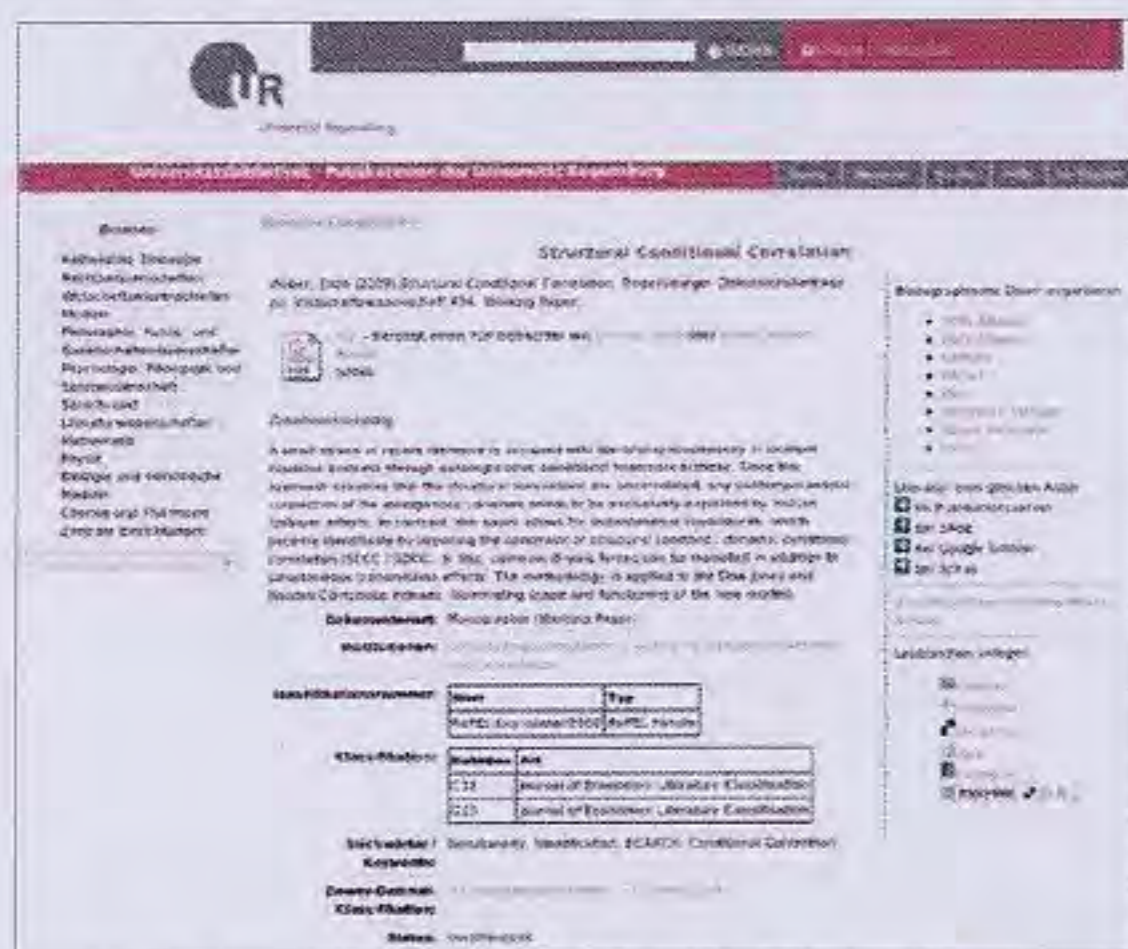


Abbildung 2: Übersichtseite eines Eintrages beim Publikationsserver der Universität Regensburg.

onservers heruntergeladen werden. Sollte ein Wissenschaftler ein bisher noch nicht vorhandenes Format benötigen, unterstützt die Universitätsbibliothek ihn selbstverständlich dabei. Zu beachten ist dabei, dass durch die beschriebenen eindeutigen Identifikationsnummern eine Möglichkeit für das Durchführen von Suchen gegeben ist. Bereits bestehende Identifikationsnummern einzubeziehen ist zudem sehr sinnvoll, da auf diese Weise standardisierte Schnittstellen für die gesamte Universität geschaffen werden. So werden beispielsweise auf den Seiten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Literaturlisten von Personen, Lehrstühlen etc. automatisch eingebunden. Dies erfolgt über die jeweiligen ID-Nummern. Besonders nützlich ist auch eine Importfunktion für bestimmte Inhalte von Daten-

banken heruntergeladen werden. Sollte ein Wissenschaftler ein bisher noch nicht vorhandenes Format benötigen, unterstützt die Universitätsbibliothek ihn selbstverständlich dabei. Zu beachten ist dabei, dass durch die beschriebenen eindeutigen Identifikationsnummern eine Möglichkeit für das Durchführen von Suchen gegeben ist. Bereits bestehende Identifikationsnummern einzubeziehen ist zudem sehr sinnvoll, da auf diese Weise standardisierte Schnittstellen für die gesamte Universität geschaffen werden. So werden beispielsweise auf den Seiten der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Literaturlisten von Personen, Lehrstühlen etc. automatisch eingebunden. Dies erfolgt über die jeweiligen ID-Nummern. Besonders nützlich ist auch eine Importfunktion für bestimmte Inhalte von Daten-

Integration des Hochschulschriftenservers in das institutionelle Repository

Bevor der Hochschulschriftenserver in das bestehende institutionelle Repository eingebettet werden konnte, mussten die Metadaten der dort eingestellten Publikationen erweitert werden. Die Datenstrukturen wurden analysiert und im institutionellen Repository um die fehlenden Elemente erweitert. Nachdem die Metadaten angepasst wurden, konnte zum Datentransfer ein Programm erstellt werden, welches die Daten-

16 Siehe <http://ideas.repec.org/ip/rc/rdidoc/redif.html>
17 Siehe <http://apps.isiknowledge.com/>

18 Siehe <http://www.d-nb.de/wir/projekte/epicur.htm>
19 Siehe <http://www.d-nb.de/standards/ir/metadata/xmetadatas.htm>
20 Siehe <http://files.eprints.org/119/>
21 Siehe <http://files.eprints.org/478/>
22 Zum Beispiel besteht eine E-Mail-Liste unter <http://files.eprints.org/view/type/release.html>
23 Zusätzliche Programme können unter <http://files.eprints.org/> eingestellt und dort heruntergeladen werden.

Bücherei kooperiert mit Uni-Bib

PILOTPROJEKT Stadtteilbücherei im Köwe-Center nimmt jetzt auch Hochschulbücher.

REGENSBURG. Am meisten dürften sich die Studenten aus Königswiesen freuen: Ab sofort können sie Bücher aus der Universitätsbibliothek (UB) nicht nur auf dem Campus, sondern auch im Köwe-Center zurückgeben. Dort bezog erst vor kurzem die Stadtteilbücherei Süd ihre neuen Räume – und geht jetzt eine ganz neue Kooperation mit den Bibliotheken der Universität und der Regensburger Hochschule für angewandte Wissenschaften ein.

Danach nimmt die Stadtteilbücherei künftig nicht nur Bücher dieser Bibliotheken an, sie kann diese auch gleich im Computersystem der Universität ordnungsgemäß rückbuchen. „Ein Pilotprojekt“, mit dem man Neuland betrete, sagt UB-Direktor Dr. Rafael Ball. Seine Mitarbeiter werden die zurückgebrachten Bücher regelmäßig aus Königswiesen abholen.

Von dem neuen Service profitierten zum einen die Nutzer der Campusbibliotheken, wie Ball sagt, aber auch die Stadtteilbücherei könne neue Kunden gewinnen. „Bei uns kann man parken und auch ein paar andere Dinge erledigen“, wirbt Elisabeth Mair-Gummermann, Leiterin der gesamten Stadtbücherei. Ein Grund, warum die Filiale Süd ins Köwe-Center gezogen war: Man habe seitdem mit 400 Neuanmeldungen zusätzliche Leser gewonnen, berichtet Bibliothekarin Sarah Weber.

Die Zusammenarbeit sei „großer Schritt“, sagt Ball, der schon weitere Ideen für den „Verbund der Regensburger Bibliotheken“ hat: So könnte beispielsweise irgendwann eine Online-Videoverbindung („eiserne Bibliothekarin“) zur UB zum schnellen Austausch und der Beantwortung von Fachfragen dienen. (ka)

→ Stadtteilbücherei Süd im Köwe-Center, Tel. 507-34 76. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags, 12-18 Uhr; samstags, 10-14 Uhr.



Freuen sich auf die Zusammenarbeit: Stadtbücherei-Leiterin Elisabeth Mair-Gummermann und Bibliotheks-Direktor Dr. Rafael Ball. Foto: Karbe

Secondos erzählen Geschichten

BILDUNG Die Schweizer Autorin Eva Burkard greift Erfahrungen von Kindern aus Zuwandererfamilien auf.

REGENSBURG. Die Unibibliothek und das Europaeum veranstalten am 9. Juni (18 Uhr) im Oberen Foyer der Bibliothek eine Lesung unter dem Titel „Ungewöhnliche Geschichten – Secondos erzählen“. Die Schweizer Autorin Eva Burkard beschäftigt sich intensiv mit den Erfahrungen von Kindern aus Zuwandererfamilien, so genannten Secondos. Sie liest aus ihren Büchern „balkan-kids“ und „global_kids.ch“. Im anschließenden Podiumsgespräch vertiefen Experten die Thematik, unter ihnen Eva Burkard, Prof. Dr. Sonja Haug (Hochschule Regensburg), Prof. Dr. Thomas Strothotte (Rektor der Universität Regensburg) sowie Studierende des Regensburger Secondos-Programms. Der Eintritt ist frei, Info: www.bibliothek.uni-regensburg.de.

Ministerin Prof. Dr. Maria Böhmer, Migrationsbeauftragte der Bundesregierung, hat die „Aktion zusammen wachsen“ ins Leben gerufen, die Jugendlichen gleiche Bildungschancen ermöglichen soll. „Erzählen“, das Motto 2010 des Aktionstags, greifen Unibibliothek und Europaeum jetzt auf.

Eva Burkard lebt seit 30 Jahren in Zürich als Schriftstellerin und Psychotherapeutin. Sie hat zahlreiche Vorträge und Buchpublikationen rund um das Thema Immigration veröffentlicht. Sie erhielt mehrere Preise.

Papst Hacki der Erste

Die US-Präsidenten bekommen ihr ganz persönliches Forschungsinstitut erst nach der Amtszeit, der Papst hat seines schon jetzt: Es sammelt alles, was Benedikt formte

Von Max Hägler

Regensburg – Eine vergilbte Ausgabe der Schülerzeitung *Helios* liegt da im „Institut Papst Benedikt XVI.“, eine Zeitung aus dem Jahr 1945. „Euer Kamerad Joseph Ratzinger“ berichtet darin seinen Mitschülern am humanistischen Gymnasium Traunstein von seinem Militärdienst im Burgenland. „Von früh bis spät ging's nun in gleicher Weise dahin mit ‚Ordnungsübungen‘, ‚Wehrerziehung‘, ‚Leibeserziehung‘ und der Zapfenstreich gewährte noch immer nicht die ersehnte Ruhe, denn ein irgendwo entdecktes Stäublein, ein schmutziger Spaten, ein schlechter Hocker usw. ließen sofort wieder den ganzen ‚Trupp‘ aus dem Bette fliegen.“

Es sind die Worte eines Siebzehnjährigen, und man hört ihn noch stöhnen über die Strapazen. Und doch weiß man: Es sind die Worte eines Mannes, der heute als Stellvertreter Jesu Christi in der Welt gilt, von Papst Benedikt XVI. Deswegen ist die Schülerzeitung von 1945 kein Altpapier, sondern Material für die Wissenschaft. Und deshalb erfährt die Nachwelt auch, dass der junge Ratzinger „recht froh“ gewesen ist über die vorrüh-

„Hacki“ nannten ihn seine Mitschüler. Später wurde er Ratzinger, noch später Benedikt.

ckenden Russen, die Abwechslung in die tumbe Leibesertüchtigung brachten. Und auch, dass er schon damals über einen ziemlich ausgefeilten Wortschatz verfügte. „Waren wir nun der Skylla entronnen, so erfasste uns mit doppelter Wut die Charybdis“, schrieb Ratzinger seinen Schulkameraden und zeigte menschliche Regungen: „Leider etwas zu spät“, so schrieb der damals 17-jährige Ratzinger, „kamen wir nun in die bekannten Weinberge des Burgenlandes, die bereits abgeerntet, nur selten noch an ihren süßen Früchten uns kosten ließen“.

„Er ist der Papst, da muss man eben alles sammeln“, sagt der Dogmatik-Professor Rudolf Voderholzer und öffnet eine kleine Schranktür im Priesterseminar in Regensburg. Darin eine Pappschachtel. „Kuriositätenkabinett“ nennt er sie und grinst: Eine Schneekugel mit Vatikankulisse ist darin, ein Nachtlicht mit Papst-Konterfei, Autogrammkarten. Auch das ist Teil des Papstlebens.

Die Schülerzeitung mit dem Brief ist nur eines der vielen tausend Dokumente, die Voderholzer mit seinen drei Kollegen

gesammelt hat. Im Namen des Papstes soll Voderholzer als Chef des „Institut Papst Benedikt XVI.“ die Spuren eben jenes Lebens bewahren. Und zwar alle, so sieht es die Satzung vor. So ähnlich wie bei US-Präsidenten nach deren Regierungszeit – nur dass Benedikts Wirken bereits jetzt erforscht wird. Die erste Etage des Regensburger Priesterseminars möge ein Ort werden, „an dem Leben, Denken und Wirken“ dokumentiert und zugänglich gemacht werden, heißt es in der Satzung.

Viel Arbeit, das ahnten wohl auch schon die Mitschüler, die ihrem „Hacki“ zum Abitur reimten: „So wenig er im Sporte kann / Ist er der Wissenschaften Mann.“ 60 Jahre später finden sich in Regensburg unter der Signatur „RaJ“ und „BenXVI“ die Werke von Ratzinger und seinen Diskussionspartnern. Hans Küng

ist einsortiert. Die Sources chrétiennes stehen hier, diese Textsammlung alter Kirchenväter. 3500 Bücher insgesamt. „Papst Benedikt hätte verfügbar, was er zum Arbeiten braucht“, sagt Voderholzer. „Wir haben 95 Prozent der Schriften und Autoren, die er zitiert, und sein eigenes Werk.“ In 16 Bänden wird Ratzingers Theologie derzeit am Institut geordnet. In der kommenden Woche erscheint Band drei, die Ekklesiologie.

Voderholzer versteht seine Aufgabe ganzheitlich, von Hacki bis Papst Benedikt eben. Am Eingang des Instituts stehen Glaskästen, darin ein Rosenkranz – die Version, die der Papst bei Audienzen überreicht. Daneben die *Bild*-Zeitung mit der legendären Schlagzeile „Wir sind Papst“. Das Exemplar stammt aus Voderholzers eigenem Fundus. Als er sie am Tag nach der Wahl Ratzingers zum Papst

kaufte, wusste er noch nicht, dass er drei Jahre später damit einen hochoffiziellen Auftrag unterstützen würde – der allerdings vor allem nobel ist. Voderholzer betreut die Sammlung ehrenamtlich. Jeweils zur zweiten Wochenhälfte reist er aus Trier an, wo er selbst als Dogmatik-Professor arbeitet.

Eigentlich war ein Stiftungslehrstuhl an der Universität Regensburg angedacht. Bistum, Uni und der „Schülerkreis“ des Papstes verhandelten darüber. Die Idee lag nahe, lehrte Ratzinger hier doch von 1969 bis 1977. Immer noch lebt auch sein Bruder Georg in Regensburg, gemeinsam wollten sie hier alt werden. Doch nach anfänglicher Euphorie scheiterten Anfang 2008 die Gespräche. Es habe „unterschiedliche Vorstellungen“ gegeben über das Konzept, sagten danach beide Seiten. Manche an der Uni kritisier-

ten, die Lehre käme im Kirchenkonzept zu kurz, und vor allem sei eine auf Ratzinger ausgelegte Professur – wie vom Bistum gewünscht – „thematisch zu klein“, käme gar einer „Hagiographie“ gleich, einer Heiligenbeschreibung.

„Man kann einerseits Vorgänge nicht verstehen, wenn man kein Wohlwollen hat“, meint Voderholzer dazu. Auf der anderen Seite fordere der Papst selbst kritische Distanz zu ihm ein. Die Schriftenreihe laufe etwa ganz bewusst unter dem Namen Joseph Ratzinger. „Wir sind nicht auf der Ebene letztverbindlicher Glaubensaussagen, sondern schlicht Quellsammler“, sagt der Theologe.

Gesammelt wird nun unter alleiniger Regie des Bistums. Die Verhältnisse werden im Vorraum klargestellt, dort hängen zwei Gemälde, gemalt von Angerer dem Jüngeren: Einmal Kardinal Ratzinger aus dem Jahr 1998, auf der anderen Seite ein Porträt Papst Benedikts aus dem Jahr 2005. „Benedikt grüßt Ratzinger“, kommentiert Voderholzer. Das dritte Bild in dem Raum ist ein großes Foto: von Regensburgs Bischof Gerhard Ludwig Müller.

Von Anbeginn gaben im Institut auch ehemalige Weggefährten ihre Erinnerungen preis. Franz Weiß aus Traunstein eben die *Helios*-Ausgaben, Gläubige ihre Predigtmitschnitte auf Kassette, Studenten ihre Vorlesungsmitschriften. „Ratzingers Seminare konnten die Studenten brauchen, er war schon damals ein Star“, sagt der Institutsleiter. Das Spannende sei nun nachzuspüren, wie bei Predigten aus Theologie Verkündigung entstand. Da wurde etwa aus dem Begriff Antizipation einer Regensburger Vorlesung eine Taufpredigt in Johann-Baptist in München. Ratzinger habe gefragt: „Darf man

„So wenig er im Sporte kann, ist er der Wissenschaften Mann“, reimten seine Schulkameraden



Professor Rudolf Voderholzer leitet das Papst-Benedikt-Institut in Regensburg. Er sammelt alles, was der Papst je verfasst hat – bis hin zum Artikel in der Schülerzeitung. Zu seinem Forschungsobjekt steht er in ständigem Kontakt. Fotos: altrofoto.de, action press

eigentlich Kinder in die Welt setzen, wenn man ihnen nicht Hoffnung mitgibt?“ Die Taufe, antwortete Ratzinger damals, sei das, was Hoffnung stifte. Glaubten doch Christen, dass jedes Leben in der Liebe Gottes geborgen sei.

Gesichert wurde im Institut auch eine Kinderpredigt vom 29. April 1951. Der junge Diakon Ratzinger erklärte an der Freisinger Knabenschule Sankt Georg die Bedeutung des heiligen Georg. Der Drache zu dessen Füßen sei der symbolische „Angsttraum“ der Menschheit. Ratzingers Rat: „Wenn Euch das Gehorchen manchmal wieder gar zu ärgerlich und das Beten gar zu langweilig wird, dann denkt an den Drachen, der jetzt nach euch greift, und an den heiligen Georg, der euch den rechten Weg weisen will.“ Wenn solches Material geliefert wird, versucht Voderholzer, es zu verifizieren, wenn nötig auch direkt beim Vatikan. Er deutet auf ein Foto an der Wand, auf dem der Papst und sein Privatsekretär Georg Gänswein zu sehen sind. „Wenn wir was brauchen, werden wir sofort bedient.“ Oft komme innerhalb einer Stunde per E-Mail die Antwort aus Rom.

Aber meist braucht Voderholzer diese Dienste nicht. „Wenn man so viel Material durcharbeitet, ist man einem Menschen schon sehr nah“, sagt er. So nah, dass er verloren gegangene Inhalte bei undeutlichen Aufzeichnungen mittlerweile in den allermeisten Fällen erschließen kann. Und so nah, dass er auch „mitleidet“, wenn Vorwürfe kommen, wie jüngst im Missbrauchsskandal. „Das trifft den Papst, er hat eine absolut reine Seele, er konnte sich diese Abgründe gar nicht vorstellen“, glaubt sein Lebenssammler zu wissen.

„Es macht Hunger auf das Studium“

TALENTE Frühstudenten sind begabt und engagiert. Nur so lassen sich Studium und Schule vereinbaren.

VON SABINE PUSCH, MZ

REGENSBURG. Sie besuchen die Universität Regensburg, sitzen in den regulären Vorlesungen und Seminaren, nutzen die Bibliothek und schreiben die gleichen Klausuren wie alle anderen Studenten. Doch etwas unterscheidet Julian Heid und Christopher Ohrt von ihren Kommilitonen, denn sie sind noch Schüler und gehören zu den 18 Frühstudenten, die im Sommersemester 2010 in Regensburg studieren.

„Wir wollen die jungen Leute fördern und ihnen einen Einblick in den Studienalltag geben“, erklärt Prof. Dr. Udo Hebel, Inhaber des Lehrstuhls für Amerikanistik und Leiter des Frühstudiums. „Außerdem können sich die Schüler so schon frühzeitig orientieren und haben mehr Spielraum für eventuelle Auslandssemester.“ Die Gymnasiasten legen reguläre Prüfungen ab und können sich ihre Leistungen bei einem späteren Studium anrechnen lassen.

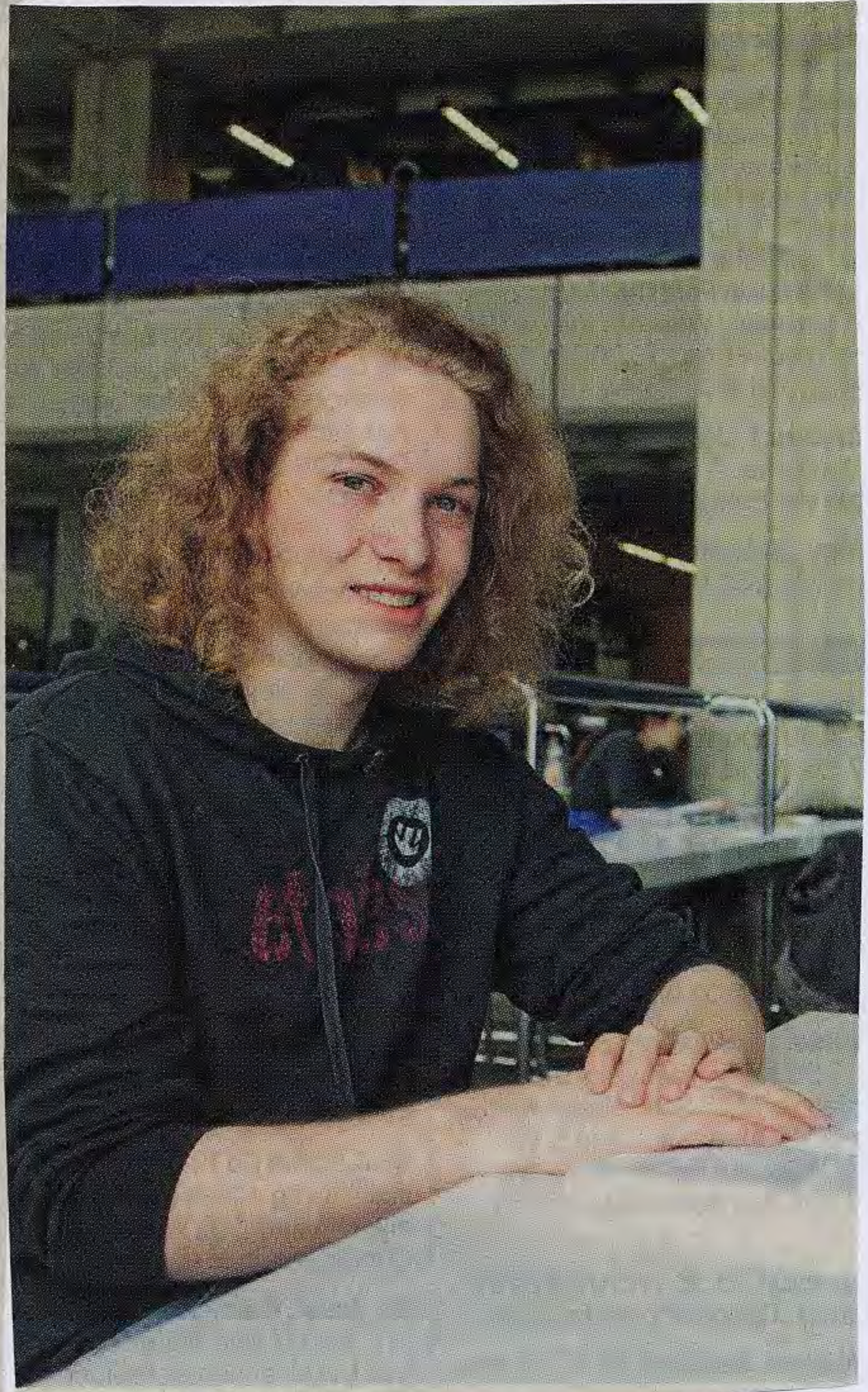
Christopher Ohrt begann schon im Wintersemester 2007/2008 mit seinem Frühstudium im Fach Mathematik und gehört damit zu den „Veteranen“. Der Abiturient absolviert bereits im Januar 2011 den Bachelor und möchte anschließend den Master machen und promovieren. Durch seine Mitgliedschaft im Matheverein QED wurde der 19-Jährige auf das Konzept aufmerksam. Über seine Schulleitung bewarb er sich an der Universität.

Denn um zu gewährleisten, dass niemand auf der Strecke bleibt und um nur besonders geeignete Schüler auszuwählen, arbeiten Gymnasien und Universität eng zusammen. Prof. Hebel leitet die Bewerbungen nach einer ersten Sichtung an die einzelnen

Fakultäten weiter. Nur wenn Eltern, Schule und die zuständigen Fachvertreter der Universität einverstanden sind, ist ein Frühstudium möglich. Das Konzept, das in das Bayerische Hochschulgesetz eingebettet ist und hauptsächlich für Schüler der gymnasialen Oberstufe gedacht ist, richtet sich an besonders begabte und außerordentlich motivierte Jugendliche. Deshalb gibt es auch keinen expliziten Notendurchschnitt. „Alle Bewerbungen sind Einzelfälle. Generell fragen ohnehin hauptsächlich geeignete Schüler an“, stellt Prof. Hebel fest. „Ich könnte mir aber durchaus vorstellen, dass es von manchen Gymnasien mehr Frühstudenten geben könnte als bisher“, ist sich der Leiter des Frühstudiums sicher.

Auch Julian Heid hat nicht über das Gymnasium, sondern über eine Freundin von dem Konzept erfahren und sich daraufhin beworben. Der 18-Jährige hat seine Vorlesungen und Seminare im Fach Politikwissenschaft so gewählt, dass sie nicht mit der Schule kollidieren. „Die Schule legt uns zwar keine Steine in den Weg, aber trotzdem ist sie für mich vorrangig“, erklärt der Gymnasiast und spiegelt auch damit die Vorstellungen der Universität wieder. Probleme hatten die beiden Frühstudenten während ihres Studiums noch keine. Sie nahmen zusammen mit ihren Kommilitonen an Einführungsveranstaltungen und Bibliotheksführungen teil und können sich jederzeit an ihre entsprechenden Tutoren und Fachbetreuer wenden. Auch sonst haben die beiden positive Erfahrungen gemacht: „Wenn man Fragen hat oder einen Raum nicht findet, kann man sich an andere Studenten wenden. Sie sind sehr nett und offen“, stellt Christopher Ohrt fest.

„Die Zeit an der Uni hat sich immer gelohnt. Es macht Spaß und vor allem regelrecht hungrig auf das richtige Studium“, fasst Julian Heid seine Erfahrungen zusammen. „Ich habe es bisher noch keinen Tag bereut.“



Frühstudent Julian Heid hat sich an der Universität Regensburg zum Lernen in die Zentralbibliothek zurückgezogen.

Foto: altfoto.de

Lernort Bibliothek vermittelt vielfältige Kompetenzen

BILDUNG Verbund stellt bei Info-Messe an der Universität ihr spezielles Angebot für Schüler vor
/ „Orte des Austauschs sind wichtiger denn je“

REGENSBURG. Unter dem Motto „Entdecken Sie den Lernort Bibliothek“ stellte die Arbeitsgruppe Bibliotheken für Schulen des Regensburger Bibliotheksverbunds (RBV) ihr Angebot für Schüler vor. Zahlreiche Gäste informierten sich in der Unibibliothek über das spezielle Angebot der fünf großen teilnehmenden Bibliotheken. Allen Modulen gemeinsam ist ihr Ziel: Schülern unterschiedlichster Schulen Lese-, Medien-, Bibliotheks- und Informationskompetenz zu vermitteln.

Hermann Ruch vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung eröffnete die Infomesse. Auch er überzeugte sich vom umfassenden Angebot der Bibliotheken: Schüler können sich etwa Know-how im Umgang mit dem „Regensburger Katalog“, mit Datenbanken, E-Books oder elektronischen Zeitschriften aneignen, Recherche-Kenntnisse erwerben oder erfahren, wie man wissenschaftliche Arbeiten erstellt. Beim Festabend betonte Oberbürgermeister Hans Schaidinger,

Regensburg verfüge über eine bemerkenswerte Bibliothekslandschaft von großer Vielfalt. Er würdigte ihre Kooperation als einzigartig in Bayern und unterstrich die Bedeutung der Arbeitsgruppe „Bibliotheken für Schulen“ innerhalb des RBV. Uni-Rektor Professor Dr. Thomas Strothotte erzählte, wie sein Vater, der später als Bibliothekar eine Theologische Bibliothek geleitet hat, in einem Aufsatz die Frage klären musste: „Gibt es auf Formosa weißen Spargel?“. Während da-

mals die Literaturrecherche sehr aufwendig war, seien heute zahlreiche Informationen etwa über Google sofort verfügbar. Strothotte unterstrich, dass Information „gerade in der Zeit von Internet verortet“ sein müsse. „Orte des Austausches sind wichtiger denn je.“ In diesem Sinne unterstrich auch Präsident Professor Dr. Josef Eckstein von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, dass Bibliotheken sowohl Arbeits- als auch Kommunikationsorte seien. Dr. Rafael Ball, Direktor der

Unibibliothek, sah in den Bibliotheken das größte Innovationspotenzial der Bildungsgesellschaft. Als großen Vorteil des in Bayern einzigartigen Zusammenschlusses RBV nannte er die Bündelung von Erfahrungen aus allen Bereichen des Bibliotheksalltags. Hermann Ruch erinnerte, nach der PISA-Studie habe fast jeder fünfte Schüler Schwierigkeiten mit dem Lesen. Mit systematischer und nachhaltiger Leseförderung und guter Bibliotheksarbeit könne man gegensteuern.

Uni-Bibliothek erhält Gütesiegel

ENGAGIERT Zum zweiten Mal wurden die Regensburger als „Partner der Schulen“ geehrt

REGENSBURG. Bereits zum zweiten Mal hat die Universitätsbibliothek Regensburg das Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen“ erhalten. Mit der Auszeichnung würdigen das Bayerische Kultusministerium und das Bayerische Wissenschaftsministerium seit 2006 jährlich das Engagement bayerischer Bibliotheken bei der Kooperation mit Schulen. Die Universitätsbibliothek Regensburg hatte das Gütesiegel bereits 2009 erhalten.

Die feierliche Überreichung der Urkunde fand in der Universität Bamberg statt. Dr. Evelinde Hutzler, die Leiterin der Benutzungsabteilung, und Nicole Halles, die Leiterin der Informationsabteilung, nahmen die Urkunde für die Universitätsbibliothek von Ministerialdirektor Dr. Friedrich Wilhelm Rothenpieler, Amtschef im Wissenschaftsministerium in Empfang.

„Wir freuen uns sehr, dass unsere vielfältigen Aktivitäten in der Zusam-



Nicole Halles (von l.), Ministerialdirektor Dr. Friedrich Wilhelm Rothenpieler und Dr. Evelinde Hutzler. Foto: Uni

menarbeit mit Schulen durch diese Auszeichnung erneut gewürdigt wurden“, sagte Hutzler. „Wir unterstützen Schüler dabei, sich in einer modernen wissenschaftlichen Bibliothek besser zu orientieren und vermitteln ihnen gleichzeitig Informationskompetenz.“

Die Universitätsbibliothek Regensburg hatte die Jury durch ihr vielfältiges Engagement überzeugt: Im Jahr 2009 fanden über 100 Informationsveranstaltungen für knapp 2500 Schüler statt. Die Klassen lernten im Rahmen von Führungen und Schulungen das umfangreiche Medien- und Informationsangebot der Universitätsbibliothek Regensburg zu nutzen.

Als eine der größten wissenschaftlichen Bibliotheken Bayerns stellt die Universitätsbibliothek Regensburg rund 3,5 Millionen Bücher, über 8000 laufend gedruckte und rund 20 000 elektronische Zeitschriften sowie eine Vielzahl weiterer Medien für ihre Nutzer bereit. Darüber hinaus ist sie Partner des Projektes „Regensburger Bibliotheken für Schulen“, das unter Schülern über spezielle Angebote die notwendigen Fähigkeiten im Umgang mit Medien und Informationen vermitteln will.

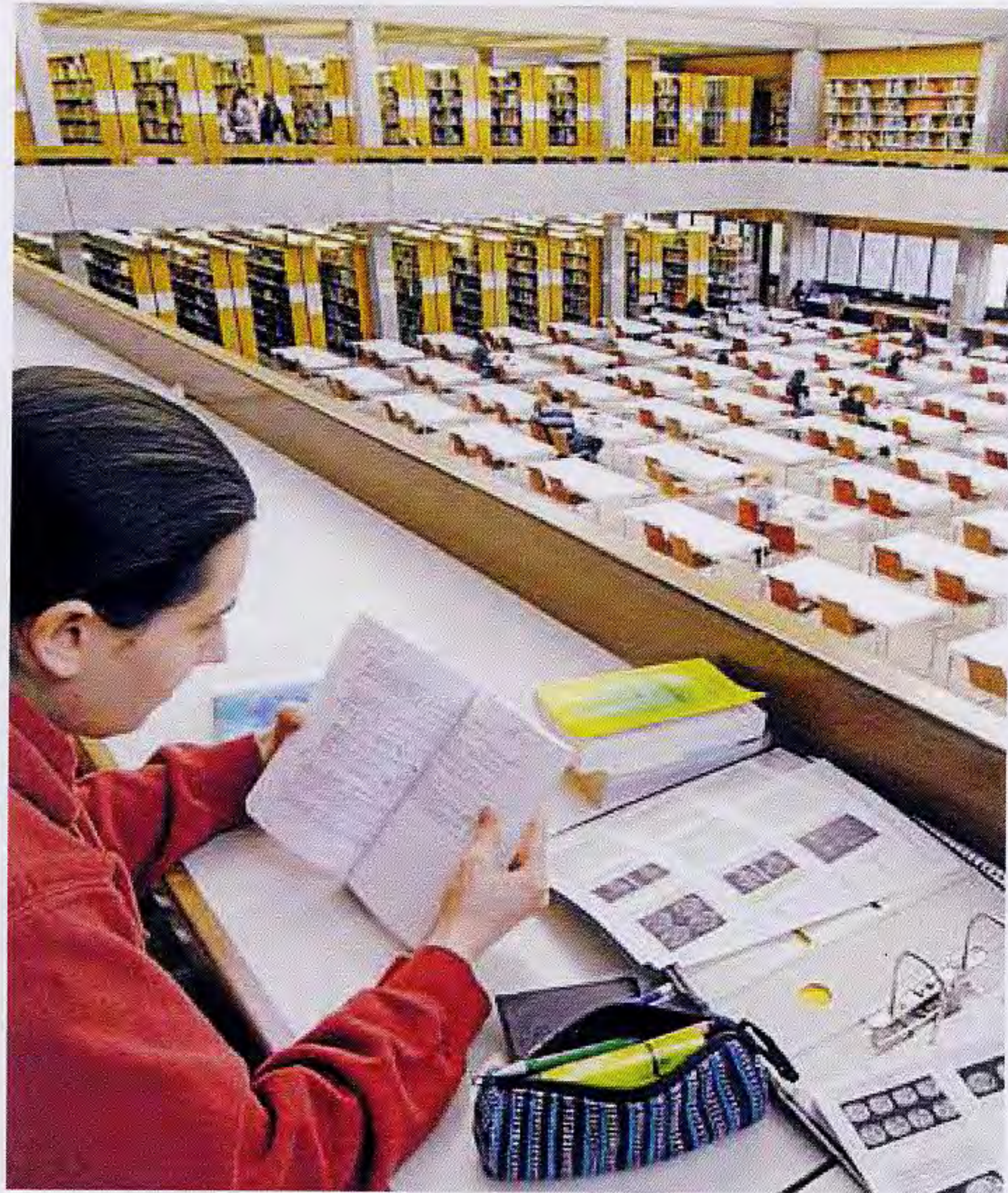
Staat will Studenten auf dem Weg nach ganz oben helfen

BILDUNG Schwarz-Gelb beschließt Stipendienprogramm. Die Opposition befürchtet Ungerechtigkeiten.

VON CHRISTIAN KUCZNIERZ, MZ

REGENSBURG. Die Studenten in Deutschland haben ab dem Wintersemester Aussicht auf Unterstützung vom Staat. Das Bundeskabinett brachte gestern eine Bafög-Erhöhung und ein bundesweites Stipendienprogramm auf den Weg. Die Bedarfssätze beim Bafög sollen um zwei Prozent steigen. Der neue Höchstsatz liegt dann bei 670 Euro. Auch die Einkommensfreibeträge werden um drei Prozent angehoben. Ebenfalls zum Herbst soll das nationale Stipendienprogramm starten. Damit will die Bundesregierung den Anteil der Hochschüler, die mit Stipendien gefördert werden, von derzeit zwei auf zehn Prozent steigern. Für begabte Hochschüler soll es 300 Euro monatlich geben. Die eine Hälfte sollen Hochschulen bei privaten Geldgebern einwerben, die andere will der Staat zuschießen. Die so Geförderten müssen das Geld – anders als beim Bafög – nicht zurückzahlen. Außerdem soll das Einkommen der Eltern keine Rolle spielen – alleine die Leistung soll entscheiden. Die Wirtschaft warnte bereits vor überzogenen Erwartungen. Die Finanzierung von Stipendien sei keine originäre Aufgabe der Unternehmen, zitierte das „Handelsblatt“ aus einer Stellungnahme der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA).

Kritik kam auch von der SPD. „Das nationale Stipendienprogramm ist sozial ungerecht und zieht enorme Kosten nach sich“, sagte die Schwandorfer Bundestagsabgeordnete Marianne Schieder, die den Gesetzentwurf als Berichterstatterin der SPD-Fraktion begleitet hat, unserer Zeitung. Auf 288 Millionen Euro beziffert sie die Kosten des Programms, plus weitere 30 Millionen für die Verwaltungskosten. „Das Geld wäre viel besser angelegt, wenn die Einkommensgrenzen für das Bafög angehoben würden. Damit könnte vielen jungen Menschen der Zugang zu den Hochschulen ermöglicht werden. Das darf nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen.“ Zudem sieht sie den ohnehin schon hohen Druck auf Hochschulen, Studenten und Schüler durch das Stipendienprogramm weiter steigen. Ein ent-



Die Bundesregierung will mehr begabte Studenten fördern. Das ist der falsche Ansatz, glaubt die Opposition. Foto: dpa

scheidendes Problem sieht Schieder in der Verstärkung des Stadt-Land-Gefälles: Hochschulen in Ballungsräumen wie München kämen ihrer Einschätzung nach eher an Mittel, um Stipendien einzurichten. Andere Standorte, etwa in der Oberpfalz, verlieren an Attraktivität, fürchtet Schieder.

Die Union hat vor diesem Szenario hingegen keine Angst. „Die Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen zeigen: Nicht die Größe oder der Standort spielen eine Rolle dabei, ob die Wirtschaft als Geldgeber für Stipendien einspringt, sondern entscheidend ist, ob die Hochschule auf Zack ist“, sagte der bildungspolitische Sprecher der Unionsfraktion, der Weidener Abgeordnete Albert Rupprecht (CSU), unserer Zeitung. Eine kleine profilierte Hochschule könne für Finanziere, die sich am Stipendienprogramm beteiligen wollen, ebenso attraktiv sein wie Hochschulen in den Ballungszentren. Das habe sich bereits bei Kooperationen der Hochschule Amberg/Weiden

mit der Wirtschaft gezeigt. Eine soziale Benachteiligung durch das Stipendienprogramm sieht Rupprecht nicht. „Es geht schließlich um die Leistung der Studenten – und die hat nichts mit dem Elternhaus zu tun.“

Er gibt aber zu, dass das nationale Stipendienprogramm ein „Kraftakt“ sei. „Wir wissen, dass es Sorgen und Fragen gibt. Aber wir haben das Stipendienprogramm – durchaus auf Wunsch der FDP – in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Wir stehen dazu. Aber wir werden uns die Entwicklung ganz genau ansehen.“

Studienplatz für Herr und Hund

LESESAAL Die Staatliche Bibliothek in der Gesandtenstraße hat ein Stammpublikum, das so interessant ist, wie ihre 320 000 Bücher.

SCHNITTSTELLE Eine im Juli 2008 abgeschlossene Kooperationsvereinbarung mit der **Unibibliothek** bringt dem Nutzer große Vorteile.

VON HELMUT WANNER, MZ

REGENSBURG. Wenn man vom Ruhen in der Bibliothek geistigen Nutzen ziehen kann, dann ist Leopold der gescheiteste Hund der Stadt. Seit Jahrzehnten, so wird berichtet, begleite der Husky-Mischling seinen Herrn zu seinen Studien in die Staatliche Bibliothek in der Gesandtenstraße. Nikolaus Stark steuert den unteren Lesesaal an. Der getreue Leopold schläft ein Stockwerk höher, am Ende der barocken Treppe, den Bildungsschlaf, während Stark die Zahlenkolonnen der Wirtschaftsseiten der Neuen Züricher und anderer führender Wirtschaftsblätter der Welt durchkämmt, um, wie er einmal sagte, „am Ball zu bleiben“.

Älteste Ratsbibliothek Deutschlands

Der ehemalige Bankier müsste 567 Zeitschriften und 38 Tageszeitungen und Wochenblätter abonnieren, wollte er in den eigenen vier Wänden diesen Standard haben. Aber wer will und kann dieses Geld ausgeben?

Morgens um 9 Uhr macht die Staatliche auf. Dann tröpfeln die ersten Senioren ein, mühen sich am Handlauf die breite barocke Treppe hinauf oder nehmen den Fahrstuhl. Einer dieser ergrauten Dauergäste macht eine Ausnahme. Er holt nicht, er bringt. Es vergehe kaum ein Tag, an dem Prof. Eberhard Dünninger, der ehemalige Generaldirektor der Staatlichen Bibliotheken in Bayern, nicht mindestens ein Buch aus seinen Beständen dem bayerischen Staat schenke, weiß Dr. Bernhard Lübbers (36), der neue Bibliotheksdirektor.

Der ehemalige Domspatz und ausgewiesene Bücherwurm hat über alte Rechnungen aus Kloster Aldersbach promoviert und sagt von sich, er habe hier in der Gesandtenstraße den Traumjob seines Lebens gefunden. „Bewahren und Zugang schaffen“ nennt er als Motto des Hauses. Täglich wächst der Buchbestand um einen Meter. 5000 Bände und Medien kommen jährlich neu zu den 320 000 Medien, davon 290 000 Bücher, 600 Handschriften, 15 000 Karten. Die Staatliche Bibliothek ist ein Kleinod voller versteckter Höhepunkte. Sie beherbergt unter anderem die älteste Ratsbibliothek Deutschlands. „Älter noch als Nürnberg“, sagt Dr. Lübbers.

Dran am Leibniz-Rechenzentrum

Die ersten Studenten kommen, nachdem der orange VW-Bus vorgefahren ist. Kisten von Büchern werden ein- und ausgeladen. Man kann die Uhr danach stellen. Der Transporter hält jeden Tag um 10.15 Uhr im Poetengässchen. Die Staatliche steht seit Juli 2008 im Ausleihverbund mit der Universitätsbibliothek und der Hochschulbibliothek (ehemals Fachhochschulbibliothek). Jetzt muss man nicht unbedingt auf den Unihügel raus, wenn man als Altstadtbewohner gerade eine Facharbeit schreibt. Man kann das Buch zuhause am Computer über die Homepage direkt bestellen und braucht dazu lediglich das kostenlose Plastikkärtchen mit der persönlichen Nutzernummer. Das bekommt man jederzeit an der Bücherausgabe.

Die **Unibibliothek** hat 200 Bedienstete. Das mit 15 Mann Besatzung kleine Beischiff der Regensburger Bibliotheksflotte arbeitet flott und verfügt über eine bemerkenswerte Infrastruktur. Dr. Lübbers: „Die Datenleitung nach München hängt direkt am Leibniz-Rechenzentrum.“ Der Mann aus Rottalmünster ist nicht von des Gedanken Blässe angekränkelt.

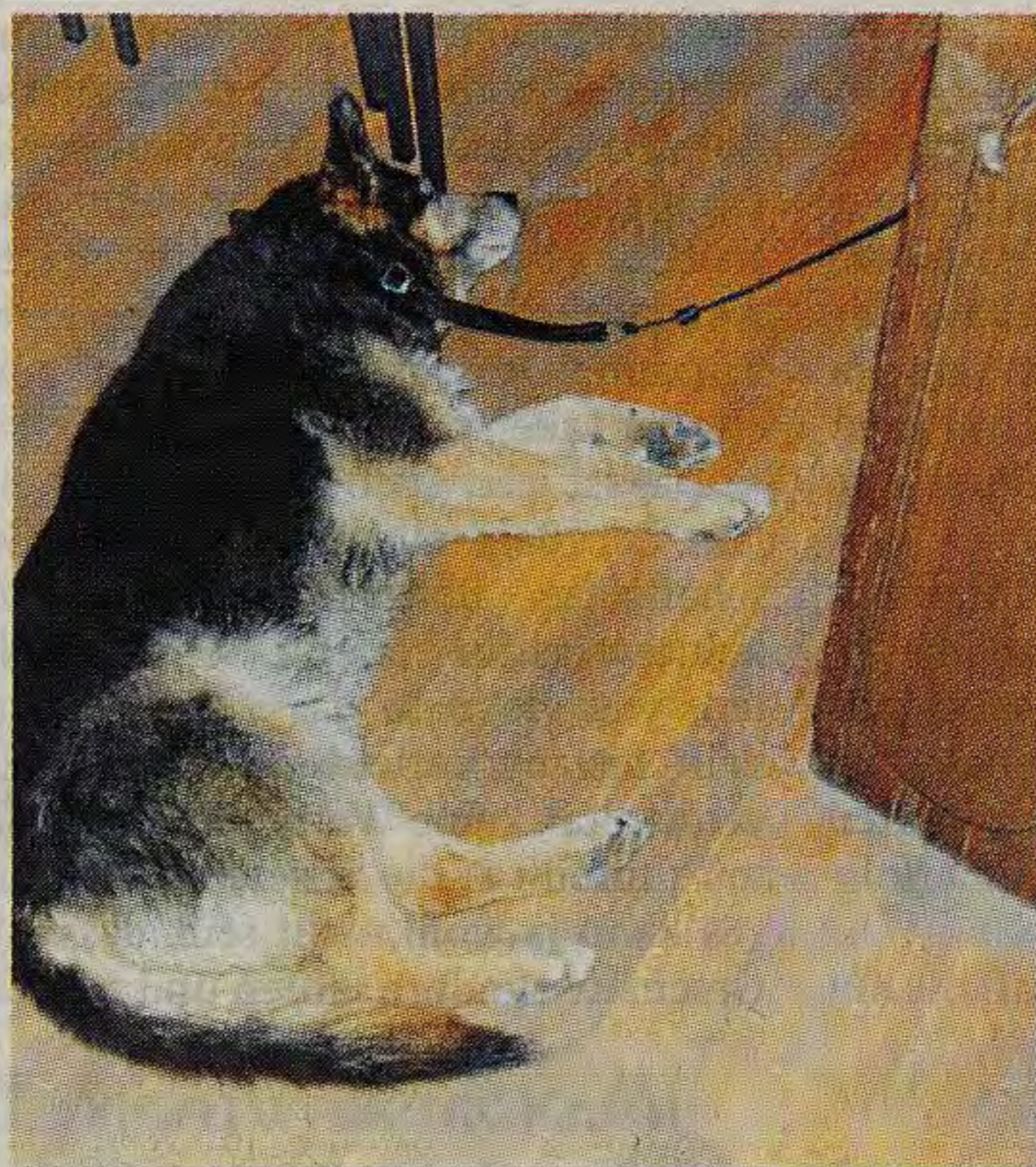
Im Haus ist manches anders geworden. Neue Stühle (Freischwinger) und Tische wurden angeschafft. Es gibt verschließbare Glaskästen für persönliche Utensilien zum Ausleihen, nur der historische grüne Teppichboden

wirft noch seine Blasen. Die ruhigeren der 50 Arbeitsplätze sind im oberen Lesesaal. Hier kann man die Vorstände der Heimat- und Kulturvereine, die Chronisten des Obst- und Gartenbauvereins und andere ergraute Heimatforscher treffen. Auf rollenden Regalen stehen in der Mitte 5000 Bände zu Regensburg und der Oberpfalz griffbereit. Da steht neben dem Reichstagslexikon des Georg Heinrich Paricius die Chronik des OGV Donaustauf und die

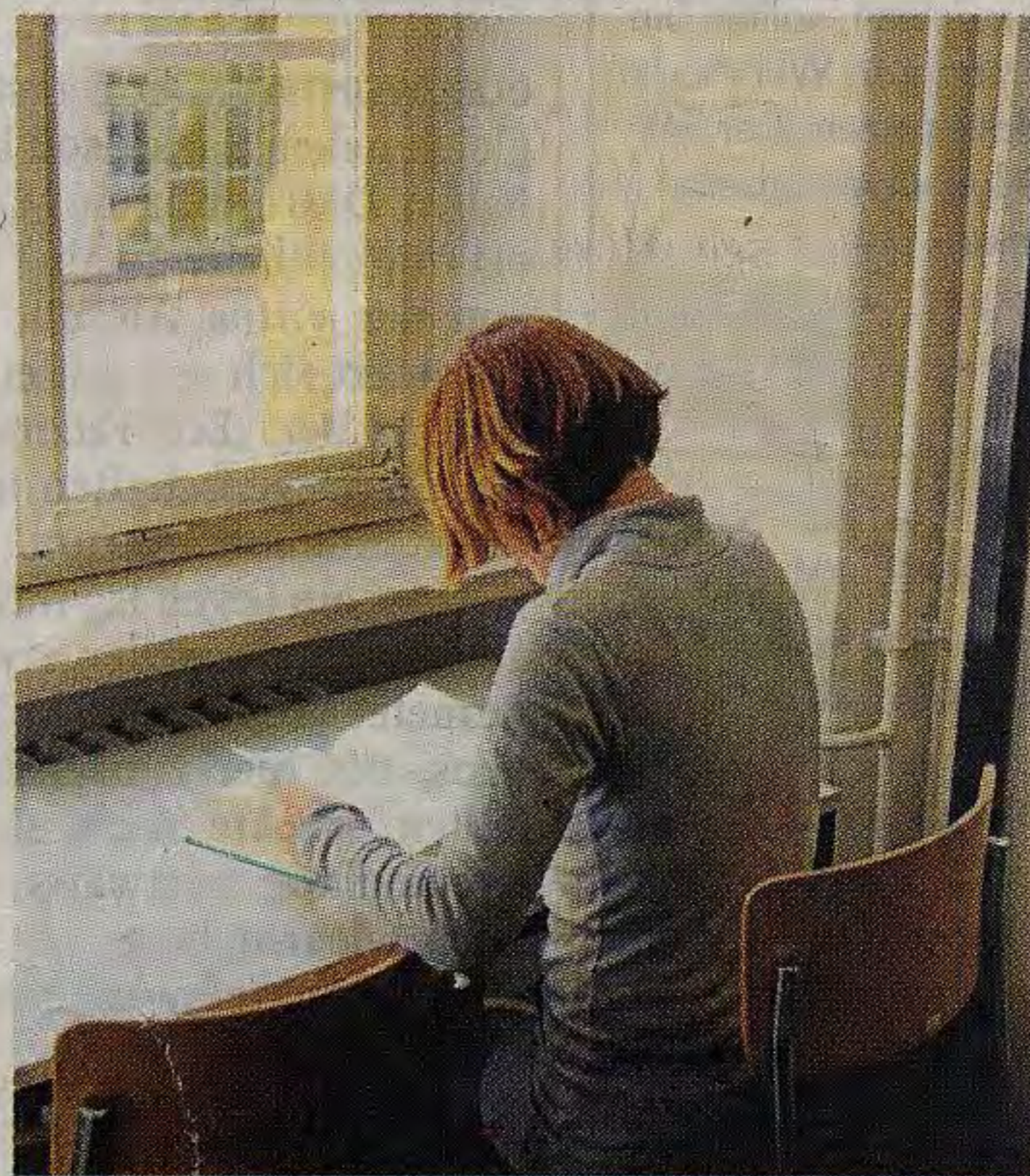
Haushaltssatzung der Stadt Regensburg aus dem Jahr 1998. Diese Präsenzbibliothek lässt keine Fragen offen. Der Grund: Seit 1816 werden in der Staatlichen Bibliothek konsequent alle Publikationen aus der Region gesammelt. Im Haus befindet sich mittlerweile auch das gesamte Archiv der Mittelbayerischen Zeitung.

Dr. Lübbers trommelt für seine Staatliche. Bei Führungen breitet er die Schätze des Hauses aus. Darunter

sind die frühesten Blüten der Regensburger Zeitungslandschaft wie das „Regensburger Diarium“ aus dem Jahr 1762. Das hatte schon eine lesenswerte Klatschkolumne. Sie hieß „abgegangene und angekommene Herrschaften“ und unterschied zwischen denen, die zur Steinernen Brücke herein und zur Steinernen Brücke hinaus sind. Darunter war ein „Herr Schmälzl, Bürgermeister von Grafenwörth, er logiert in der Weißen Lilie“. Und im Hexenhammer aus der einverleibten Dominikanischen Bibliothek kann man den handschriftlichen Vermerk eines Inquisitors über die Hexenverbrennung 1527 in Hemaun lesen – der einzige urkundliche Nachweis, den es dafür gibt. Das schreckliche Faktum stört die Seelenruhe des Bibliothekshundes Leopold nicht. Während hinter der Tür die Absonderlichkeiten der Staatlichen Bibliothek schlummern, gibt er sich seinem Bildungsschlaf hin.



Die Staatliche hat sogar einen Bibliothekshund. Er gehört einem Stammgast, Nikolaus Stark.



In aller Muße ein Buch lesen: 50 Arbeitsplätze hat die Staatliche Bibliothek.

Regensburger Bibliotheksverbund offiziell gegründet

Am 24. November 2009 fand in der Universitätsbibliothek Regensburg die konstituierende Sitzung des „Regensburger Bibliotheksverbunds (RBV)“ als ein Zusammenschluss von Einrichtungen des Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesens in unterschiedlicher Trägerschaft aus der Stadt und Region Regensburg statt.

In dieser Versammlung unterzeichneten Vertreter von bisher 14 Bibliotheken und Archiven die Kooperationsvereinbarung und besiegelten damit offiziell die Gründung des Regensburger Bibliotheksverbundes. Weitere Einrichtungen haben ihren Beitritt zum Verbund bereits zugesagt. Zum Sprecher wurde der Initiator dieses Netzwerkes Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, gewählt, zur stellvertretenden Sprecherin die Leiterin der Stadtbücherei Regensburg Elisabeth Mair-Gummermann.

Damit sind die organisatorischen Rahmenbedingungen für eine kontinuierliche, fruchtbare Zusammenarbeit der beteiligten Einrichtungen geschaffen. Ein wesentliches Ziel des Regensburger Bibliotheksverbundes ist, die Kooperation aller einschlägigen Einrichtungen zu fördern, zu organisieren und zu unterstützen. Zentrale Aufgabe dabei ist die Abstimmung gemeinsamer Dienstleistungen, die Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen auf lokaler Ebene. Darüber hinaus gilt es, das vielfältige Medien- und Dienstleistungsangebot von Bibliotheken und Archiven in Regensburg deutlich zu machen und für alle Interessierten einen einfachen Zugang zu Informationen und Wissen zu schaffen.

Ganz in diesem Sinne hat der Regensburger Bibliotheksverbund in seiner Gründungsversammlung als erste kooperative Dienstleistung das gemeinsame Internetportal in Betrieb genommen. Dieser Internetauftritt, der laufend weiter ausgebaut wird, bietet Informationen über die Aktivitäten von Bibliotheken und Archiven in Regensburg und der Region. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Vorstellung gemeinsamer Projekte. Besonders an Lehrkräfte und Schulen wendet sich ein eigener Bereich „Regensburger Bibliotheken für Schulen“, in dem die vielfältigen Angebote der Bibliotheken als Partner der Schulen vorgestellt werden: Lesekompetenz, Medienkompetenz, Bibliotheks- und Informationskompetenz sollen in unterschiedlichen Bibliotheksführungen vermittelt werden, die mit den verschiedenen Bibliotheken vereinbart werden können. Geplant ist außerdem ein Kalender, in dem die Veranstaltungen aller beteiligten Einrichtungen übersichtlich zusammengestellt sind. Anfang 2010 soll darüber hinaus eine Broschüre erscheinen, in der sich die Institutionen aus dem Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesen aus Regensburg und der näheren Umgebung vorstellen.

Regensburger Bibliotheksverbund im Internet:
www.regensburger-bibliotheken.de



Blick in den Asamsaal in Schloss St. Emmeram



Fünf Jahre lang, von 2004 bis 2009, betreute die Universität Regensburg Zentralarchiv und Hofbibliothek des Hauses Thurn und Taxis in Regensburg. Nach Auslaufen des Betreuungsvertrages mit der Universität Regensburg im Juli dieses Jahres entschloss sich das fürstliche Haus, beide Institutionen wieder in Eigenregie zu führen. In enger Absprache mit dem Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, die als Fachbehörde für das Bibliothekswesen in Bayern fungiert, Herrn Dr. Griebel, und der Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Frau Dr. Ksoll-Marcon, sowie Herrn Dr. Ball, dem Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, entwickelte das fürstliche Haus ein tragfähiges Konzept, das die Fortführung von Hofbibliothek und Archiv sichert und der wissenschaftlichen Forschung zugänglich hält. Auch wenn die tägliche Arbeit vor Ort nun wieder von fürstlichem Personal übernommen wird, stehen Universitätsbibliothek, Staatliche Bibliothek Regensburg und das Staatsarchiv in Amberg zu enger fachlicher und praktischer Zusammenarbeit – auch im Rahmen gemeinsamer Projekte – bereit. Einige dieser Projekte wurden bereits konkretisiert. „So dienet zu fürstlicher Ergetzung, so wohl auch zu großem Nutz, eine fürstliche Bibliothec in allen Facultäten, alte Schriften, Gemähde, Münzen und dergleichen...“, charakterisiert 1656 Veit Lud-

wig von Seckendorff im „Teutschen Fürstenstaat“ fürstliches Vorbildverhalten. In Regensburg, am Hof des Fürsten von Thurn und Taxis, entwickelte sich aus der Privatbibliothek des 1773 verstorbenen Fürsten Alexander Ferdinand die Hofbibliothek. Das erste, 1771 angelegte Buchverzeichnis weist einen Buchbestand von 2.330 Werken auf. Um der Verpflichtung, dem literarischen und wissenschaftlichen Unterhaltungsbedürfnis des vornehmen Regensburg, insbesondere der Gesandten des Reichstages, gerecht zu werden, wurde die Hofbibliothek ab 1775 planmäßig ausgebaut und bereits 1782 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein hochfürstliches Reskript aus diesem Jahr legte die öffentlichen Besuchs-

Bunte Regensburger Bibliothekslandschaft

Fürstliches Haus Thurn und Taxis führt Hofbibliothek und Fürstliches Zentralarchiv wieder in Eigenregie.

Von Rafael Ball, Bernhard Lübbers und Peter Styra



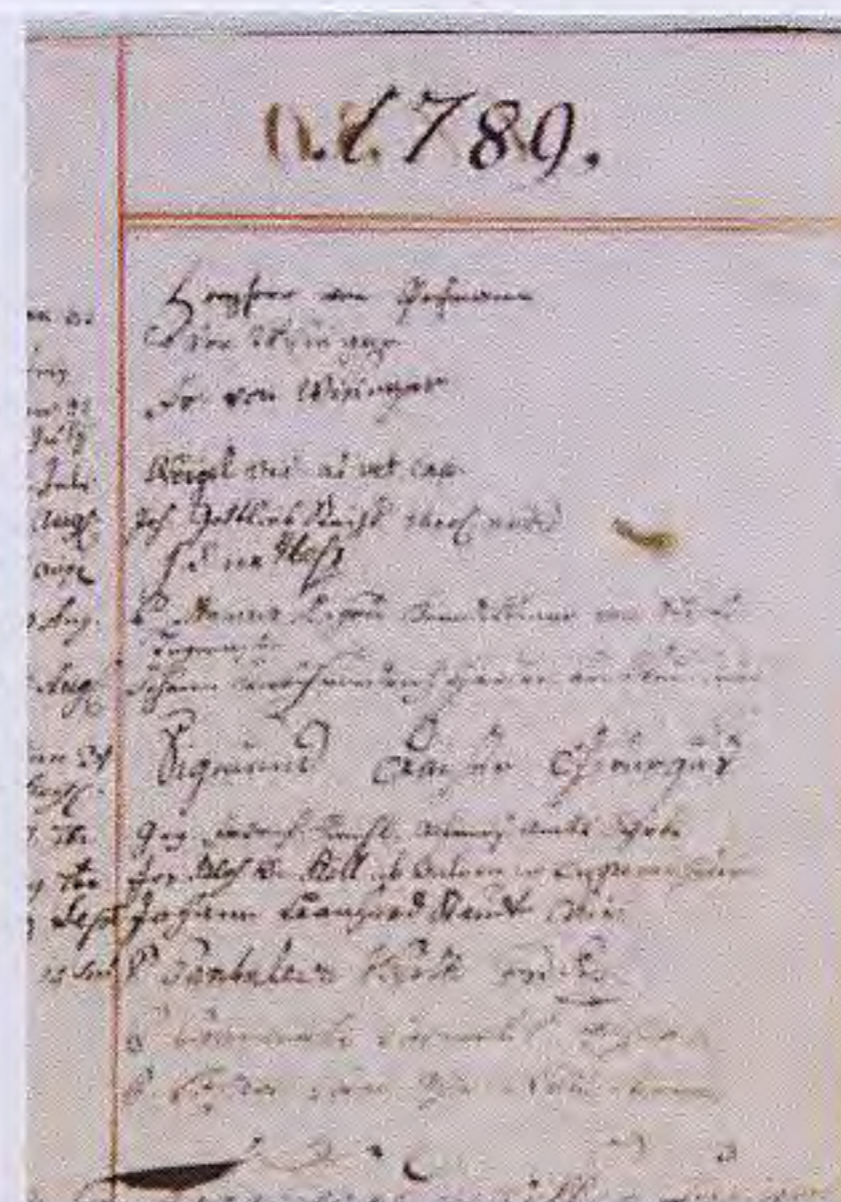
Blick in den inneren Schlosshof von St. Emmeram

FOTOS: FÜRST THURN UND TAXIS ZENTRALARCHIV

Seit 1786 führt die Hofbibliothek Besucherbücher.

liothek mit den ihr zugewiesenen Geldern auch weiterhin ihren Aufgaben gerecht werden und die Bestände an wissenschaftlichen Werken ausbauen. Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm der Schriftsteller Adalbert Müller im Auftrag des Fürsten die Neukatalogisierung. Müller untergliederte die Bestände in 17 Gruppen (z. B. AW für Allgemeine Wissenschaften, G für Geschichte, BL für Belletristik etc.) und legte neun alphabetische Autoren-, Titelzettel- und Titelbandkataloge jeweils mit Register an. Diese Kataloge hatten bis 1958, also beinahe 100 Jahre, Verwendung.

Zwar war die Hofbibliothek als öffentliche, wissenschaftliche Bibliothek angelegt worden, sie erfüllte und erfüllt aber auch einen weiteren Zweck. Bis heute dient sie der fürstlichen Verwaltung als Verwaltungsbibliothek, indem entsprechende Literatur für die weit verzweigten wirtschaftlichen, baulichen und kulturellen Engagements erworben wird. Darüber hinaus ist die Hofbibliothek darauf angelegt, auch solche Literatur zu erwerben, die Forschungsarbeiten im umfangreichen Archiv (ca. 5.000 laufende Meter aus dem 11. bis 20. Jahrhundert) des fürstlichen Hauses erleichtert und unterstützt, so z. B. zu den



Themen Adel, Verkehrsgeschichte, Historische Hilfswissenschaften und Kunstgeschichte.

Als im Jahr 2004 zwischen der Universität Regensburg und dem Fürstlichen Haus Thurn und Taxis der Betreuungsvertrag geschlossen wurde, begann eine große Erschließungsarbeit. Titelaufnahmen der Hofbibliothek waren noch kaum in den Verbundkatalog eingebracht. Dies konnte mit größerem Personaleinsatz in Angriff genommen werden.

Bei Übernahme der Betreuung bestand die Fürstliche Hofbibliothek aus rund 215.000 Bänden, 9.000 Mikromaterialien, 3.350 Handschriften, die in konventionellen Zettelkatalogen verzeichnet waren.

Die Universitätsbibliothek hat deshalb die Herausforderung einer Neukatalogisierung bzw. einer Retrokonversion tatkräftig angegangen. Das Team der UB hat bis heute mehr als 17 % des Gesamtbuchbestandes in elektronischer Form erfasst und in den Bayerischen Bibliotheksverbund katalogisiert. Eine wichtige Dienstleistung bestand auch weiterhin in der Verfilmung von Musikhandschriften und Archivalien.

Im Jahre 2005 hatte das Team der Universitätsbibliothek mit der systematischen Katalogisierung der Buchbestände zunächst von Werken ab 1950 und den besonderen Beständen zur Postgeschichte und dem Postwesen, einer einmaligen Sammlung in Europa, begonnen. Bereits ein Jahr darauf konnte der Abschluss der systematischen Katalogisierung der Bestände zur Post vermeldet werden.

Durch den vollständigen Nachweis im Bayerischen Bibliotheksverbund sind diese Bestände nun in moderner Form einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein starker Anstieg der Fernleihe auf diese Bestände zeigt, wie wichtig diese Literatur für Forschung und Wissenschaft ist.

Gleichzeitig begann die konzentrierte Erschließung und systematische Bearbeitung der Bestandsgruppe Belletristik, die zum Teil seltene Dramen des 18. Jahrhunderts beinhaltet. Auch dieser Teilbestand konnte 2007 zum Abschluss gebracht werden.

Es begann nun der Schwerpunkt der Erschließung der „Sammlung Häberlin“, Franz Dominikus Häberlin (1720-1787) aus Helmstedt hatte umfangreiche Flugschriften zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges gesammelt. Dieser Besitz des Historikers und Staatsrechtlers war bisher weder im Bayerischen Bibliotheksverbund noch im Verzeichnis Deutscher Drucke 17 (VD 17) nachgewie-

sen. Auch hier konnte die Erschließungssituation deutlich optimiert werden.

Bereits im Jahre 2004, kurz nach Beginn der Betreuung der Bestände der Fürstlichen Hofbibliothek und des Fürstlichen Zentralarchivs durch die Universitätsbibliothek Regensburg, hat der „Tag der Archive“ die Bestände noch bekannter gemacht: Einführungen in das Archiv für Interessierte mit Lesungen und Interpretationen historischer Texte sowie eine Ausstellung von Ansichtskarten aus Archiv und Bibliothek wurden durch die UB organisiert.

Fürst Carl Anselm, Begründer der Hofbibliothek, vor seinem Sommer-schloss Obermarchtal



Ein herausragendes Ereignis der fünfjährigen Betreuungsphase durch die Universitätsbibliothek ist die Entdeckung der verschollenen Vivaldi-Oper „Argippo“ durch den Prager Musikwissenschaftler Ondřej Macek im November 2005. Diese Oper

Der erste Buchkatalog von 1771, angelegt von Graf Wallis



FOTOS: FÜRST THURN UND TAXIS ZENTRALARCHIV

wurde nach der Rekonstruktion 2008 auf der Prager Burg uraufgeführt.

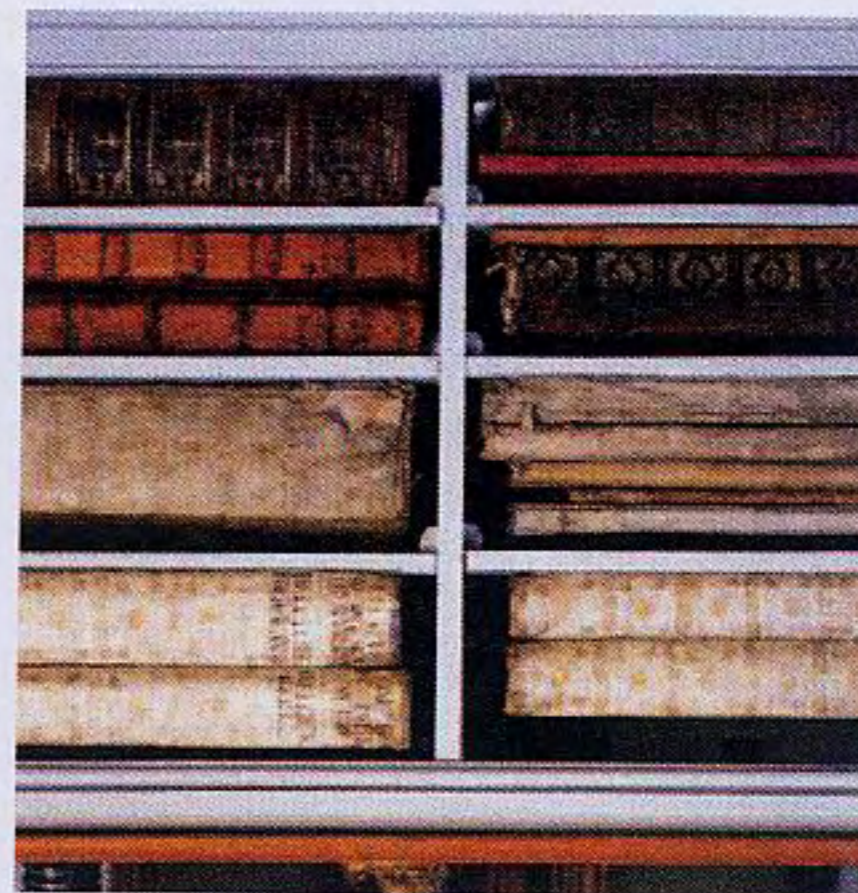
Darüber hinaus wurden auch weiterhin Führungen für in- und ausländische Wissenschaftler durch Bibliothek und Archiv durchgeführt und damit die internationalen Kontakte der fürstlichen Hofbibliothek weiter gepflegt. Begleitend wurden Studierenden Paläographiekurse an der Universität Regensburg mit den seltenen und bedeutsamen Beständen der Fürstlichen Hofbibliothek angeboten.

Ein besonderes Erschließungshighlight ist auch die Datenbank zur Inkunabelverzeichnis: Sämtliche Inkunabeln der Fürstlichen Hofbibliothek sind in einer Datenbank nachgewiesen. Bei dieser Aktion wurden viele „beigebundene Titel“ neu entdeckt, die weder im gedruckten Bandrepertorium erhalten waren, noch in einer sonstigen Form erschlossen waren. Die Daten sollen in Kürze durch die Bayerische Staatsbibliothek in den „Incunabula Short Title Catalogue“ übernommen werden.

Über den Betreuungsvertrag hinaus übernimmt die Universitätsbibliothek Regensburg als wissenschaftliche Leitbibliothek der Region Oberpfalz weiterhin die Katalogisierung sämtlicher Neuerwerbungen der Hofbibliothek sowie die Fernleihbestellungen aus den Beständen der Bibliothek.

Mit Auslaufen des Kooperationsvertrages geht auch eine Ära in der Geschichte von Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv und Hofbibliothek zu Ende. Dr. Martin Dallmeier hatte über fast 28 Jahre beide Institutionen als Leiter mit großer Detailkenntnis betreut. Und auch wenn das neue Bibliotheks- und Archivteam von ihm in jahrzehntelanger Zusammenarbeit vieles lernen konnte, so wird die Lücke, die er hinterlässt, auf lange Zeit zu spüren sein.

Die Zukunft hat aber bereits begonnen: Basierend auf jahrhundertealter fundierter Strukturierungs- und Verzeichnungsarbeit fürstlicher Archivare und Bibliothekare konnte das neue Personal seine Tätigkeit aufnehmen. So werden auch weiterhin die Bestandsverzeichnungen in Archiv und Bibliothek fortgeführt, um die wert-



Buchrücken im Asam-Saal

vollen Archivalien der Forschung zugänglich zu machen. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten in Bayern konnten bereits neue und interessante Forschungsthemen mit dem Schwerpunkt „Thurn und Taxis“ als Dissertationen, Magister- oder Zulassungsarbeiten vergeben werden, die das fürstliche Haus auch finanziell fördert.

Hofbibliothek und Staatliche Bibliothek Regensburg haben sich inzwischen zusammengetan und mehrere Projekte engagiert ins Auge gefasst, unter anderem die weitere Verzeichnung der oben schon erwähnten Sammlung Häberlin. Da beide Bibliotheken besondere Schwerpunkte im Altbestandsbereich aufweisen, sind hier weitere Kooperationen angedacht, darunter komplementäre Ausstellungen, welche Themen an zwei Orten realisieren und darstellen sollen.

Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek und Zentralarchiv stehen der Forschung von Montag bis Freitag, jeweils von 8 bis 13 Uhr, zur Verfügung.

Kontakt

Peter Styra, Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek, Emmeramsplatz 5, 93047 Regensburg,
Tel.: 0941/50 48-117
Mail: hofbibliothek@thurnundtaxi.de



DIE AUTOREN
Dr. Rafael Ball ist Leiter der Universitätsbibliothek Regensburg.

Dr. Bernhard Lübbers ist Leiter der Staatlichen Bibliothek Regensburg.

Peter Styra M.A. ist Leiter des fürstlichen Zentralarchivs und der Thurn und Taxis Museen.



Alexander von Branca Bibliotheksbauten der Universitäten in Regensburg und Würzburg

Hans-Christoph Dittscheid

Mit Alexander Freiherrn von Branca verstarb am 21. März 2011 einer der renommiertesten Architekten der Moderne in Süddeutschland. Wie nur wenige andere hat Branca das Bild des heutigen München geprägt. Allen Bauaufgaben der Gegenwart hat er sich gestellt, von der Tiefgarage bis zur Kirche, vom Kaufhaus bis zur Botschaft, vom Privathaus bis zur Universitätsbibliothek. Was Brancas Architektur auszeichnet, ist die intensive Auseinandersetzung mit dem „genius loci“ des Standorts, die ausgezeichnete Qualität im Detail, die keineswegs auf den Beton beschränkte Wahl der Materialien, gelungene Verbindung von Funktionalität und Ästhetik, sowie insgesamt eine geniale Balance zwischen Tradition und Moderne, die nur sehr bedingt mit dem Phänomen der Postmoderne gleichzusetzen ist.

1919 in München geboren, studierte Branca Architektur, zunächst an der TU München, danach an der ETH in Zürich. In Zürich prägte ihn die weltoffene, international geprägte schweizer Schule, eine willkommene Alternative zur Architekten-Ausbildung in einem Nachkriegs-Deutschland, das sich mühsam aus den geistigen und materiellen Trümmern der Nazi-Diktatur emporarbeiten musste. Seit 1950 als selbständiger Architekt in seiner Heimatstadt München arbeitend, versuchte Branca, die

Der gestalterische Wille von Branca

Die Gestaltung der Bibliothek in Regensburg ist ein Beispiel für die intensive Auseinandersetzung mit dem „genius loci“ des Standorts, die ausgezeichnete Qualität im Detail, die keineswegs auf den Beton beschränkte Wahl der Materialien, gelungene Verbindung von Funktionalität und Ästhetik, sowie insgesamt eine geniale Balance zwischen Tradition und Moderne, die nur sehr bedingt mit dem Phänomen der Postmoderne gleichzusetzen ist.

Die Gestaltung der Bibliothek in Würzburg ist ein Beispiel für die intensive Auseinandersetzung mit dem „genius loci“ des Standorts, die ausgezeichnete Qualität im Detail, die keineswegs auf den Beton beschränkte Wahl der Materialien, gelungene Verbindung von Funktionalität und Ästhetik, sowie insgesamt eine geniale Balance zwischen Tradition und Moderne, die nur sehr bedingt mit dem Phänomen der Postmoderne gleichzusetzen ist.

Die Gestaltung der Bibliothek in Regensburg ist ein Beispiel für die intensive Auseinandersetzung mit dem „genius loci“ des Standorts, die ausgezeichnete Qualität im Detail, die keineswegs auf den Beton beschränkte Wahl der Materialien, gelungene Verbindung von Funktionalität und Ästhetik, sowie insgesamt eine geniale Balance zwischen Tradition und Moderne, die nur sehr bedingt mit dem Phänomen der Postmoderne gleichzusetzen ist.

Die Gestaltung der Bibliothek in Würzburg ist ein Beispiel für die intensive Auseinandersetzung mit dem „genius loci“ des Standorts, die ausgezeichnete Qualität im Detail, die keineswegs auf den Beton beschränkte Wahl der Materialien, gelungene Verbindung von Funktionalität und Ästhetik, sowie insgesamt eine geniale Balance zwischen Tradition und Moderne, die nur sehr bedingt mit dem Phänomen der Postmoderne gleichzusetzen ist.



Universitätsbibliothek in Regensburg, Fassade nach Süden mit zentralem Lesesaal



Universitätsbibliothek Würzburg, Foyer mit Rezeption (unten), Cafeteria (oben) und verspiegelter Seitenwand mit dem Effekt der (scheinbaren) Raumvergrößerung

Münchner Stadtheimatpflegers wahr und trug als solcher im Verbund mit der staatlichen Denkmalpflege entscheidend dazu bei, dass die vom Krieg schwer gezeichnete Stadt im Wiederaufbau ihre Identität weitgehend bewahren konnte.

Mit dem Bau der 1981 eröffneten Neuen Pinakothek in München bewies Branca den Mut, einen von König Ludwig I. gestifteten Museumsbau durch einen Neubau zu ersetzen, der unter seine Hauptwerke zählt. Er fügt sich, für einen modernen Museumsbau durchaus ungewöhnlich, dem Stadtbild unspektakulär und homogen ein und bewahrt einen humanen, geradezu intimen Maßstab. Das Innere der Neuen Pinakothek überzeugt durch das hohe Maß an Funktionalität. Es zielt auf eine das natürliche Licht klug integrierende Präsentation der Exponate, nicht auf Selbstdarstellung der Architektur. In dieser Hinsicht ist die Differenz etwa zur späteren Pinakothek der Moderne besonders bemerkenswert. Wie schon in Ludwigs Neuer Pinakothek steht Carl Rottmanns Zyklus griechischer Landschaften im Zentrum der Raumabfolge und rückt dieses glänzende Zeugnis des bayerischen Philhellenismus ins rechte Licht.

Auch Branca selbst darf unter die Philhellenen gerechnet werden. Als exzellenter Zeichner und Aquarellist war auch er den klassischen Stätten Südeuropas, von Athen bis Venedig, verbunden. Die dortigen Stadtlanschaften hat er ebenso eingehend studiert und in ausdrucksstarken Bildern festgehalten wie die bayerische Bergwelt. Den jeweiligen Standorten seiner projektierten Bauten hat Branca ähnlich intensive Studien vorangehen lassen. Einmal gefun-

dene Schemata einem beliebigen Bauplatz unbesehen zu verordnen, war seine Sache nicht. Modernes Bauen sollte keinesfalls Geschichts- oder Gesichtslosigkeit bedeuten, im Gegenteil.

Das beweisen die vielen Bauten, die er errichtete, darunter die Herz-Jesu-Kirche in München, die Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Nürnberg-Langwasser, die Anbetungskirche und das Museum Pater J. Kenterich in Vallendar, das Priesterseminar in Augsburg, die deutschen Botschaften in Madrid und Rom, die Kurzentren in Bad Füssing, Biberach an der Riß und Neu Albenreuth, die Bankgebäude in Wiesbaden und Augsburg, das Residenztheater in München oder die Stadthalle in Frankenthal. Im Folgenden sollen die beiden großen Bibliotheken in den Blick genommen werden, die Branca für die Universitäten in Regensburg und Würzburg erbaute. In beiden Fällen begriff er die Bibliothek als Bauaufgabe, die weit mehr als nur einen Funktionsbau darstellen sollte, nämlich im symbolischen Sinne ein geistiges Zentrum. Im „Überbau“ der Bibliothek sollte jede der beiden Universitätslandschaften ihre Kulmination finden, eingedenk der Tatsache, dass an der zentralen Bibliothek tatsächlich alle Fächer partizipieren. Innerhalb beider Universitäten bedeutet die Bibliothek eine „Burg“, die sich wie eine Akropolis über die übrigen Universitätsgebäude erhebt.

Universitätsbibliothek Regensburg

In Regensburg lagert sich die Universität der Altstadt wie eine Neustadt an und folgt typologisch dem Prinzip der amerika-

nischen Campus-Universität. Der Campus liegt im Süden der Stadt auf dem anstiegs genutzten Feld, das bis zur damals neu erbauten Autobahn (A 3) reicht und von dieser südlich begrenzt wird. Das Universitätsgelände wurde 1967 mit der Keimzelle eines Zweckgebäudes in Betrieb genommen und anschließend durch einen Campus erweitert, um den sich Verwaltung, Mensa, Studentenhaus, Hörsaalgebäude und Bibliothek lagern. Das Gelände wurde in vier Areale geteilt, deren Planung verschiedenen Architektenteams übertragen wurde. Den Wettbewerb für die Bibliothek an der östlichen Schmalseite des Campus gewann Alexander Freiherr von Branca.

1967 wurde seitens des Ministeriums in München der Planungsauftrag erteilt. 1969 lagen Brancas Entwürfe vor. 1972 war die Bibliothek im Rohbau fertig. In ihr konnten verschiedene, zuvor in den provisorischen Universitätsgebäuden der Altstadt gelagerte Teilbibliotheken zusammengefasst werden. 1972 konnte die erste Teilbibliothek des Philosophicum eröffnet werden. Im Wintersemester 1974/75 wurde die Bibliothek erstmals in ihrer Gesamtheit eröffnet. Das Zentralgebäude umfasst das Foyer, den Katalogsaal und die diesen umgebenden Dienstzimmer der Mitarbeiter, den zentralen Lesesaal und eine Lehrbuchsammlung. Ihm angegliedert sind zwei weitläufige Teilbibliotheken des Philosophicum. Als Sockel der Bibliothek dient die Tiefgarage, die von der gesamte Universität unterquerenden Albertus-Magnus-Straße aus ebenso bequem wie die Bibliotheksgebäude aus erreicht werden kann.



Universitätsbibliothek Regensburg, Foyerbereich als zweischiffige Halle mit Umgang und „Obergarten“



Universitätsbibliothek Würzburg, Treppenaufgang



Universitätsbibliothek Würzburg, Überecksicht mit dem „Sockel“ der Tiefgarage

ansehnliche, einem Provisorium gleichende Front auf. Hier käme ein Ersatz durch verspiegelte Fensterflächen den künstlerischen Intentionen Brancas zweifellos ungleich näher. Denn der Effekt beruht darauf, den risalitartigen Vorsprung des Lesesaals kopflastig wirken zu lassen. Auf dem Fensterband ruht ein massiver Überbau, den lediglich ein kleines Rechteckfenster nach Osten und Süden durchbricht. Diese Fenster wirken wie das zum Rechteck modifizierte Auge eines Zyklopen. An mehreren Bauten Brancas lässt sich dessen Vorliebe für solch isolierte, frapierend klein gehaltene Fenster beobachten.

Gerundete Türme mit Treppen sorgen für vertikale Akzente und finden an den tiefer gelegenen Fronten der Teilbibliotheken eine Fortsetzung, die an kastellartige Anlagen erinnern. Für einen geradezu romantischen Einschlag sorgt auch der Bewuchs dieser Türme mit wildem Wein – ein vor allem im Herbst für Buntheit sorgendes attraktives Attribut, das zuletzt jedoch den strengen Maßstäben der Baumerhaltung weichen musste. Kurios muten gläserne Pyramiden an, die das mit Kies belegte Flachdach des zentralen Hörgebäudes mit Oberlicht versorgen.

Das Foyer ist als zweischiffige Halle in Querrichtung angelegt. Besonders „gewagt“ erscheint hier die Konstruktion der flachen Decke, die auf nur drei in der Mitte stehenden Pfeilern ruht und mit den Außenwänden lediglich über die schräg gestellten, vollständig aufgelösten Fenstergerade verbunden ist. In dieser Eingangshalle besitzt die Universität einen repräsentativen, geradezu sakral anmutenden Raum, der multifunktional für Ausstellungen, Konzerte oder Empfänge genutzt werden kann. Bis hier eingringende Kapelle tatsächlich als sakraler Raum genutzt wurde, vergingen mehr als drei Jahrzehnte. Inzwischen handelt es sich um den einzigen Sakralraum in Regensburg, der im ökonomischen Sinne von Katholiken und Protestanten gleichermaßen für Mittagsandachten genutzt wird. Die Großzügigkeit in der räumlichen Anlage hat es ermöglicht, den Regensburger Bibliotheksbau den sich wandelnden technischen Erfordernissen problemlos anzupassen. Ein Hörsaal entspricht den medialen Anforderungen des Computerzeitalters, zu dessen Beginn – mit einem zentralen Rechner im benachbarten Rechenzentrum – die Bibliothek einst in Betrieb genommen wurde.

Universitätsbibliothek Würzburg

In Würzburg stellt die Bibliothek am Hubland, hoch über der Stadt stehend, geradezu einen Gegenpol zur Feste Marienberg

dar. Das obere, blockartig geschlossene Geschoss des Betonbaus zeigt eine ungewöhnliche Verkleidung in Schiefer. Mit der kopflastigen Erscheinung überragt die Bibliothek die davor liegenden flach gedeckten Bauten des neuen Universitätsgeländes und fügt sich zugleich der Kulturlandschaft der barocken Mainmetropole kongenial ein. Demonstriert wird damit die Zusammengehörigkeit mit Balthasar Neumanns Residenzschloss, das den Nucleus der Stadt und die Keimzelle der Universität bedeutete. Im abrupten Materialwechsel von Sichtbeton zu Schiefer wird diese „Hommage“ an die Stadt des Barock demonstriert. Zugleich bedeutet der steile Überbau die Dominanz der Bibliothek gegenüber der ebenfalls von Branca in direkter Nachbarschaft erbauten, flach gehaltenen Mensa. Wie in Regensburg ist es ein einziges Fenster, das den kopflastigen Überbau wie ein Zyklopenauge nach außen öffnet – hier jedoch in den Formen eines Fledermausfensters.

Was im massiv gehaltenen Unterbau nach außen hin wie ein festungsartiger Sockel erscheint, enthält auch in Würzburg die Tiefgarage. Sie ermöglicht es dem Besucher wie schon in Regensburg, die Bücher möglichst bequem per Auto zu holen oder zu bringen. Im Zuge dieser funktionalen, dem mobilen Verkehrszentraler Tribut zollenden Entscheidung ist damit das Magazinschoss eine Etage höher gerückt worden. Die Würzburger Bibliothek besteht aus mehreren ineinander greifenden, von Licht- und weit dimensionierten Hallen unterbrochen, verschieden dimensionierten Kuben. Die ihnen außen angefügten halbrunden Türme weisen eine deutlich gröbere Zusammensetzung des Sichtbetons auf als die übrigen Teile. Als Vertikalelemente mit schiefelchartenartig kleinen, wenigen Fenstern tragen sie nachhaltig zum festungsartigen Charakter bei: die Bibliothek wirkt wie ein geistiges Bollwerk.

Im Erdgeschoss gehen Foyer und Katalogsaal bruchlos ineinander über. Sie sind als Hallen auf Weitraumigkeit und Transparenz hin angelegt. Als Grundelemente dienen quadratische, im Raster verteilte Pfeiler. Sie gleichen mit der zentralen „Kannelur“ denjenigen in Regensburg. Die Lesesäle im Obergeschoss sind über eine Treppe erreichbar, deren viertkreisförmige Arme wie bei einer Wendeltreppe übereinander liegen. Zur Belichtung dient eine achtschiffige verglaste Kuppel, auf die als Zielpunkt hin die gesamte Treppenkonstruktion angelegt ist. Das Tageslicht wird, durchaus im übersteigerten Sinne einer Epiphanie, zum Ziel des gesamten Treppenaufbaus, dem eine Kette aus runden Kunstlichtern den Weg nach oben weist. Auch an anderen Stellen hat Branca das Flachdach



Universitätsbibliothek Würzburg, Haupttreppenhaus mit Glaskuppel als inszenierter Aufstiege zum Licht

über der Mansarde mittels verglaster Oberlichter akzentuiert. Ein gläsernes Satteldach dient zur Belichtung des Katalogsaals, ein weiteres, lang gezogenes Glassatteldach belichtet den Lesesaal. Der vordere Lesesaal besitzt eine in Glas weitgehend aufgelöste Fassade, deren Fläche durch hölzerne Sprossen in eine Vielzahl kleiner Fenster aufgelöst ist. Vom Lesesaal aus bietet sich das unverbaute Panorama der zu Füßen der Bibliothek liegenden Mainmetropole. Das integrierte Landschaftspanorama lädt dazu ein, im Bildungsbau der Bibliothek mit geistigen Panoramen zu antworten. Schon die Eingangshalle macht deutlich, dass die Konzeption auf Reflexion hin angelegt ist. Indem eine der Schmalseiten in Spiegel aufgelöst ist, erscheint die Halle doppelt so lang als sie tatsächlich ist. Es muss herausgestellt werden, dass Brancas architektonische Qualität Ausdruck einer Baukultur ist, die nur in liberaler Atmosphäre, ohne das Diktat der Kostendämpfung, gelingen konnte.

Die Planungen für die Würzburger Bibliothek begannen 1970. 1975, im Jahr der Regensburger Bibliotheksöffnung, war Baubeginn. 1981 wurde die Universitäts- und Regionalbibliothek für Franken in Betrieb genommen. Aus dem Abstand von drei Jahrzehnten muss die visionäre Weit-sicht des Architekten bewundert werden. Als Regensburg und Würzburg in Betrieb genommen wurden, waren die Bibliotheken noch auf Zettelkästen und Ausleiherverkehr eingerichtet. Drei Jahrzehnte später haben sich die funktionalen Anforderungen grundlegend geändert. Die Studierenden nutzen die Bibliotheken verstärkt als Präsenzbibliotheken und arbeiten mit dem eigenen Laptop oder einem der Netzcomputer. Dank

der großzügigen Raumgestaltungen konnten die Innenräume den grundlegend veränderten Erfordernissen des Computerzeitalters bruchlos angepasst werden. Die nach nunmehr dreißig Jahren an beiden Orten fällig gewordenen Dachsanierungen waren für die Flachdachkonstruktionen zu erwarten. Sie erfolgen nunmehr auch aus Sicht der Energieeinsparung, deren Erfordernisse neue Standards setzt. Beide Bibliotheksbauten Alexander von Brancas in Regensburg und Würzburg sind monumentale Zeugnisse glücklicher Bildungssoffensiven im Freistaat Bayern aus den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Die darin umgesetzten Ideale einer durch und durch geistvollen, humanen Bildungsarchitektur muten aus dem Abstand dreier Jahrzehnte wie Leuchttürme an, von deren Strahlkraft auch das 21. Jahrhundert unvermindert profitieren wird.

Literatur:

- Alexander Freiherr von Branca, Katalog der Ausstellung in der FH München, 1979
- Der Architekt Alexander von Branca, Katalog der Ausstellung Chesa Planta Zuzi, 1996
- Kann Blum (Hg.), Alexander von Branca, Architektur für Bauherren, Wolzach o. J.
- Mathias Listl und Stefan Paulus (Hg.), Ein Campus für Regensburg, Regensburg 2007

AUTOR

Prof. Dr. Hans-Christoph Dittscheid seit 1990 Professor für Kunstgeschichte an der Universität Regensburg. hans-christoph.dittscheid@psk.uni-regensburg.de

Das „Wissen der Zukunft“ vernetzt sich online

ONLINE Forschungsergebnisse sollten frei zugänglich sein, fordert die „Open Access“-Bewegung. Die Regensburger Uni bietet dafür einen „Publikationsserver“ an.

VON ANTJE KARBE, MZ

REGENSBURG. Der Urknall kam aus der Physik. Das „World Wide Web“ war gerade geboren, da machte sich der US-Physiker Paul Ginsparg 1991 daran, Artikel auf einem Server zu sammeln. Sein Ziel: Forscher sollten sich im Internet schneller austauschen können. Der Beginn einer Vernetzung, die heute weltweite Dimensionen hat – und unseren Umgang mit Wissen grundlegend verändert. Denn traditionell gab ein Forscher die Rechte an Forschungsergebnissen an den Verlag ab, bei dem er veröffentlichte. Heute stellen Wissenschaftler solche Monopole zunehmend infrage.

Unter dem Stichwort „Open Access“ (engl. Freier Zugang) fordert eine internationale Bewegung, Ergebnisse im Netz für jeden kostenlos zugänglich zu machen. Forschung werde jedes Jahr durch Milliarden an Steuergeldern finanziert – warum sollte der Steuerzahler also nochmals für Publikationen drauflegen? „Auslöser für die Open-Access-Bewegung war auch der Ärger über steigende Kosten bei Fach-

zeitschriften“, sagt Dr. Rafael Ball, Direktor der Regensburger Uni-Bibliothek. „Zudem boten elektronische Medien völlig neue Möglichkeiten.“

Das fand auch die „Budapester Initiative“, in der internationale Wissenschaftler 2002 erklärten, neue Technologien machten wissenschaftliche Arbeiten zum Gemeingut. Man sei im Prozess eines Übergangs, verkündeten ein Jahr später deutsche Hochschulrektoren und Wissenschaftsorganisationen in der „Berliner Erklärung“: Erstmals sei es möglich, menschliches Wissen und kulturelles Erbe weltweit und interaktiv zugänglich zu machen. Nicht zuletzt werde europäische Forschung so weltweit besser wahrgenommen, erklären heute Organisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft – und empfehlen, im „Open Access“ zu veröffentlichen.

Kostenloser Zugang für alle

Wissenschaftler können inzwischen auf 1450 Datenbanken und in mehr als 4000 Open-Access-Zeitschriften publizieren. Verzichten sie dabei ganz auf eine Print-Veröffentlichung spricht man vom „Goldenen Weg“. Viele Verlage bieten heute den „Grünen Weg“ an, die Parallel-Veröffentlichung im Druck und im Internet. Zusätzlich schaffen Hochschulen eigene Datenbanken für ihre Wissenschaftler – solche Sammlungen im Netz erhöhen auch ihre eigene Sichtbarkeit.

Fast 12 000 Beiträge kann der Regensburger Publikationsserver ver-

zeichnen – ab der Diplomarbeit dürfen Universitäts-Mitglieder hier veröffentlichen. „Eine eindrucksvolle Zahl“, meint Prof. Christian Wolff, Forschungsdekan der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften. Schließlich sei der Service erst seit Oktober im Netz. „Ich hab gerade mal angefangen, Veröffentlichungen online zu stellen. Das muss sich noch rumsprechen.“

Das Wissen der Zukunft

Die Beiträge seien über Suchmaschinen wie Google weltweit auffindbar, und das auch noch in Jahren, erklärt Dr. Gernot Deinzer, Fachmann der Uni-Bib für den Server. „Wir verwenden ein internationales Softwaresystem, das weiterentwickelt wird.“ In einer Kooperation mit dem Universitätsverlag könne man künftig die Veröffentlichung im Verlag und auf dem Server verbinden, „per Knopfdruck“.

Zusammen mit Hochschulen aus Europa, Südamerika und Japan entwickeln die Regensburger derzeit Standards für Open-Access-Strukturen. „Noch ist dies ein Randphänomen und betrifft höchstens zehn Prozent aller Veröffentlichungen“, sagt Ball. Doch stehe man vor der kompletten Umgestaltung wissenschaftlicher Kommunikation. Persönliche Karrieren könnten hinter sachorientiertes Arbeiten zurücktreten, glaubt der Bibliothekschef und vergleicht „das Wissen der Zukunft“ mit einem Fluss: „Grenzen lösen sich auf. Alle bringen sich ein – für die Lösung globaler Probleme.“



Dr. Rafael Ball (l.) und Rektor Thomas Strothotte starten den Publikationsserver der Uni. Foto: Universität

WISSENSCHAFT FÜR ALLE

► **Prinzip:** Die „Open Access“-Bewegung (engl. offener Zugang) will Wissen im Netz frei zugänglich machen. Da Forschung durch öffentliche Gelder finanziert werde, sollten Ergebnisse öffentlich zugänglich sein, so das Argument.

► **Vorteile:** Über Suchmaschinen sind Texte schnell auffindbar und gewinnen an Sichtbarkeit. Wissenschaft vernetzt sich interdisziplinär und international, Forschung wird anders diskutiert.

► **Gegenbewegung:** Im Heidelberger

Appell haben Wissenschaftler und Verleger den „Zwang“ zu Open-Access-Publikationen kritisiert, den Wissenschaftseinrichtungen ausübten.

► **Petition:** Der Heidelberger Wissenschaftsjournalist Lars Fischer hat den Bundestag im Dezember aufgefordert, „Open-Access“ gesetzlich zu verankern. Die Petition wird derzeit geprüft.

→ www.open-access.net; <http://epub.uni-regensburg.de> (Publikationsserver der Universität Regensburg)



Lernort Bibliothek

ELISABETH MAIR-GUMMERMANN – NAOKA WERR – CHRISTIAN MANTSCH

„Regensburger Bibliotheken für Schulen“ heißt ein Projekt, das es sich zum Ziel gesetzt hat, die unterschiedlichen Angebote der Bibliotheken vor Ort miteinander zu verbinden und gemeinsam Schülern und Lehrern die notwendigen Fähigkeiten im Umgang mit Medien und Informationen zu vermitteln. Präsentiert werden die Angebote am 27. April in der Regensburger Universitätsbibliothek.

Informationen beschaffen – das kann heute jeder, oder? Grenzenloses Surfen im Internet, eine unübersehbare Fülle von Fakten – wer heute Zugang zu den sogenannten neuen Medien hat, der wird von Informationen geradezu überschwemmt. Doch welche Angaben sind seriös? Welcher der zahllosen Google-Einträge ist korrekt und hilfreich? Wie kann die gefundene Information genutzt und bewertet werden? Und was kommt nach Google? Sollte man doch wieder auf ein Buch zurückgreifen? Der Umgang mit Informationen ist heute, gerade wegen der angebotenen Vielfalt, weitaus schwieriger als noch vor 20 Jahren.

Informationsflut beherrschen

Vor allem Kinder und Jugendliche erkunden die Welt immer stärker über elektronische Medien. Sie kommunizieren in mehreren communities gleichzeitig, spielen am PC oder an der Spielekonsole und surfen im Internet. Doch die Fähigkeit zu lesen und das Gelesene zu verstehen, wird wenig geübt.

Aber gerade heute, in der Zeit des „lebenslangen Lernens“, bei steigenden Anforderungen in Schule, Beruf und auch in der Organisation des persönlichen Lebens, ist es fast überlebensnotwendig, sich in der Informationsflut zurecht zu finden. Kindergärten bemühen sich deshalb um die

Sprachentwicklung der Jüngsten, Grundschulen vermitteln Lesekompetenz, in den Lehrplänen für Realschule und Gymnasium ist von Medien-, Bibliotheks- und Informationskompetenz (siehe Infokasten) die Rede. Und in der neuen gymnasialen Oberstufe im G8 gibt es auch ein

W(=wissenschaftspropädeutisches)-Seminar, in dem gezielt wissenschaftliches Arbeiten erlernt werden soll.

Angebote effektiv nutzen

Bibliotheken unterstützen diese Bemühungen mit ausgewählten Buch- und Medienangeboten aus allen Wissensbereichen, aber auch mit speziellen Angeboten für Schulen, Lehrer und Schüler.

In Regensburg haben sich jetzt fünf große Bibliotheken zusammengeschlossen, um in einer AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ ihre unterschiedlichen Kompetenzen, Erfahrungen und Möglichkeiten zu bündeln: Die Stadtbücherei steht für Lesespaß und Informationsangebote für alle Altersgruppen und engagiert sich seit Jahren in der Leseförderung; die Staatliche Bibliothek ist das Gedächtnis Regensburgs und sammelt alles, was zur Domstadt erscheint; die Universitätsbibliothek bietet Studierenden und Regensburgern 3,5 Millionen Medien zu allen Wissenschaftsgebieten. Wer sich besonders für das östliche Europa interessiert, der wird in der Bibliothek im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa (WiOS) fündig; und wer sich über die



Vorstellung der Angebote

„Entdecken Sie den Lernort Bibliothek!“ - die Regensburger Bibliotheken stellen sich und ihre Angebote für Schulen vor am 27. April 2010 im Eingangsbereich der Universitätsbibliothek.

- 16.00 Uhr: Begrüßung (und offizielle Messeeröffnung)
- 16.10 Uhr: Stadtbücherei
- 16.30 Uhr: Universitätsbibliothek
- 16.50 Uhr: Hochschulbibliothek
- 17.10 Uhr: Bibliothek im WiOS
- 17.30 Uhr: Staatliche Bibliothek
- Ab 18 Uhr findet im Oberen Foyer der Universitätsbibliothek die Rahmenveranstaltung mit renommierten Vertretern aus Hochschule, Wissenschaft und Politik statt.

neuesten Entwicklungen im Bereich Ingenieurwesen informieren will, für den ist die Hochschulbibliothek der richtige Ansprechpartner.

Informationen für alle Altersgruppen

Dabei ist an alle Altersgruppen gedacht worden. Leseförderung beginnt schon bei den ganz Kleinen mit Vorlesestunden, Bilderbuchkino oder „Büchereientde-

ckungsstunden“. Auch Grundschüler lernen spielerisch die Bibliothek und ihre Möglichkeiten kennen. Beim „ABC-Schlange-Spiel“ oder beim „Bücherei-Bilderrätsel“ ist Leseförderung ein Riesenspaß. Klassen der Haupt- und Realschulen erfahren mehr und Neues über Bibliothek, Online-Katalog und die Nutzung von Büchern und Medien. Lese- und Medienkompetenz werden weiter gefördert.



→ Laptop und Lektüre von Büchern ergänzen sich bei der Wissens-Recherche

Foto: Harald Kloth

Themen sind hier natürlich auch das Recherchieren von Material für die Abschlussarbeiten und die Prüfungsvorbereitung. Schüler der FOS, BOS und der gymnasialen Oberstufe benötigen weitere Informationskompetenz. Ihnen soll neben der Benutzung der Bibliothekskataloge und der Bewertung der recherchierten Medien auch der Einstieg in Datenbankangebote und digitale Medien vermittelt werden. Schon während der Schulzeit kann man die Bibliotheken der Universität oder der Hochschule, aber auch die Staatliche Bibliothek oder verschiedene Spezialbibliotheken nutzen.

Module für Schulen

Jede Bibliothek bietet verschiedene Module an, die speziell für Schulen entworfen wurden, aufeinander aufbauen („Spiralcurriculum“) und von den Lehrkräften gebucht werden können. Am Anfang steht eine Einführung in die Funktions-



→ Den Lernort Bibliothek entdecken

Foto: Axel Roitsch

weise der Bibliothek, in der die Schüler das Gebäude besuchen und einen Blick hinter die Kulissen werfen können. Weitere Module beschäftigen sich mit der Suche nach Literatur und Information vor Ort oder der Recherche in Datenbanken und im Internet. So können Lehrer und Schüler nach Ihren individuellen Bedürfnissen entscheiden, wie viel Bibliothek sie tanken möchten.

Weitere Informationen zu den schulspezifischen Angeboten finden sich auf der Webseite des Regensburger Bibliotheksverbundes unter www.regensburger-bibliotheken.de/schule.

Außerdem werden die Angebote der Regensburger Bibliotheken für Schulen in der Veranstaltung „Entdecken Sie den Lernort Bibliothek“ am 27. April 2010 in der Universitätsbibliothek Regensburg vorgestellt (siehe Infokasten).

**Zur Sache -
Informationskompetenz**

Bei Informationskompetenz geht es darum, den eigenen Informationsbedarf zu erkennen, eine Suchstrategie zu entwickeln und die geeigneten Informationsquellen zu nutzen. Sie umfasst zudem die Fähigkeit mit Informationen kompetent und verantwortungsbewusst umzugehen und ist somit eine Schlüsselqualifikation der modernen Informationsgesellschaft und ein entscheidender Faktor für den Erfolg in Schule, Studium, Forschung und Beruf.

Universitätsbibliothek

Vom 19. bis 22. Oktober 2009 fand die internationale „Open Access Week“ statt. Ziel dieser Aktionswoche war es, den Gedanken des Open Access weltweit an vielen verschiedenen Orten zu fördern, über Möglichkeiten des freien Zugangs zu informieren sowie lokale Aktivitäten für den offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information zu präsentieren und vorhandene Infrastrukturen zu erläutern. Auch die Universitätsbibliothek Regensburg beteiligte sich aktiv an dieser weltweiten Initiative. In einem mehrtägigen Programm führte sie die Möglichkeiten von Open Access für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedenster Fakultäten vor. Höhepunkt war die Einweihung des neuen Publikationsservers der Universität Regensburg, der mit dem System EPrints nun auch internationalen Standards entspricht. Auf diesem Server können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Forschungsarbeiten veröffentlichen und im Open Access zugänglich machen. Anlässlich der Eröffnung dieser neuen Dienstleistung lud die Universitätsbibliothek am 21. Oktober zu einer Abendveranstaltung mit renommierten Referenten ein. Der Rektor der Universität Prof. Dr. Thomas Strothotte drückte offiziell den Startknopf. Nach einem kenntnisreichen und äußerst anregenden Vortrag von Dr. Harald Müller über rechtliche Aspekte zu Open Access sprach Prof. Dr. Josef Herget von der Donau-Universität Krems zum Thema „Lernen und Arbeiten im Web 2.0 – Information und Wissen neu konstruieren“. Das durch die Veranstaltungswoche geweckte Interesse schlägt sich bereits in einem Zuwachs an Veröffentlichungen im Publikationsserver nieder.

Regensburger Bibliotheksverbund offiziell gegründet

Am 24. November 2009 fand in der Universitätsbibliothek Regensburg die konstituierende Sitzung des „Regensburger Bibliotheksverbund (RBV)“ als ein Zusammenschluss von Einrichtungen des Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesens in unterschiedlicher Trägerschaft aus der Stadt und Region Regensburg statt. In dieser Versammlung unterzeichneten Vertreter von bisher 14 Bibliotheken und Archiven die Kooperationsvereinbarung und besiegelten damit offiziell die Gründung des Regensburger Bibliotheksverbundes. Weitere Einrichtungen haben ihren Beitritt zum Verbund bereits zugesagt. Zum Sprecher wurde der Initiator dieses Netzwerkes Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, gewählt, zur stellvertretenden Sprecherin die Leiterin der Stadtbücherei Regensburg Elisabeth Mair-Gummermann.

Damit sind die organisatorischen Rahmenbedingungen für eine kontinuierliche, fruchtbare Zusammenarbeit der beteiligten Einrichtungen geschaffen. Ein wesentliches Ziel des Regensburger Bibliotheksverbundes ist, die Kooperation aller einschlägigen Einrichtungen zu fördern, zu organisieren und zu unterstützen. Zentrale Aufgabe dabei ist die Abstimmung gemeinsamer Dienstleistungen, die Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit mit anderen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen auf lokaler Ebene. Darüber hinaus gilt es, das vielfältige Medien- und Dienstleistungsangebot von Bibliotheken und Archiven in Regensburg deutlich zu machen und für alle Interessierten einen einfachen Zugang zu Informationen und Wissen zu schaffen.

Ganz in diesem Sinne hat der Regensburger Bibliotheksverbund in seiner Gründungsversammlung als erste kooperative Dienstleistung das gemeinsame Internetportal in Betrieb genommen. Dieser Internetauftritt, der laufend weiter ausgebaut wird, bietet Informationen über die Aktivitäten von Bibliotheken und Archiven in Regensburg und der Region. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Vorstellung gemeinsamer Projekte. Besonders an Lehrkräfte und Schulen wendet sich ein eigener Bereich „Regensburger Bibliotheken für Schulen“, in dem die vielfältigen Angebote der Bibliotheken als Partner der Schulen vorgestellt werden: Lesekompetenz, Medienkompetenz, Bibliotheks- und Informationskompetenz sollen in unterschiedlichen Bibliotheksführungen vermittelt werden, die mit den verschiedenen Bibliotheken vereinbart werden können. Geplant ist außerdem ein Kalender, in dem die Veranstaltungen aller beteiligten Einrichtungen übersichtlich zusammengestellt sind. Anfang 2010 soll darüber hinaus eine Broschüre erscheinen, in der sich die Institutionen aus dem Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesen aus Regensburg und der näheren Umgebung vorstellen.

Regensburger Bibliotheksverbund im Internet:
<http://www.regensburger-bibliotheken.de>

Exkursion zur Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek

Wir, die Klasse 7b, waren am Montag, dem 17. Mai 2010 mit unserer Deutschlehrerin Frau Czech in der Universitätsbibliothek. Frau Steinmaus, die sich dort besonders um die alten Bücher kümmert, hat uns begrüßt und uns dann zunächst durch die Bibliothek geführt. Zuerst haben wir zwei Lesesäle gesehen, wo die Bücher stehen, die so wichtig sind, dass man sie nur in Ausnahmen ausleihen darf. Dann waren wir in den „Katakomben“ der Bibliothek, also im Magazin, wo die Bücher aufbewahrt werden, die man bestellen und ausleihen kann. Dort dürfen normalerweise nur die Angestellten, die „Offizianten“, hin. Etwas länger haben wir uns im Handschriftenlesesaal aufgehalten. Die Bücher dort waren alle „handgeschrieben“, bzw. ihre Originale sind Handschriften, denn in diesem Lesesaal liegen vor allem Faksimiles, also Reproduktionen der Originale. Aber trotzdem sind sie zwischen 9000 und 25.000 Euro wert. Die Originale sind unbezahlbar. Nachdem wir uns noch als Buchbinder versuchen durften, war es auch schon Zeit, sich bei Frau Steinmaus zu bedanken und uns zu verabschieden.



Herausgeber:

Universitätsbibliothek Regensburg
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg
www.uni-regensburg.de/bibliothek

Brigitte Kauer M.A.

31. Januar 2012